

Techn.

82

σ

Techn. 82 ^o Genauck

Humboldt 17

DIE
GEWERBLICHE ERZIEHUNG

DURCH

SCHULEN, LEHRWERKSTÄTTEN, MUSEEN
UND VEREINE

IM

KÖNIGREICH WÜRTTEMBERG.

VON

CARL GENAUCK,

INGENIEUR,

PROFESSOR AN DER K. K. STAATSGEWERBESCHULE IN REICHENBERG.

REICHENBERG.

VERLAG VON A. SCHÖPFER.

1882.



Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

VORREDE.

Wenn ich nun auf Grundlage meiner im Auftrage des hohen Ministeriums für Kultus und Unterricht erfolgten Studienreise fortgesetzt auf die organisatorische Thätigkeit eingehe, welche im Königreiche Württemberg auf dem Gebiete der gewerblichen Schule, der gewerblichen Erziehung entfaltet wurde, wenn ich auch hier wieder den Kontakt, die Wechselwirkung zwischen Schule und Werkstatt und umgekehrt zwischen dem Leben und der Schule vor den Augen des geehrten Lesers zu entwickeln versuche, dann erfülle ich nichts anderes, als eine mich ehrende Pflicht, der ich mich mit voller Freude unterziehe.

Württemberg, welches schon seit dem Beginne dieses Jahrhunderts die achtjährige Volksschulpflicht besitzt, ein Land, in welchem seit fünf Decenien immer intensiver und intensiver die gewerbliche Erziehung mit vollster Hingebung und mit grossen Erfolge gepflegt wurde, muss jedem Gewerbeschulmanne eine solche Fülle des Gediegenen und Bewährten bringen, dass es nur einem längern Aufenthalte, einem noch längeren und viel eingehenderen Studium beschieden sein könnte, dieses so schwer erschöpfliche Gebiet auch bis in seine Details zu verfolgen. Es war demnach auch meine Aufgabe eine bedeutend kleinere, und wenn es mir gelungen sein sollte, den Kern

der Sache zu erfassen, so ist dies nur zum viel geringeren Theile mein Verdienst, da ja eine umfangreiche und einschlägige Literatur den trefflichsten Wegweiser bietet, da der grosse Meister Steinbeis, dessen Name mit der Wohlfahrt seines Vaterlandes für immer verknüpft bleiben wird, überall dort, wo er gewandelt, Marksteine zurückliess, welche das jeweilige Ziel in klarer und entschiedener Weise andeuten.

Fürwahr, wenn es irgendwo in Centraleuropa gelungen ist, den Hauch des praktischen Lebens dem belehrenden einschlägigen Wirken einzuprägen, wenn es irgendwo gelungen ist, Institutionen anzuregen oder emporwachsen zu lassen, welche allen gewerblichen Ständen den Einblick in die Errungenschaften des nimmerrastenden Fortschrittes gewähren würden oder gewähren, wenn es gelungen ist zu beweisen, wie eine rechtzeitige Einwirkung in einzelne Betriebe zur neuen Befruchtung ganzer dahinsiechender Erwerbszweige beitragen kann, dann steht Württemberg in vorderster Reihe derjenigen Länder, welche diese hohe Begünstigung für sich in Anspruch nehmen dürfen.

Der Fortschritt aber, der durch die genialen Gedanken Einzelner getrieben, sich rasch von Klippe zu Klippe emporschwingen kann, der hoch oben allen Seiten sichtbar vorschwebt, von allen Seiten zugänglich gemacht werden soll — lässt ganze Nationen immer nur langsam folgen. Dort, wo die Natur in höherer Weise zu den Lebensbedingungen industriellen Emporschwingens ihre unerschöpflichen Gaben spendet, wo Glück und Gunst der Verhältnisse sie beschatten, wo zuerst die richtigen Pfadfinder zu Führern ganzer Völker werden, dort wird der

Bestieg der schroffen Wände leichter und rascher vollführt. Aber auch die Ausdauer in jenem schwierigen Marsche spielt einen wichtigen Faktor — die Ausdauer — welche an jener Stelle grösser ist, wo die Erkenntnis tiefere Wurzeln gefasst, wo der Wille freier Überzeugung schon die grosse Masse beseelt. Jener Faktor muss aber nothwendig wieder dort zur höheren Geltung gelangen, wo Fortuna's Lächeln sich trügerischer gestaltet, und wir werden zugeben müssen, dass selbst Württemberg, trotz aller seiner Superiorität, noch manches thun muss, um die Zähigkeit, das freie und erkannte Wollen seiner volkswirthschaftlichen Truppen nach der vollen Breite aller Stände zu begründen.

Wer immer die industrielle Entwicklung jenes Landes, aber auch die Ansichten verfolgt, welche Steinbeis stets entwickelte, ehe er an seine praktischen Durchführungen herantrat, der muss erkennen, wie vieles Gute oder Nothwendige, wonach noch immer zu ringen ist, schon lange von ihm vorhergesehen wurde; und so steht es in meinem Innern fest und unauslöschlich geschrieben, dass Württembergs Wohlfahrt trotz allem heute noch höher stünde, wenn nicht manche seiner eminenten Bestrebungen durch die Macht der Elemente hinweggespült worden wären, um nun neuerdings wieder an der Oberfläche erscheinen zu müssen. Der Flug seiner organisatorischen Gedanken führte ihn durch alle einschlägigen Institutionen, er führte ihn von den Tempeln der Wissenschaft bis herab in die so unendlich wichtigen Räume der Volksschule und er war es, der sie als den richtigsten Barometer zur Prophezeiung einer tüchtigeren Generation erklärte.

In der That, diesen Barometer sollten die Völker unabänderlich mit aller Fürsorge beachten. Wo er steigt, dort wird, dort muss der Arbeit ein hellerer Himmel leuchten.

Vergessen wir aber nicht, dass es auch wieder die Volksschule ist, welche der gesammten Menschheit die Achtung vor dieser Arbeit einzuflössen und sie als ein theures Angebinde dem entwickelten Kinde mitzugeben vermag. Lassen wir den Trieb hiezu in unserer Jugend nicht verwelken, fangen wir doch endlich an, die Wohlthaten der Arbeitsschule zu ergründen und gedenken wir der Worte Rousseau's: „Lass dich herab zum Stande des Handwerkers, um über den Deinigen erhaben zu sein“.

Und so übergebe ich denn dieses mein Referat der Öffentlichkeit. Möchte es den Fachmännern, aber auch den Gewerbetreibenden und Industriellen nicht unwillkommen sein, möchte es wenigstens ein Kleines zu dem Beweise beitragen, wie nur durch lebhafte Erweckung und Festhaltung des Interesses für eine eigene Sache sich diese zu entwickeln und zu vervollkommen vermag.

Es muss auch hier der Platz sein, allen jenen hochansehnlichen Gönnern, aber auch allen hochverehrten Redaktionen zu danken, die schon bei Erscheinen meiner Schrift über „die gewerbliche Erziehung Badens“ die grosse Güte hatten, mir grösseren Muth und grösseres Zutrauen zu meinen jetzigen Arbeiten einzuflössen. Jedes ihrer Worte ist mir eingeprägt geblieben, und sie haben die Wirkung nicht verfehlt; denn ich bin nun von noch grösserer Überzeugung durchdrungen worden, dass, wenn

der Einzelne selbstredend nur wenig leistet, auch dieses Wenige nur möglich sei, sobald die richtigen Wege erwählt und eingeschlagen werden. Sie haben aber meine Wege für richtig gehalten und Jedermann weiss, welche Wohlthat dies für Jemand ist, der als einfacher Soldat in die Reihe derjenigen tritt, welche mitkämpfen wollen um die Wohlfahrt Ihres Vaterlandes.

In Württemberg selbst wurde mir, wie in den übrigen süddeutschen Staaten, die lebenswürdigste Aufnahme zu Theil. Den vielen Anleitungen, welche ich von massgebender Seite, von Industriellen und Gewerbtreibenden, von den Anstaltsdirektionen und Kollegen erhielt, ist es ja in aller erster Linie zu danken, wenn es mir gelang, eine Skizze dortiger Bestrebungen zu entwickeln. Vor allem andern nenne ich Herrn Luz, den Präsidenten der Centralstelle für Gewerbe und Handel und den Herrn Regierungsrath Diefenbach, welche mir die hauptsächlichsten Direktiven zum Studium der gewerblichen Fortbildungsschulen ertheilten. Herr Oberbaurath Egle gewährte mir genauen Einblick in die Organisation der Baugewerkeschule, welche in Vergleich zu ziehen kömmt mit unseren Centralanstalten gewerblicher Bildung. Vom Herrn Oberkonsistorialrath Dr. Wittich und Herrn Oberstudienrath Dr. Klaiber empfing ich bereitwilligst die erbetenen Aufschlüsse über Volks- und Gelehrten Schulwesen. Aber auch der Centralstelle für Landwirthschaft muss ich ebenso an dieser Stelle gedenken, wie der namhaften Unterstützung des Redacteurs Herrn Freihöfer und jener des Schriftstellers Herrn Stamm. Diese hohen Stellen oder hochansehnlichen Herren haben mir

vor allem ihre einflussreiche Hilfe geliehen, sie haben mir alles Nothwendige auf meinen Weg gegeben, sie haben direct oder indirect vermittelt, dass ich die erforderlichen weiteren Konnexionen erlangte und bleibe ich ihnen in der tiefsten und ergebensten Weise für immer verpflichtet. Der sehr ergiebigen Unterstützungen von Seite hervorragender Industrieller, von Seite vieler Anstaltsleitungen und Kollegen werde ich mit den Gefühlen des herzlichsten und besten Dankes an den geeignetesten Stellen zu erwähnen nicht verabsäumen.

DER VERFASSER.

INHALT.

	Seite
Die oberste Leitung des gewerblichen Schulwesens	1
Die Volksschule	3
Das landwirthschaftliche Fortbildungswesen	17
Die gewerblichen Fortbildungsschulen	25
I. Die allgemeine Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschulen	26
II. Die Lehrerfrage	32
III. Die verschiedenen Gattungen der Fortbildungsschulen, ihre Lehr- pläne und Lehrgänge, so wie die Frequenzverhältnisse derselben	37
1. Die gewerblichen Fortbildungsschulen	38
2. Kaufmännische Fortbildungsschulen	58
3. Die weiblichen Fortbildungsschulen und die Frauenarbeits- schulen	59
IV. Das Aufsichts- und Inspektionswesen	67
V. Finanzielles und Statistisches	71
Die Baugewerkeschule in Stuttgart	74
Leitung, Kosten, Personale und übersichtlicher Rückblick	93
Das sonstige dem Unterrichtsministerium unterstehende Schulwesen . . .	101
A. Gelehrtenschulwesen	102
B. Das Realschulwesen	105
C. Das höhere Mädchenschulwesen	106
Die Centralstelle für Gewerbe und Handel und die durch sie bewirkte Ge- werbeförderung auf dem Wege theoretischer und praktischer Schulung	110
Das gewerbliche Musterlager	114
Belehrende Einwirkung auf Werkstätten und Fabriken einzelner Industrie- gebiete.	
Textil-Industrie	119
Webeschule Reutlingen etc.	121
Bekleidungsgewerbe	131

	Seite
Metallwaarenfabrikation	133
Verschiedene Gewerbe	135
Das Kunstgewerbe	138
Kunstgewerbeschule in Stuttgart	139
Genereller Überblick über die theoretische und praktische Belehrung auf dem gesammten Gebiete der Gewerbe	155
Handelskammern und Gewerbevereine in Bezug auf Innungswesen und Lehrlingsbildung	168
Anhang	193
Vergleich zwischen dem Königreich Württemberg und dem Handelskammer- bezirke Reichenberg	198

Die oberste Leitung des gewerblichen Schulwesens.

Im Principe untersteht das gesammte gewerbliche Bildungswesen Württembergs dem Ministerium für Cultus und Unterricht. Direct abhängig von jener obersten Behörde sind das polytechnische Institut und die Baugewerkeschule in Stuttgart, während das gewerbliche Fortbildungsschulwesen durch eine Mittelbehörde — die k. Commission für die gewerblichen Fortbildungsschulen — geleitet wird, die aber ebenfalls dem obenbenannten Ministerium unterstellt ist. Diese k. Commission hat eine eigenthümliche Zusammensetzung. Der Präsident der Centralstelle für Gewerbe und Handel, welche vom Ministerium des Innern ressortirt, ist Vorstand auch dieser k. Commission. Die Mitglieder derselben sind der technische und der wirthschaftliche Referent der Centralstelle für Gewerbe und Handel; zwei Referenten des Studienrathes und dann je ein Referent der beiden obersten Volksschulbehörden — des evangelischen Consistoriums und des katholischen Kirchenrathes — sind die Entsendeten des Ministeriums für Cultus und Unterricht. In ähnlicher Weise ist auch das landwirthschaftliche Fortbildungsschulwesen geleitet, nur sind dann die Mitglieder des Verwaltungsausschusses aus Descernenten der landwirthschaftlichen Centralstelle — welche ebenfalls dem Ministerium des Innern untergeordnet ist — und aus Vertretern des Unterrichtsamtes gebildet, während dem Letzteren auch hier die oberste Leitung zukömmt.

Speciell der Centralstelle für Gewerbe und Handel sind nur unterstellt: Die Webeschulen in Reutlingen, in Heidenheim, Sindelfingen, Laichingen und die Frauenarbeitsschule in Reutlingen.

Ich wäre aber nicht in der Lage die gewerbliche Erziehung Württembergs in halbwegs richtiger und entsprechender Weise vorzuführen, wenn ich nicht auch solcher Thätigkeit gedenken würde, deren Resultate das reine Verdienst dieser Centralstelle repräsentiren. Ohne auf die Details der Organisation jener Mittel-

stelle*) einzugehen, erwähne ich nur, dass der Geschäftskreis derselben alle Vorkehrungen zur Beförderung der Gewerbe und des Handels insoweit umfasst, als selbe dort zur Staatsaufgabe gemacht wurden oder noch gemacht werden. Dieselbe ist zusammengesetzt aus einem Präsidenten, administrativen und technischen Beamten, aus Lehrern an gewerblichen Unterrichtsanstalten und aus Beiräthen des Handels- und Gewerbestandes, welche alle vier Jahre von den der Centralstelle unterstehenden Handels- und Gewerbekammern gewählt werden. Die Geschäfte sind theils von dem Bureau- und dem Verwaltungsausschusse, theils von dem gesammten Collegium zu erledigen. Der Verwaltungsausschuss besteht aus dem Vorstande, den Beamten und Lehrern der Centralstelle und den in besonderen Fällen zugezogenen Beiräthen. Der Verwaltungsausschuss tagt über Dinge, die nicht der Beschlussfassung des gesammten Collegiums benöthigen.

Das Musterlager, die Institution der Wanderlehrer, die Unterstützung von Gewerbezüglingen zu ihrer Ausbildung durch Reisen, die Vervollkommnung der Gewerbe durch Bestellung von Technikern zur Berathung der Gewerbetreibenden, die Absendung von Sachverständigen zu Gewerbe-, Landes- und Weltausstellungen, Erwerbung von Musterwerkzeugen und Verfahrensarten, die Verbreitung von Maschinen und vieles Andere dieser Richtung; dann der Einfluss, der auf die Lehrlingsbildung, auf das Vereinswesen aufgewendet wurde u. s. w., dies alles sind Dinge, die ich nicht umgehen kann, und die in namhafter, oft in glänzender Weise zu Erfolgen beitrugen, welche schliesslich doch nur der Initiative der Centralstelle für Gewerbe und Handel zuzuschreiben sind.

Wenn ich endlich auch das sonstige Schulwesen, das selbstverständlich dem Ministerium für Cultus und Unterricht untersteht, zur kurzen Erörterung heranziehe, so ist dies aus vielfacher Rücksicht hier in noch höherem Maasse geboten, als es bei meinen Betrachtungen Badens der Fall war. Nie anders wird man ein entsprechendes Gesamtbild zu erhalten vermögen, als

*) Siehe das treffliche Werk Vischers: Die industrielle Entwicklung im Königreiche Württemberg und das Wirken seiner Centralstelle für Gewerbe und Handel in ihren ersten 25 Jahren. Stuttgart, Grüninger, 1875.

wenn man vorerst auf der breiten Grundlage der Volksschule aufzubauen beginnt, und anderseits wenigstens in sehr gedrängter aber doch möglichst übersichtlicher Weise die statistischen Verhältnisse des Gelehrten- und Realschulwesens sich vergegenwärtigt.

Und so will ich denn an meine schwierige Aufgabe mit vollem Muthe herantreten!

Die Volksschule. *)

Obwohl auf dem Gebiete des württembergischen Volksschulwesens noch vieles besser werden kann, so darf man doch nicht verkennen, wie gerade dort die diesbezüglichen Bestrebungen das früheste Datum führen, und mit Recht sagt Heppe: „Dass Württemberg jenes Land sei, in welchem ein eigentliches Volksschulwesen am frühesten geschaffen wurde, dass man die dort getroffenen Einrichtungen ehemals auch in anderen Staaten für mustergiltig erklärte und sie nachahmte“. Die dort so frühzeitig erfolgte Erkenntnis für die Wichtigkeit der Volksbildung darf als Frucht der Reformation gelten. Schon mit dem Beginne des 16. Jahrhunderts fing der Aufbau an, obwohl es mehr als ein Jahrhundert währte, bis die organisatorischen Gedanken auch in's Land getragen, bis Lehrer halbwegs gebildet und bezahlt wurden.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erstreckte sich die Schulpflichtigkeit noch nicht auf den Schulbesuch, sondern nur auf das Anwohnen bei der Katechismuslehre. Man hatte damals auch nur eine Winterschule, so, dass es dem entsprechend allgemein bloss Winterschulmeister gab. Der dreissigjährige Krieg, der solch' unsägliches Elend über Deutschland brachte, liess naturgemäss die Schule in's Vergessen gerathen, aber kaum verlies er das verwüstete Land, als auch schon von Neuem die Kelle zur Hand genommen wurde. Die Generalsynode vom J. 1649 hat bereits die Schulpflichtigkeit bei sonstiger Strafe der Eltern angeordnet, wenngleich die Sommerschule selbst zwischen 1670

*) Ausser meinen an Ort und Stelle gepflogenen Nachfragen und Studien habe ich hier unter manchen einschlägigen Schriften vor allem anderen Stirn's „Volksschulwesen in Württemberg“ benützt. Gotha, Verlag von Rudolf Besser, 1873.

bis 1680 nur noch an einzelnen Orten und da nur an wenigen Tagen der Woche functionirte. Als Ersatz für diese galten Sonntagsschulen, in welchen neben dem Katechismus auch Schreibübungen gepflogen wurden, und an welchen selbst die erwachsene Jugend theilzunehmen hatte. Diese Sonntagsschulen erhielten am 13. Juni 1739 in Folge Synodalverordnung eine bleibende Einrichtung, welche sich sogar bis in die neueste Zeit erhielt. Auch bezüglich dieser Schulkategorie ist es Württemberg, welchem die Priorität gebührt.

Trotz allem diesem stand man noch immer auf einem primitiven Standpunkte; denn selbst im Jahre 1798 gab es noch Orte, wo keine Schulstuben waren, und an 100 Schulhäuser durften den Namen „unbrauchbar“ verdienen. Die Lehrer wurden auf dem Wege der Lehrlingsbildung erzogen und nach zweijähriger Abrichtung losgesprochen, wonach allerdings eine Prüfung abzulegen war, immer aber blieb noch ein armes Schulmeisterlein das Bild entsetzlichen Jammers.

Mit Beginn dieses Jahrhunderts erhielt das württembergische Schulwesen befruchtende Keime aus Norddeutschland, und die beiden Schulordnungen, jene für die katholischen Angehörigen vom Jahre 1808, dann jene für die Evangelischen vom Jahre 1810 bilden sozusagen auch noch die heutige Grundlage des dortigen Volksschulwesens. Der angeordnete Ausschluss von Arbeitsschulen wurde nur vereinzelt durchgeführt, aber der tägliche Schulbesuch erscheint seit dem Jahre 1831 eine vollendete Thatsache. Die Lehrerbildung machte bis heute grosse Fortschritte, aber auch schon am Beginne dieses Jahrhunderts gab es öffentliche Schullehrerseminare oder gleichwerthige Privatanstalten, an welchen die Volksbildner drei Jahre hindurch zu ihrem zukünftigen Berufe vorbereitet wurden. Im Jahre 1836 endlich erhielt Württemberg das erste von den Ständen genehmigte Volksschulgesetz. Ausser zwei Novellen und einem neueren auf die Lehrer bezughabenden Gesetze blieb dieses die feste Grundlage bis zum heutigen Tage.

Diese Einleitung war hier unbedingt erforderlich; denn man würde bei der Schilderung bloß von gegenwärtigen Zuständen kaum begreifen können, wie Württemberg in seiner Volksbildung so wahrhaft gut bestellt sein kann. Ja es bleibt geradezu stau-

nenswerth, wenn ich bemerke, dass unter 41.400 Rekruten, die in den Jahren 1858—1866 zur Stellung kamen, nur 8, sage acht Jünglinge vorhanden waren, welche weder lesen noch schreiben konnten. Als Mittel zwischen 1844—66, bei zusammen 57.000 Rekruten kam auf 4.750 Stellungspflichtige einer ohne der bezogenen Elementarkenntnisse, was 0.21% ergibt. Aber auch von diesen Wenigen liess sich nachweisen, dass entweder Geisteschwäche oder aber die häusliche Verwahrlosung an jenem Resultate Schuld trugen. Man konnte dies eruiren, weil die Norm besteht, dass behufs einer möglichen Controle nicht nur die Schultabellen, sondern auch eine Schrift von jedem aus der Schule tretenden Kinde bis zum zurückgelegten 21. Lebensjahre desselben zurückbehalten werden.

Württemberg ist aber in Bezug der Verbreitung von Schulkenntnissen das erste aller Länder, und diese tüchtige und wichtige Grundlage für alles gewerbliche Emporstreben hat schon gute Früchte getragen.

Nun kann ich auch mit Beruhigung zu einer Darstellung gegenwärtiger Verhältnisse vorschreiten. Die Lernpflicht ist eine allgemeine und einen Widerstand gegen den Schulzwang gab es nur von Seite der Separatisten im Jahre 1803. Die Kinder wurden bei der Renitenz der Eltern durch Dorfschützen zur Schule gebracht und auch von ihnen getrennt, um in den zahlreichen Rettungsanstalten gegen ein verhältnissmässiges Kostgeld untergebracht zu werden. Charakteristisch citirt Stirm die Worte Luthers: Kann eine Obrigkeit Unterthanen zwingen, Spiess und Büchse zu tragen, wievielmehr, dass sie ihre Kinder zur Schule schicken. Die Schulpflicht dauert vom zurückgelegten 6. bis incl. 14. Lebensjahre. Bei nicht voller Entwicklung eines Kindes kann dasselbe im 7. Lebensjahre eintreten, wogegen ein Austritt vor dem 14. Lebensjahre nur nach dem Nachweise der vorgeschriebenen Kenntnisse ausnahmsweise erfolgen kann.

Beim Austritte aus der Volksschule ist überhaupt von jedem Kinde eine Prüfung abzulegen, und kann bei ungenügendem Erfolge die Dauer der Schulpflicht um ein oder auch zwei Jahre verlängert werden, so zwar, dass selbst ein schwachsinniger Schüler nicht ohne die genügenden Kenntnisse in's Leben treten sollte.

Die Errichtung und Unterhaltung der Volksschulen ist Sache der Gemeinden. Dieselben haben, insoweit nicht die vorhandenen Stiftungen und besondere Einnahmen und Staatszuschüsse ausreichen, die sämtlichen Kosten zu tragen. Jeder Ort, der eine Gemeinde formirt, muss eine, und entsprechend dem Bedürfnisse auch mehrere Volksschulen unterhalten und gilt noch als Regel, dass von 90 Schülern an zwei Lehrer angestellt werden müssen. Auch in Theilgemeinden bedingt schon die Anwesenheit von 30 Familien, in Ausnahmefällen sogar eine solche von 15 Familien, die Errichtung einer Schule. Als eigenthümlich erscheint eine confessionelle Gliederung der Bildungsanstalten, von welcher Stirm allerdings sagt, dass Volk und Lehrer ganz ausgesprochen für diese Lösung eingenommen sind. Das Schulgeld ist gering und beträgt zwischen 1—4 Mark pro Jahr.

Was die Beaufsichtigung und Leitung des gesamten Volksschulwesens betrifft, so ist dieselbe auf allen drei Stufen in den Händen der Geistlichkeit. Dem Unterrichts- und Cultusministerium unterstehen die beiden Oberschulbehörden, nämlich das evangelische Consistorium und der katholische Kirchenrath; weiter nach abwärts folgen Bezirksschulinspectoren und endlich die Ortsschulaufsicht. Die Berichte der Bezirksschulinspectoren und Conferenzdirectoren gelangen evangelischerseits erst durch die Hände der sechs Generalsuperintendenten an die Oberschulbehörde. Bezirksschulaufseher sind Dekane oder Geistliche überhaupt, welche in widerruflicher Eigenschaft bestellt werden. Auf einen Bezirk entfallen im Mittel 23 Schulgemeinden mit 40 Lehrern. Vorkommende Anstände sind übrigens eventuell auch mit dem Oberamte zu untersuchen, es wird in gewissen Fällen auch von dieser Stelle aus gerügt, in anderen jedoch die Anzeige an die Oberschulbehörde erstattet. Es bilden nämlich der Oberamtmann und der Bezirksschulinspector das Bezirksamt in Schulsachen. In der letzten Zeit hat sich auch die Neuerung Bahn gebrochen, dass ein Schulmeister zu den Visitationen beigezogen wird, was, wie der Prälat Stirm meint, sich besonders in solchen Fällen bewährte, wo man über die Leistungen eines Lehrers klagte.

Die technische Ortsschulaufsicht hat stets der Pfarrer der betreffenden Confession. Er hat neben dem etwaigen Religionsunterrichte zweimal wöchentlich die Schule zu controliren, er

besorgt die Aufnahme, Zutheilung etc. etc., kurzum er ist der eigentliche Schulleiter. Der Lehrerstand hat nur in grossen Schulen eine, wie mir scheint, scheinbare Vertretung, da dann ein Oberlehrer dem betreffenden Ortsschulaufseher seine Mitwirkung zu leihen hat.

Dieser persönlichen Aufsichtsführung steht die Ortsschulbehörde zur Seite, welche wieder aus etwaigen Ortsgeistlichen, dem Ortsvorsteher, Stiftungspfleger, zwei bis drei Mitgliedern des Stiftungsrathes, einem bis drei Schulmeistern und auch einer gleichen Zahl von Vätern oder Vormündern der die Schule besuchenden Kinder besteht. Doch diese Letzteren erscheinen nur in 22% der Gemeinden wirklich gewählt, da sich zumeist für dieses Amt keine Kandidaten finden.

Die Lehrer sind ständig oder unständig und das betreffende Verhältniss 100:30 noch immer ein recht ungünstiges, was schon daraus erhellt, dass das durchschnittliche Lebensalter für das Beziehen ständiger Stellen 31—32 Jahre beträgt. Lehrerinnen können überhaupt nicht definitiv angestellt werden. Der Bildungsgang der Volkserzieher ist folgender: Nach zurückgelegter Volksschule und bestandener Aufnahmsprüfung gelangen die Kandidaten in einen der Praeparandenkurse, die auch heute noch allgemein Privatinstitute sind. Mit 16 Jahren erfolgt der Eintritt in eines der Seminare, welche durchweg Internate bilden, auch manchmal ausser der Übungsschule noch mit einem Taubstummeninstitute in Verbindung stehen. Nach absolvirtem Seminar erfolgt die erste Dienstprüfung oder Abgangsprüfung und nach dem Trienium die zweite Dienstprüfung, in welcher übrigens kein umfangreicherer Stoff gefordert wird. Dann erst ist der Kandidat für einen ständigen Posten befähigt, auf den er übrigens in der Regel bis zu seinem 30. Jahre zu warten hat. Der dritte Jahrgang des Seminars dient hauptsächlich der praktischen Ausbildung in der Übungsschule und bezeichnet es Stirm als die fruchtbarste Institution der neuesten Zeit, dass die Seminaristen sich da auf ihre Lectionen für diese Schule schriftlich vorzubereiten haben; und dass ihre Leistungen allwöchentlich von Seite des Oberlehrers im Beisammensein von allen Collegen einer Kritik unterzogen werden. Im Zeichnen, welches Fach nun allgemein mit sehr tüchtigen Kräften besetzt ist, werden in den

Praeparandenkursen (zweijährig) 2, 2 in den Lehrerseminarien 3, 3, 2 Stunden abgehalten. Obwohl von diesem Unterrichte in den letzteren Anstalten dispensirt werden kann, so macht doch fast gar kein Kandidat von dieser Begünstigung Gebrauch, ausser er hat absolut keine Begabung für dieses Fach, und dann ist es eine Wohlthat, wenn er sich hiezu bekennt. Nun aber bestehen für ausübende Lehrer verschiedene Specialkurse, vor allem anderen auch im Zeichnen u. z. schon seit dem Jahre 1860, nicht nur an einigen Schullehrerseminarien, sondern auch in Orten, wo sehr tüchtige Zeichenmeister sich befinden.

Die Dauer dieser Kurse ist verschieden von 6 Wochen bis zu 6 Monaten. Die beteiligten Lehrer erhalten Reisekostenentschädigungen und separate Diäten aus der Staatskasse. Die jüngere Generation der Lehrer wird bereits als gut vorbereitet gelten können. Ich hatte Gelegenheit, die Arbeiten der Praeparanden, der Seminaristen und solche von Zeichenkursen gelegentlich der vorjährigen Ausstellung zu sehen und kann nur ausdrücklich betonen, dass zumeist systematisch vorgegangen wurde, dass die Leistungen des Freihand- und Linearzeichnens zufriedenstellende, manchmal aber auch vorzügliche sind.*) Ich konnte mich in keine Details vertiefen und möchte also nur bemerken, dass das zu schnelle Verlassen des so hauptsächlich nothwendigen Umrisszeichnens auf Kosten des hier minderwichtigen Colorirens und das zu Weitgehen auf dem Gebiete des Linearzeichnens mir besonders auffielen. In den Lehrerseminaren sollte eben bei der Kürze der Zeit nur die Volksschule allein vor Augen bleiben, wogegen in den Lehrerzeichenkursen dann mitunter allerdings auch weitere Zwecke verfolgt werden können und da auch — vielleicht ebenfalls in zu weitgehender Weise — verfolgt werden. Dass der Zeichnungsunterricht übrigens so ge-

*) Ich schildere nur hauptsächlichliche Eindrücke, so wie ich sie aus Stuttgart mitgenommen. Ich habe nachträglich Kritiken in mehreren Blättern gelesen, möchte auch alle, die Details zu verfolgen wünschen, auf die Zeitschrift „Magazin für Pädagogik“ 1. Heft 1882 verweisen, in welchem eine zusammenfassende und gediegene Arbeit über „die Schulausstellung vom Jahre 1881“ erschien. Der Verfasser Herr Seminaroberlehrer Mager hat die verschiedensten Aussprüche berücksichtigt und dieselben nicht selten ganz entschieden und trefflich beantwortet.

waltige Fortschritte in den dortigen Volksschulen gemacht hat, ist nicht zum geringen Theile der Centralstelle für Handel und Gewerbe resp. der k. Kommission für gewerbliche Fortbildungsschulen zu danken. Sie war es, die bei den Oberbehörden der Volksschule schon vor dem Jahre 1860 und seither wiederholt intervenirte. Früher wurde Zeichnen als nebensächlichstes Fach betrieben; ein Turnlehrer oder sonstiger Meister untersten Ranges gab sich hiemit ab, bis von der benannten Stelle eine Ausbildung tüchtiger Zeichenlehrer unterstützt wurde, die auch die Seminarzöglinge entsprechend weiterzubringen wussten und die Kräfte theils auch durch Separatkurse heranbildeten, welche nebenbei für ländliche Fortbildungsschulen ganz passend am Platze sind. Die Centralstelle hielt es ferner für ganz gut, wenn auch an den Volksschulen der Unterricht facultativ bleibe, und in Folge der getroffenen Vorkehrungen wurden factisch schon gute Resultate erzielt; denn bis jetzt werden es schon einige Hundert Volksschulen sein, an denen ein weniger oder mehr tüchtiger Zeichen - Unterricht ertheilt wird.*)

Die Lehrer haben zudem meist einen Nebenverdienst, was ganz recht ist, da derselbe durch vermehrte Leistungen erzielt wird. Nur nicht obligatorisch vorgehen, sagte die Centralstelle, sonst geht die Kraft des Lehrers ganz unnütz an einer trägen unbegabten Schülermasse zu Grunde. Wie richtig sagt da Vischer: Dass in neuerer Zeit die sogenannte Viellernerei epidemisch in den Volksschulen einreise, dass die Ueberzahl der Lehrfächer

*) Bei der vorjährigen Schülereinstellung waren an 120—130 Schulen vertreten. Die Leistungen möchte ich im Allgemeinen auf Grundlage aller gemachten Anstrengungen immerhin als ganz befriedigende erklären, sie würden aber absolut noch viel höher gestanden sein, wenn nicht — wie dies leider eine Krankheit unserer Zeit zu sein scheint — auch hier zu weit gegangen worden wäre. Ich sah Landschaftszeichnungen, Zeichnungen nach Modell, Ausführungen in Farbe und Schattirungen, dann geometrische Zeichnungen und sogar die Elemente der Projectionslehre in einzelnen Schulen behandelt, obwohl mancher Lehrer nicht einmal die richtige Befähigung zu haben schien. Die Mehrheit der Schulmeister hat jedoch schon die gute Richtung betreten und eingesehen, dass die Elementarschule vor Allem das Freihandzeichnen und da endlich in erster Linie die Contur zu ihrer Hauptaufgabe zu machen habe. Mögen andere Länder, die kaum noch angefangen haben, danach ermessen, wie lange es braucht, bis die richtigen Wege eingeschlagen werden.

es mache, wenn mitunter nicht einmal das Lesen genügend eingeübt erscheint. Diese Ansichten sind auch bei uns, und gerade von Seiten der eifrigsten Schulfreunde aus, in hohem Grade verbreitungswürdig. Weniger und besser, lieber gar nicht, als schlecht; dies sind Schlagworte, welche in Lehrerkreisen nicht genügend oft sich vorgehalten werden sollten. Die Centralstelle war es auch, die Ausstellungen der württembergischen Volksschulen schon in den 60er Jahren im Einvernehmen mit den Oberschulbehörden in's Leben rief — damit man controlire, ob auch für das irdische Berufsleben genügend Rücksicht genommen werde. Als Resultat und zwar als sehr wichtiges Resultat ging hervor, dass Zeichnen, eine ganze Reihe naturhistorischer, physikalischer und wirtschaftlicher Gegenstände nicht obligatorisch getrieben, sondern nur zur Füllarbeit Talentvoller gemacht werden könnten. Alle Kenntnisse sollten womöglich nur in die Sprach-, Schreib- und Rechenübungen eingeflochten werden. In Frankreich werden zeitweilige Bezirksausstellungen arrangirt und charakteristische Lehrgänge stets an den Minister gesendet, damit er sich von den erzielten Erfolgen überzeuge.

Weitere wichtige Momente der Lehrerbildung sind bestehende sechswöchentliche bis zweimonatliche Kurse, welche in Physik, Mineralogie, Geognosie, der Chemie, in der Landwirthschaft, im Turnen etc. zumeist in Stuttgart oder in grösseren Städten für Schulmeister abgehalten werden, und zu deren Besuchen ebenfalls Reiseentschädigungen und Diäten immer gewährt sind. Ein weiteres nicht niedrig anzuschlagendes Bildungsmittel sind die Schullehrerconferenzen, welche von sogenannten Conferenzdirectoren, die meist gleichzeitig Bezirksschulinspectoren sind, geleitet werden und in jedem Jahre 4 Mal abgehalten werden müssen. Alle ständigen und unständigen Lehrer erhalten ihre diesbetreffenden Reiseauslagen vergütet. Es werden bei diesen Conferenzen nicht nur pädagogische und didactische Stoffe behandelt, sondern auch solche, welche dem allgemeinen Culturgebiete angehören. Der Conferenzdirector stellt ferner jährlich 2 Themata auf, welche von sämmtlichen Volksbildnern durchzuführen sind und worüber gleichzeitig bei den bezogenen Versammlungen verhandelt wird etc. etc. Weiters tragen die Be-

zirksschulversammlungen, die gesetzlich angeordneten Schullehrerlesegesellschaften, Preisaufgaben und Prämien etc., Namhaftes zur Förderung derartiger Bestrebungen bei.

Was den Normallehrplan anbetrifft, so besteht ein solcher nur für einklassige Volksschulen seit dem Jahre 1870. Derselbe ist ebenfalls für mehrklassige Schulen massgebend und wird das Ziel des Unterrichts durch Erweiterung des Stoffes ausgedehnt, im Uebrigen aber mehr Zeit für das unmittelbare Lernen verwendet. Wenn die Schüler der I. Abtheilung den ersten, jene der II. Abtheilung den zweiten und dritten, der III. und IV. Abtheilung die übrigen Classen umfassen, dann entfallen bei 30 Wochenstunden auf

die III. und IV. Abtheilung 24 Wochenstunden, wovon $16\frac{1}{2}$ auf Unterricht, $7\frac{1}{2}$ auf Übung,
die II. Abtheilung 21 Wochenstunden, wovon $8\frac{1}{2}$ auf Unterricht, $12\frac{1}{2}$ auf Übung,
die I. Abtheilung 18 Wochenstunden, wovon $7\frac{1}{2}$ auf Unterricht, $10\frac{1}{2}$ auf Übung.

Die sich ergebenden $32\frac{1}{2}$ Wochenstunden unmittelbaren Unterrichtes erklären sich aus der theilweisen Combination der Abtheilungen. Ferners steht es der Wirklichkeit nahe, dass der dritte Theil der Zeit für den Religionsunterricht in Anspruch genommen wird, während nur $\frac{2}{3}$ des ganzen Schulunterrichtes auf alle übrigen Fächer entfallen. Von der letzteren Unterrichtszeit kommen wieder $\frac{3}{7}$ der Stunden auf die Sprache, $\frac{2}{7}$ auf Rechnen und Raumlehre, $\frac{2}{7}$ auf Realien und Singen. Das Zeichnen wird zwar auch stellenweise in den Unterrichtsplan mit einbegriffen, doch hauptsächlich facultativ an freien Nachmittagen und Feiertagen, meist 2 Stunden wöchentlich und vom 11. Jahre an getrieben. Wir haben bereits gesehen, wie hier die Centralstelle — der immerwährende Schutzengel aller württembergischen Volkswohlfahrt — entscheidend eingriff. Seit dem Jahre 1861 werden schon Visitationen von dieser Stelle aus resp. durch von ihr abhängige Organe besorgt. Diese Visitationen finden mindestens alle 2 Jahre und in der Weise statt,*)

*) Sehr beachtenswerthe Auskünfte erhielt ich auch aus der Beilage zu Nr. 38 des Gewerbeblattes aus Württemberg vom Jahre 1868.

dass bei Inspectionen gewerblicher Fortbildungsschulen durch Visitatoren die Lehrer umliegender Gemeinden, wo Zeichnenunterricht getrieben wird, hinzureisen und ihre Schülerarbeiten vorzulegen haben. Hier werden Weisungen, Belehrungen und Rathschläge ertheilt. Die Berichte gehen durch die k. Commission der gewerblichen Fortbildungsschulen mit oder ohne Bemerkungen dieser Stelle an die Oberschulbehörde, die nun auch entschieden dieselben berücksichtigt. In Folge solcher Berichte werden beispielsweise Lehrer in Zeichenkurse dirigirt, oder durch andere ersetzt, richtige Lehrmittel angeschafft etc. etc.

Was die Anstellung von Lehrern anbelangt, so hatten früher Stiftungsräthe, sowie auch eine grosse Zahl von Gemeinden das Vorschlagsrecht. Beiden aber wurde dasselbe wegen der dabei stattgehabten Missbräuche längst benommen und es ist nicht zu befürchten, dass die Gemeinden sich um Zurückgabe dieser Befugnis bewerben würden. Mit Ausnahme von 431 Patronatsstellen werden gegenwärtig alle ständigen und unständigen Lehrkräfte von der Oberschulbehörde besetzt und nur einzelne Städte, welche höhere, als die normalen Bezahlungen leisten, haben sich eine Art Vorschlagsrecht erworben. Die Gehaltsbezüge sind im Allgemeinen sicherlich nicht hohe. Nebst freier Wohnung erhalten an $\frac{2}{3}$ der im Ganzen über 4000 zählenden Lehrkräfte Gehalte von 900—1100 Mark und der Rest der Herren solche zwischen 1100—2000 Mark.

Die Alterszulagen betragen

	mit dem 40. Lebensjahre	100 Mark
"	" 45.	140 "
"	" 50.	200 "

Stunden, welche über 30 per Woche gehalten werden, sind mit 40—70 Mark pro Wochenstunde und Jahr zu honoriren. Mit dem Schuldienste steht ferner leider nicht selten der Messnerdienst in Verbindung. Güter des Schulfondes werden bei Abgabe an Lehrer 3% kapitalisirt. Nebenämter dürfen Schullehrer nur mit Genehmigung der Oberschulbehörde bekleiden, welche aber in der Regel gegen Impfbuchführungen, Stiftungspflege, Rathschreiberei, auch Feldmesserei etc. nichts einwendet, sobald die Schule nicht leidet. Die Pension beträgt bei eingetretenem 10. Dienstjahre 40% und von da ab jährlich $1\frac{3}{4}\%$ mehr, so zwar, dass

der höchste Pensionsbetrag nur $92\frac{1}{2}\%$ des Gehaltes betragen kann. Die Wittwengehalte erreichen, wie ich glaube, nur 150 bis 200 Mark und auch die Erziehungsbeiträge liegen in einem ebensolchen knappen Rahmen. Besonders hier wäre sicherlich eine baldige Abhilfe gerecht.

Der Volksschullehrerstand Württembergs hat übrigens zum Theile und zwar in letzter Zeit grosse Anstrengungen gemacht, um Manches anders zu gestalten. Viele würden eine höhere Ausbildung und eine bessere ökonomische Lage wünschen, und meinen, dass ihre amtliche und sociale Stellung keine entsprechende zu nennen wäre. Der Hauptgrund hiefür sei vorzüglich darin zu suchen, dass der geistliche, also ein ganz anderer Stand die volle Schulaufsicht übe etc. . . . Ich finde viel Richtiges in diesen Forderungen, zweifle aber auch keinen Moment, dass die Württemberger nichts unterlassen werden, um die Schaffensfähigkeit und das Loos der Erzieher ihrer Kinder zu verbessern.

Die meisten Volksschulen Württembergs sind einklassig oder zweiklassig. Über vier Klassen werden nicht viel mehr als 100 Schulen haben. Die Mittelschulen sind nichts weiter, als erweiterte Volksschulen. Dieselben haben 6—9 Classen und sie unterscheiden sich nur durch einen bedeutenderen Unterricht in den Realien und zeichnenden Fächern. Dieselben werden von Seite der Regierung besser unterstützt, es dürfte aber ihre Anzahl kaum über das halbe Hundert hinausreichen. Die sogenannten Elementarschulen endlich bestehen blos in grösseren Orten und bereiten Kinder in der Regel vom 6. bis 8. Jahre für den Eintritt in die Gelehrten- und Realschulen vor, welche dort 10klassig sind, wofür aber die Vorbildung zum Eintritte schon nach den zwei ersten Jahren erreicht werden kann. Mit Rettungsanstalten, Taubstummen- und Blindeninstituten, auch mit einzelnen Fabriken sind ebenfalls sehr gute Schulen verbunden und im Ganzen und Grossen haben wir genügend Gelegenheit, die dortige Thätigkeit auf dem so wichtigen Gebiete der Volksschule recht hoch zu finden.

Dass die Institution der mit der Volksschule zu verbindenden Arbeitsschulen bis heute in Württemberg noch nicht einmal erprobt ist, muss umsomehr auffallen, als Steinbeis schon im

Jahre 1853 für dieselben eintrat. *) In seiner Gewerbebeförderung heisst es unter Anderem: „Aber auch die Vereinigung von Knaben, welche nicht im Geschäfte der Eltern zur Thätigkeit angewöhnt werden, in Arbeitsschulen, sei es auch nur, um sie Geschäfte treiben zu lassen, wie das Spinnen, das sie später nicht ausüben werden, muss ihre guten Früchte tragen. Sie gewöhnt für's Erste dieselben zur Arbeitsamkeit und nützlichen Verwendung der Zeit, und hält sie gleichzeitig von Verirrungen ab, dann aber bringt sie ihnen doch auch ein gewisses Geschick und mehr oder weniger Materialkenntniss bei, wie z. B. eben das Spinnenlernen dem künftigen Weber sehr nützlich sein wird. Demgemäss glauben wir die Verbindung der Arbeitsschulen mit den Elementarschulen unbedingt und mit allem Nachdrucke empfehlen zu können etc.“ Es bestehen in Württemberg Industrial-schulen, d. h. Arbeitsschulen für Mädchen, die auch wir hier haben, die aber dort in letzter Zeit stagniren, indem sich gegenwärtig vielmehr den Frauenarbeitsschulen, den Haushaltungsschulen etc. das Interesse zukehrt. Auch in den Waisenhäusern, **) Taubstummeninstituten wird dort Arbeitsunterricht nicht nur an Mädchen, sondern auch an Knaben ertheilt, doch ist der Zweck viel weniger ein rein erziehhcher, in höherer Weise sucht man den Kindern auf diesem Wege kleine Einnahmen zu vermitteln. Es werden da die verschiedensten Artikel erzeugt, in der Schreinererei z. B. Stelzen, Blumenstangen, Rouleauxstangen, hölzerne Spielwaaren; in Papparbeiten Schreibhefte, Düten, Briefcouverts, dann Kartonnagearbeiten etc. etc. In früheren Jahren wurden diesbezüglich, besonders im Waisenhaus zu Stuttgart die verschiedensten Versuche gemacht: in der Bürstenbinderei, Strohhutflechtere, in der Wollen- und Seidenweberei, in der Schusterei, selbst in Posamentirarbeiten etc., aber immer ist das leitende Motiv das Verdienen der Kinder gewesen, wie es ja auch an solchen Stellen ganz erklärlich ist.

*) Siehe das treffliche Werk Steinbeis': „Die Elemente der Gewerbebeförderung, nachgewiesen an den Grundlagen der belgischen Industrie“. Stuttgart. Ebner & Seubert 1853.

**) Alle die hier im engen Auszuge gegebenen Mittheilungen verdanke ich der Güte des Herrn Schöttle, Oberlehrer am Waisenhaus in Stuttgart, und sage ihm auch an dieser Stelle verbindlichsten Dank.

Mit Arbeitsschulen im erziehlichen Sinne nach dem System Klauson Kaas wurde insoweit ein Anfang gemacht, als ein Privatmann (Herr Th. Klunzinger) in Stuttgart eine derartige Anstalt mit Unterstützung der Gemeinde schuf. Dieselbe ist für 60 Schüler berechnet, der Lehrer bildete sich theoretisch und practisch in Pforzheim aus und ist wohl auch die Organisation eine den andern Schulen dieser Art ganz ähnliche.*)

Als Fortsetzung der achtjährigen Volksschulpflicht ist ferner noch die Sonntagsschule obligatorisch. Jeder Schüler ist verpflichtet, bis zum 18. Lebensjahre dieselbe zu besuchen, sobald er nicht nachweisbar irgend eine andere höhere Lehranstalt frequentirt, oder aber sonst genügenden Unterricht erhält. Dieser Unterricht war im vorigen Jahrhunderte vorzugsweise zur Wiederholung der religiösen Fächer bestimmt, aber seit dem Jahre 1836 besteht die wichtige Verfügung, dass Unterrichtsgegenstände einzuüben sind, welche für das bürgerliche Leben als nützlich erscheinen, d. h. man sucht das in der Volksschule erreichte Wissen zu befestigen. Sobald wir nun hören, dass diese Sonntagsschulen allwöchentlich nur eine Stunde des Lernens bieten, dann könnte wohl sofort über dieselben hinweggegangen werden, wenn sie nicht den Keim zu etwas fruchtbringenderen Unterrichtserweiterungen geboten hätten. — Es ist hiebei einerlei, ob der obligatorische Besuch strenge gehandhabt werde oder nicht, übrigens sind auch schon Herabsetzungen der Schulzeit bis zum 17., auch bis zum 16. Lebensjahre mit königlicher Genehmigung genugsam erfolgt. Doch um fortzufahren, ist eben durch die Gesetzesnovelle von 1858 wenigstens auch hier eine gewisse Besserung eingetreten. Es heisst in der-

*) Ich kann nicht umhin, hier auf eine geradezu ausgezeichnete Schrift „Der practische Unterricht, eine Forderung der Zeit an die Schule, sein erziehlicher, volkswirtschaftlicher und socialer Werth“ von Emil von Schenkendorff, kais. Directionsrath a. D., Stadtrath in Görlitz (Ferdinand Hirt, Breslau 1880) hinzuweisen. Es ist die Stimme eines Mannes, der selber schon Bedeutendes auf dem Gebiete der Arbeitsschule geleistet hat, der in einschlägigen Fragen als Experte berufen wird etc., und der es entschieden verstand, den Werth derselben in kurzgefasster und schlagender Weise darzulegen.

selben, dass, sobald eine Gemeinde sogenannte Winterabendschulen einrichtet, dann die Jugend zum Besuche dieser statt der Sonntagsschulen angehalten werden kann. Diese geben wöchentlich 4stündigen Unterricht u. z. alle Jahre in der Dauer von 4 und mehr Monaten, wobei sich mitunter im Sommer noch die Sonntagsschulen anzuschliessen haben. Stirm sagt, dass sich diese Art der Anstalten dort besser bewährte, wo nicht landwirthschaftliche und gewerbliche Gegenstände docirt wurden, wofür in der Regel nicht das allgemeine Verständniss vorhanden sei, sondern wo man auf gründliches Betreiben der Elementarfächer und auf das Wichtigste der Realien einging. Wir werden auf diese Anstalten noch einmal zurückkommen, da sie auch im landwirthschaftlichen Bildungswesen eine Rolle spielen, aber es musste hier deshalb begonnen werden, weil es eben viele von ihnen gibt, die rein elementare Erfolge anstreben.*)

*) Im Staatsétat finden wir folgende Positionen für das Volksschulwesen, u. z. in runden Zahlen:

Schullehrerseminare	Mark	227.300
Lehrerinnenseminare	„	20.800
Unterstützung von Privatschulamtszöglingen	„	98.000
Evangelische Schuldiener	„	75.600
Ablösungen	„	3.600
Sonstiger Aufwaud für evangelische Volksschulen	„	64.300
Katholische Schuldiener	„	34.900
Ablösungen	„	1.500
Sonstiger Aufwand für katholische Volksschulen	„	41.900
Alterszulagen für Schullehrer und Beiträge an Gemeinden zu den Gehalten ihrer Schulstellen	„	769.000
Industrieschulen	„	27.700
Summa Mark		1,364.600
Erziehungshäuser:		
Waisenhäuser	„	115.600
Taubstummen- und Blindenanstalten	„	60.200
Summa Mark		175.800
Totale Volksschulwesen Mark		1,540.400.

Das landwirthschaftliche Fortbildungswesen. *)

Um ein halbwegs geschlossenes Ganze der gesammten Unterrichtsbestrebungen zu geben, ist es nicht nur interessant, sondern auch wichtig, das Schulwesen landwirthschaftlicher Richtung in knappen Umrissen zu skizziren, umsomehr, als vielfach auch hiedurch eine Hebung intellectueller Bildung platzgreift.

Die gesammten landwirthschaftlichen Angelegenheiten, so wie die Hebung landwirthschaftlicher Gewerbe des Königreiches werden wahrgenommen und befördert durch eine Centralstelle, ähnlich wie wir dies bei Betrachtung gewerblicher und industrieller Verhältnisse zu verzeichnen haben werden. Die Centralstelle für Landwirthschaft ist dem Ministerium des Innern untergeordnet. Für einen Theil der Geschäfte, der sich hauptsächlich auf Unterrichtsangelegenheiten bezieht, ist ein Verwaltungsausschuss bestellt, welchem die Befugnisse und Obliegenheiten eines Landeskollegiums zukommen und der speciell vom Unterrichtsamt ressortirt. Die nothwendige immerwährende Fühlung dieser Stelle mit dem thatsächlichen Leben wird auch durch landwirthschaftliche Vereine, deren es an 65 gibt, besorgt. Dieselben gruppiren sich zu 12 Gauverbänden und finden in dem landwirthschaftlichen Vereine für das Königreich Württemberg d. h. in der Centralstelle selbst ihren organischen Abschluss. Die Anstalten und Mittel, um auf dem Wege theoretischen und practischen Unterrichtes der Landwirthschaft, aber hauptsächlich dem Bauernstande, unter die Arme zu greifen, sind dort folgende:

1. die land- und forstwirthschaftliche Akademie in Hohenheim,
2. die Ackerbauschulen,
3. die Weinbauschule,
4. weibliche Haushaltungsschulen.

Alle diese 4 verfolgen theoretische und praktische Bildung; weiters:

*) Man war in der Centralstelle für Landwirthschaft so gütig, mir Auskünfte zu ertheilen; auch erhielt ich dort die meisten Daten, auf Grund welcher ich hier referire. Insbesondere benutzte ich den Ausstellungsbericht für 1873, Regierungsblatt Nr. 8 vom 20. April 1877, die organischen Bestimmungen der Centralstelle enthaltend, das württembergische Wochenblatt für Landwirthschaft, Statuten der Haushaltungsschule in Schrozberg etc.

5. die landwirthschaftlichen Winterschulen,
 6. die Winterabendschulen,
 7. die freiwilligen landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen,
 8. regelmässige Abendversammlungen Erwachsener,
 9. Lesevereine, Bibliotheken, Schriftenvertheilung etc.,
 10. Lehrkurse für einzelne landwirthschaftliche Zweige,
- welche letztgenannten Institutionen streng genommen eine theoretische Ergänzung anstreben.

Die höhere landwirthschaftliche Anstalt in Hohenheim wurde schon im Jahre 1818 gegründet. Der Einfluss derselben und die durch ihr Wirken hervorgerufene Erkenntnis liess das einschlägige Bildungswesen sich um so rascher entfalten.*)

Die Ackerbauschulen haben den Zweck, vornehmlich junge Männer, welche dem Bauernstande angehören, in 3jährigen Kursen zu bilden; sie treten nach dem 17. Jahre ein, müssen den Lehrstoff der Volksschule inne haben und auch körperlich erstarkt sein, um die vorkommenden Feldarbeiten anhaltend ausführen zu können. Sie haben eben kein Lehrgeld zu entrichten und erhalten Kost und Wohnung vom Vorsteher, der ein theoretisch und praktisch gebildeter Landwirth und zugleich der Pächter der mit der Ackerbauschule verbundenen Staatsdomäne sein muss. Uebrigens wird ein Theil der Auslagen auch durch Stiftungsfonds oder durch die Staatskassa gedeckt. Die Hauptfächer sind neben der Bearbeitung: Pflanzenbau, Thierzucht, die Lehre landwirthschaftlicher Gewerbe, Einrichtung und Betrieb kleinerer Wirthschaften neben den Hilfsfächern wie: Deutsch,

*) Im Wintersemester 1878/79 besuchten 58 Landwirthe und 20 Forstwirthe diese Anstalt. Mit der Academie in Hohenheim ist eine landwirthschaftlich-chemische Versuchsstation, eine forstliche Versuchsstation und eine Samenprüfungsanstalt verbunden. Es werden verschiedene Untersuchungen an den Staatswaldungen gepflogen, wie z. B. Sägeversuche, Culturversuche, Ertragserhebungen und Durchforstungsversuche etc., es werden dort Unternehmungen im Interesse der Landescultur durchgeführt, Gutachten über landwirthschaftliche Gegenstände abgegeben; besondere landwirthschaftliche Lehrkurse abgehalten etc.; ausserdem steht auch noch eine Ackerbauschule und die Gartenbauschule mit diesem Institute in Verbindung. Ferner befindet sich wie selbstverständlich auch eine Thierarzneischule in Stuttgart. (Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens im Königreich Württemberg 1878/79.)

Arithmetik, Geometrie, Feldmessen, Thierheilkunde und das Nöthige aus der Naturgeschichte. Die praktischen Arbeiten in der Feldwirthschaft dauern neben dem theoretischen Unterrichte Sommers zehn, Winters acht Stunden etc. etc. Die erste Ackerbauschule wurde im Jahre 1818 an die landwirthschaftliche Schule in Hohenheim angeschlossen und 1829 erweitert. Im Jahre 1842 wurden zwei neue Anstalten in's Leben gerufen und heute wirken im Ganzen vier, welche je zwölf Zöglinge aufnehmen, deren Zahl übrigens nicht selten überschritten wird. Die aus diesen Anstalten hervorgegangenen bäuerlichen Landwirthe haben sich vortrefflich bewährt und hiedurch den Beweis geliefert, dass die behandelten Institutionen auf gesunden Grundlagen ruhen.

Die Weinbauschule, hauptsächlich für Angehörige des Weingärtnerstandes und Gärtnerstandes, soll auf dem Gebiete des gesammten Gartenbaues und der Weincultur dasselbe leisten, wie die Ackerbauschule in der Feldwirthschaft. Der Unterricht dauert bloß zwei Jahre und werden gesunde, kräftige und elementar durchgebildete Jünglinge ebenfalls mit 17 Jahren aufgenommen (zusammen zwölf). Sie haben in der Wirthschaft selbst Hand anzulegen und erhalten auch allen erforderlichen theoretischen Unterricht.

Die weiblichen Fortbildungs- und Haushaltungsschulen für mindestens 16jährige Mädchen aus bäuerlichen, überhaupt ländlichen Kreisen sind Institutionen, die gegenwärtig grossen Anklang finden. Es bestehen schon fünf solche Anstalten, wenn ich nicht irre, und können die Angemeldeten gar nicht mehr alle aufgenommen werden, so zwar, dass die Errichtung noch weiterer solcher Haushaltungsschulen in sichere Aussicht genommen wurde. Die Aufgabe dieser Schulen ist: erwachsenen Mädchen aus bäuerlichen und bürgerlichen Familien Gelegenheit zur Erwerbung jener Kenntnisse und Fertigkeiten zu geben, welche zur guten Führung einer einfachen Haushaltung erforderlich sind, sie an Reinlichkeit, Pünktlichkeit und Ordnung zu gewöhnen, Geist und Gemüth zu bilden, auch so weit die Zeit reicht, dieselben in den Anfangsgründen der Gesundheits- und Krankenpflege zu unterweisen. Die Gegenstände sind sonach:*)

*) Nach den Statuten der Haushaltungsschule in Schrozberg.

1. *Haushaltungskunde*, also: Kochen, Backen, Waschen, Bügeln, Putzen, Milchwirthschaft, Hausgärtnerei und Geflügelzucht.
2. *Industriearbeiten*, als: Stricken, Flicken, Stopfen, Weissnähen mit der Hand und Maschine, wobei ein Theil der Aussteuer dort hergestellt werden kann.
3. In den *Fortbildungsfächern*, als: Rechnen, Aufsatz und der Hausbuchführung.

Das Kostgeld per Tag beträgt 80 Pfennige, und das Lehrgeld für einen fünfmonatlichen Cursus 25 M. Der Aufenthalt dauert ein bis zwei Curse. Diese Schulen sind so wie vieles eine Frucht der landwirthschaftlichen Vereine und ist beispielsweise in Schrozberg der Gauverbandsvorstand, der Director, der Gaausschuss die letzte Instanz. Das Lehrpersonal besteht aus einer Hausmutter, einer Arbeitslehrerin, dann einigen Lehrern und einem Arzte. Ich habe persönlich nicht Gelegenheit gehabt, eine solche Schule zu besichtigen, möchte aber in markanter Weise die augenscheinliche Wichtigkeit solcher Anstalten betonen, und ein Detailstudium derartiger Einrichtungen sowie eine eventuelle Nachahmung derselben auf das wärmste empfehlen.

Niemand wird heute nach tieferer Erwägung verkennen, dass auch die Frauenbildung sich nicht immer in den glücklichsten Geleisen befinde, und dass in der grossen socialen Bewegung, welcher wir unbedingt zusteuern, auch diese bei Einschlagung richtigerer Ziele einen erheblichen Faktor zur Milderung oft sehr harter und schmerzlicher Loose abgeben kann. Ich will hier nicht etwa ein Kapitel über Frauenemancipation schreiben, auch nicht diesbezügliche Schriften in's Feld führen — konnte ich mich doch niemals ganz mit ihnen identificiren. Scheinbar viel weniger hohen Zielen — die zu erreichen selbst dem stärkeren Manne schwierig sind — sollte das Ringen unseres zarten Geschlechtes gelten. Ich will damit durchaus nicht sagen, dass Talent und Begabung der Frauen weniger gelten sollten, es wird immer auch männliche und grosse Frauen geben; aber ihr ihnen schon von der Natur zugemessenes Gebiet möglichst zu bebauen, sollte doch unabänderlich den Richtungspunkt für alle wahren Wohlfahrtsbestrebungen abgeben. Socialpolitisch genommen wird es also immer am richtigsten bleiben, so zu erziehen, dass man es

mit aller Thunlichkeit vermeidet, schon im Gemüthe des Kindes trügerische Hoffnungen zu erwecken, die zumeist mit der Geschmeidigkeit jugendlicher Einbildungskraft Hoffnungen hervorzaubern, die man viel zu spät, an sich und der Welt verzweifelnd, als unerreichbare Phantome erkennt. Dort, wo die Mittel zur gelehrten Erziehung nicht reichen, wo besondere Talente fehlen, wird das Mädchen aus guten und selbst aus besten Ständen eher einem wahren Glücke zugeführt, wenn man sie für das Haus und die Arbeit bestimmt, nicht aber eine sogenannte standesgemässe Salonfähigkeit begünstigt, die einerseits abstösst und anderseits nur in seltenen Fällen das erreicht, was sie zu erreichen strebte. Viel mehr Zufriedenheit, mehr und glücklichere Ehen werden gepflogen werden, wenn man von dieser Art Manierismus abgeht; aber es ist hiezu erforderlich, dass auch Anstalten in's Leben gerufen werden, welche derartige Zustände anbahnen und fördern. In Württemberg ist auch in dieser Richtung nicht nur durch die hier behandelten Schulen, sondern auch durch andere Anstalten vorgebaut worden, worauf ich übrigens jeweilig zurückkommen werde.

Seit dem Jahre 1858 wurden, wie wir bereits gehört, statt der Sonntagsschulen auch Winterabendschulen errichtet und dieselben kommen hier insoweit in Betracht, als auch sehr oft freiwilliger landwirthschaftlicher Unterricht mit ihnen in Verbindung steht; übrigens können dann auch Jünglinge oder Männer, welche dem schulpflichtigen Alter entwachsen sind, theilnehmen. Es gibt aber auch noch freiwillige Fortbildungsschulen dieser Art, die ebenfalls zumeist im Winter Unterricht ertheilen und auch als Ersatz der Sonntagsschule gelten können. In letzterem Falle werden hauptsächlich die Volksschulfächer mit Rücksicht auf Landwirthschaft tradirt, während in solchen Anstalten für reifere Jünglinge, die also der vollen Schulpflicht entwachsen sind, eigentliche landwirthschaftliche Fächer stets mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der betreffenden Gegend behandelt erscheinen. Während im ersteren Falle entsprechend vorgebildete Volksschul- oder Reallehrer wirken, werden für den Unterricht in rein praktischen Gegenständen landwirthschaftliche Sachverständige, wo möglich aus gleicher Sphäre verwendet. Man will auch mancherseits Töchterunterricht; aber es wird noch lange dauern, bis die bäuerliche Bevölkerung ganz gewonnen ist.

Um taugliche Lehrmeister letzterer Art heranzubilden, wurden schon seit dem Jahre 1860 an mehrern Orten specielle Lehrkurse eingerichtet, an welchen sich jährlich an 25 Kandidaten betheiligten und schon im Jahre 1873 verfügte man über 300 so herangezogener Kräfte. Zu diesen Kursen werden überhaupt nur praktisch treibende Landwirthe, deren es unter den Schullehrern genügend gibt, herangezogen, und bei der jeweiligen jährlichen Auswahl auf Zusammenlegung solcher Elemente Rücksicht genommen, die aus Gegenden kommen, für welche die Landwirthschaft die gleichen Bedingungen voraussetzen lies. Weil ferner diese Kurse nur zur Berathung der Lehrer in Bezug der Lehrthätigkeit dienen, so wurden sie mit nur 3 Wochen normirt — allerdings eine Zeit, die an und für sich und trotz aller Voraussetzungen dem objektiven Beurtheiler, zum mindesten gesagt, als viel zu geringe vorkommen muss. Ausser diesen Kursen wurden solche für Naturwissenschaften in Stuttgart, dann durch Wanderlehrer solche für Obstbau abgehalten.

Ich lasse nun folgende Frequenz-Tabelle für das Schuljahr 1879/80 folgen:

	Zahl der Orte	Zahl der Schulen	Zahl der Schüler
Freiwillige landwirthschaftliche Fort- bildungsschulen	42	97	2.094
Obligatorische Winterabendschulen .	55	610	12.283
Sonntagsschulen mit verlängerter Schulzeit	23	74	1.373
Zusammen.....	—	781	15.750

Im Allgemeinen muss hiebei jedoch constatirt werden, dass in Bezug auf die freiwilligen landwirthschaftlichen Schulen ein bedeutender Rückgang platzgriff, da die Zahl derselben von dem 10jährigen Mittel 1862/72 pr. 178 auf 97 fiel, also sehr bedeutend differirt, und dass auch die Gesamtzahl der Schüler pr. 15.750 gegen das Jahr 71/72 pr. 20.000 um 21.25% zurückgegangen ist.

Mit Ausnahme der obligatorischen Winterabendschulen, welche gesetzlich den Oberschulbehörden unterstehen und der Centralstelle bloß eine Ingerenz belassen, ist diese letztere die oberste Behörde aller hier vorgeführten Anstalten, insoweit der Verwal-

tungsausschuss nicht als solche angesehen werden kann. Bei den Winterschulen führen ferner örtliche Schulkommissionen die Ortsaufsicht. Mitglieder derselben sind der Oberamtmann, der Stadtvorstand und der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereines. Diese Commission führt die Leitung, sie ernennt und beaufsichtigt die Hilfslehrer etc. etc. Die Stadt besorgt die Schullocale, Beheizung, Beleuchtung etc., während die Hilfslehrer aus den Beiträgen der interessirten Bezirke honorirt werden. Was die Fortbildungsschulen anlangt, so führen über die facultativen Anstalten dieser Art die landwirthschaftlichen Bezirksvereine die Aufsicht. Für jeden Ort werden ein oder mehrere Delegirte bestellt, welche unter Mitwirkung des geistlichen und weltlichen Ortsvorstehers die örtliche Leitung der Schule übernehmen. Visitationsgeschäfte werden von den Vereinen aus besorgt und die Aufsichtsbehörde für Volksschulen, wo nöthig, eingeladen.

Die landwirthschaftliche Centralstelle hat ferner das Recht, nach von dem Ministerium gegebenen Grundsätzen und nach Massgabe der Etatsmittel Staatsbeiträge für Gründung und Unterhaltung der verschiedensten hieher einschlagenden Anstalten zu genehmigen, Schriften zu vertheilen, Wanderlehrer zu versenden etc. . . , dagegen aber ist sie verpflichtet, dem Ministerium für Kirchen- und Schulwesen regelmässige Vorlagen über den Stand des gesammten Fortbildungswesens zu geben.

Wenn wir aber die Schulung des erwachsenen Volkes betrachten, dann sehen wir, dass auch hier die Bestrebungen der Centralstelle ganz vorzügliche sind und auch von Erfolgen begleitet werden. Vor Allem besitzt Württemberg

27 landwirthschaftliche Abendversamm-		
lungen für Erwachsene	mit	960 Besuchern,
56 Lesevereine landwirthschaftlicher		
Richtung	„	2.400 „
844 Ortsbibliotheken landwirthschaftlicher		
Richtung	„	143.000 „

Weiters wirken die Institutionen der Wanderlehrer, landwirthschaftliche Instructionsreisen, Ausstellungen, Sammlungen, Schriftenvertheilungen etc.

Als Wanderlehrer wirken vor Allem die Inspectoren der Centralstelle und ihre speciellen Sachverständigen, die Vorstände

der Ackerbau- und Weinbauschulen etc. Es ist Grundsatz, dass diese Wanderlehrer nicht ungerufen erscheinen, und sich eventuell vor dem Vortrage durch Bereisung der betreffenden Gemarkung sicheren Einblick über vorliegende Übelstände verschaffen. Die Kosten übernimmt die Centralstelle.

Durch die Lehrkurse für einzelne landwirthschaftliche Zweige haben bedeutende Lehrbedürfnisse Befriedigung gefunden. Diese Kurse werden immer nur für Sachverständige gehalten, welche eine höhere Befähigung in ihrem Fache anstreben. So gibt es Kurse in Hohenheim für Schäfer, Wagner und Schmiede, Obstzüchter, Geometer und Wiesenbautechniker, in Stuttgart für Hufschmiede, in einzelnen Landbezirken für Baumwärter, Bienenzüchter, endlich die Kurse an den Schullehrerseminaren im Obst- und Gartenbau. Der Andrang zu solchen Vorträgen ist ein grosser und erhalten die Theilnehmer ganz freien Unterricht, ja Unbemittelten werden sogar Unterstützungen von der Centralstelle, von Gemeinden oder Vereinen gewährt.

Was die landwirthschaftlichen Excursionen anlangt, so werden dieselben nicht nur an den betreffenden Anstalten in umfangreicher Weise als sehr richtiges und äusserst nothwendiges Belehrungsmittel herangezogen, sondern es werden auch ausser Schülern der landwirthschaftlichen Hochschule junge Weingärtner, Geometer zum Studium des Consolidationswesens, der Drainage, des Kunstwiesenbaues etc.... auf Instructionsreisen entsendet, wofür die Mittel stets genehmigt werden. Auch die landwirthschaftlichen Vereine machen in corpore die verschiedensten Belehrungsreisen, alljährlich findet in K a n n s t a d t ein landwirthschaftliches Hauptfest statt etc....

In Bezug auf Sammlungen und Ausstellungen ist hervorzuheben, dass die Centralstelle vor Allem stets eine Sammlung von Modellen der neuesten und zweckmässigsten Geräte und Maschinen unterhalte, welche zu Wandervorlesungen, bei Ausstellungen etc.... Verwendung finden, um die Verbreitung richtiger Werkzeuge anzubahnen. Es werden auch Maschinen in wirklicher Grösse ausgeliehen, um die Verwendung derselben zu beschleunigen etc.... Die permanente Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräte gewährt den Fabriken und Werkstätten Gelegenheit, ihre Erzeugnisse auszustellen und die-

selben im Lande zu verbreiten, auch an Ort und Stelle Geschäftsabschlüsse zu ermöglichen. Auch grössere Ausstellungen landwirthschaftlicher Produkte, von Haus- und Nutzthieren etc. werden nicht nur mit dem jährlich wiederkehrenden landwirthschaftlichen Feste zu Kannstadt in Verbindung gebracht, sondern nebenbei sonst ein hohes Gewicht auf dieselben gelegt.

Indem ich noch erwähne, dass die Centralstelle durch ihr landwirthschaftliches Wochenblatt, durch Herausgabe specieller Fachschriften alles Mögliche zur Hebung beizutragen sucht, dass ihre 15.000 Bände starke Bibliothek für das ganze landwirthschaftliche Publikum zur Benützung offen steht etc., schliesse ich mit diesem meiner Ansicht nach auch hiehergehörigen Kapitel, weil nur so am Ende meiner Berichterstattung ein richtiges Gesamtbild sich dem objectiven Beurtheiler dortiger Verhältnisse ergeben kann.

Die gewerblichen Fortbildungsschulen. *)

Wollte heute irgend jemand die nützliche und grosse Aufgabe lösen, eine Geschichte der Gewerbeentwicklung central-europäischer Staaten zu schreiben, dann möchte Württemberg zu bedeutender Höhe emporgetragen werden müssen. Wer immer mit praktischem Blicke dieses Ländchen durchheilt, dieses Ländchen, dessen kluge und kräftige Bewohner in rastlosem Schaffen ihre ganze Heimath vom Norden bis zum Bodensee herab in einen Garten zu verwandeln wussten, in welchem vom Palaste bis herunter zur kleinsten Hütte die Arbeit geachteter und ehrender

*) Hier habe ich ausser schon benannten Werken, wie vorzugsweise jenes vom Regierungsrath Vischer, noch benützt: Die Entstehung und Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschulen in Württemberg 1873. Stuttgart. Grüninger, verschiedene im Druck erschienene statistische Zusammenstellungen, verschiedene mir zugekommene Programme, Festschriften etc. Beilagen zum Gewerbeblatte aus Württemberg. Ausser den selbst an Ort und Stelle gepflogenen Studien habe ich ferner auch verschiedene schriftliche Aufklärungen mir erbeten und dieselben durchweg erhalten. Ich bin allen diesen Herrn, sowie auch Jenen, welche mir mündliche Auskünfte ertheilten, sehr verpflichtet. Insbesondere sage ich meinen speciellen besten Dank dem Herrn Professor Kolb, dem trefflichen Arrangeur der vorigjährigen Schülerausstellung, dem Herrn Fachschulvorstande Bauer, dem Herrn Oberlehrer Mager und Herrn Professor Biermann.

ihr Haupt erhebt, als an mancher anderen Stelle — es durchzieht den Wanderer mit ungeahnter Freude; denn ein unfassbares Etwas lässt ihn fühlen, dass es gewiss kein Märchen sei, wenn sich entschiedener dort der Fortschritt regt, wo vieler gute Same der zu erspriessenden Erkenntnis gilt. Besonders aber dankt Württemberg die so schöne Anbahnung zu hoher wirtschaftlicher Entwicklung den letzten Jahrzehnten, und wie kaum deutlicher, würde es gerade hier nachzuweisen sein, dass ein bedeutender Volkswirth mit selbst verhältnissmässig keineswegs genügend reichlicher Unterstützung Bewunderungswerthes für Fortschritt und Gedeihen seiner Heimath zu thun vermag. Der Name Steinbeis wird für immer mit der Wohlfahrt des württembergischen Volkes verbunden werden, aber auch weit über die Grenzen seines Mutterlandes hat er hervorleuchtend und anregend gewirkt und überall bei uns, wo es sich dringend um das Gedeihen der Arbeit handelt, wird man jene Werke gründlich zu verfolgen haben, welche er erbaut.

Ich musste so beginnen; denn die gewerbliche Fortbildungsschule allein ist eben nur ein einziges Rad in dem ganzen Triebwerke der Gewerbebeförderung, welches Steinbeis in Bewegung setzte, und so will ich denn ähnlich wie in Baden dieses Capitel folgenderweise behandeln.

- I. Vorerst wollen wir die allgemeine Entwicklung des gewerblichen Fortbildungswesens kennen lernen, sodann
- II. die Lehrerfrage,
- III. die verschiedenen Gattungen der Fortbildungsschulen, die Lehrpläne und Lehrgänge, sowie die Frequenzverhältnisse derselben beleuchten, um
- IV. das Aufsichts- und Inspectionswesen auseinanderzusetzen, und endlich
- V. die finanziellen und statistischen Fragen zu berühren.

I. Die allgemeine Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschulen.

Die ersten Keime einer gewerblichen Bildung sind auf das Jahr 1818 zurückzuführen. Bis dahin gab es blos die bereits behandelten Sonntagsschulen, welche hauptsächlich zur Wiederholung der

Religions- und Sittenlehre dienten, während von dieser Zeit an auch sogenannte Sonntagsgewerbeschulen wirkten, die den Gewerbe-Lehrlingen geeigneten Berufsunterricht, hauptsächlich im Zeichnen, Rechnen und den Schriftübungen ertheilen sollten. Es ist klar, dass ohne entsprechende Lehrkräfte, ohne die nothwendige und noch nicht vorhandene Fachaufsicht die ganze Wirksamkeit nur eine geringfügige sein konnte, trotzdem aber erfreute sich schon diese gewiss ganz unvollkommene Institution der Anerkennung des Publikums, welches nicht selten ihren Nutzen einsah und ihre Ausbildung begünstigte. Nach und nach erkannte man, dass die Ortsaufsicht nicht genüge und übertrug demnach dem Studienrathe die Oberleitung dieser Schulen. Zunächst wurde nun eine öffentliche Ausstellung aller Schülerarbeiten im Modelliren und Zeichnen arrangirt, um durch Fachmänner richtige Urtheile zu erlangen. Man ersah, dass vor allem anderen vorerst die Lehrer erzogen werden müssten, was auch sofort eingeleitet wurde, indem man für solche specielle sechsmonatliche Kurse im Zeichnen, und zwar an der polytechnischen Schule einrichtete, weiters durch ausgezeichnete Kräfte, wie Weitbrecht und Mauch, Vorlagenwerke verfertigen lies und auch regelmässige Visitationen aller dieser Anstalten durch Professoren des polytechnischen Institutes einleitete.

Weitere wichtige resp. die wichtigsten Veränderungen blieben ausständig, bis die Centralstelle für Gewerbe und Handel, welche im Jahre 1848 creirt wurde, diese Angelegenheit theilweise in ihre Hände bekam. Vorerst wurden umfassende Studien anderer Länder gepflogen, wobei ganz besonders jene Erfahrungen eine hohe Rolle spielten, welche Steinbeis im Auftrage des Königs in Belgien sammelte und in seinem so trefflichen Werke „Die Elemente der Gewerbebeförderung“ niederlegte, von welchem auch ich wiederholt Anwendung zu machen mir erlauben werde.

Es gab naturgemäss noch manche Kämpfe mit der Ober-schulbehörde zu bestehen, wobei es sich namentlich darum handelte, wie die Schulen zu leiten seien, und welche Organisation etc. man ihnen zweckmässig zu geben habe. Die Resultate aller Verhandlungen und Erwägungen führten im Jahre 1853 zur Begründung der noch heute bestehenden königlichen Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen, welche direct dem königlichen Ministerium für Kirchen- und Schulwesen

untergeordnet wurde. Der Vorsitzende dieser Kommission ist, wie wir bereits gehört haben, der Vorstand der Centralstelle für Gewerbe und Handel und Mitglieder derselben sind: Der technische und wirthschaftliche Referent der letztbenannten Stelle, 2 Referenten des Studienrathes und je ein Referent der beiden obersten Volksschulbehörden, nämlich des evangelischen Konsistoriums und des katholischen Kirchenrathes.

Ein gründliches Studium der trefflichen Darlegungen Vischer's und manches andere lässt mich durchfühlen, dass die Oberschulbehörden nicht nur vor Begründung der königlichen Kommission, sondern vielfach auch später nicht immer im richtigen Sinne der rascheren Entwicklung dachten, dass manche Anschauung von dieser Seite zu bekämpfen war, wie dies übrigens in der Natur der Sache liegen muss. Das Wirkungsgebiet der Oberschulbehörde ist schon ein ganz anderes, die wichtigen Massnahmen zur Gewerbebeförderung durch die Schule müssen ihnen ferner liegen und es ist nur in einem so kleinen Lande möglich gewesen, dass, wenngleich nach manchen Kämpfen, stets ein einsichtsvolles gegenseitiges Einvernehmen erzielt wurde. In einem grossen Staate wäre ein derartiges Verhältniss nicht haltbar; hier würden durch solches Zusammenfügen heterogener Elemente unvermeidlich Reibungen begünstigt, welche sämtliche Bestrebungen gefährden müssten. Es ist eben eine himmelweit verschiedene Aufgabe über die formale Bildung unserer Generation oder über die Förderung gewerblicher Berufe durch die Schule zu wachen. Die Grundsätze nun, nach denen die wichtige Frage des gewerblichen Fortbildungsschulwesens von Seite der k. Kommission gelöst wurde oder gelöst wird, sind folgende:

1. Der Sonntagsunterricht wurde sofort für ungenügend erkannt und umsomehr die Feierabendstunden in's Kalkül gezogen, als die Erfahrungen in Belgien zur Genüge darthaten, dass dort der Unterricht auch nach der Arbeit und in hell erleuchteten Räumen auf allen Gebieten, selbst im Zeichnen, gedeihe.

2. Der obligatorische Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule sei für Lehrer und Schüler nachtheilig. Nur eine facultative Schule, die überdies bestimmte Vorkenntnisse verlange, und in welcher die Besucher noch absolut angehalten sind, ein Schulgeld zu entrichten, sei einzig und allein der richtige Vor-

gang, wenn der Lehrer nicht seine ganzen Kräfte vergebens an einer trägen Schülermasse vergeuden will, wenn nicht nebenher die Befähigten, unwillkürlich zu wenig berücksichtigt, nicht nur Schaden erleiden, sondern auch mitunter alle Lust und Liebe verlieren sollen. Die facultative Schule ist aber gleichzeitig die beste Kontrolle des Lehrers. Nur wenn der Meister tüchtig ist, wird ihm die lernbegierige Jugend zuströmen und umgekehrt haben die thatsächlichen Erfahrungen dargethan, dass dort die Lehrer unter dem Schutze der Gemeinden die Zwangsschule begünstigt wissen wollten, wo ihre ungenügende Verwendbarkeit sichergestellt war. Ausnahmen mögen wohl hier wie überall vorgesehen bleiben.

3. Die Errichtung von gewerblichen Fortbildungsschulen sollte wo möglich in den Intensionen der Gemeinden liegen. In dem Momente, als dieselben das Bedürfnis dieses Förderungsmittels erkennen, haben sie mit der königlichen Kommission in Verhandlung zu treten und es kann nach Abzug der Schulgelder im Maximum die Hälfte der erübrigten und auflaufenden Kosten von der Centralstelle aus bestritten werden.

Also das Princip besagt: Nicht volle Einwirkung und Kostendeckung von Seite des Staates; immer soll die betreffende Gemeinde Opfer bringen, damit auch das Interesse für die Sache rege erhalten bleibe.

Der eingehaltene Vorgang war anfangs dahingerichtet, vor allem in grossen industriereichen Orten diesbetreffende Anstalten zum Entstehen zu bringen, dieselben durch sehr tüchtige Lehrkräfte und alle möglichen Anstrengungen in rascher Weise zu voller Wirksamkeit emporzuheben, damit die wahrhaften Erfolge die Einsicht immer weiter in das Innere des Landes tragen. Die Erfolge! — sie sind der richtigste Untergrund, auf welchem der gewaltigste Bau sich langsam, aber sicher erhebt. So lange eine Sache noch immer auf dem Papiere steht, hat sie ihre Lebensfähigkeit nie bewiesen; ist sie aber in die Wirklichkeit verpflanzt und zeitigt sie unter den Augen der Betheiligten Früchte, dann erst ist der Same gefunden, der mit vollendeter Sicherheit neue Blüten zu treiben vermag!

Aus dem angegebenen Principe folgt wie natürlich, dass man den Gemeinden, welche aus eigener Einsicht den Fortschritt erwünschten, auch allen Einfluss auf die unter fachmännischem

Auge sich entwickelnden Erfolge einräumte und es begründeten sich dementsprechend Gewerbeschulrätthe, welche die Ortschaftsaufsicht besorgen.

Seit 30 Jahren wurde nun rastlos auf diesem Gebiete gearbeitet, auf eine Art, welche ich als musterhaft und nachahmungswürdig erkannte, was übrigens nach meinen Detailauseinandersetzungen bis zur Evidenz erhellen soll. Es ist deshalb möglich, auf dem so unendlich schwierigen Felde der gewerblichen Fortbildungsschulen zu sagen, dass hier das Richtige getroffen worden sei, weil man sich absolut an keine Paragraphe und Vorschriften kettete. Wie einige Hauptanstalten in vorzüglicher Weise begründet erschienen, die man nach dem Principe, dass der Lehrer die Schule mache, immer jeweilig den betreffenden Verhältnissen auf das Bestmögliche anpasste, wurde der Besuch ein immer grösserer. Bedeutende praktische Männer, sichere Ziele vor Augen, wussten eben rasche Erfolge zu begründen und den Neid kleinerer Orte zu erregen. Nun wurde der Kranz von Schulen immer grösser und grösser, aber stets blieb der wichtige Satz aufrecht, nichts von Einer Stelle an die Andere sans façon zu übertragen, sondern selbst im kleinen Dorfe die Verhältnisse zu Rathe zu ziehen, die obwaltenden Bedürfnisse abzulauschen und dann erst — zu handeln. Nicht ein Funke Absolutismus wurde hier geduldet, sondern die volle vernünftige Freiheit der Entwicklung angestrebt und immer nach vorherigen gründlichen Verhandlungen, nach Anhören der Interessenten vorgegangen, um dort — wo die gemachten Erfahrungen nicht beherzigt werden wollten, die richtige Überzeugung, welche jeweilig, wenn auch mitunter langsam eintrat, den Thatsachen d. h. der Zukunft zu überlassen. Der tüchtige Organisator muss es darauf ankommen lassen, manchen vorher klar bewussten Fehlgriff zu dulden, wenn die Interessenten dies in unüberwindlicher Weise anstreben.

Nach Jahren gewinnt man Bekehrte, die als wahre Freunde und Bundesgenossen dem Allgemeinen dann vielfach mehr nützen, als der kürzere Fortschritt an einzelnen Stellen aufwiegt.

Die gewerblichen Fortbildungsschulen haben dort immer nur den grossen Zweck verfolgt, neben der Förderung allgemeiner Erkenntnis den Lehrlingen, Gesellen und jungen Meistern jene Fertigkeiten oder theoretischen Kenntnisse zu bieten, welche die

Meisterlehre als Grundbedingung voraussetzend, sie in wahrhaft entsprechender Weise ergänzt; auch wirklichen Talenten die Möglichkeit zu geben, bekannt zu werden, damit sie nach noch weiterer Ausbildung nicht verkümmern, sondern im Dienste ihres ganzen Vaterlandes zur vollen Entfaltung emporgetragen werden. Technische Fertigkeiten in einzelnen Gewerben zu vermitteln liegen dem Bereiche dortiger Schulen ferne, nicht aber Solche, welche einer künstlerischen Vorbildung gleichkommen, und so sehen wir das Graviren und Ciseliren, das Modelliren in Wachs, Thon und Holz etc., als Gegenstände, die praktisch von tüchtigen Meistern, aber nur an solchen Fortbildungsschulen gelehrt werden, wo das Bedürfnis dies erfordert. Aber nicht nur für den Gewerbestand, auch für den Kaufmannsstand und endlich für das weibliche Geschlecht fand diese Schule nach und nach eine mehr verbreitete Anwendung und heute wird wohl jeder vorurtheilsfreie Beobachter in Centraleuropa kaum wieder einen gleich grossen Fleck Erde finden, auf welchem das Gedeihen gewerblicher Bestrebungen durch diese Art ergänzender Bildung besser zum ersten Durchbruche gelangt wäre, als dort. Ein einziger Rundgang durch die Ausstellungsräume dieser Schulen musste im vorigen Jahre den Beschauer belehren, wie ein vollendeter Zug richtig beschränkter aber dennoch freier Entwicklung in den Vordergrund trat. Von den ersten Anfängen eines Dorfes bis zu solchen Anstalten, welche den Namen Kunstgewerbeschule tangiren, waren die Leistungen sowie die Mittel und Wege, durch welche sie erreicht wurden, nur im Kern ähnlich, in der Hülse oft verschieden und vielleicht nicht jeder erkannte, wie man hier in diesen Anstalten selbst den Keim zu Höherem sich entwickeln lasse. Wie absichtslos, wie unversehens werden Institutionen als selbstständig Höheres sich herauslösen, was durch plötzliches Wollen vielleicht erst nach mehrfach längerer Zeit gelungen wäre.

Noch muss ich hier an hervorragenderer Stelle erwähnen, dass die Fortbildungsschule Württembergs auch schon in das Militärleben eindrang. An den Garnisonsorten der präsenten Mannschaft ist der Besuch dieser Anstalten nach Thunlichkeit erleichtert worden. Die Centralstelle dachte auch bereits an eine Verpflanzung dieser Schule in die Kasernen, was bisher allerdings noch nicht gelang. Man gibt sich aber der Hoffnung hin, dass

Versuche gemacht werden, welche dieser Einrichtung die Bahn eröffnen. Mit Recht weist Vischer darauf hin, wie die ökonomischen Nachteile der militärischen Dienstzeit hiedurch zum Theile ausgeglichen würden, ja wie sich dieselbe in eine kaum geahnte Quelle der Volkswohlfaht und der Volksbildung umwandeln würde.

Und nun zum Detail, so weit ich dasselbe in der kurzen Zeit zu erfassen oder durch Studien zu ergründen wusste.

II. Die Lehrerfrage.

Die erste und wichtigste Frage ist mit solcher Voraussicht und in so trefflicher Weise zu lösen versucht worden, dass sich wohl jedem praktisch denkenden Menschen die Gewissheit aufdrängen dürfte, dass man nach voller und eingehender Kenntniss der realen Verhältnisse kaum besser vorgehen könnte. Für Elementargegenstände werden tüchtige Volksschullehrer, für höhere Fächer theoretischer Richtung Reallehrer und andere höhere Lehrer, für die Gebiete der Kunst und angewandten Technik wo nur thunlich ausübende Fachmänner erwählt. In kleinen Orten ist man allerdings zumeist auf dort domicilirende Kräfte angewiesen, aber auch da sind stets — wie wir später hören sollen — die richtigen Männer nicht gar so schwer zu haben. Dass die Volksschullehrer schon seit 10 Jahren in den Lehrerseminaren einen gründlicheren Zeichenunterricht erfahren, haben wir bereits gehört, ebenso, dass dieselben in der Regel noch einen 4- bis 6-monatlichen Separatkursus in diesem Fache und zwar während ihrer praktischen Dienstzeit mit Unterstützung der Schulbehörde vornehmen, auch ist uns bekannt, dass dann zumeist nur ein Placement an kleinen Orten erfolgen könne. Für grössere Orte werden im Zeichnen und Modelliren stets besondere Lehrer angestellt, denen zur Ausübung ihrer künstlerischen Praxis zumeist neben den Lehrsälen ein eigenes Atelier eingeräumt wird. Bei ihrer Ernennung ist nur die geeignete Vorbildung massgebend. Allen Konkurrenten um so eine Stelle wird in der Regel eine Konkursarbeit zur Lösung übertragen. „Sie haben nach genau vorgeschriebenen Zwecken einen innerhalb gewisser Werthsgrenzen gehaltenen Gegenstand des Kunstgewerbes in beliebigem Stil und Material und nach beliebigen Dimensionen zu entwerfen, und am ersten Konkurstage

die Skizze, am zweiten einen Theil derselben rein gezeichnet und am dritten denselben Theil modellirt abzuliefern“. Auf früher durchgeführte Vorlagen wird natürlich Rücksicht genommen.

Für die Heranziehung kunstgewerblicher Lehrer, welche überdies sofort von der Centralstelle als eminent wichtig erkannt wurde, ist augenblicklich nach ihrer Creirung Rücksicht genommen worden. Als diese Frage schon vor 3 Jahrzehnten in das richtige Geleise kam, war man ganz überzeugt, dass hier von Seite des Staates eingegriffen werden müsse und es blieb als erste Entscheidung nothwendig, festzustellen, ob es besser sei, Männern des Lehrerstandes oder aber ein für alle Male solchen jungen Leuten den Vorzug zu geben, welche selbst ein Kunstgewerbe praktisch ausübten und auch als Lehrer weiter ausüben sollten.

Wie beinahe von selbst einleuchtend wurde der letztere Weg als der richtigste erkannt, ohne etwa die didactisch gebildeten Zeichenlehrer auszuschliessen, sobald sie den geforderten Bildungsgang zu nehmen sich entschlossen, was nur sehr selten der Fall war, aber keineswegs bedauert wurde. Man suchte tüchtige junge Kunsthandwerker dadurch zum Berufe als Lehrer tauglich zu machen, dass dieselben stets neben der Werkstatt sich den nothwendigen Unterricht an der Kunst- oder polytechnischen Schule oder an Anstalten des Auslandes holten. Dieselben wurden ausgiebig unterstützt, aber niemals mit grösseren Summen, als mit der Hälfte dessen, was zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes erforderlich war, damit sie gezwungen sind, das Fehlende stets auf dem Felde der Arbeit zu verdienen. Man hielt dies strenge aufrecht, weil unbestreitbar der talentvolle Lehrer eines kunstgewerblichen Faches nur dann immer praktisch Durchführbares zeichnet, seine Schüler stets richtig anleiten wird, nicht in das ideale Gebiet hinüberschweift und gleichzeitig auch der einschlägigen gewerblichen Thätigkeit namhaft nützt, wenn er solchen Bildungsgang genommen. Auf diesem Wege wurden bis zum Jahre 1873 schon 40 Lehrer und zwar Leute aus Giesereien, Ciselir- und Gravirwerkstätten, aus dem Dessinateurfache bei gleichzeitiger Kenntniss der Weberei, Lithographen, Bildhauer, Beinschnitzler, Zimmer- und Gefäsmaler, Schreiner, Konditoren, Steinhauer, endlich Töpfer erzogen, und heute wird deren Zahl wohl schon mehr als verdoppelt sein. Alle leisten sie jetzt,

wie begreiflich, sehr Tüchtiges und haben niemals Mangel an strebsamen Schülern, wissen endlich zur Hebung ihres Faches auch in der Praxis beizutragen.*)

Auch im technischen oder Fachzeichnen wurde ein ähnlicher Vorgang eingehalten. Die Centralstelle oder K. Kommission suchte unter jenen jungen Leuten, welche sich zu höheren Bauhandwerkern (Werkmeistern) ausbildeten, versprechende Kräfte heraus und unterstützte dieselben, um sich gründliche Kenntnisse im Unterrichte des Fachzeichnens zu holen. Nach Verständigung mit dem Ministerium für Unterricht wurde auch die Verfügung getroffen, dass bei den an der Baugewerkeschule vorzunehmenden Werkmeisterprüfungen besondere Rücksicht auf solche Kandidaten genommen werde, welche Zeichnungsunterricht zu ertheilen vermögen, und dies auch ausdrücklich in ihrem Zeugnisse zu bemerken. Solche Schüler wurden über Anweisung der Bezirks- und Landesbehörden in erster Linie berücksichtigt, wenn es sich um die Wahl von Leuten zu öffentlichen Bauämtern handelte. Es giebt nach diesen ebenfalls schon seit dem Beginne im Ausbaue der gewerblichen Fortbildungsschulen bestehenden Bestrebungen heute wohl kaum einen nennenswerthen Ort mehr, wo nicht ein praktischer Mann vorhanden wäre, der den Unterricht im gewöhnlichen Fachzeichnen zu ertheilen vermöchte. Dass in grösseren Orten mitunter auch Architecten, Ingenieure und Künstler wirken, ist bei den dortigen einzigwahren Ansichten, dass es immer das Allerschwierigste sei, dem niederen Gewerbestande das Nothwendige zu bieten, ganz erklärlich.

Für den Unterricht an kaufmännischen Fortbildungsschulen wurden neben tüchtig vorgebildeten Sprachlehrern etc. auch solche aus dem Kaufmannsstande, dem Juristenstande etc. zu gewinnen gesucht, damit Gegenstände, wie die Buchhaltung, Comptoirwissenschaften, Handels- und Wechselrecht etc. von Männern gelehrt werden, welche in immerwährender Verbindung mit der Praxis stehen. Aber auch die weiblichen Fortbildungsschulen, von welchen einzelne den Namen Lehrwerkstätte verdienen, beginnen sich ausserordentlich zu bewähren.

*) Während der Ausbildung solcher Kräfte werden dieselben auch schon zur Nachhilfe in Schulen verwendet.

Auch hier wirken männliche und weibliche Kräfte, welche auch wieder nur unter den früher gestellten Voraussetzungen angestellt werden können. *)

Die meisten Lehrer der Fortbildungsschulen sind unständig d. h. sie üben ihr Lehramt nebenher aus. In grösseren Orten sind dagegen auch ständige Lehrer, besonders in zeichnenden und kunstgewerblichen Fächern, angestellt. Für nichts in dieser Richtung gibt es eine Norm, sondern Alles und Alles muss sich nach obwaltenden Umständen und Bedürfnissen reguliren. Ebenso gibt es keine ganz bestimmt geregelten Zahlungsverhältnisse. Ich habe mich bestrebt, vielleicht gewisse Durchschnitte zu erfahren und auch noch letztlich bei der K. Kommission diesbezüglich angefragt, welche die grosse Güte hatte, mir in dieser Angelegenheit Folgendes mitzutheilen: „Die Lehrerhonorare sind je nach dem Unterrichtsfach, der Unterrichtszeit, dem Orte etc., so überaus verschieden regulirt und bewegen sich innerhalb so weiter Grenzen, dass es ganz unmöglich ist, einen Durchschnitt hiefür zu berechnen“. Das Einzige, was sehr oft bei Verwendung von Volksschullehrern eintritt, ist die Bezahlung des doppelten gewöhnlichen Honorars für alle Abendstunden. Bezüglich aller Fachlehrer ist zu bemerken, dass sie gleichzeitig in der Praxis thätig sind, es gilt dies auch durchweg von den ständigen Kräften; denn es wird als eine der wichtigsten Aufgaben angesehen, dass die Herren nicht nur die Fühlung mit dem Leben bewahren, sondern womöglich auch einflussbestimmend auf dasselbe wirken. Selbstredend sind alle ständigen Lehrer pensionsberechtigt.

Die wirklich schon trefflichen Leistungen der Lehrer württembergischer Fortbildungsschulen werden auch, wie ich mich überzeugt habe, im Publikum anerkannt; man sieht es vielfach als ein Opfer an, welches viele gediegene Männer bringen und selbst in allen officiellen Schriften findet man bemerkt, dass die Bezahlungen unbedingt als geringe anzusehen seien. In solcher

*) Bei allen Lehrern, die von der Centralstelle in ihrer Ausbildung unterstützt wurden, war als wichtige Bedingung auch die Erlernung fremder Sprachen vorausgesetzt, damit sie — es gilt dies besonders von Fachlehrern — nach dem Auslande gesendet werden können. Sehr viele dieser Fachlehrer haben mehrere Jahre in Frankreich, England etc. zugebracht und traten erst, reich an Erfahrungen, in ein Lehramt.

Anerkennung liegt tiefe Erkenntnis und es ist sonach auch kaum zu bezweifeln, dass die Stände und Gemeinden nach und nach wetteifern werden, das Loos ihrer Pioniere auf dem Wege gewerblicher Fortbildung schöner und besser zu gestalten. Betrachten wir übrigens einen Moment lang das Ganze, so möchte ich durchaus nicht sagen, dass selbst nur das Nothwendige in Bezug der Gewährung von Mitteln geschehen sei. Es kam auch dort vor, dass selbst die richtigsten Bestrebungen nicht immer unterstützt wurden und dass die Centralstelle es genügend oft fühlen musste, wie man ihre niemals zu hoch gestellten Anforderungen im Wege des Ministeriums und der Kammern restringirte.

Für die Fortbildung aller Lehrer auf dem didactischen Gebiete ist das vortrefflich geregelte Ausstellungswesen in erster Linie massgebend. Ganz abgesehen von localen Ausstellungen der Schülerarbeiten gelegentlich der später zu besprechenden Visitationen werden auch alle 2—3 Jahre Gesamtausstellungen aller Fortbildungsschulen wie auch anderer Lehranstalten des Landes inscenirt, die bedeutend mehr zur Aufklärung, Erläuterung und Belehrung beitragen, als dies durch welche Dispositionen immer von den vorgesetzten Stellen erfolgen könnte.

Es wird durch dieselben, da alle Lehrgänge und Unterrichtsmethoden zur Konkurrenz gelangen, da jedermann Einblick in dieselben zu nehmen und Kritik zu üben vermag, ein edler Wett-eifer unter Lehrern, Schülern und Gemeinden erzeugt, der schon in befruchtendster Weise gewirkt hat. Behufs der Prämienvertheilungen an die Schüler hat jeweilig der betreffende Lehrer für seine Schule zu plaidiren. Unter Vorsitz des Vorstandes der K. Kommission werden sodann alle Lehrer zu einer parlamentarischen Verhandlung geladen, in welcher die gesammten Ausstellungsergebnisse benützt werden. Die Lehrer haben da nicht nur Gelegenheit, ihre Erfahrungen auszutauschen, sondern sie können auch Wünsche vorbringen und wo nöthig, Belehrungen entgegennehmen. Die Gemeinden, welche dort schon ein sehr reges Interesse an der Fortentwicklung dieser Anstalten nehmen, senden viele ihrer Vertreter nach Stuttgart. Angeeifert durch die Erfolge, welche in einzelnen Orten erzielt wurden, lernen sie den Werth der ganzen Sache um so mehr erkennen; sie haben es vor Augen, wie viel unendlich Nützliches durch den Abend-

unterricht geleistet werden kann, und finden sich bereit, noch grössere Opfer für ihre heimathlichen Einrichtungen zu bringen.

Abgesehen von den grossartigen Bestrebungen, richtige Lehrmittel anzuschaffen, haben die Lehrer stets Gelegenheit, auf ihrem Gebiete à jour zu bleiben. Nicht nur, dass sie die Bibliothek der Kunstwerke des Musterlagers beliebig benützen können, ist auch noch die sogenannte Institution der Wanderbibliothek eingerichtet d. h. es besteht jeweilig eine Sammlung technischer und artistischer Bildwerke, welche stets das Neueste berücksichtigt und über Verlangen eines Lehrers demselben unentgeltlich zugesendet und von ihm durch einige Zeit zu seinen Studien etc. benützt werden kann.

Niemals wurde es ferner unterlassen, auch auf eine Fortbildung tüchtiger Lehrer durch Reisen im Auslande, durch Besuch von Ausstellungen und Werkstätten zu wirken, und als es galt, tüchtige Lehrmittel auch in fremden Ländern zu beschaffen, da wurden dem Ausstellungs-Kommissär stets die geeigneten Kräfte nachgesendet, mit Hilfe deren Rathes die nothwendigen Bestellungen durchgeführt wurden.

Ein ferneres sehr wichtiges Lehrmittel, die Visitationen der behandelten Anstalten kann ich erst in der Folge behandeln. Hier muss nur constatirt werden, dass, wenn sich bei einer Inspection herausstellt, der betreffende Zeichenlehrer bedürfe noch einer weiteren Ausbildung, dass er dann von der K. Kommission zu einem Zeichenkurse an eine der vorgerückteren Schulen einberufen werde, wozu ihm eine angemessene Unterstützung stets und anstandslos gewährt wird.

III. Die verschiedenen Gattungen der Fortbildungsschulen, ihre Lehrpläne und Lehrgänge, sowie die Frequenzverhältnisse derselben.

Wir müssen je nach den Zwecken, welche die Fortbildungsschulen verfolgen,

1. gewerbliche Fortbildungsschulen,
 2. kaufmännische Fortbildungsschulen,
 3. weibliche Fortbildungs- und Frauenarbeitsschulen
- unterscheiden.

1. Die gewerblichen Fortbildungsschulen.

Diese sind, wie wir bereits gehört haben, ganz entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen angepasst und stellenweise, wo eine besondere Art des Kunsthandwerkes vorherrscht, auch mit Lehrstätten für Modelliren, Ciseliren, Graviren etc. etc. verbunden, so zwar, dass man in unserem Sinne von Fachschulen sprechen könnte. Wir haben da vorzüglich zu benennen die Ciselir- und Gravirschulen in Schwäbisch-Gmünd und Heilbronn, die Gravirschule in Ebingen, die Beinschnitzereischulen in Rottweil und Geisslingen, die Holzschnitzereischulen in Schramberg, Hall, Rottenburg und Biberach, jene für Decorationsmaler in Reutlingen, diesbezügliche Werkstätten in Stuttgart etc. An circa 25 Orten wird das Modelliren umfangreicher betrieben und so manche der Anstalten streift den Namen einer kunstgewerblichen Fortbildungsschule. Indem ich dies ausdrücklich vorausgeschickt habe, kann ich nun zu der dort üblichen Eintheilung übergehen, die eben nur den Namen Fortbildungsschule kennt und sich je nach Umfang und Ausweitung des Unterrichtes folgenderweise zergliedert:

a)	In Anstalten, welche Sonntags- und Abendunterricht ertheilen und offene Zeichensäle benützen	20
b)	Anstalten wie oben, ohne offene Zeichensäle	92
	(71 Städte, 21 Dörfer)	
c)	Anstalten mit nur gewerblichem Abendunterricht, also ohne Sonntagsunterricht	10
	(4 Städte, 6 Dörfer)	
d)	Reine Zeichenschulen ohne weiteren Unterricht	40
	(Meist sehr kleine Dörfer oder Städte von 500—3000 Einwohnern)	
	Zusammen	162

Die Aufnahmebedingungen sind im Allgemeinen nur daran gebunden, dass der Schüler die Volksschule mit gutem Erfolge absolvirt habe, und es ist dementsprechend ganz erklärlich, dass auch hier nach und nach in grösseren Orten Vorkurse entstanden sind resp. wegen der Ungleichartigkeit des Schülermaterials entstehen mussten. Doch gibt es zusammengefasst genommen keine Klassen, sondern jeder Schüler kann sich die zu hörenden Gegenstände

ganz frei wählen, insofern er nur die entsprechenden Vorkenntnisse nachzuweisen vermag. Schüler unter 17 Jahren erhalten übrigens stets die nothwendigen Anweisungen über die zu nehmenden Fächer von Seite des betreffenden Vorstandes. Für alle Gattungen Fachzeichnen ist ferner erforderlich, dass der Kandidat gleichzeitig in der Fabrik oder einer Werkstätte thätig sei.

Jeder Schüler hat ein Schulgeld zu entrichten, welches sehr verschieden ist und sich nach Art und Umfang des Studiums unterscheidet. Die Schule selbst kann von demselben nicht befreien, dagegen werden besonders fleissige und arme Zöglinge in dieser Richtung von Seite der Gewerbevereine oder auch von der Centralstelle unterstützt.

Wer die Schule besucht, hat sich der Schulordnung zu unterwerfen; nach wiederholten unentschuldigten Versäumnissen oder anderen erheblichen Verfehlungen erfolgt unbedingt Ausschluss aus der Anstalt.

Die Schüler müssen pünktlich zu Anfang des Unterrichts erscheinen. An einzelnen Anstalten werden überdies 15 Minuten nach dem Beginne des Unterrichtes die Schullocale geschlossen und Späterkommende nicht mehr eingelassen.

Die Höhe des Schulgeldes ist keineswegs so gering. Für eine beliebige Zahl von Fächern sind in grösseren Städten 6 bis 12 Mark jährlich zu bezahlen. Für einzelne Gegenstände variiren die Preise zwischen 1—8 Mark per Jahr oder Semester und nur an sehr wenigen Stellen bezahlen die Gemeinden auch diese Auslagen, denn es ist zur allgemeinen Kenntniss geworden, dass obligatorische Schulen ohne Schulgeld nicht den verlangten Nutzen gewähren.

Der Unterricht fällt zumeist in die Abendstunden zwischen 7—10 Uhr und auf den Sonntag Vormittags von 8—12 Uhr. Ausnahmsweise und in grösseren Städten kommen mitunter auch Tageskurse vor, welche von Leuten besucht werden, die zu üblicher Zeit nicht frei sind. Dort, wo offene Zeichensäle sich befinden, — also an 20 Orten, — können die Schüler den ganzen Tag die Anstalt benützen.

Um einen übersichtlichen Einblick in verschiedene Fortbildungsschulen zu erlangen, lasse ich anbei folgende Zusammenstellung folgen:

Gegenstände*)	Stuttgart mit 120.000 Einwohnern			Heilbronn mit 18.000 Einw.		Reutlingen mit 15.000 Einw.	
	Wochenstunden		Dauer der Kurse in Monaten	Wochen- stunden	Dauer der Kurse in Monaten	Wochen- stunden	Dauer der Kurse in Monaten
	Sonntags- schule	Abend- schule		Sonntags- u. Abend- unterricht		Sonntags- u. Abend- unterricht	
Modelliren	2	4	10 ¹ / ₂ , 9	14 für Anf. 6	10 ¹ / ₂ 10 ¹ / ₂	4	6
Freihandzeichnen . . .	I. Abth. 2 II. Abth. 2	6 6	I. Abth. 10 ¹ / ₂ II. Abth. 10 ¹ / ₂ , 9	—	—	I. Abth. 3 II. Abth. 3 III. Abth. 6	10 ¹ / ₂ 10 ¹ / ₂ 10 ¹ / ₂
Ornamentzeichnen . . .	—	6	— 6	—	—	—	—
Geometrisches Zeichnen	1 ¹ / ₂	2	10 ¹ / ₂ , 6	I. Abth. 4 II. Abth. 4	6 6	3	10 ¹ / ₂
Gewerbliches Zeichnen**)	2	6	10 ¹ / ₂ , 6	6	10 ¹ / ₂	4	10 ¹ / ₂
Maschinenzeichnen . . .	—	6	— 6	4	10 ¹ / ₂	—	—
Geschäftsaufsätze. . . .	1 ¹ / ₂	2	10 ¹ / ₂ , 6	2	10 ¹ / ₂	I. Abth. 2 II. Abth. 2	6 6
Rechnen	2	4	10 ¹ / ₂ , 6	I. Abth. 3 II. Abth. 3	6 6	I. Abth. 4 II. Abth. 3	6 6
Elementar-Geometrie . .	—	4	— 6	3	10 ¹ / ₂	4	6
Darstellende Geometrie .	—	4	— 6	4	10 ¹ / ₂	4	6
Maschinenlehre	—	4	— 6	I. Abth. 5 II. Abth. 5	10 ¹ / ₂ 10 ¹ / ₂	4	6
Physik	—	4	— 6	4***)	10 ¹ / ₂		
Chemie	—	4	— 6	4			
Geographie u. Geschichte	—	2	— 6	—	—	—	—
Schriftzeichnen	1 ¹ / ₂	—	10 ¹ / ₂ —	—	—	—	—
Stillehre	1 ¹ / ₂	—	10 ¹ / ₂ —	—	—	—	—
Gewerbl. Buchführung .	1	—	10 ¹ / ₂ —	2	10 ¹ / ₂	4	3
Schönschreiben	1	—	10 ¹ / ₂ —	2	10 ¹ / ₂	—	—
Volkswirtschaft	1	—	6 —	2	10 ¹ / ₂	—	—
Malen.	2	—	10 ¹ / ₂ —	—	—	—	—
Französische Sprache. .	—	I. Abth. 6 II. Abth. 6	— 6 — 6	—	—	—	—
Graviren	—	—	—	3	10 ¹ / ₂	—	—
Decorationsmalerei . . .	—	—	—	—	—	48 Tagesunterricht	3
Baumaterialien- und Bau- constructionslehre . .	—	—	—	36 Tagesunterricht	4	—	—
Holzschnitzen	—	—	—	—	—	6 m. Modell, combinirt	10 ¹ / ₂

Hall mit 8.000 Einwohnern		Aalen mit 5.400 Einwohnern		Mergentheim mit 3.000 Einwohnern		Oberndorf mit 2.100 Einwohnern	
Wochen- stunden	Dauer der Kurse in Monaten	Wochen- stunden	Dauer der Kurse in Monaten	Wochen- stunden	Dauer der Kurse in Monaten	Wochen- stunden	Dauer der Kurse in Monaten
Sonntags- und Abend- unterricht		Sonntags- und Abend- unterricht		Sonntags- und Abend- unterricht		Sonntags- und Abend- unterricht	
I. Abth. 6	10½	Modelliren, Freihand- und Ornamentenzeichnen		Modelliren, Freihand- zeichnen		Zeichnende Fächer	
II. Abth. 4½	10½	6 10½		5 10½		4 10½	
—	—	Geometrisches Zeichnen		Geometrisches Zeichnen und gewerbliches Zeichnen		Rechnen, Aufsatz, Volkswirtschaftslehre	
1½	10½	5 10½		2 10½		9 10½	
3½	10½	Gewerbliches Zeichnen		Rechnen, Geschäfts- aufsätze			
—	—	12 10½		6 10½			
I. Abth. 2	6	Elementar-Geometrie, Rechnen, Mechanik, Physik, Geschäftsaufsätze französisch, englisch					
II. Abth. 2	6	18 10½					
I. Abth. 2	6						
II. Abth. 2	6						
4	6						
4	6						
—	—						
3	6						
—	—						
—	—						
—	—						
unter Zeichnen							
2	6						
2	6						
—	—						
—	—						
—	—						
—	—						
2	6						
—	—						

In den ersten 4 Anstalten sind auch offene Zeichensäle.

*) Es gibt auch noch Schulen, welche nur an Abenden von Wochentagen, auch solche, welche nur an Sonntagen Unterricht ertheilen mit immer geringerer Zahl der Stunden, bis endlich gewisse Anstalten nur wissenschaftliche, die meisten aber nur zeichnende Fächer betreiben — bis herab zu 2 Wochenstunden im Freihandzeichnen.

**) Im gewerblichen Zeichnen sind die Schüler oft besonders in grösseren Orten nach bestimmten Gewerbegruppen getrennt, so finden wir in Stuttgart eine Abtheilung für Schreiner, Dreher etc. . . . mit 6 Stunden

„ „ „ Zimmerleute, Steinhauer etc. „ 6 „

„ „ „ Schlosser. „ 6 „

In den Sonntagskursen ebendasselbst eine Abtheilung für Schreiner, Glaser, Zimmerleute etc. 2 St.

„ „ „ Schlosser, Mechaniker 2 „

u. s. w.

*** In Heilbronn wird ein Jahr Physik, das andere Jahr Chemie vorgetragen.

Die Theilung der Kurse ist übrigens in Stuttgart ausserordentlich gediehen. Wir finden beispielsweise ein Zeichnen und Malen für Gärtner, einen besonderen Unterricht im Aufsatz und Rechnen für Bäckergehilfen etc.

Auch die Schulgeldverhältnisse sind in jedem Orte andere — mit einem Worte, es ist nirgends ein Gesetz oder irgend eine Gleichförmigkeit herauszufinden.

Diese tabellarische Übersicht hat nur den Zweck, mit einemmale darzuthun, dass eine Uniformität in den württembergischen Fortbildungsschulen nicht zu finden sei. Grössere Orte haben mitunter auch eine viel geringere Anzahl von Stunden als kleine Dörfer. Die Gegenstände wechseln ganz nach den jeweiligen Bestrebungen und es könnte etwa nur als Massstab gelten, dass ausgebaute Schulen dieser Art neben den zeichnenden Fächern noch mindestens das gewerbliche Rechnen und den geschäftlichen Aufsatz üben.

Gerade aber in diesem nur scheinbaren Durcheinander, welches manchen Pädagogen formal bildender Schulen stutzen machen würde, liegt das System und ich sage rundweg meine Meinung: „Das richtigste System.“ Eine gewerbliche Fortbildungsschule würde sich nirgends mit nennenswerthem Erfolge schablonisiren oder decretiren lassen, am allerwenigsten aber in einem grossen Staate, wo die gewerblichen Verhältnisse gewisser Zonen jenen anderer oft diametral entgegengesetzt sind. Man bildete, wie wir hörten, Musterfortbildungsschulen. Die Erfolge derselben drangen langsam in das Bewusstsein solcher Gemeinden, die besondere Produktionen beherbergten. Man begann oft nur mit dem einfachen Zeichnen, fand es später nöthig, diesen Gegenstand mit Rücksicht auf gewonnene Erkenntnis auszuweiten und als die Werkstatt den ersten Nutzen dieses Unterrichtes klar vor Augen hatte, war jeder Widerstand gebrochen und die Bahn der immer weiteren Ausbildung betreten. Zur Heilung socialer Fragen überhaupt wird niemals und nirgends nur nach Recepten vorgegangen werden dürfen. Der Kranke ist fortwährend zu beobachten und der Heilungsprocess jeweilig wechselnd durch die scheinbar entsprechenden Mittel zu beschleunigen, aber nie zu vergessen, dass die grösste und wichtigste Kraft stets im Patienten selber liegen muss, und dass der Arzt in vielen Fällen schon ganz gewonnenes Spiel hat, wenn es ihm gelingt, die volle Hoffnung an das Krankenbett zu führen.

An der Spitze einer jeden einzelnen solchen Schule steht ein Schulvorstand, der in der Regel einer der Hauptlehrer ist. Derselbe hat in vollem Einvernehmen mit dem Lehrkörper (Lehrerconvente) die Stundenpläne zu entwerfen, die Aufnahmen der Schüler und ihre Zutheilung zu den verschiedenen Lehrfächern

oder in verschiedene Abtheilungen vorzunehmen und den programm-gemässen Unterricht zu controliren. Nach jedem Semester werden Prüfungen abgehalten und auch an den meisten Orten eine Local-ausstellung der Schülerarbeiten veranstaltet, welche von Jedermann eingesehen werden können. Jeder geprüfte Schüler erhält ein Zeugnis, eventuell auch eine Prämie oder Belobung, wenn seine vorzüglichen Erfolge dies verdienen.

Um den grossen Schwierigkeiten zu begegnen, welche dadurch entstehen, dass einzelne Schüler nur eine Volksschule absolvirten und auch diese oft mit sehr geringem Erfolge, während andere nach zurückgelegten höheren Anstalten gleicher Art oder aus der Realschule eintreten, noch andere aus dem Auslande kommen und wieder einen anderen Bildungsgang mitgemacht haben, ist die richtigste Massnahme darin gesucht und auch gefunden worden, Parallelklassen anzuwenden, welche jeweilig gleichartigeres Materiale umfassen.

Was die Lehrgänge in einzelnen Fächern betrifft, so ist vorerst festzustellen, dass es auch hierin keine allgemeine Norm gibt. Schon beim Zeichnungsunterricht, welcher in erster Linie und mit aller Gewalt befördert wurde, gilt als Usus, dass jeder Lehrer nach einem Programme arbeite, welches er vor dem Beginne des Kursus höheren Orts vorzulegen hat. Die Konkurrenz gelegentlich der Ausstellungen und Verhandlungen hat dann nach und nach vollkommen klargestellt, welche Wege am sichersten zum Ziele führen. So nun wird es auch mit den wissenschaftlichen Fächern gehalten und rastlos fortgearbeitet, umsomehr, als man sich auf diesem immer verbesserungsfähigen Felde noch lange nicht im Reinen weiss und fühlt, dass trotz aller bisherigen Anstrengungen noch sehr viele Arbeit, sehr viele Sammlung von Erfahrungen nöthig sei.

Ehe ich auf einzelne Details eingehe, lasse ich vorerst einen Lehrplan der gewerblichen Fortbildungsschule in Schwäbisch-Hall folgen (auf Seite 44—45).

Gehen wir nun besonders auf die Entwicklung des Zeichenunterrichtes näher ein, dann kann vor Allem die Vorbildung der Lehrer — wenigstens im Allgemeinen — als bekannt vorausgesetzt werden. Es fragt sich nun: Wie begann man mit diesem Unterrichte und in welcher Weise entwickelte sich derselbe?

Unterrichts-Fächer	Lehrmittel: Zeichnungs-Vorlagen, Modelle, Bücher, welche beim Unterricht verwendet werden
Technisches Linearzeichnen.	Vorlagen des Hessendarmstädt. Gewerbevereins über Maurer-, Zimmer-, Schreiner- und mechanische Arbeiten, desgl. über Schlosserarbeiten von Herrenberger in Ulm.
Freihandzeichnen, Modelliren und Stillehre.	Die von der K. Kommission für die gewerbl. Fortbildungsschulen herausgegebenen und empfohlenen Vorlagen und Modelle, sowie die beim Musterlager lehnungsweise zu bekommenden Werke. Baustile von Rosengarten, Mauch Säulenordnungen etc.
Geometrisches Zeichnen.	Kronauer, geometrisches Zeichnen, Fischer, " " Delabar, " " Busch, " " Böklen, " "
Darstellende Geometrie.	Modelle von Blech, Guglers descr. Geometrie, Leroy's darst. Geometrie, Böklens Vorlagenwerk.
Gewerbliche Buchführung.	Grombach; die gewerbl. Buchführung in kaufmännischer Form.
Geschäfts-Aufsätze, unt. Abth.	Wünsch, Geschäfts-Aufsätze und Rietsert Stilübungen.
Geschäfts-Aufsätze, ob. Abth.	Eigene Sammlung der geschäftlichen Correspondenz.
Rechnen, untere Abtheilung.	Gut's angewandtes Rechnen, Spingler, Rechenaufgaben.
Rechnen, obere Abtheilung.	Eigene Beispielsammlung; Schellen, Materialien für den Rechenunterricht, Theil II.
Geometrisches Rechnen.	Müller, } Geometrie für gewerbliche Fortbildungs- Rätz, } Schulen.
Geometrie.	Böklen, Lehrbuch der Geometrie.
Physik.	Nach Manuscript nebst Apparaten, Wandtafeln von Prof. Bopp und Zeichnungen an der Wandtafel.
Baumaterialien- und Bauconstructions-Lehre.	Eigenes Manuscript nach Vorträgen an der K. Baugewerkeschule.

Lehrstoff, Lehrgang	Hefte, Zahl der wöchentl. Einträge
Zeichnen nach Vorlagen vom einfachen aufsteigend. Zeichnen nach Skizzen an der Tafel und Vortrag.	
Es wird in der Regel mit dem Herdtle'schen Vorlagewerk begonnen, dann zu schwereren Vorlagen oder dem Modell übergegangen und die Übungen, je nach dem Gewerbe des Schülers fortgesetzt, so dass der Unterricht mehr in ein technisches Freihandzeichnen übergeht, oder unter Umständen zu einem kunstgewerbl. Zeichnen sich gestaltet. Modelliren: theils nach Modellen, theils nach Blattvorlagen.	Einzelne Schüler haben Skizzenbücher.
Mechan. Zirkel- und Federübungen. Aufgaben über Perpendikel, Winkel, Parallel-Linien, Vielecke, Kreis, Bogenverbindungen, Linsen-Linien, Eirund, Korb- und steigende Bögen, Schnecken-, Kegelschnitt- und Radlinien, Kreisabwicklung.	
Würfel, Prisma, Cylinder, Pyramide, Kegel in verschiedenen Stellungen. Schnitte dieser Körper durch eine Ebene. Körperdurchdringungen; Abwicklungen.	
Anlegen eines Inventars, Tagebuchs, Kassen- und Hauptbuchs für 3 Monate.	3 Hefte. Jede Stunde 1 Eintr.
Adressen, öffentliche Anzeigen, Geschäfts- und andere Briefe, Verträge u. s. w.	1 Conceptheft. 1 Reinheft.
Geschäfts- und andere Briefe, Eingaben an Behörden u. s. w.	1 Heft, 1 Eintrag.
Decimalbruchrechnung, Schlussrechnung.	1 Heft zum Eintrag v. Aufg. u. Lösungen.
Zins-, Rabatt-, Disconto-, Termin-, Gewinn-, Verlust-, Vertheilungs-, Waarenrechnung. Münz- und Wechselrechnung.	1 Heft, 1—2 Einträge.
Der Lehrgang schliesst sich im Allgemeinen dem Müller'schen Lehrbuche an und umfasst Berechnung des Dreiecks, der regelm. und unregelm. Vierecke, Vielecke, Kreisumfang-, Inhalt-, Ausschnitt-, Abschnitts-Berechnung; Oberflächen und Inhalte der wichtigsten Körper.	1 Heft, 2 Einträge.
Lehrgang: wie das Lehrbuch ihn vorschreibt. Lehrstoff: Auswahl der den gewerblichen Bedürfnissen am meisten dienenden Abschnitte, bezw. Sätze und Aufgaben.	1 Reinheft u. 1 Concept- u. Übungsheft. 2 Einträge.
Lehre von der Wärme, der Dampfkraft und den Dampfmaschinen; Magnetismus und Electricität.	1 Heft.
Bauconstructionslehre in Stein und Holz für Maurer und Zimmerer: Diktat mit Skizzen. Baukunde für Maurer und Steinhauer: Diktat mit Skizzen. Baumaterialienlehre, enthaltend die Lehre von den verschiedenen Mörteln und von dem beim Bau zur Verwendung kommenden Stein- und Holzarten, Metallen etc. Diktat.	1 Heft für jedes Fach. Jede Stunde 1 Eintrag.

Damit hier eine rationelle Grundlage gelegt werden konnte musste nach den ersten Keimen, die man pflanzte, die Mitwirkung aller Zeichenlehrer gewonnen werden, die in ihrem Fache gelegentlich der Gesamtausstellungen als tüchtig befunden wurden. Man berief dieselben an die Centralstelle, um unter Leitung des Vorstandes der K. Kommission über die vorgefundenen Mängel zu conferiren und über jene Mittel zu berathen, welche ein gewisses Aufblühen des Zeichenunterrichtes sicherstellen konnten. Es wurde sofort der Besuch fremder Zeichnungsausstellungen als wichtig anerkannt und in solchen Fällen, wofür die Mittel stets genehmigt wurden, in der Art vorgegangen, dass man mehrere vorzügliche Lehrer bestimmte, mit einem Vertreter der K. Kommission nach dem Ausstellungsplatze zu reisen. Dort wurden die eingehendsten Studien gepflogen, um an Ort und Stelle zu berathen und zu erwägen, was man als für die Heimath tauglich findend, einzuführen habe. Nicht minder schnell wurde auf diesem Wege erkannt, wie der Zeichenunterricht an allen jenen Anstalten zu heben sei, deren Schüler an gewerbliche Fortbildungsschulen gelangen und wie man eben so schnell die Lehrmittelfrage scharf in's Auge fassen müsse, wenn man in dem Kampfe um das schöne Ziel nicht alle seine Kräfte verschwenderisch aufreiben wolle. Kein einzelner Wille, sondern nur die vollkommen freie Meinungsäusserung aller bewährten Fachmänner sollte die einzuschlagende Richtung festlegen. Sie hatten stets gemeinsam zu arbeiten und gemeinsam zur Veredlung des Werkes beizutragen.

Was nun die Hebung des Zeichenunterrichtes an den Voranstalten anbelangt, so kam die Volksschule die Real- und in letzter Linie auch die Lateinschule in Betracht. In der Ersteren ist naturgemäss die Hebung des Zeichenunterrichtes, wie wir bereits gehört, nur so zu ermöglichen gewesen, dass das Übel allsogleich an der Wurzel gepackt wurde, d. h. dass man die Lehrer richtig vorzubilden suchte. Heute spielen diese Herren schon eine bedeutende Rolle bei den Unterrichten an den Fortbildungsschulen.

Was nun die Realschulen anbelangt, so kommen hauptsächlich auch die 1-, 2- und 3-klassigen Anstalten dieser Richtung in Betracht (siehe Realschulwesen).

Die Lehrer an allen solchen Realanstalten, Reallehrer genannt, nehmen ihren Bildungsgang vornehmlich durch das polytechnische Institut und bildet das Freihand- und geometrische Zeichnen für jeden Kandidaten verlangte Prüfungsgegenstände. Trotz diesem bleibt es mitunter nöthig, für eine Weiterbildung dieser Herren zu sorgen, was dann ebenfalls durch specielle Kurse behoben wurde, die hier mitunter von nur 6wöchentlicher — 6monatlicher Dauer ausnahmsweise auch länger währten. Dass 6wöchentliche Kurse nur für schon recht vorgeschrittene Zeichnungslehrer und selbst da keine besondere Bedeutung haben können, ist wohl keinen Augenblick zu bezweifeln; wir haben ja gesehen, dass bei den Volksschullehrern trotz tüchtigen Zeichenunterrichtes am Seminare fast durchweg 6monatliche Dauer derselben Anwendung fand und ich würde trotz Allem und ohne ein zuverlässiges Urtheil hierüber erfahren zu haben, annehmen, dass auch diese Zeit sicherlich oft noch nicht ausreichte.

Die im Ganzen recht netten Erfolge in den zeichnenden Fächern sind auch hier zum nicht geringen Theile der Centralstelle zuzuschreiben. Es muss aber als charackteristisch bezeichnet werden, dass seinerzeit der Vorstand der K. Kommission als Mitglied in den Studienrath berufen wurde, damit die praktischen Interessen eine Vertretung fänden. Derselbe drang aber mit seiner damaligen Ansicht, sowohl an der polytechnischen Schule als auch an den Realanstalten, sich mehr an die Bedürfnisse des Lebens anzuschliessen, nicht durch, und räumte demnach das Feld. Trotzdem aber wurden wenigstens weitere oft wiederholte Rathschläge in Bezug vermehrter Pflege des Zeichenunterrichtes berücksichtigt.*)

*) Bei der vorjährigen Ausstellung der Gelehrten- und Realschulen waren 90 Anstalten vertreten und sah ich viele recht nette Erfolge. Ich nahm aber dennoch den Eindruck mit, dass an den Realschulen noch immer das Figuren- und Landschaftszeichnen zu stark in den Vordergrund trete; dass mancherseits kolorirt und schattirt wird, wo das Umrisszeichnen nach stilgerechten Modellen noch lange nicht genug geübt erscheint. Im geometrischen Zeichnen sah ich manchmal Gutes, nur wurde nicht selten recht weit über das Ziel geschossen, was wohl von der darstellenden Geometrie mit gleichem Rechte zu behaupten war; jedenfalls ist aber in Bezug auf Schattenkonstruktionen und in der Perspective stellenweise recht Praktisches geleistet worden. Im Ganzen ging ich dennoch mit dem Bewusstsein fort, dass auch hier oft tüchtige

In den gewerblichen Fortbildungsschulen concentrirt sich sozusagen all' dieses verschiedene Schülmateriale und es ist nur folgerichtig, dass keine Anstrengungen gescheut wurden, um ihnen auch die Führerschaft zu verschaffen. In der That dringt von ihnen aus der Fortschritt auf Vorbildungsstätten ihrer Zöglinge; denn die gesammte Visitation ist derart eingerichtet, dass sie in den zeichnenden Fächern sowohl an der Volks- als auch an den Realschulen in Händen der Visitatoren der Fortbildungsschule sich befindet. Welche ausserordentlichen Vortheile eine solche Einrichtung auf die Gesamtentwicklung haben muss, wird sofort klar, wenn die dortigen Erfolge der gewerblichen Fortbildungsschulen mit jenen anderer Länder verglichen werden und es darf von meiner Seite nicht auffallen, wenn ich in der entschiedensten Weise einen solchen Vorgang gutheisse, wobei, wie auch dort vorausgesetzt ist, in jedem bestimmten Arbeitsgebiete im Sinne einschlägiger Industrie oder einschlägiger Gewerbe nach Thunlichkeit vorgegangen werde.

Im Fachzeichnen lehren fast durchweg Männer der Praxis und es besteht das Bestreben, nach und nach die Angehörigen verschiedener Fachrichtungen möglichst getrennt zu unterrichten. In grösseren Orten ist diese Trennung auch schon manchmal durchgeführt, immer aber sah ich, dass jeder Schüler nur in sein Fach Gehöriges übe, dass seltener nach Copien als vielmehr nach Modellen gearbeitet werde, dass man einfache Dinge construiren und auch Gewichts- und Kostenberechnungen übe. In Stuttgart gibt es z. B. dementsprechend im gewerblichen Zeichnen eine Abtheilung für Schreiner, Dreher etc., eine andere für Zimmerleute, Steinhauer etc., eine dritte für Schlosser, eine vierte für Maschinenzeichnen, wieder eine für das Zeichnen und Malen der Gärtner, für die Anfänge des Malens u. s. w. Aber selbst in den kleinsten Orten — und dies ist das Wesentlichste — fand ich, wenngleich weniger umfangreiche, so doch die möglichste Anstrengung vorhanden, nach Thunlichkeit zu specialisiren. Dort, wo besondere Fachkurse sich anschliessen, wie im

Lehrer wirken, dass aber im Allgemeinen ein engerer Anschluss zwischen Realschule und dem industriellen Leben noch nicht bestehe. Dass Stuttgart auch in diesen Räumen obenan stand, mag wohl als natürlich gelten.

Modelliren in verschiedenen Materialien, Graviren, Ciseliren, der Beinschnitzerei, der Decorationsmalerei, der Bauconstructionslehre etc. . . . ist in den Vorbildungsfächern, besonders auch im Zeichnen durch entsprechende Lehrgänge vorgesorgt und ich möchte wieder als ein Beispiel den Lehrplan für den Zeichnenunterricht in Schwäbisch-Gmünd hier vorführen.*)

*) Lehrgang des Zeichnens an der gewerblichen Fortbildungsschule in Gmünd.

(Lehrer: Zeichenlehrer Pflutschinger I. Cl., Prof. Biermann II.—V. Cl.)

„Im Zeichenunterricht dieser Fortbildungsschule sind zwei Richtungen zu unterscheiden, eine, die durch die Bedürfnisse der Bauhandwerker, der Schreiner, Schlosser etc. bedingt ist und die im technischen Fachzeichnen gipfelt, und eine andere, welche dem hier vorherrschenden Kunstgewerbe Rechnung zu tragen sucht, und eine Fachschule für Gold- und Silberarbeiter, Graveure, Ciseleure etc. repräsentirt. Der elementarste Unterricht für alle Berufsklassen ist ein gemeinsamer; der fachliche Unterricht beginnt erst in Classe II. Schülerzahl 150 durchschnittlich, Alter 14—20 Jahre.

Lehrplan:

- Classe I. Elementarfreihandzeichnen (Formlehre etc.) (2 Stunden).
- Classe II. Umrisszeichnen nach Wandtafeln und Vorlagen (2 Stunden).
- Classe III. Zeichnen nach dem Runden (Dupuis'sche Körper, verzierte Gefässe und Architekturtheile) (2 Stunden), Ornamentzeichnen nach Blattvorlagen und Gypsmodellen (4 Stunden), Modelliren, Winters in Thon, Sommers in Wachs (2 Stunden) (zusammen 8 Stunden).
- Classe IV. Figurenzeichnen nach Vorlagen und Modellen (2 Stunden), Modelliren in Wachs (2 Stunden), Studien und Aufnahmen von kunstgewerblichen Gegenständen (4 Stunden), kunstgeschichtlicher Unterricht Winters, Pflanzenzeichnen Sommers (2 Stunden), (zusammen 10 Stunden).
- Classe V. Übungen im Entwerfen (2 Stunden), Modelliren nach Zeichnung (2 Stunden), und Weiteres wie in Classe IV. (Zusammen 10 Stunden.) Aller Unterricht findet Abends oder Sonntag Vormittags statt.

Der Lehrstoff ist demnach auf 5 Classen vertheilt, die, soweit es möglich ist, gesondert unterrichtet werden. Das gleichzeitige Betreiben verschiedener Pensen erschwert erfahrungsgemäss dem Lehrer den Unterricht ungemein, ohne für die Schüler irgend welche Vortheile zu bieten. Unter den Darstellungsweisen ist die Federmanier für den Anfang wenigstens vorgezogen, weil sie wie keine andere zu einem sicheren, bestimmten Vortrag zwingt und zugleich der Technik des Gravierens am meistens verwandt ist. Im Allgemeinen ist nicht die graphische, sondern die plastische Darstellung Endzweck des Unterrichtes.

In mehreren Anstalten, welche zumeist die kunstgewerbliche Richtung verfolgen, wie Rottenburg, Stuttgart, Gmünd, Hall, Tuttlingen, Ulm etc. ... findet man mitunter reine Kunstbestrebungen. Rottenburg mit seinen prächtigen, nach

Der Elementarunterricht in

C l a s s e I

wird in der üblichen Weise durch die nothwendigsten Besprechungen und Erklärungen aus der Formlehre, verbunden mit Zeichenübungen eingeleitet, und sodann zu den Elementen des Ornaments weitergeführt.

In der Stufenreihe folgen hiebei

1. geometrische Figuren; Quadrat, Kreis, Elipse und Spirale in ihrer Anwendung bei Parketmustern, Vergitterungen, Rankenornamenten, Schildformen und Gefässprofilen.
2. organische Gebilde: Blätter- und Blumenformen auf geometrischer Grundlage.
3. Verbindungen von Blättern und Blumen zu einfachen Ornamenten.

Eine gewisse Fertigkeit in der Wiedergabe derartiger Ornamente berechtigt zum Übertritt in

C l a s s e II,

wo besonders das Umrisszeichnen mit der Feder geübt wird. Zunächst geschieht dies an den Kreisbogen und Spiralen; sodann wird in der Wiedergabe von Ornamenten aus verschiedenen Stilperioden das Bilden der Blattspitzen eingehend behandelt. In der Folge kommen reicher gegliederte Ornamente (ohne Angabe von Hilfslinien) an die Reihe.

Grundsatz ist beim Zeichnen auf den elementaren Stufen des Unterrichts, dass in verändertem Massstab gezeichnet und das Uebertragen der Arbeiten (Benützung eines Concepts) vermieden wird. Für

C l a s s e III

ist das Zeichnen nach dem Runden bezeichnend. Hiedurch soll der Schüler die perspektivischen Verkürzungen und Verschiebungen richtig sehen, die Regeln ihrer Darstellung kennen lernen und mit den Wirkungen der Beleuchtung vertraut werden, so dass es ihm möglich wird, jeden vorkommenden Gegenstand und schliesslich auch die eigene Idee schnell in perspektivischer Form zu Papier zu bringen. Es handelt sich — wenn der Ausdruck erlaubt ist — um eine empirische Perspektive.

Als Lehrmittel dienen die Dupuis'schen Körper, und im weiteren Verlauf des Unterrichts complicirtere und ornirte Körper, die in Gruppen gestellt und von der ganzen Abtheilung gezeichnet werden.

Dieses Körperzeichnen nimmt einen Abend in der Woche in Anspruch; an zwei weiteren Abenden werden Ornamente nach Gypsabgüssen gezeichnet. Verlangt wird, dass der Effekt des Gypsmodells mit möglichst wenig Mitteln wiedergegeben, d. h. nur so viel schattirt werde, als zum Verständnis der Modellirung durchaus nothwendig ist.

der Natur modellirten Gypsköpfen, mit seinen ganz tüchtig durchgeführten lebensgrossen Porträts, desgleichen die Stuttgarter Centralschule mit oft künstlerischen Leistungen stehen da obenan. Die ausgestellt gewesenen Lehrgänge des Modellirens liessen

Nebenher gehen, insbesondere des Vortrags wegen, Copien nach Blattvorlagen, schattirte Ornamente und Blumen.

Ein weiterer Abend ist für Modelliren bestimmt, mit welchem im Wintersemester begonnen wird, weil für den Anfang als Material nur Thon benützt wird und das Feuchthalten desselben im Sommer schwierig wäre. Der Modellirthon dürfte bei Wiedergabe grösserer Formen, wie sie für den Anfänger zweckmässig sind, entschieden dem Wachs vorzuziehen sein.

Die Erstlingsarbeiten werden getrocknet, um später wieder eingestampft zu werden; gegen Ende des Semesters aber wird an gelungenen Arbeiten das Abgiessen mit „verlorener Form“ gezeigt.

Im Sommersemester wird mit dem Copiren von Modellen fortgefahren, dabei aber Wachs benützt und in kleinerem Massstab gearbeitet. Als Vorlage dienen ältere Modelle von der Gattung, wie sie auch zum Zeichnen in dieser Classe benützt werden.

Classe IV.

Ein talentvoller Schüler ist nach Erledigung der vorausgegangenen Übungen so weit gekommen, dass er mit Nutzen zum Zeichnen nach der Natur übergehen kann. Ein längeres Verweilen beim Copiren von Ornamenten, sei es nach Vorlage oder Gypsmodell, wird sich in Hinblick auf die in Rede stehenden Gewerbe nicht empfehlen. Das Zeichnen nach der Natur bildet denn auch das Charakteristische im Lehrstoff der Classe IV. Vorgesehen sind im Stundenplan der Sonntag Vormittag für die Aufnahme nach kunstgewerblichen Gegenständen, ein Abend (im Sommersemester) für das Studium der lebenden Pflanze, ferner ein Abend für Figurzeichnen und einer für Modelliren.

Wohl kein Gebiet des Zeichnens ist für den Zögling des Kunstgewerbes so ergiebig, so dankbar wie das Studium der lebenden Pflanze. Für das Verständnis des Ornaments ist es fast unentbehrlich; denn von jeher hat ja neben den geometrischen Formen der Organismus der Pflanze die Grundlage für das Ornament gebildet. Wesentlich ist aber, dass zu diesem Zwecke weniger die malerische als die physiologische Seite der Pflanze in Betracht komme. Stengelrichtungen, Blattformen, Blattansätze, die Entwicklung der Blatt- und Blumenknospen, die Blumenformen sind daher wichtige Gegenstände des Studiums und bieten reiches Material für Compositionen von Ornamenten.

Für den Anfang werden als charakteristische Objecte Zweige des Epheu, der Winde, der Eiche, der wilden Rose, des Lorbeers, der Linde, des Weinstocks, des Feldahorns etc. gewählt, in weiterer Folge die Blattansätze von *Salvia pratensis*, *Cirsium olerae*, *Sonchus*, *Cichorium*, *Carduus*, *Tragopogon* etc., die schon ein genaues Eingehen auf Detailbildung verlangen.

wohl noch manchmal zu wünschen übrig, was wohl dem Umstande zugeschrieben werden muss, dass noch nicht überall entsprechende Fachmänner wirken, dass mitunter zu hohe Ziele gesteckt werden etc. . . . Speciell zu erwähnen wäre, dass auch

Wie diese Pflanzenstudien, so sind auch die Aufnahmen nach kunstgewerblichen Gegenständen nicht Selbstzweck, sondern sollen wie jene zur Erziehung der Productivität, der letzten und höchsten Aufgabe der Schule, mithelfen. Was die Technik betrifft, die für diese Aufnahmen gewählt ist, so sollte es keiner Rechtfertigung bedürfen, dass die Farbe hier beigezogen ist, beruht ja auf derselben oft wesentlich der Reiz kunstgewerblicher Erzeugnisse; auch ist es üblich, Zeichnungen für die Industrie (Bijouterie wie Silberwaaren) in Farben und mit Metalleffect auszuführen.

Eingeleitet werden diese Übungen durch einen kurzgefassten Unterricht in der Farbenlehre. Die Aufnahmen nach der Natur beginnen in der Regel mit der Wiedergabe einer Gruppe von Thongefässen, worauf dann Geräte folgen, an denen sich die Wirkung blanker Metalle recht auffallend zeigt.

Nach dieser Vorübung gehen die Schüler zur Aufnahme von Gegenständen ihres Faches über: Der Goldschmidt zeichnet Schmuck, der Ciseleur Gefässe etc., von leichteren zu schwierigeren Objecten fortschreitend.

Beim Figurenzeichnen kann von einer Erschöpfung in der knapp bemessenen Zeit und bei den beschränkten Mitteln an hiesiger Schule nicht die Rede sein; das Studium der Antike und des lebenden Modells müssen ausgeschlossen bleiben; begonnen wird aus „Roth, anatomischer Atlas“; nebenher werden Köpfe, Reliefs und Statuetten nach Gyps gezeichnet, wie sie eben zur Hand sind. Goldarbeiter, für die das figürliche Zeichnen nicht von Wichtigkeit ist, und solche, welche dasselbe nicht betreiben können und wollen, zeichnen in der hiefür vorgeschriebenen Zeit nach Liénard und andern Werken.

An die Stelle des Pflanzenzeichnens tritt im Winterstundenplan die Stilgeschichte, von der weiter unten die Rede sein wird.

Im Modelliren wird, wenn es sich um Ornamente handelt, sobald wie möglich nach Zeichnung gearbeitet oder gehen die Schüler zum Figürlichen über. In

Classe V

sind das Charakteristische die Übungen im Entwerfen, für die ein Abend in der Woche vorgesehen ist. Fortgesetzt werden: an den Sonntagen die Aufnahmen nach kunstgewerblichen Gegenständen, an einem Wochenabend das Modelliren, an einem andern das Pflanzenzeichnen, an dessen Stelle wie in Classe IV im Winterhalbjahr der Unterricht in der Stilgeschichte tritt.

Bezüglich der Fortsetzung der in Classe IV begonnenen Studien kann kurz gesagt werden: Beim Pflanzenzeichnen kommen Blumen und ganze Pflanzen an die Reihe, für die Aufnahme etc. verzierte Gefässe und Geräte aus den verschiedenen Kunstepochen, auch Architecturüberreste aus alter Zeit sind nicht ausgeschlossen.

nach hergestellten Gypsmodellen in Stein gearbeitet wird, was mir als ganz beachtenswerth erschien.

Eine Ergänzung des hochstehenden Zeichenunterrichtes bilden ganz entschieden die offenen Zeichensäle, deren es in Württemberg 20 gibt. Solche sind natürlich nur dort möglich, wo ein ständig angestellter Zeichenlehrer wirkt. Derselbe hat dann neben dem Lehrsaale oder aber inmitten zweier Lehrsäle sein Atelier und kann durch angebrachte Fenster stets sehen, was in denselben vorgeht. Im Winter werden die offenen Zeichensäle sehr stark besucht, nicht nur von Schülern, sondern auch von Gewerbetreibenden, besonders solchen, deren Geschäfte

Das Interesse und Verständnis für solche Erzeugnisse vergangener Jahrhunderte wird durch zusammenhängende Vorträge über Stilgeschichte geweckt. Kupferwerke aus der Sammlung der K. Württemberg. Centralstelle für Gewerbe und Handel, welche in liberalster Weise zur Verfügung gestellt werden, illustriren das Vorgetragene, und Einträge in das Skizzenbuch bilden für den Schüler eine der Erweiterung fähige Sammlung von Mustern, ein praktisches Hilfsmittel bei den Versuchen im Entwerfen. Diese Einträge bestehen bis jetzt in Pausen, später, d. h. wenn das Material dazu ein vollständiges sein wird, sollen diese Blätter autographisch vervielfältigt und dem Schüler vorgedruckt zur Hand gegeben werden, so dass nur die Farben nachzutragen sind. Es wird dann möglich sein, die Stilgeschichte, gegliedert in 3 Hauptabschnitte: Stile der alten Welt, Stile des Mittelalters und Stile der Neuzeit, in drei Wintersemestern zu bewältigen.

Im Anschluss an den Unterricht in der Stilgeschichte stellen die Schüler an den Sonntag-Vormittagen auch kunstgewerbliche Gegenstände, besonders Schmuck, Geräthe und Gefässe von stilistischer Bedeutung zu Blättern zusammen, welche der Schule als Eigenthum verbleiben und die als Lehrmittel für den genannten Unterricht dienen.

Den Übungen im Entwerfen gehen Vorträge zur Seite, denen Semper's Werk: „Der Stil“ und andere einschlägige Bücher zu Grunde gelegt werden. Die verschiedenen Kapitel, welche zur Erledigung kamen, sind:

1. Das Verarbeiten von Pflanzen zu Ornamenten. Dabei wird der Begriff des Stilisirens erörtert und die Aufgabe gestellt, gegebene Räume mit bestimmten (stilisirten) Pflanzen zu schmücken.
2. Die Gefässbildnerei. Besprochen werden: Die Classification der Gefässe, Grundformen und Theile derselben, die Profilirung des Metalls.
3. Das Entwerfen von Schmuck und dergl. Dabei kommen verschiedene Techniken, das Email, die Edelsteine und die stilistischen Gesetze für ihre Anwendung zur Sprache.

Reicher ausgestattete Entwürfe werden, sofern sie sich eignen, auch in's Plastische übersetzt — sie gelten zugleich als Aufgaben für das Modelliren“.

zu dieser Zeit ruhen. Aber auch sonst können sich die Letzteren dort zur Anfertigung ihrer Erzeugnisse Rath's erholen. An einigen Orten wird auch im Winter zur Tageszeit Baubeflissenen Gelegenheit geboten, sich einen gewissen Vorbereitungsunterricht für den spätern Besuch der Baugewerkeschule in Stuttgart zu holen. In einigen Anstalten ist sogar Gelegenheit zur vollständigen Ausbildung im Baugewerbe gegeben, soweit solches für die Ausführung der Bauten des Landbedarfes nothwendig ist.

Als ein weiterer ausserordentlich wichtiger Behelf zur Hebung des Fortbildungswesens wurde augenblicklich die Lehrmittelfrage angesehen, und es ist nöthig, dass ich hier wenigstens ein kurz gefasstes Bild aller bezüglichen Anstrengungen entwerfe. Über ein viertel Jahrhundert ist es jetzt her, seit Centralstelle und K. Commission, die ja auch den gleichen Vorstand haben, in dieser Weise thatkräftigst schufen. Man trat zu Beginne an eine gewiss sehr schwierige Aufgabe; denn damals war, wenn wir Paris ausnehmen — wie Regierungsrath Vischer treffend bemerkt — im artistischen Zeichnen nicht das Bedürfnis der Werkstätte massgebend. Das Ornament, die Seele der Stilbildung, war vernachlässigt und der menschliche Körper bildete den Zielpunkt des ganzen Unterrichtes. Weitprecht, Mauch hatten zwar schon vorgearbeitet, wie wir bereits hörten, aber dies war zu wenig, und so wurden denn rüstig Studien von tüchtigen Fachmännern gepflogen, kunstgewerbliche Erzeugnisse gesammelt und endlich Herdtle mit der Herstellung von Vorlagewerken betraut. Wie glänzend dies gelungen, weis jeder Fachmann, denn bis nach den fernsten Ländern wussten sich seine Werke die Wege zu ebnen und auch bei uns hier in Österreich haben sie schon viel des Guten gestiftet. Dann wurde das technische Linearzeichnen in gleicher Weise behandelt und vorerst auf Vorlagen für Bau- und Möbelschreiner, Schlosser, Mechaniker und Wagenbauer Rücksicht genommen. Seit dem Jahre 1873 sind bekanntlich wieder eine Menge neuer Hilfsmittel entstanden, wovon mehrere mustergiltig sind. Alles kann eben nirgends gelingen.

Um für das Modelliren die Lehrmittel zu beschaffen, wurde in ganz ähnlicher Weise vorgegangen. Kunstgewerbliche Lehrer haben seit 1851 stets mit genügenden Staatsunterstützungen die Ausstellungen besucht und Musterstücke angeschafft. In allen

europäischen Ländern wurde gesammelt und die nach und nach gewonnenen Abgüsse, 2500 an der Zahl, systematisch geordnet; Materiale für die Zeichenunterrichte und solches für alle Stufen und verschiedene Arten kunstgewerblicher Bildung. Damit diese Sammlung ihre eigentliche Verwerthung, die Verbreitung richtiger Vorlagen im weitesten Umfange gestatte, wurde vorerst einem Geschäftsmanne die Erzeugung von Abgüssen übertragen und später sogar mit der Centralstelle eine Gypsgiesserei und Modelldreherei verbunden, welche heute noch bestehen. Wie gewaltig die Ansprüche an jene Anstalt wurden, geht daraus hervor, dass in 8 Jahren, von 1864—1873, 17,605 Stück Modelle daselbst angefertigt wurden, von welchen bis damals schon 3156 Stück zu uns nach Österreich kamen, 2663 noch ausser den bereits früher gefertigten in der Heimath blieben und der Rest alle europäischen Länder, ja sogar Amerika aufsuchte. Durch die Schule drangen diese Mustermodele nach und nach in die gewerbliche Praxis und werden heute nicht selten auch in den Werkstätten grösserer Orte für unentbehrlich gehalten.

Die Musterbilder- und Plänesammlung der Centralstelle ist die vielleicht am meisten benützte. 3000 Werke sind in folgender Ordnung aufgestellt: 1. antike Baukunde, 2. mittelalterliche Architektur, 3. moderne Architektur, 4. bildende Kunst, 5. Kunstgewerbe, 6. Dekoration, 7. Kostümkunde, Wappenkunde, Ordens-Chronik, Waffen, Museen, 8. Länder- und Völkerkunde, Gartenanlagen und Botanik, 9. Vorbilder für Holzschnitt-, Photographie- und Farbendruck, 10. Maschinen- und Ingenieurfach, 11. Handwerk, 12. Haushalt.

Dem Handwerker, dem Gewerbetreibenden und dem Grossindustriellen, aber auch dem weiblichen Geschlechte, allen, welchen die Kunst auf ihrem Felde begegnen könnte, sind hier trefflich belehrende Mittel geboten, und die Wirkung dieser Kunstbibliothek hat sich schon besonders in den grösseren Orten fühlbar gemacht. Jeder Gewerbetreibende oder Handwerker des ganzen Landes kann gegen Kautions anstandslos, ohne irgend welche Ceremonien — was sehr wichtig ist — zu den gewünschten Vorlagen gelangen; vorzügliche und neue Sachen lässt man von Schule zu Schule oder in bestimmt verlangter Auswahl auch in Gewerbevereinen wandern. Selbstverständlich geschieht alles

unentgeltlich und so wird grosser Nutzen gestiftet; denn durch solche Massnahmen dringt der Geschmack bis in die ärmste Hütte, ein wohlthätiger Wetteifer — einmal angeregt — reisst selbst den Indolenten mit sich. Es ist mit einem Worte ein solcher Vorgang ein treffliches Erziehungsmittel, welches nicht oft genug zur Verbreitung empfohlen werden kann. Soll es auch wahr sein, dass man heute noch in Württemberg weniger künstlerisch Vollendetes durchgeführt findet als in andern Ländern, aber man findet — und das hat die vorjährige Ausstellung, welche einen glänzenden Beleg für den verhältnismässig enormen Aufschwung Württemberg's in gewerblicher Richtung nachwies — sehr selten auffallend Geschmackloses. Überall, so fühlte ich heraus, ist ein Wollen und rastloses Streben sichtbar und ich möchte rundweg behaupten, dass es nun rascher vorwärts gehen werde, als wir dies glauben. In erster Reihe wurde dort allerdings entschieden die Technik der Gewerbe bevorzugt, sogar mit aller Gewalt bevorzugt, aber in der That bildet auch diese die elementare Grundlage gewerblichen Gedeihens.

Um immer von Neuem zu erfahren und es möglichst bald anzuschaffen, steht die Anstalt stets mit den bedeutendsten Kunst- und Antiquariatshandlungen Europa's in regem Kontakte; die Weltausstellungen, fremde Besuche endlich tragen auch sehr vieles bei. Grössere oft gebrauchte Werke, welche in fremden Sprachen erschienen sind, werden in Hauptpunkten, besonders in ihren Aufschriften übersetzt. Seit längerem endlich sammelt man auch alle illustrierten Verkaufskataloge, die nicht selten selbst als Lehrmittel an die Zeichenschulen des Landes wandern. Dadurch werden gleichzeitig die Fabrikate bekannt und beliebt.

Es ist auch hier der geeignete Ort, auf die allgemeine Lehrmittelsammlung hinzuweisen, die nicht nur Modelle, Lehrtexte, Wandtafeln etc. für den gewerblichen Unterricht enthält, sondern auch die Kleinkinderschule, die Volksschule und sämtliche mittleren Schulkategorien berücksichtigt. Mit grossem Rechte ist die Volksschule vor allem anderen bedacht und auch in Bezug auf die Einrichtungen derselben, also auf Musterschulbänke und Subsellien, auf Schulschreibtafeln etc. . . . nicht vergessen worden.

Auch das Kultusministerium unterstützte diese Sache, wie es heisst, in kräftigster Weise, und ging auch hier Württemberg

allen anderen deutschen Staaten weit voran. Als über eine gleiche Sammlung in Leipzig in vielen öffentlichen Schriften gesprochen wurde, entsendete man einen Fachmann dahin, fand aber, dass es da nichts Neues für Württemberg gebe, dass vielmehr in der Heimath noch mehr einschlägiges Material vorhanden sei. Wenn es der Raum gestatten möchte, würde ich mich gern länger bei diesem Thema aufhalten, ich bin aber gezwungen, selbst die gewerblichen Fortbildungsschulen nur in aller Kürze zu berühren, deren Lehrmittelsammlung bei der vorjährigen Schülerausstellung ein ganzes Kabinet in Anspruch nahm. Die Vorlagenwerke von Herdtle, das Musterzeichnen von Herdtle, Biermann, die Kolorirschule Kolb, technisches Freihandzeichnen von Hölder, Arbeiten für Schlosser und Mechaniker von Herrenberger, dann Halmhuber, Schule der Bau- und Möbeltischlerei etc. etc., und viele Andere, sind uns ja bekannt, viele von ihnen auch bei uns verwendet; weniger jedoch ist dies mit allen Lehrmitteln für den wissenschaftlichen Unterricht der Fall. Wenn hierin sicherlich noch viel zu thun übrig bleibt — man eigentlich immer noch am Anfange steht — so ist doch auch auf diesem Felde Württemberg anderen Ländern voran, und es sollten alle bereits erschienenen Werke einem gründlichen Studium unterzogen werden; vieles würde sich sogar in Hinkunft guten Abgang bei uns verschaffen. Ich habe bereits bei einer Schule mehrere Lehrmittel angegeben, muss aber sonst auf die diesbezüglich bestehenden Kataloge verweisen. Auch auf den theoretischen Gebieten wird ähnlich so vorgegangen, als man dies im Zeichnen that; in der freien Konkurrenz wird sich bald auch hier Vortreffliches entwickeln.

Aufmerksam möchte ich noch machen auf die von Professor Bopp zusammengestellten physikalischen Lehrapparate: in 78 Nummern für die Fortbildungs- und Realschulen, dann in kleineren Aparaten von 43 und 36 Nummern für die Volksschule. Auch für die Chemie befand sich ein organisirter Lehrapparat von 110 Nummern vor.

Ich muss hier nochmals ausdrücklich erwähnen, dass ich absolut nicht in der Lage war, irgend welche Detailstudien zu machen, und dass ich die wärmste Anregung zu solchen geben möchte, umsomehr, als die Entwicklung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens nun zuversichtlich auch bei uns beginnen wird.

2. Kaufmännische Fortbildungsschulen.

Gewissermassen sich anschliessend an die gewerblichen Fortbildungsschulen sind seit Längerem auch schon solche kaufmännischer Richtung entstanden. Gegenwärtig wird an 7 Orten einschlägiger Unterricht ertheilt, während an verschiedenen anderen Punkten sich entsprechende Anfänge entwickeln. Auch hier wird im Wesen nach denselben schon bekannten Grundsätzen vorgegangen und muss ich umsomehr auf jene Einrichtung hinweisen, als es wichtig erscheinen muss, auch solchen Lehrjungen und Gesellen des Kaufmannstandes, welche eine Tagesschule zu besuchen nicht in der Lage sind, die Gelegenheit einer tüchtigen Fortbildung zu geben.

Die hauptsächlichsten Einrichtungen sind folgende: Der Unterricht wird in den Morgenstunden Winters von 7—9 Uhr, Sommers von 6—8 Uhr und an den Abenden von $7\frac{1}{2}$ — $9\frac{1}{2}$ Uhr ertheilt, so also, dass der Schüler tagsüber vollkommen seinem Berufe nachzugehen im Stande ist. Jeder derselben kann sich die Gegenstände und die Abtheilung mit Rücksicht auf seine Vorbildung freiwillig wählen, er darf aber nur solche Fächer besuchen, welche auf seinem Aufnahmschein verzeichnet stehen. Hierin aber wird er streng controlirt, und vor dem 17. Lebensjahre muss jede Absenz von Seite des Lehrherrn etc. entschuldigt werden. Bei fortgesetzt nachlässigem Besuche oder sonstigen groben Verfehlungen erfolgt der Ausschluss ohne Zurückstattung des bedeutenden Schulgeldes.

Jeder Schüler erhält nach Zurücklegung eines ganzen Jahreskurses ein Zeugnis, eventuell auch eine Prämie, ein Diplom oder eine Belobung.

Die Schulgelder sind im Allgemeinen hoch bemessen und betragen sehr oft für ein volles Jahr 50 Mark. Diese Einnahme allein deckt beinahe die vollen Kosten der Erhaltung und es wird diese Forderung immer möglich sein, da zu bedenken ist, dass der Schüler noch bedeutend billiger wegekömmt, als wenn er allein nur eigenen Sprachunterricht nehmen wollte. Allerdings müssen dann die Lehrer tüchtig sein, und da sich dieses System in Württemberg bewährte, so erhellt wieder deutlich, dass die Schulgelder selbst eine Höhe bis zur vollen Deckung aller Kosten erhalten können. Nicht tüchtige Lehrer aber werden wieder sofort durch die Frequenz con-

trolirt und müssen im Interesse der Sache weichen, wenn sie ihrem Amte nicht gewachsen sind. Daher kömmt es, dass durchweg voll qualificirte Sprachmeister lehren; auch werden praktische Fächer, wie Handels-Korrespondenz, Buchführung, zumeist von Kanfleuten, Handels- und Wechselrecht von Rathsschreibern etc. gelehrt.

Ich möchte auch hier den Lehrgang einer solchen Schule, jener von Hall (siehe Seite 60), dann aber wieder einen Auszug von Unterrichtsprogrammen (siehe Seite 61) entwickeln.

Es wird sofort ersichtlich, wie man auch hier bestrebt ist aus engerem Bereiche immer mehr heraus zu kommen, wie alles zwanglos sich nach und nach vervollkommt und ausgestaltet.

3. Die weiblichen Fortbildungsschulen und die Frauenarbeitsschulen.

Wir hatten schon einmal Gelegenheit die Frauenausbildung zu berühren. Hier wird es neuerdings und doch etwas umfangreicher geschehen müssen. Von welchen richtigen Ansichten man in dieser wichtigen Frage dort ausgeht, wird am besten erhellen, wenn ich auf eine Festrede zu sprechen komme, welche der Herr Oberstudienrath Henzler gelegentlich der Einweihung der ersten und bedeutendsten Frauenarbeitsschule Württembergs, jener von Reutlingen, und zwar im Jahre 1877 hielt. Nachdem er festgestellt, wie es der Antritt einer grossen Erbschaft sei, der Gedanke, dass wir mit allen Kräften des Staates wie des einzelnen das Bildungswesen zu fördern haben, betont er, wie in der Bildung nicht bloss die höchste Form geistiger Vollendung, sondern auch ein unerschöpfliches Kapital enthalten sei, dass jede einzelne Kraft sich selbst entwickeln, sie bis zu einem gewissen Grade sich selber schaffen lässt. „Allein unsere Zeit, welche, um das Nützliche und den Werth der Leistungen des einzelnen zu messen, ihren Massstab in tausend Formen in der Hand führt und mit kühler Härte und vollem Bewusstsein den wirthschaftlichen Werth der Dinge misst, verlangt nicht blos eine allgemein menschliche, sondern auch eine berufliche Ausbildung für die Frau.“ Sie fühlt und soll es fühlen, dass sie nicht nur durch das, was sie ist, sondern auch durch das, was sie kann und will und thut, hervortritt, sie verlangt die Arbeit — aber neben ihrem Manne. Vollkommen

Unterrichts- Fächer	Lehrmittel: Zeichnungs - Vorlagen, Modelle, Bücher, welche beim Unterricht ver- wendet werden	Bücher, welche die Schüler in Händen haben	Lehrstoff, Lehrgang	Hefte, Zahl der wöchent- lichen Einträge
Kauf- männische Buch- führung.	Huber, Quintessenz des Handels.		Ein kaufmännisches Geschäft, gewählt nach der Mehrzahl der theilnehmenden Schüler. Inventar-, Memorial-, Cassen-, Fakturen-, Ver- kaufs-, Hauptbuch und Journal.	6 Hefte, jede Stunde 1 Eintrag.
Kauf- männische Correspon- denz.	Eigene Sammlung des Lehrers.		Systematische Entwicklung eines praktischen kaufmännischen Lehrgangs in verschiedenen Abstufungen.	1 Correspon- denz-Heft.
Kauf- männisches Rechnen.	Eigene Sammlung des Lehrers.		Schlussrechnung, Kettensatz, Zins-, Discont- und Rabatt-, Gewinn- und Verlust-, Münz- und Wechselrechnung, Conto-Correntrechnung.	1 Heft mit wöchent- lichem Eintrag.
Französische Sprache.	Schulgrammatik von Plötz und ausgewählte Lectüre von Zoller.	Grammatik von Plötz und Lectures choisies.	Grammatikalische Übungen, Diktate, Conver- sationsstücke, Lectüre, Correspondenz nach getroffener Auswahl.	1 Heft mit wöchent- lichem Eintrag.
Englische Sprache.	Georg, Elementargrammatik.	Elementar- kursus von Degenhardt.	Einübung der Elemente der Sprache an der Hand des Lehrbuchs zu mündlichem und schriftlichem Gebrauch.	1 Heft.
Schön- schreiben.	L. Müller, Musterstücke aus dem schriftlichen Handelsverkehr.		Schreibübungen im Takt; deutsche, lateinische und Rundschrift.	1 Heft.

Gegenstände	Stuttgart mit 120.000 Einwohnern					Heilbronn mit 18.000 Einwohnern			Reutlingen mit 15.000 Einwohnern			Hall mit 8.000 Einwohnern		
	Unter- kurs		Oberkurs		Honorare in Mark	Abtheilungen	Wochen- stunden	Honorare in Mark	Abtheilungen	Wochen- stunden	Honorare in Mark	Abtheilungen	Wochen- stunden	Honorare in Mark
	Abthei- lungen	Wochen- stunden	Abthei- lungen	Wochen- stunden										
Deutsche Handels-Korrespondenz	I.	3							I.	1		I.	2	
	II.	3	—	—										
	III.	3												
Französische Sprache	I.	3				I.	3	6	I.	2		I.	4	
	II.	3	—	—		II.	3	6	II.	2				
	III.	3				III.	3	4	III.	2				
						(halb-jähr.)			IV.	2				
Englische Sprache	I.	3				I.	3	6	I.	2		I.	2	
	II.	3	—	—		II.	3	6	II.	2				
	III.	(?)												
Kaufmännisches Rechnen	I.	3				I.	4	6	I.	1½		I.	2	
	II.	3	—	—		II.	3	6	II.	1½				
	III.	3												
Kalligraphie	I.	3				I.	3	6	I.	2		I.	1½	
	II.	3½	—	—					II.	2				
									III.	2				
Zeichnen	1—3 St. an der Gewerbe- schule													
Kaufmännische Korrespondenz in franz. Sprache	Für Gehilfen und ältere Lehrlinge, welche wenigstens 15 Jahre alt sind, aber auch für Erwachsene.	Winter-Semester	3	8	13									
		Sommer-Semester	1½	6										
Kaufmännische Korrespondenz in englischer Sprache		Winter-Semester	3	8	13									
		Sommer-Semester	1½	6										
Einfache und doppelte Buchführung		Sommer-Semester	3	13		I.	3	6	I.	1		I.	2	
						II.			II.	1				
						III.			III.	1				
Handelsgeographie, Handelsgeschichte der Neuzeit		Winter-Semester	3	13										
Italienische Sprache		Winter-Semester	3	7	13									
		Sommer-Semester	3	7										
Stenographie		Winter-Semester	3	15										
Handels- und Wechselrecht						I.	3	6	I.	1				
						II.			II.	2				
Physik, Chemie, Zeichnen, Volkswirtschaftslehre etc.														

Kurse für Lehrlinge ganzjährig, für ½ Jahr 25 Mark, für 1 Jahr vorausbezahlend 45 Mark, sonst 50 Mark.

Für den Winter-Semester 20 Mark, für den Sommer-Semester 4 Mark, Unterricht für Chemie und Volkswirtschaft frei.

Für eine beliebige Zahl der Fächer werden ganzjährig 24 Mark bezahlt

Halbjährig 8 Mark und für jeden Gegenstand in der gewerblichen Fortbildungsschule 2 Mark.

An der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule.

richtig heisst es weiter: „Wir glauben nicht, dass die Frage der Frauenarbeit gelöst werden kann, ohne sie in organische Verbindung mit der Hauswirthschaft, mit der Ehe zu erhalten.“ Denn, so sagt Lorenz von Stein: Keine wirthschaftliche und keine gesellschaftliche Ordnung entspricht der Idee einer höheren Gesittung, die nicht die Häuslichkeit für die Frau und die Frau für die Häuslichkeit gegen das eherne Lohngesetz zu schützen im Stande ist. „Also nur jene Berufe sollen der Frau zugänglich gemacht werden, wobei ihr der eigentliche Beruf der Frau ermöglicht wird.“ Und noch weiter heisst es in ebenso trefflicher Weise: „Auch auf dem Gebiet der Nationalökonomie gehört die Frau dem Manne, und eben darum ist es ein bedenkliches Zeichen, ein Streben unserer Zeit, das wir bekämpfen müssen, dieses Loslösen der Frau vom Manne, dieses Gefühl ihrer Selbstständigkeit, dieses Bedürfnis, nicht blos Blüthe und Kranz, sondern selbstwirkender Faktor in der Arbeit unserer gewaltigen Zeit zu sein, dieses Streben, die Frau in allen Beziehungen als gleichwertig dem Manne zur Seite stellen zu wollen; denn das Glück unseres kurzen und ruhelosen Erdenlebens kann nicht in der Gleichheit des Verschiedenen bestehen, sondern es kann nur in der Harmonie desselben zu suchen sein.“

Mehr noch aus dieser tiefdurchdachten Rede herauszuschälen, finde ich nicht für geboten. Schon diese wenigen Worte berühren die ganze Fülle der Nothwendigkeit, mit welcher die Erziehung unserer Töchter zur Arbeit immer und immer so zu geschehen hat, dass sie hiedurch nur umsomehr und in noch grösserer Zahl zu besseren Gattinnen und Müttern werden. Die Frauenarbeitsfrage ist nur auf solchen Wegen ihrer Lösung zuzuführen, die das wichtigste des Weibes nicht gefährden — die Weiblichkeit.

Wir finden also dementsprechend, dass die weiblichen Fortbildungsschulen, deren es gegenwärtig an 14 Orten gibt, und welche nicht mit unseren und den dortigen Industrialschulen zu verwechseln sind, die hier und dort den gewöhnlichen Handarbeitsunterricht an Mädchen vermitteln, hauptsächlich solche theoretische Ausbildung ertheilen, welche den Frauen entweder auf dem ganzen grossen Gebiete ihrer Arbeiten förderlich sein können oder sie zum Dienste oder zur Aushilfe in den mannigfachsten ihnen an-

passenden Geschäften verwendbar machen. Bei diesen Mädchen-
unterrichten wird der Tag zu Hilfe genommen. Die Zahl der
Lehrgegenstände etc. sind wieder verschieden und auch hier wird
die langsame und freie Entwicklung jedem Schema vorgezogen,
welches nur schädlich wirken könnte. Hauptsächlich aber gibt
es einen einfachen kaufmännischen und artistischen Unterricht
an diesen Schulen. Beifolgend skizzire ich das Programm der
Stuttgarter Anstalt:

A. Die Unterrichtskurse für Mädchen und Frauen
sind zunächst auf die 6 Wintermonate berechnet, nur für die artistischen Fächer
(5—8) reiht sich ein 4monatlicher Sommerkurs an (mit denselben Stunden wie im
Winter, und zwar zwischen 9—12 Vormittags und von 2—7 Uhr Nachmittags.)

Die Lehrgegenstände sind:	Stundenzahl	
1. Geschäftlicher Aufsatz	2	} Diese Fächer kaufmännischer Richtung bilden einen Kursus und müssen insgesamt ge- nommen werden.
2. Rechnen	2	
3. Buchführung	2	
4. Schönschreiben	1	
5. Elementares geom. Zeichnen als Grund- lage der weibl. Handarbeiten	2	} Fächer artistischer Richtung.
6. Freihandzeichnen mit Rücksicht auf weibliche Arbeiten	6	
7. Styl- und Farbenlehre in Anwendung auf die Decoration weiblicher Hand- arbeiten, Composition	4	
8. Malen von Ornamenten und Blumen nach Vorlagen und der Natur, Natur- kunde, Übungen im Entwerfen	6	

Für die Fächer (1—4), beziehungsweise (1—6) besteht ein Gesamthonorar von 10 Mark. Werden nur artistische Fächer genommen, dann bezahlen 5. und 6. zusammen 5, 7. und 8. zusammen 15 Mark, 7 allein 8, 8 allein 12 Mark für den Wintersemester, und in gleicher Reihenfolge sind 4, 10, 6, 9 Mark für den Sommerkurs zu bezahlen.

B. Weitere Kurse bei genügender Betheiligung.

	Stundenzahl	Honorar
9. französische Sprache a) für Anfängerinnen.	3	6 Mark
b) für Vorgerücktere	3	6 „
10. Englische Sprache a) für Anfängerinnen.	3	6 „
b) für Vorgerücktere	3	6 „
11. Geographie und Geschichte	3	6 „
12. Naturlehre und Waarenkunde für den Haushalt	2	4 „
13. Gesundheitslehre	1½	4 „
14. Deutsche Stilübungen	2	4 „
15. Deutsche Literatur	2	4 „

Wenn bei Wahl zahlreicher Fächer aus A und B (Sommerkurse ungerechnet) die Summirung der Honorare mehr als 25 Mark ergibt, wird der Betrag auf diese letztgenannte Zahl ermässigt.

Was nun die Frauenarbeitsschulen anlangt, so ist vor Allem zu erwähnen, dass Württemberg schon in 13 Städten derartige Institutionen aufweist und es bekundet sich gegenwärtig ein so grosses Interesse für dieselben, dass ihre Zahl sich zuversichtlich bald vermehren wird. Dieselben gehören ebenfalls in das Ressort der K. Kommission und erscheinen so manche ähnliche Anstalten privater Natur hier gar nicht mitgerechnet. Sofort bei ihrem Entstehen wurde als Zweck vor Augen gehalten, tüchtige Arbeiterinnen zu erziehen, welche zur Hebung lokaler Industriezweige beizutragen, oder aber anderseits die Töchter zu ihrem hauswirthschaftlichen Berufe tüchtig zu erziehen haben.

Gehen wir sogleich auf die Reutlinger Frauenarbeitschule über, so wissen wir, dass diese Stadt als ein Hauptsitz für Häckel-, Strick-, Stick-, Filet-, Klöppel-, Knüpf- und andere ähnliche Arbeiten, welche im Handel unter dem Namen Reutlinger Artikel vorkommen, bekannt ist, und es war hier wie an anderen Orten das Entstehen dieses Institutes ein dringendes Bedürfnis, sein so rasches Emporblühen auch deshalb unbedingte Folge. Diese Schule ist die Mutter- und Musteranstalt dieser Art, welche auch gleichzeitig Arbeitslehrerinnen erzieht und deren Ruf schon weit über die Grenze ihres Vaterlandes Verbreitung fand. In dem Programme dieser Schule ist entsprechend dem Vorgebrachten auch festgestellt, dass der Zweck derselben ein doppelter sei, und zwar

1. durch theoretischen, artistischen und praktischen Unterricht Arbeitskräfte für die weibliche Handarbeit heranzubilden, und zwar sowohl zur vollständigen Ausbildung für die Handarbeiten in der Familie, als auch zur Befähigung für eine selbstständige industrielle Berufsthätigkeit.
2. Handarbeits-, Industrie- und Fachlehrerinnen schulgerecht für ihren Beruf heranzubilden.

Der artistische Unterricht beginnt mit dem geometrischen und Freihandzeichnen als Grundlage für das folgende Schnittmuster und das ornamentale Zeichnen; ferner folgt: die Farbenlehre, die Lehre vom Stil, vom Ornament und Dessin (5 Mark).

Der praktische Unterricht zerfällt in 5 Abtheilungen und zwar:

1. In die Fachschule des Strickens (15 M.): Strick-, Häckel-, Filet, Knüpf- und Flechtarbeiten in Wolle, Baumwolle und Seide, Herstellung aller sogenannten Reutlinger Artikel, einschliesslich der Handhabung der Lamb'schen Strickmaschine.
2. In die Fachschule des Weissnähens (20 M.): Hemdennähen, Flicker etc.
3. In die Fachschule des Maschinennähens (20 M.): Maschinennähen, Fabrikation von Hemdeinsätzen und den verschiedenen Negligéartikeln.
4. In die Fachschule des Kleidermachens (20 M).
5. In die Fachschule des Stickens (20 M).

Die Dauer eines Kurses beträgt bei vollbenütztem Tage 3 Monate, bei halb benütztem Tage (wegen des wissenschaftlichen Unterrichts) 6 Monate.

Ausserdem gibt es noch specielle Kurse für Putz- und Blumenmachen (2 M.) und Bügeln (3 M.).

Der wissenschaftliche Unterricht umfasst:

1. Buchführung in Verbindung mit kaufmännischem Rechnen und Correspondenz.
2. Deutsche Literatur und allgemeine Geschichte (in Vorträgen vom Oktober bis April 2 M.).

Schülerinnen, die auch noch eine höhere wissenschaftliche und sprachliche Bildung suchen, können dies an der dortigen höheren Mädchenschule thun.

Als Aufnahmebedingungen werden das zurückgelegte 14. Lebensjahr und tadelloser Ruf gestellt. Jede Schülerin ist ferner verpflichtet, sich mit allem nothwendigen Arbeitsmateriale sowie mit den erforderlichen Maschinen zu versehen, die übrigens auch leihweise dort leicht erhalten werden können.*)

*) Solche Mädchen, die sich zu Lehrerinnen auszubilden wünschen, nehmen dann intensiveren Unterricht.

Am Schlusse eines jeden Kurses findet eine officiell kontrolirte Prüfung statt, jede Schülerin erhält ein Zeugnis und wenn sie mindestens 3 Kurse mit entsprechendem Erfolge absolvirte, auch ein Diplom.

Die Schule selbst ist ein prächtiges freistehendes Gebäude, welches zur Hälfte auf Staats-, zur andern Hälfte auf Gemeindekosten um den Betrag von rund 140.000 Mark erbaut wurde. Schon tausende von Schülerinnen, von denen sich in letzterer Zeit über $\frac{1}{3}$ aus dem Auslande befanden, haben dort ihre Ausbildung erhalten und an 180 bereits erzogene Arbeitslehrerinnen wirken in ganz Deutschland, so auch in anderen Ländern, und wie man hört, in höchst zufriedenstellender Weise.

Es wurde mir die Ehre zu Theil, von der Vorsteherin des Frauen-Comité im Kuratorium, „der Frau Marie Knapp“, in die Anstalt eingeführt zu werden. Die Dame war so gütig, mich auch einzelnen Unterrichten beiwohnen zu lassen und ich gestehe offen, dass ich noch mit Rücksicht auf die Ausstellung der Arbeiten in Stuttgart wohl erkannte, welch' ungeheueren Nutzen derartige Anstalten — am passenden Orte errichtet — zu stiften vermögen. Die Lehrgänge und die Ausführungen schienen mir allgemein vollkommen gute, mitunter vorzügliche zu sein, und wenn ich etwas ausstellen sollte, so möchte ich meinen, dass dem artistischen Unterrichte etwas zu wenige Zeit gegönnt werde, was natürlich in den Dessins und Farbenzusammenstellungen manchmal zu Tage tritt, was aber selbstverständlich keinen Moment an der Tüchtigkeit der Lehrkraft rütteln soll. Allerdings darf man auch nicht vergessen, dass wir es hier nicht mit Kunstgewerbeschulen für das weibliche Geschlecht zu thun haben, wie solche in Wien, Berlin, München, Dresden und Hamburg bestehen. Aber auch alle anderen Frauenarbeitsschulen weisen vielfach sehr schöne praktische Erfolge auf und möchte ich speciell noch die Anstalt des schwäbischen Frauenvereines in Stuttgart hervorheben.

Ich muss, um übersichtlich zu bleiben, auch mit diesem Kapitel schliessen, aber ausrufen, dass es meinem Vaterlande überhaupt, unseren nothleidenden Districten insbesondere zu ungeahntem Segen gereichen müsste, wenn den Töchtern die Mittel und Wege eröffnet würden, welche sie befähigen sollen, auch am häuslichen Herde als gute und wackere Mütter etwas von der Last der Familienväter zu nehmen.

Die Frauenfortbildungs- und Frauenarbeitsschulen haben unbedingt eine grosse Zukunft — möchten sie auch bald bei uns ihre Wohlthaten spenden!

IV. Das Aufsichts- und Inspectionswesen.

Die K. Kommission der Centralstelle für Gewerbe und Handel ist die oberste Aufsichtsbehörde. Für die Errichtung und Leitung gewerblicher Fortbildungsschulen wird aber keinerlei Gesetzes- oder Verordnungszwang in Anspruch genommen, sondern nur die Bestimmung benützt, nach welcher junge Leute im Alter zwischen dem 14. und 18. Jahre vom Besuche der sonntäglichen Volksschule befreit sind, wenn sie eine gewerbliche Fortbildungsschule ordnungsmässig besuchen.

Die K. Kommission forcirt demnach grundsätzlich niemals die Errichtung oder Erweiterung gewerblicher Fortbildungsschulen. Sie tritt aus eigener Initiative nur dort zu Vorverhandlungen mit bürgerlichen Collegien, wo ihr dies im Interesse eines Ortes zweifellos richtig erscheint, und stellt dann in den meisten Fällen, wo dies nöthig, die Gewährung einer Staatsunterstützung in Aussicht.

Die eigentliche Aufsichtsbehörde einer jeden grösseren Anstalt ist ein Gewerbeschulrath, er ist das eigentliche Directorium und so construirt, dass das Hand in Handgehen zwischen Schule und Leben — das wichtigste Moment im Bereiche gewerblicher Fortbildung — immer möglichst gewahrt bleibt. Dass die Ortsschulkommission, der Ortsschulrath, für dieses Amt als nicht tauglich erachtet wurde, ist so richtig, dass es keines Beweises bedarf. Eine Korporation, die eine Zwangsschule leitet und so zusammengesetzt ist, als dies in Württemberg der Fall, würde nie und nimmer auf dem behandelten Schulgebieteersprießliches leisten.

Der Gewerbeschulrath besteht womöglich aus einem sachverständigen Vorstande und 6 Mitgliedern, welche zumeist so zusammengesetzt sind, dass 2 von ihnen aus dem Gemeinde- oder Stiftungsrath, 2 aus dem Bürgerausschusse und 2 aus dem Gewerbevereine gewählt werden. Der Ortsvorstand nimmt oft ex officio und der Schulvorstand (meistens der erste Lehrer) mit berathender Stimme an den Verhandlungen Theil. Alle 6 Mitglieder werden frei ohne jede Einflussnahme der Oberbehörde gewählt, wogegen die K. Kommission sich nur die Wahl des Vorstandes sichert, der bei Stimmengleichheit dirimirt. Dieser letztere

Usus ist vollkommen begründet, da der Staat, welcher die Schule unterstützt, auch einen vollwichtigen Vertreter im Gewerbeschulrath haben muss, weil andererseits und auf diesem Wege in der Regel der entsprechendste Mann eines Ortes zu einer Stelle gelangt, an welcher unendlich viel zum allgemeinen Wohle gewirkt werden kann; umgekehrt aber ist die freie Wahl aller Mitglieder dieses Rathes wieder als vorzüglich zu erachten; denn niemand kann und wird dann von einer Bevormundung auch nur sprechen wollen, im Gegentheile, die Hauptstütze aller Bestrebungen quillt so aus eigener Kraft der Interessenten im Bewusstsein uneingeschränkter Freiheit empor.

Der Vorstand der Schule ist eben durch seine berathende Stellung um so einflussreicher, er führt das Referat über die Angelegenheiten der Schule, soweit dieselben nicht seine eigene Person betreffen; er besorgt endlich die Beschlüsse des Schulrathes. Dieser aber wird stets vertreten durch den Schulrathsvorstand. Alle Aktenstücke, welche die vom Schulrathe festzulegenden Lehrpläne, den Etat, den Rechenschaftsbericht, Anträge in Betreff der Aufwendung ausserordentlicher Mittel, Besoldungen, Anschaffungen, Personalbestellungen betreffen, werden von ihm unterzeichnet an die Oberbehörde gesendet und haben auch dort genehmigt zu werden. In der Schule ist wieder der Vorstand derselben in erster Linie der Vollstrecker des Willens des Gewerbeschulrathes und so sehen wir denn, dass dieses Institut insbesondere auch den Vortheil hat, dass es für die Grundbedingung jeder guten Schule, die Beiziehung und entsprechende Belohnung geeigneter Aufsichts- und Lehrkräfte, das Erforderliche veranlasst. Gleichzeitig aber wird mittelst des Gewerbeschulrathes der Gewerbestand mehr und mehr darauf hingeleitet, sich auch um die wissenschaftliche Heranbildung seines Nachwuchses selbst zu bemühen und derselben die praktische Richtung zu sichern. Das Fortbildungsschulwesen hat dort allenthalben in Folge dieses vollendet richtigen Vorganges nicht nur einen erhöhten Schwung, sondern auch sachkundige Berathung und Vertretung in der Öffentlichkeit gefunden.

Zu erwähnen wäre noch, dass die Stelle eines Schulrathsvorstandes ein Ehrenamt ist, dass sich aber dennoch zumeist tüchtige Männer fanden, welche dasselbe übernahmen. Für die Vor-

standschaft der Schule wie für den Cassier derselben, der gleichzeitig Sekretär des Gewerbeschulrathes ist, werden dagegen Funktionszulagen genehmigt. Die K. Kommission correspondirt im Allgemeinen durch die Amtsbehörden mit ihrem Organ, geht aber in dringenden Fällen auch directe vor, wo aber dann gleichzeitig auch den benannten Stellen die betreffenden Resolutionen zugehen.

Bei den kaufmännischen Fortbildungsschulen sind dieselben Principien geltend, wenngleich Zahl und Art der Mitglieder verschieden sind. In Stuttgart beispielsweise sind der Vorsitzende und noch ein weiteres Mitglied von Seite der K. Kommission berufen und weitere 3 Mitglieder aus dem Handelsvereinsausschusse gewählt. Es können sich aber auch kaufmännische und weibliche Fortbildungsschulen sozusagen an die gewerblichen anschliessen; sie haben dann auch denselben Schulvorstand, in einzelnen Gegenständen unter Umständen auch dieselben Lehrer.

Unter den Frauenarbeitsschulen zeichne ich wieder die Verhältnisse der grössten Anstalt. In Reutlingen besorgt ein Kuratorium die Verwaltung der Schule. Dasselbe wird gebildet aus dem Stadtvorstande, gewählten Mitgliedern aus dem bürgerlichen Kollegium, einer Vertreterin des dem Kuratorium beigeordneten Frauencomité und der Vorstandschaft, wieder unter dem Vorsitz eines von der K. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen ernannten Kuratoriumsvorsitzenden. Im derzeitigen Frauencomité sitzen incl. der Vertreterin im Kuratorium 10 Damen, welche Frauen von Fabrikanten, Kaufleuten oder aber Institutsvorsteherinnen sind. Wir sehen also wieder dasselbe Organisationsprincip, nur tritt noch das Frauencomité hinzu, welches eine Vertreterin in's Kuratorium entsendet.

Wir kommen nun zur fachmännischen Inspection des Unterrichtes. Sofort als einzelne Schulen emporgeblüht waren, beschloss die Centralstelle die freie Konkurrenz als mächtigste Triebfeder wirken zu lassen. Jeder Normalvorschrift in Bezug auf den Unterricht wurde so viel als möglich aus dem Wege gegangen, und der Schwerpunkt in die regelmässig wiederkehrenden Visitationen gelegt. „Zur Visitation wurden und werden die hervorragendsten Fortbildungslehrer benützt. Man erreichte dadurch einen gegenseitigen Austausch

der gemachten Erfahrungen und die Übertragung eines jeden Fortschrittes von einer Schule auf die andere, und sicherte, indem die K. Kommission eigene Ansichten mehr berathend zur Geltung brachte, der bedürfnisgemässen Entwicklung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens volle Freiheit“. „Die Visitatoren kontrolliren sich in ihren Anträgen gegenseitig, indem sie periodisch zu gemeinschaftlicher Berathung derselben unter der Leitung des Kommissionsvorstandes einberufen werden, bei denen auch die Mitglieder der Kommission gegenwärtig sind“.

Es gibt eine Visitation des Zeichnen- und Modellirunterrichtes und eine solche für die wissenschaftlichen Fächer, welche meist derart abwechseln, dass ein Jahr die erstere, das folgende Jahr aber die zweite von ihnen stattfindet. Nur bei kleineren Schulen können die Visitationen auch vereinigt werden. Die Visitatoren für den Zeichnungsunterricht an den gewerblichen Fortbildungsschulen sind dieselben, als wie für die Real- und Volksschulen, sie haben ferner bestimmt zugewiesene Bezirke, und da alle Schulen genau von dem Tage des Besuches durch Veröffentlichung verständigt werden, so ist es leicht einzurichten, dass die Zeichnenlehrer kleiner Schulen mit den nothwendigen Schülerarbeiten etc. sich rechtzeitig an einem schon vorher bestimmten Orte einfinden. So sehen wir also hier in Württemberg die Frage eines einheitlichen Zeichnenunterrichtes in entsprechender und billiger Weise gelöst.

Die Visitatoren haben die Erfolge der Einrichtungen und den Gang der ihnen zugetheilten Schulen zu erheben, hierüber an die K. Kommission zu berichten und durch ihren Rath und ihre Vorschläge zur Regelung und Förderung des Fortbildungsschulwesens beizutragen.

Die K. Kommission aber führt für jede einzelne Schule eine Art Grundbuch, welches folgende Abtheilungen führt: I. Geschichtliche Notizen über die Entstehung der Schule, II. Localbehörden, III. Organisation der Schule (Dauer der Lehrkurse, Lehrfächer und Lehrer hiefür, Lehrstunden, Schulbesuche), IV. wirthschaftliche Verhältnisse der Schule, V. allgemeine Notizen, VI. Statistik, VII. Pläne der Schullokale.

In diesem Kapitel dürfen wir jedoch nicht vergessen, neuerlich darauf aufmerksam zu machen, was für einen gewaltigen

Faktor in der Inspection auch das wirklich grossartig durchgeführte Ausstellungswesen ausmache. Alle Fachkapacitäten des Landes verfolgen da mit streng prüfenden Augen die Erfolge und Misserfolge und gerade da werden, wie wir bereits gehört, die besten Lehrmethoden am richtigsten gefunden, talentvolle Lehrer von untalentvollen unterschieden und solche, welche noch einer Weiterbildung benöthigen, herausgefunden. Aber auch ganz Württemberg inspicirt hier die Arbeiten seiner Söhne, und die Fortschritte werden pfeilschnell das Allgemeingut aller beteiligten Gemeinden, sie regen dort an, wo das Nothwendige noch nicht geschehen ist und wissen durch das Prämiren und Diplomiren auch der Jugend den ersehnten Sporn zu geben. Bei der vorigjährigen Landesausstellung konkurrierten von zusammen circa 7000 Schülern in zeichnenden Fächern 3300. Preise I. Klasse mit 10 Mark nebst Broncedaille und Attest erhielten hievon 200, Preise II. Klasse mit einer Broncedaille nebst Attest an 430 und Belobungsatteste wurden an 900 Schüler vertheilt. Es wurden demnach von 3300 Schülern 1530, das sind 46.5% der Konkurrenten, prämirte.

Bei den Frauenarbeitsschulen wurde die Zuerkennung von Auszeichnungen unterlassen, vielmehr jede Schule im Ganzen beurtheilt und zusammen 950 Mark für ausgezeichnete Arbeiten angewiesen. Wo halbwegs Fortschritte und Fleiss bemerkbar, wird hiedurch aufgemuntert. In jedem Orte befinden sich ausgezeichnete und ein reger Wettstreit muss durch solches Vorgehen angefacht werden. Würden nur wenige Prämien für ganz besonders vorzügliche Leistungen ertheilt — gar um am Ende zu sparen — dann könnte wohl niemals ein ganz besonders günstiges Resultat durch diese Methode erzielt werden.

V. Finanzielles und Statistisches.

Wenn man die Leistungen der gewerblichen Fortbildungsschule anstaunt, dann wird dies in noch höherer Weise eintreten müssen, sobald wir hören, dass in dem Staatsetat sub dieser Post bloß ein ordentlicher Bedarf von 147.760 Mark ausgewiesen ist, welcher zergliedert, sich folgenderweise ergibt:

Beträge an Gemeinden für gewerbliche Fortbildung	Mark	108.600
Zuschüsse an die weiblichen Fortbildungsschulen		
einschliesslich der Frauenarbeitsschulen ..	„	20.400
Visitationskosten	„	5.760
Ausstellungen von Schülerarbeiten	„	3.400
Ausbildung von Lehrern	„	3.000
Lehrmittel und solche als Prämien	„	1.500
Kosten der K. Kommission einschliesslich der		
Kanzleikosten	„	5.100
Zusammen		Mark 147.760.

Sofort ist ersichtlich, dass also Gemeinden, Korporationen und Stiftungen in sehr reichlicher Weise beizutragen haben, um solch' gewaltiges Bildungsnetz zu erhalten. Wie viel diese Summen ausmachen, ist mir anzugeben unmöglich, aber nur so viel steht bei mir fest, dass dieselben mindestens das Doppelte des obigen Betrages repräsentiren dürften. Die Kosten der gewerblichen Fortbildungsschulen sind nämlich jeweilig zusammengesetzt aus:

- a) den Lehrergehalten,
- b) den sachlichen Erfordernissen, als da sind: das Lokal und seine Instandhaltung, Ausstattung des Lokals, Lehrmittel, Heizung und Beleuchtung,
- c) aus ausserordentlichen Bedürfnissen, wie dies beispielsweise der Bau eines eigenen Schulgebäudes ist, etc....

Die Deckung der Positionen a) und b) geschieht vorerst durch die eingehenden Schulgelder, von welchen bekanntlich unter gar keinen Umständen befreit wird; denn strebsame junge Leute — so heisst es — finden im Nothfalle immer eine Quelle der Hilfe. Diese Beträge sollen in der Regel ausreichen, die Beheizung und Beleuchtung zu bestreiten. Der Rest des Bedarfes wird theils durch Zuschüsse von örtlichen Kassen, bisweilen auch von den Amtskorporationen durch freiwillige Beiträge, z. B. aus Mitteln der Gewerbevereine und endlich erst durch die Gemeinde und eine etwaige Staatsunterstützung beglichen. In Bezug dieser Staatsbeiträge gilt als Norm, dass von der Gemeinde das Lokal beschafft werde und dass nach Abzug der gesamten Einnahmen von den Ausgaben das sich ergebende Deficit von Staat und

Gemeinde je zur Hälfte zu tragen sei, d. h. also, dass Stiftungsbeiträge etc. etc. nicht zu Gunsten der Gemeinden contirt werden dürfen.

Über ausserordentliche Auslagen wird im Bedarfsfalle zwischen der K. Kommission und Gemeinde separat verhandelt. Übrigens ist zu bemerken, dass an vielen Orten sehr bedeutende Stiftungen für Schulzwecke vorhanden sind. Auch zu den Kosten der Einrichtung einer Fortbildungsschule und zu ausserordentlichen, vom lokalen Bedürfnisse erheischten Lehrmitteln werden besondere Beiträge gegeben.

Bei den kaufmännischen Fortbildungsschulen wird nahezu der ganze Bedarf durch die Schulgelder gedeckt.

Statistisches. Heute gibt es in 162 Städten und Dörfern Fortbildungsschulen mit zusammen rund 12.700 Schülern.

Die Schülerfrequenz war charakteristisch folgende:

Im Jahre 1865		8.100	Schüler
„ „ 1870		8.800	„
„ „ 1872		8.700	„
„ „ 1873		10.400	„
„ „ 1874		10.600	„
„ „ 1880		12.470	„
„ „ 1881		12.700	„

Im Jahre 1879 waren im Ganzen 157 Fortbildungsschulen. In 14 Städten waren gleichzeitig weibliche Fortbildungsschulen, in 13 Städten Frauenarbeitsschulen und in 7 Städten kaufmännische Fortbildungsschulen.

Diese Anstalten wurden von

9.522 Schülern der gewerbl. Fortbildungsschulen,

587 Schülerinnen der weibl. „

2.656 „ „ Frauenarbeitsschulen

zusammen 12.470 Schülern besucht.

Die Zahl der Lehrer betrug 738 und kamen sonach je 17 Schüler auf einen Lehrer.

Von den Unterrichtsfächern waren die besuchtesten:
 Freihandzeichnen von 6.609 Schülern und Schülerinnen,
 Rechnen „ 5.300 „ „ „ „
 Deutsche Sprache „ 4.600 „ „ „ „

Fachzeichnen	von 3.900 Schülern und Schülerinnen,
Geometrisches Zeichnen .	„ 3.100 „ „ „
Buchführung	„ 1.800 „ „ „
Volkswirthschaft.....	„ 1.400 „ „ „

Ein interressanter Vergleich wäre vorläufig an dieser Stelle zwischen Wien und Stuttgart anzustellen.

	Wien gewerbl. Fortbildungs- und Fachschulen	Stuttgart gewerbl. Fortbil- dungsschulen
Einwohnerzahl	1,000.000*)	120.000
Schülerzahl	4.400	1.120
Lehrer	150	90
1 Lehrer kommt auf Schüler...	29	13
1 Schüler „ „ Einwohner	227	108

Im Verhältnisse ist also die gewerbliche Fortbildungsschule Stuttgarts doppelt so stark besucht als die Wiener und die um die Hälfte geringere Zahl der Schüler, welche dort auf einen Lehrer entfallen, weist unbestritten auf die grössere Intensität des Unterrichtes in der württembergischen Hauptstadt hin. Im ganzen Lande Württemberg kommt durchschnittlich auf 150 Einwohner schon ein Fortbildungsschüler. Ich setze hier mit weiteren Zahlen aus, um am Schlusse meines Berichtes grössere und schlagendere Vergleiche nachzutragen.

Die Baugewerkeschule in Stuttgart.**)

Die Baugewerkeschule spielt unbestritten in dem ganzen Gefüge gewerblicher Bildungsbestrebungen Württembergs eine ganz hervorragende Rolle. Wir werden diese Behauptung erst klar

*) Wien hat 1,230.000 Einwohner. Ich habe blos 1,000.000 in Rechnung gebracht, weil noch nicht in allen Vororten gewerbliche Fortbildungsschulen bestehen.

**) Ich darf es nicht unterlassen auch an dieser Stelle auf die vollste und liebenswürdigste Unterstützung des Herrn Oberbaurathes von Egle dankbarst hinzuweisen. Es wurden mir alle Aufklärungen und alle nur möglichen Behelfe zur Disposition gestellt und wäre ich ganz entschieden ohne solches Entgegenkommen absolut nicht in der Lage gewesen, dieses in gewisser Beziehung sehr wichtige Kapitel so eingehend, und wie ich glaube, zum Vortheile meines Vaterlandes zu behandeln.

zu ermessen vermögen, wenn ich wenigstens in gedrungener Kürze ein Bild ihrer gesammten Thätigkeit entwickelt habe. Da diese Anstalt ferners mit unseren vollständigen Fachschulen (den Staatsgewerbeschulen), also mit unseren centralen Bildungsstätten in directen Vergleich gezogen werden kann, so möchte ich schon von Vornherein annehmen, dass man mir mit vollem Interesse folgen werde. Das Gründungsjahr dieses zu solch' allgemeinem Rufe emporgeblühten Institutes fällt schon in das Jahr 1846. Es entstand damals als 2-klassige Anstalt mit 27 und 28, zusammen also mit 55 wöchentlichen Unterrichtsstunden von Semesterdauer, wovon

auf Schönschreiben.....	2	Stunden	
„ Arithmetik und Geometrie	9	„	
„ Freihand- und Ornamentenzeichnen.	7	„	
„ deutsche Sprache	2	„	
„ baufachliche Gegenstände.....	28	„	
„ Modelliren	5	„	
„ praktische Geometrie	2	„	entfielen
zusammen....	55	Stunden.	

Im Jahre 1848, also vor 34 Jahren, trat Herr Oberbaurath von Egle an die Spitze dieser Anstalt und seiner ausgezeichneten Leitung ist es auch zu danken, dass sie zu einer der muster-gültigsten Centraleuropas emporgetragen wurde. Wieder aber sieht man deutlich, wie das Gute zu seiner Entwicklung stets der Zeit bedarf, und wie es am gesündesten bleibt, immer nur langsam zu erweitern. Im Jahre 1849 führte Egle sogleich 4 Schulklassen ein, aber erst im Jahre 1861 wurde ein 5., und gegen Ende der sechziger Jahre ein 6. Kursus angeschlossen. Heute zählen wir ausser diesen 6 Abtheilungen auch noch eine Vorklasse von ebenfalls nur halbjähriger Dauer. Der Name Bau-gewerkeschule ist eigentlich kein richtiger, was sofort erhellt, wenn wir die verschiedenen dort concentrirten Bestrebungen zer-gliedern. Wir unterscheiden nämlich

I. die Bauschule, welche entweder

- a) niedere Hochbautechniker (Oberamtsbaumeister, Stadt- und Stiftungsbaumeister, Oberfeuerschauer etc.) heranbildet, oder
- b) in einem besonderen Kurse für niedere Wasserbau-

techniker und Mühlenschauer sorgt, welcher Kurs sich an die V. oder VI. Klasse der Bauschule anreicht.

II. Eine Schule für Geometer und landwirthschaftliche Techniker, welche

a) Geometer,

b) landwirthschaftliche Techniker (Kulturtechniker) erzieht.

III. Eine Schule für Maschinenbauer.

Aber auch sonst ist Unterrichtsgelegenheit für Schreiner, Glaser, Flaschner etc. überhaupt für alle in das Baufach einschlagenden Gewerbe, und zwar im Anschlusse an die 1. oder 2. Klasse der Bauschule geboten, da ja ein offener Zeichensaal mit ihr zusammenhängt.

Wenn ich ferner berühre, dass auch Zeichenlehrer für niedere gewerbliche Anstalten (Fortbildungsschulen u. dgl.) dort ausgebildet werden können und auch vielfach ausgebildet wurden, und zwar in der Art, dass sie ihre diesbezügliche Bestätigung mit dem Werkmeistertitel erhielten und schliesslich noch eines Kurses gedenke, der organisch mit diesem Institute verbunden, zur Prüfung einjährig Freiwilliger vorbereitet, dann habe ich das Gerippe vollendet und es wird Jedermann sofort klar, dass wir es hier in der That mit einer Centralanstalt für gewerbliche Bildung zu thun haben.

Bezüglich der Durchbildung von Lehrern für das Fachzeichnen ist dort bald und richtig erkannt worden, dass es nöthig sei, solche Männer zu gewinnen, die in der Zukunft die Praxis als ihr eigentliches Erwerbsgebiet betrachten. Wie dies gelungen, möchte daraus erhellen, dass es heute kaum einen grösseren Ort in Württemberg gibt, wo nicht ein praktischer Mann zu solchem Unterrichte befähigt wäre. Da unsere Volksschullehrer allein keineswegs hinreichen werden, um den Aufbau eines gewerblichen Fortbildungsschulwesens voll zu begründen, so erlaube ich mir auf jenen Vorgang mit der ganzen Macht meines allerdings schwachen Wortes hinzuweisen. Ich meine, wir sollten unbedingt schon nächstens daran denken, taugliche Zöglinge, besonders solche unserer Bauschulen, dahin auszubilden, dass sie neben dem allerersten Anstreben einer praktischen Berufsthätigkeit auch die Fähigkeit mitnehmen, einst tüchtige Fachzeichnenlehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen zu werden.

Auf Grundlage der Lehrpläne einerseits und auf Grundlage der Schülerleistungen, die ich in der vorigjährigen Ausstellung zu sehen Gelegenheit hatte andererseits, kann ich diese Baugewerkeschule richtigerweise nur mit unseren vollständigen Fachschulen (den Staatsgewerbeschulen) vergleichen und beginne nun folgenderweise zu referiren:

Der Eintritt kann schon mit 14 Jahren, also nach Absolvierung einer Volksschule, aber dann nur in die Vorklasse erfolgen; Realschüler werden in den ersten oder zweiten, ganz ausnahmsweise auch in den dritten Kursus, ehemalige Zöglinge norddeutscher Baugewerbeschulen sowie jene des schweizerischen Technikums auch in den dritten, vierten oder fünften Kursus aufgenommen.

Ein Blick auf die Generalzusammenstellung (auf Seite 78) gewährt uns den ersten nothwendigen Überblick. Wir können aus dieser Tabelle, wie bereits bemerkt, entnehmen, dass man mit 14 Jahren, d. h. nach absolvirter Volksschule in die Vorklasse, welche sowie alle anderen Klassen nur einen Semester währt, eintreten kann, und dass diese im Vergleiche mit unseren höheren Gewerbeschulen den I. Jahrgang derselben repräsentiren muss. Da nun aber der Eintritt in diesen I. Jahrgang bei uns nach absolvirter Bürgerschule oder nach den drei ersten Klassen einer Mittelschule erfolgt (Normalalter ebenfalls 14 Jahre), und diese Anstalten umfangreichere und essentillere Kenntnisse vermitteln, als die dortigen meist einklassigen Volksschulen, so sind ganz zweifellos die Vorbedingungen für die Aufnahme in den ersten Jahrgang der öster. höheren Gewerbeschule bedeutend grössere als dort. Vergleichen wir nun diesen mit dem württembergischen Vorkurse nach der Zusammenstellung auf Seite 79, dann ersehen wir, dass die Differenz der Vorbildung um sehr Erhebliches zu unseren Gunsten besser auszufallen scheint. Doch es ist entgegenzuhalten, dass nur circa 30% sämmtlicher Schüler aus Volksschulen, alle anderen aus Real- und Oberrealschulen kommen und demzufolge sehr oft jenes Minus allgemeiner Bildung vollkommen ausgeglichen wird. Wenn wir nach diesem nun fortgesetzt, wie ich dies thun muss, den I. bis incl. VI. oder letzten Kurs mit dem II. bis incl. IV. Jahrgange unserer höheren Gewerbeschule in Parallele ziehen, dann wird

Generalzusammenstellung.

Nr.	Fachabtheilung	Vor- klasse	I.	II.	III. Klasse	IV. Klasse	V. Klasse	VI. Klasse	Be- merkungen
			Klasse	Klasse					
I	Bauschule (nach der VI. Klasse Prüfung für Bau- techniker. — Werk- meisterprüfung)	für absol- virte Volks- schü- ler	Vor- bereitende Klassen der Eintritt erfolgt aus der Vorklasse oder aus Realschulen		I. Fach- klasse der Eintritt aus den vorbereiten- den Klassen, aus anderen Bauge- werkeschulen oder Technikums	II. Fach- klasse	III. Fach- klasse	IV. Fach- klasse	
II	Wasserbau- techniker (nach Absolvierung staatliche Prüfung)	"	Vor- bereitende Klassen mit den Hochbauschülern gemeinsam		I. Fach- klasse	II. Fach- klasse	III. Fach- klasse	Separater Kurs für Wasserbautechniker Es werden öfters auch alle 6 Kurse der Bauabtheilung und erst dann der specielle Kurs für Wasserbautechniker gehört	
III	Geometer (nach dem V. Kurse Prüfung für Geometer)	"	Vor- bereitende Klassen mit den Bau- schülern gemeinsam		I. Fach- klasse für sich	II. Fach- klasse für sich	III. Fach- klasse für sich	—	
IV	Geometer und Kulturtechniker (nach dem VI. Kurse Prüfung für Kultur- techniker)	"	Vor- bereitende Klassen mit der Bauschule gemeinsam		I. Fach- klasse mit der Geometer- schule gemeinsam Anschluss einzel- ner Unterrichte	II. Fach- klasse	III. Fach- klasse	IV. Fachklasse spe- ciell für Geometer u. Kulturtechniker.	
V	Maschinenbauer (nach V Kursen wird heuer im Herbste zum ersten Male die Staats- prüfung eingeführt)	"	Vor- bereitende Klassen mit der Bauschule gemeinsam		I. Fach- klasse für sich	II. Fach- klasse für sich	III. Fach- klasse für sich	—	Bis zum heutigen Tage gab es noch keine staatlichen Prüfungen

Gegenstände	Einkursige Vorklasse der Stuttgarter Bau- gewerkeschule	Der I. Jahrgang der höheren Gewerbe- schulen Österreichs
	in Semester-Wochenstunden	
Deutsche Sprache	8	10
Französische Sprache	4	—
Geschichte und Geographie.	4	6
Schreibunterricht	6	—
Mathematik	12	18
Geometr. Zeichnen	6	8
Freihandzeichnen	6	12
Physik	—	8
Chemie	—	6
Zusammen.	46	68

nach Allem zweifelsohne der Vorthail auf Seite der dortigen Institution verbleiben.

Ich beginne mit der Bauschule:

Gegenstände	Württemberg I. bis incl. VI. Kurs Baugewerkeschule	Österreich II. bis incl. IV. Jahrg. der höher. Gewerbe- schule, Baufachabth.	Bemer- kungen
	in Semester-Wochenstunden		
Geschichte u. Geographie	—	18	facultativ
Deutsch	12	16	
Französisch	7 ¹ / ₂	—	
Englisch	4 ¹ / ₂	—	
Kalligraphie	3	—	
Mathematik	32	16	
Physik	7	8	
Chemie u. chem. Technol.	5	12	
Darstellende Geometrie .	18	18	
Freih.- u. Ornamentzeichn.	18	36	
Graph. Statist. u. Mechan.	6	12	
Praktische Geometrie . .	6	4	
Bauwissensch. u. Bauzchn.	118	97	
Wege- und Brückenbau .	14	—	
Ornamentmodelliren . . .	4	6	
Buchführung	2	4	
Feuerlöschwesen	1	—	
Zusammen	258	247	

Es wäre vorerst festgestellt, dass bei uns trotz aller Bemerkungen im Allgemeinen die humanistischen Wissenschaften höher gestellt sind als dort, wenn nicht noch ein fernerer Umstand zur Erwägung beigezogen werden müsste. Es ist nämlich eine Thatsache, dass die aus Volksschulen recrutirten Elemente (30%), sehr oft schon nach der IV. Klasse austreten resp. die Schule verlassen und nur Zöglinge mit besserer Vorbildung die Staats- oder Diplomprüfungen zurücklegen. Die Ersteren wären also mit unseren Werkmeisterschülern zu vergleichen und hätten dann eine höhere theoretische und geringere fachliche Ausbildung erhalten als dies bei uns der Fall ist; jedenfalls aber müssen ihnen die vermittelten Kenntnisse genugsam sein, um die Stellung von Vorarbeitern und bessern Balliren etc. mit vollem Erfolge auszufüllen. Es ist diesernach nun zweifellos sichergestellt, dass mein Vergleich ein richtiger sei, und möchte ich nun kurz und übersichtlich folgenderweise fortfahren: Es ist ganz recht, dass wir auf humanitäre Wissenschaften mindestens den gleichen, vielleicht noch immer einen höheren Werth legen, trotzdem aber müsste es als räthlich erscheinen, auch fremde Sprachen, wenigstens facultativ zu betreiben, und habe ich da vorläufig das Französische und Englische vor Augen. Es wäre dies besonders für die anderen Fachabtheilungen umsomehr geboten, als es zweifellos bleibt, dass wir gerade an unseren Gewerbeschulen auch Leute heranbilden müssen, welche im Dienste der Industrie in das Ausland zu entsenden sein werden.

In den mathematischen Fächern wird ebenso weit als wie bei uns gegangen, der Unterricht ist aber dort ein intensiverer und ganz besonders ist hervorzuheben, dass in der III., IV. und sogar in der VI. Klasse Repetitionen eingeschaltet sind, was wegen der Befestigung des ohnehin nur nothwendig Gelehrten als vollendet richtig bezeichnet werden muss. In der darstellenden Geometrie wird eher noch umfangreicher stets im Sinne des Berufes und vorzüglich, in Physik und Chemie auszugsweiser vorgegangen, als bei uns. Im Freihandzeichnen entfällt in Stuttgart manches auf das Gebiet des Bauzeichnens, was bei uns unter dieser Bezeichnung gelehrt wird. Die sämtlichen Bauwissenschaften verfolgen dort die gleichen oder ähnlichen Ziele wie bei uns und werden dieselben vollkommen erreicht. Im Entwurfe wird

zumeist nur entsprechendes bearbeitet und diesbezüglich wahrhaft gediegenes geleistet. Ein wesentlicher Vergleichsunterschied besteht nur darin, dass der Wege- und Brückenbau in bescheidenen und wirklich nöthigen Grenzen eingeschaltet erscheint, während hierüber an unseren Staatsgewerbeschulen keine Vorträge gegeben werden. Ich war immer der Ansicht, dass wir solchem Beispiele folgen sollen; denn es ist für unsere Bauschüler unabänderlich wichtig, dass sie sich als zukünftige Landbaumeister etc.... auch auf diesem Felde die allerwichtigsten Kenntnisse zu holen haben.

Dies war die theoretische Seite meiner Betrachtungen, nun aber möchte ich auch vom praktischen Standpunkte referiren.

Es sind Sommer- und Winterkurse eingerichtet, so zwar, dass jeder Zögling entweder continuirlich die Schule absolviren oder aber nach Belieben einzelne Semester in der Praxis zu bringen kann. Betrachten wir nun das Schülermateriale eines Jahres, z. B. pro 1879/80, weil spätere statistische Zusammenstellungen noch nicht im Drucke erschienen sind, so ersehen wir aus der nachstehenden Tabelle (Seite 82), auf welche ich mich auch später berufen werde, und welche die Vorklasse nicht in sich begreift, folgendes:

Unter 459 Besuchern im benannten Studienjahre waren nur 13, welche kein Gewerbe erlernt haben und diese dürften sich zweifellos noch in den vorbereitenden Klassen befunden haben. Solche Zahlen sprechen in deutlicher Weise, dass diese Schule Hand in Hand mit der praktischen Ausbildung gehe. Wir ersehen ferner, dass bei dem hohen durchschnittlichen Alter der Schüler (über 20 Jahre), das zum grossen Theile als Consequenz des richtigen Bildungsganges resultirt — ein gesundes — ich sage das gesündeste Princip gewerblicher Erziehung dieser Richtung uns vor Augen liegt. Was nun aber sind die Vortheile solchen Vorganges:

1. Zumeist hat der Schüler stets das selbst in der Praxis vollführte vor sich; die erhöhte Vorstellung ermöglicht ihm das Festhalten des Vorgetragenen um so leichter, da ihn seine Einbildungskraft immer und immer wieder zu einer Vergleichung mit diesen praktischen Erfahrungen herandrängt und so das in der Schule Gelernte mit den unter seinen Augen sich verkörpernden Bauten

Semester	Anzahl der Schüler	Schüler		Heimat der Schüler		Beruf der Schüler				
		ordentliche	ausserordentliche	Inland	Ausland	Bautechniker	Geometer- und Kulturtechniker	Maschinen-techniker	Verschiedene Berufe zur Weiter-ausbildung	Zusammen
Winter-Semester	651	643	8	505	146	416	151	52	32	651
Sommer-Semester	160	156	4	102	58	56	43	40	21	160
Zusammen	811	799	12	607	204	472	194	92	53	811

Semester	Ein Handwerk haben erlernt oder nicht erlernt									
	Bau-techniker		Geometer und Kultur-techniker		Maschinen-techniker		Verschiedene Berufe		Zusammen	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
Winter-Semester	409	7	—	151	52	—	24	8	485	166
Sommer-Semester	50	6	—	43	40	—	7	4	107	53
Zusammen	459	13	—	194	92	—	41	12	592	219

Semester	Alter der Schüler							Vorbildung		
	14—16 Jahre	16—18 Jahre	18—20 Jahre	20—25 Jahre	25—30 Jahre	über 30 Jahre	Durchschnittliches Alter aller Schüler	Aus Volksschulen	Aus höheren Schulen	Zusammen
Winter-Semester	49	144	165	191	86	16	20.65 Jahre	227	424	651
Sommer-Semester	5	17	44	70	20	4	21.34 Jahre	41	119	160
Zusammen	54	161	209	261	106	20	20.8	268	543	811

verwebt. Er erkennt und muss erkennen, wo er gefehlt, wo er es anders und besser machen müsse, als andere dies thaten. Allerdings kömmt auch diese Erkenntnis nur langsam, aber sie muss unter normalen Verhältnissen kommen, wenn Schule und Praxis wiederholt auf einander folgen, um Schritt für Schritt dem sichern Ziele entgegenzuarbeiten.

2. Durch diese Erziehungsweise wird der Schüler auch älter — ein hoch anzurechnender Faktor. Er hat das Verdienen kennen gelernt, er weiss den Werth des Wissens und Könnens um vieles höher anzuschlagen, als derjenige, der, ohne recht in's Leben hineingeblickt zu haben, ohne Ahnung seines Ernstes, sich schon aus diesem Grunde leichter auf den Weg von Idealen verirrt, die ihn überallhin früher, als seinem angestrebten Ziele zuführen.

3. Da es nun schon einmal ganz unbedingt klarsteht, dass ein sehr bedeutender Vorthail darin liege, die Jugend zur Erlernung von Fertigkeiten zu benützen, und da solche für die Stufe jener Bautechniker, welche in der dortigen Baugewerkeschule oder an unseren höheren Gewerbeschulen erzogen werden sollen, wirklich geboten erscheinen muss, so arbeitet man nicht immer für das Wohl des Schülers, wenn man im Grossen und Ganzen die theoretische Vorbildung ausschliesslich betreibt und dann erst den Jüngling in das volle Leben wirft. Es liegt in der Schnellkraft jugendlicher Gedanken, nach den Sternen zu greifen und darüber den Boden zu verlieren, auf welchem der Körper steht. Es ist einmal so und es wird so bleiben und es ist mir demnach ganz klar, dass man in sehr vielen Fällen die ganze Hoffnung strebsamer intelligenter Schüler wirklich hoffnungsreicher machen würde, wenn man sie zeitlich genug in jenen Spiegel blicken liesse, in welchem ihnen ein Bild entgegenstrahlt, das auf dem Haupte der mühsam einerschreitenden Arbeit den Lorbeerkranz erscheinen lässt.

Kurz gefasst: Die richtigste gewerbliche Bildung wird nach Voraussetzung tüchtiger Elementarkenntnisse stets mit der Praxis einherzuschreiten haben oder aber in dieselbe einzuschieben sein. Die aufeinanderfolgende theoretische Durchbildung auf einem Fachgebiete durchzumachen, um sodann erst in das Leben zu treten, muss ein ungesünderes Maxim genannt werden. Wird diese

Ansicht heute schon für gewisse Fächer, wie beispielsweise die mechanischen es sind, sogar von Hochschulen anerkannt, ja schafft man, wie dies in Bayern der Fall, sogar Vorbereitungsanstalten, welche ihren Zöglingen auch Werkstattunterricht ertheilen; wie viel mehr und mit welch' zwingender Gewalt muss dann selbst jeder Theoretiker sich der obigen Ansicht zuwenden, wenn es sich darum handelt, durch zu schaffende Institutionen den Gewerbebetrieb zu heben.

Ich sage also — auf meinen Gegenstand zurückkommend —, unsere höheren Baugewerkeschulen werden ihren Zweck viel zuverlässiger erfüllen, wenn ihre Organisation sich in jener Weise entwickelt, in der die Stuttgarter Schule so Anerkennendes und Vorzügliches geleistet hat. Ich darf diese Behauptung um so offener aussprechen, da ich als Oberingenieur und Bauabtheilungsvorstand bei den Siebenbürger Bahnbauten mehrere ehemalige Stuttgarter Baugewerkeschüler unter meiner Leitung hatte, von denen die meisten bei der Ausführung von Hochbauarbeiten vollkommen befriedigten. Selbstverständlich will ich hier gar keine Propaganda für die Verwendung der Schüler unserer Baugewerkeschulen zu Eisenbahnbauten machen, im Gegentheile, dieselben sollen nur den Zweck verfolgen, tüchtige Landbaumeister, Maurermeister, Zimmermeister etc. und Meister anderer Baugewerke auszubilden. Es ist dies ein ungeheueres Feld, welches da noch zu bebauen ist, denn es sieht in dieser Beziehung bei uns in Oesterreich — offen gesprochen — in vielen Provinzen sehr traurig aus, und es werden nach und nach mit diesen Institutionen auf das Allerzuverlässlichste grosse Erfolge nicht ausbleiben; sie werden sich aber um so rascher einstellen, je früher die Erziehungsweise sich voll und innig an das Leben schmiegt.

Aber noch einen Punkt könnte man zur Sprache bringen — die Militärpflicht — und auch hier muss erkannt werden, dass es viel weniger mache, das Freiwilligenjahr nach einer schon bestandenen Praxis durchzumachen, als dass man es nach einem mehrjährigem Studium folgen lasse, um ein ganzes Jahr zu vergessen und dann womöglich noch schwerer zur Kelle zu greifen. An der Stuttgarter Schule ist übrigens, wie wir bereits gehört haben, ein specieller Kurs für einjährig Freiwillige angeordnet und es gelangen vermöge der grösseren theoretischen

Studien auch Zöglinge von der Höhe unserer Werkmeisterschüler zu dieser Begünstigung. Für unsere höheren Gewerbeschulen wird die Genehmigung wohl zweifellos so wie so erfolgen.

II. Die Wasserbautechniker hören die ersten fünf eventuell alle sechs Klassen mit den Hochbauschülern gemeinsam, und haben dann noch einen separaten Kursus in der Dauer eines Semesters zu bestehen, in welchem folgender Uebersichtsstundenplan Geltung hat:

Hydraulik.....	6	Wochenstunden
Wasserbau	6	"
Mechanik und Maschinenlehre..	8	"
Praktische Geometrie.....	4	"
Mathematische Übungen	4	"

Zusammen..... 28 Wochenstunden.

III. Die Schule für Geometer. Auch hier ist die Vorbereitungsklasse gemeinsam mit anderen Abtheilungen und der Lehrgang wird in den 2 mathematischen und den 3 Fachklassen, zusammen also in 5 Semestern abgeschlossen. Ein Vergleich mit österreichischen Verhältnissen kann naturgemäss nicht stattfinden, da wir derartige Abtheilungen nicht besitzen.

Gegenstände	Württemberg I. bis incl. V. Klasse in Semester-Wochenstunden	Bemerkung
Mathematik	61	facultativ.
Technisches Zeichnen (Bauzeichnen)	12	
Freihandzeichnen	12	
Kalligraphie	3	
Deutsche Sprache	15	
Französische Sprache	7 ¹ / ₂	
Englische Sprache.	4 ¹ / ₂	
Darstellende Geometrie	12	
Physik	7	
Chemie.	5	
Vermessungskunde, Planzeichnen . .	46	
Baukonstructionslehre (populär). . .	11	
Zusammen	196	

IV. Die Kulturtechniker haben die ganze Geometerschule zu absolviren und nebstbei, theilweise im Anschlusse an die IV. und V. Klasse und dann in einer eigens für sie aufgestellten VI. Klasse, noch folgende Gegenstände in angegebener Stundenzahl zu frequentiren.

Gegenstände	Im Anschluss an die IV. und V. Geometer-Classe und in der VI. Classe Semester-Wochenstd.	Bemerkungen
Agriculturchemie	6	} Im Anschlusse an die IV. Geometer-Klasse.
Mineralogie	3	
Botanik allgemeine (Physiologie)	3	
Landwirthschaftliche Botanik .	3	} Im Anschlusse an die V. Geomet.-Kl.
Encyklopädie der Landwirthsch.	6	
Geognosie und Bodenkunde . .	6	
Hydrostatik und Hydraulik . .	4	} In der Klasse VI. ausschliesslich für Kulturtechniker.
Wiesenbau und Drainage (landwirthschaftlich. Theil) . . .	3	
Wiesenbau, Drainage und Feldbereinigung (praktisch. Theil)	7	
Wege-, Brücken- u. Wasserbau	10	
	51 Semester-Wochenstunden, + 196 „ „	
Zusammen	247 Semester-Wochenstunden.	

V. Die Maschinenbauer haben wie alle übrigen Abtheilungen die Vorklasse ebenfalls gemeinsam, dagegen im Ganzen nur 5 Klassen. Es diene folgende Übersichtstabelle (auf Seite 87).

In Bezug der allgemeinen bildenden Fächer gilt überall das schon früher Gesagte. Die mathematischen Gegenstände erscheinen in beiden Ländern ziemlich gleich intensiv behandelt und wenn die Berufsgegenstände auch eine niedere Stundenzahl als bei uns ausweisen, so ist nicht zu vergessen, dass dort beinahe durchweg junge Männer herangebildet werden, die bereits in der Praxis gearbeitet haben. Kann schon mit solch einer Anstalt keine fabriksmässig betriebene Werkstätte in Verbindung gebracht werden, so ist es doch ein sehr bedeutender Vorthail zu nennen, wenn — wie in Stuttgart — eine praktische Ausbil-

Gegenstände	Württemberg I. bis incl. V. Kurs	Österreich II. bis inclus. IV. Jahrgang	Bemer- kungen
	in Semester-Wochenstunden		
Geschichte u. Geographie	—	18	facultativ
Deutsch	13	16	
Französisch	7 ¹ / ₂	—	
Englisch	4 ¹ / ₂	—	
Kalligraphie	3	—	
Mathematik	30	24	
Physik	7	8	
Chemie, chem. Technolog.	5	12	
Darstellende Geometrie .	14	18	
Freihandzeichnen	12	12	
Mechanik	24	24	
Praktische Geometrie . .	6	2	
Maschinenbau u. Maschi- nenzeichnen etc.	70	86	
Technologie	6	12	
Feuerungskunde	6	—	
Baukunde u. Bauzeichnen	—	4	
Wasserbau	4	—	
Buchführung	—	4	
Zusammen	212	240	

dung der Schule vorherging, oder aber in die theoretischen Studien eingeschoben wird. Die beiden mathematischen Klassen sind allen Fachabtheilungen gemeinsam, dagegen functioniren die 1. Fachklasse (III. Kl.) und die 3. Fachklasse (V. Kl.) nur im Sommersemester, die 2. Fachklasse (IV. Kl.) nur im Wintersemester. Es kann also auch hier der Unterricht entweder aufeinanderfolgend oder in unterbrochener Weise erfolgen.

Das Prüfungswesen. In Bezug des Prüfungswesens ist es vor allem natürlich, dass nach jedem Semester ein Zeugnis erworben werden muss. Alljährlich findet am Schlusse des Winterkurses eine Ausstellung der Schülerarbeiten statt, auf welcher auch die von den Zöglingen durchgeführten Konkurrenzarbeiten zur allgemeinen Besichtigung gelangen. Man begegnet eben konsequent den Bestrebungen, die Schüler sich erproben zu lassen und durch Auszeichnungen und Prämierungen belebend.

auf den ganzen Unterricht zu wirken. Nach Absolvierung aller Kurse der betreffenden Fachabtheilung sind bei den Bautechnikern, Wasserbautechnikern, den Geometern und Kulturtechnikern schon Abgangsprüfungen (Staats- oder Diplomprüfungen) vorgesehen, während diese Institution bei Abiturienten der Fachschule für Maschinentechniker erst von heuer an in's Leben treten wird. Diese Prüfungen haben für die Kandidaten insofern einen besonderen Werth, als ihnen gewisse Stellungen viel leichter oder nur auf diese Weise zugänglich werden. Die Grösse der Betheiligung kann aus der nachfolgenden Tabelle (auf Seite 89) entnommen werden.

Es wird auch interessiren, auszugsweise einiges über die Prüfungen selbst zu hören. Beginnen wir wieder mit den Bautechnikern.

Nachzuweisen ist:

1. das zurückgelegte 21. Jahr,
2. ein dem Berufe entsprechender Bildungsgang, eine wenigstens $1\frac{1}{2}$ jährige Praxis und der Besuch von mindestens der 4., 5. und 6. Klasse der Baugewerkeschule. (Prüfungstaxe 20 Mark),
3. das vollkommen gemässe sittliche Betragen.

Prüfungsgegenstände sind:

Arithmetik und Algebra, Planimetrie, Stereometrie und Trigonometrie, Physik und Chemie, Statik und Mechanik mit Anwendung der graphischen Methoden, praktische Geometrie (die allereinfachsten Operationen), Baumaterialienkunde, Baukonstruktionen von Stein, Holz, Eisen, Bauformenkunde und Baustylkunde, bürgerliche und landwirthschaftliche Baukunde, Bauführung, Baukostenberechnung, Entwerfen von Gebäuden, Feuerungs- und Heizungskunde, Wege- und Brückenbau (für einfache Fälle).

Die Kandidaten haben sich in den fachlichen Gegenständen über jene Kenntnisse und Fertigkeiten auszuweisen, welche nothwendig sind, um Pläne und Überschläge auch für grössere und schwierigere Bauwesen in der Ausdehnung auf sämmtliche dabei zusammenwirkende Gewerbe zu entwerfen, und deren Ausführung in dem bemerkten Umfange zu leiten. Die Prüfung ist eine mündliche und schriftliche, beziehungsweise graphische. Sie wird

Diplomprüfungen innerhalb der Jahre 1876—1882.*)

Art der Prüfung	Fachabtheilung	Von 1876—1882, also in 6 Jahren haben sich zur Prüfung gemeldet	Die Prüfung		Diese Prüfung berechtigt in erster Linie zu folgenden Stellungen
			haben bestanden	haben nicht bestanden	
Staatliche Werkmeisterprüfung**)	Baubtheilung	289	250	39	Laut Regierungsblatt Nr. 30 ddo. 15. Dezember 1874 für Oberamtstechniker, Oberfeuerschauer, Oberamtswegmeister, Strassenmeister, für Beaufsichtigung von Staatsstrassen, Gebäudetaxatoren, für Gebäudebrandversicherung, sowie für andere derartige Stellen im Baudienste.
Staatliche Prüfung im Wasserbaufache		224	190	34	Laut Regierungsblatt Nr. 19 vom 11. Dezember 1856 für Wasserbautechniker und Mühlenschauer. Bei Prüfung von Gesuchen um die Erlaubnis oder Veränderung von Getreidemühlen oder sonstigen Wasserwerken, sowie bei Entscheidung von Streitigkeiten über die Benützung öffentlicher Wasser dürfen nur solche Sachverständige von den Behörden um Gutachten befragt werden.
Staatliche Feldmesserprüfung	Fachschule für Geometer und Kulturtechniker	189	169	20	Laut Regierungsblatt Nr. 43 vom 29. Dezember 1873 dürfen als öffentliche Feldmesser nur diejenigen beeidigt und bestellt werden, welche die vorgeschriebene Staatsprüfung mit Erfolg bestanden haben.
Diplomprüfung für Kulturtechniker		47	40	7	Dieselbe besteht seit 7 Jahren. Staatliche Anstellungen erhalten die Geprüften hier nicht. Dieselben werden aber von der Centralstelle für Landwirthschaft den Gemeinden, welche Meliorationen ausführen lassen, empfohlen. (Das Prüfungsstatut ist gegenwärtig in Umarbeitung begriffen.)
Diplomprüfung für Maschinentechniker	Fachschule für Maschinentechniker	Bisher bestand keine Diplomprüfung. Dieselbe soll jedoch vom kommenden Herbste an eingeführt werden			
Zusammen	—	749	649	100	

*) Durchschnittlich pro Jahr 156 Prüfungs-Kandidaten, hievon absolvirten 136 mit, 20 ohne Erfolg; oder von 100 Prüfungs-Kandidaten 87·2% mit, 12·8% ohne Erfolg.

**) Die der Werkmeisterprüfung entsprechende Diplomprüfung wurde erst letztlich eingeführt und hat den Zweck, Bautechnikern, welche die Schule absolvirt haben, Gelegenheit zu geben, über die von ihnen erworbenen Kenntnisse sich auszuweisen. Man muss eben bedenken, dass auch sehr viele Ausländer (25 %) an dieser Anstalt frequentiren.

von einer Kommission vorgenommen, welche unter dem Vorsitze des Vorstandes der Ministerialabtheilung für das Hochbauwesen oder eines Stellvertreters desselben zusammentritt, aus Lehrern der Baugewerkeschule in Stuttgart und aus technischen Mitgliedern der Ministerialabtheilungen für das Hochbauwesen, für den Strassen-, Brücken- und Wasserbau und endlich aus anderen praktischen Bautechnikern besteht. Die Art der Kommissionszusammensetzung ist unzweifelhaft am richtigsten, wenn sie in der besprochenen Weise erfolgt. Es müssen ausserhalb der Schule stehende specielle Fachmänner ein Urtheil mit abzugeben haben, wenn dasselbe einen höheren Werth repräsentiren soll und es ist nur logisch, wenn ich auch für hier auf allen Prüfungsgebieten ein gleiches Vorgehen wärmstens befürworte.

Die Prüfungsbedingungen für Wasserbau techniker sind dieselben wie für die Werkmeister, nur tritt noch als neue Forderung der Besitz eines Gemeinde-Genossenschaftsrechtes hinzu. Die Zusammensetzung der Prüfungs-Kommission wird nach ähnlichen Grundsätzen gehandhabt und die Gegenstände, auf welche sich die Prüfung in speciell fachlicher Richtung erstreckt, sind folgende: Mathematik wie oben, Zeichnen von Situationsplänen, Nivelliren, Geschwindigkeitsmessungen, Grundzüge der Hydrostatik und Hydraulik, Fertigkeit im Aufnehmen und Berechnen der ausströmenden Wassermenge bei Überfällen und Schutzöffnungen, Berechnung der Wirkungen gegebener Wassermengen und ihrer Gefälle, Konstruktion vertikaler und horizontaler Wasserräder, Fertigkeit in Berechnung der Stauhöhe und Stauweite bei Überfall- und Grundwehren oder sonstigen Einengungen oder Rückstauungen des Wassers, sodann der Zu- und Abnahme der Geschwindigkeit bei dem Steigen und Fallen des Wassers, genaue Bekanntschaft mit der inneren Einrichtung der im Lande gewöhnlichen Getreidemühlen und ihrem Betriebe mit den hieher gehörigen Gesetzen und Verordnungen, mit dem Mühlwasserbau und den Bedingungen, nach welchen der Einfluss desselben auf die Ufer, die umliegenden Güter und die nächsten weiter auf- oder abwärts gelegenen Wasserwerke sich richtet, endlich Fähigkeit zu klarer und geordneter Abfassung von Protokollen und Gutachten, sowie der Dienstkorrespondenz.

Die Bedingungen zur Prüfung für öffentliche Feld-

messer sind wieder ähnliche, nur ist ein Alter von 19 Jahren genügend; die praktische Vorbereitung muss hier aber mindestens 2 Jahre währen und von geprüften Feldmessern bestätigt sein. Die Prüfung selbst besteht in der Ausführung von Arbeiten auf dem Felde, dann in der schriftlichen und mündlichen Beantwortung von Fragen. Sie erstreckt sich: auf Mathematik einschliesslich der Polygonometrie und den Elementen der sphärischen Trigonometrie, praktische Geometrie mit Anwendung der Messstangen, der Kreuzscheibe, des Winkelspiegels, des Messtisches mit Distanzmesser, des Polarplanimeters, der winkelmessenden und der Nivellirinstrumente, Bekanntschaft mit dem Koordinatensysteme der württembergischen Landesvermessung und Auflösung der darauf bezüglichen Aufgaben, Baumessungen, Bekanntschaft aller einschlägigen Landesvorschriften, Übung in allen technischen Aufgaben der Feldmesserei bei Güterzusammenlegungen, Feldregulirungen und Feldweganlagen. Die Prüfungs-Kommission ist auch hier entsprechend zusammengesetzt, doch wird das Zeugnis ausser von dieser, noch von dem Departementschef des Innern unterzeichnet. Die Gebührenscala, die Diäten- und Reisegebühren bei Verwendung eines Geometers sind gesetzlich geregelt und haben dann Geltung zu finden, wenn nicht sonst ein Übereinkommen zu Stande kommt. Die Tagesarbeit im Hause ist mit minimum 6.4 Mark, am Felde mit 8 Mark verrechnet, wobei selbstredend alle die verschiedenen Nebengebühren nicht mitgerechnet erscheinen.

Für Kulturtechniker gelten die gleichen Prüfungs-Bedingungen wie für die Geometer. Die Prüfungs-Kommission ist hier durch Mitglieder der Centralstelle für Landwirthschaft verstärkt. Die schriftlichen Prüfungsgegenstände sind: landwirthschaftliche Encyklopädie, Wiesenbau, Drainage, allgemeine Botanik, Pflanzenphysiologie, Mineralogie, Bodenkunde, Wege- und Wasserbau und eine graphische Ausarbeitung. Ferner soll nach gegebenem Programm eine Aufgabe über landwirthschaftliche Meliorationen (Be- und Entwässerungsaufgabe u. dergl.) bearbeitet und die Beschreibung, sowie der Kostenvoranschlag hiezu verfasst werden. Die mündliche Prüfung, welche aus allen Gegenständen des Kurses für landwirthschaftliche Ingenieure (Kulturtechniker) abgehalten wird, soll zur Ergänzung der schriftlichen

Examina dienen. Das Zeugnis wird auch von den Vorständen der landwirthschaftlichen Centralstelle unterfertigt.

Auch die Bestrebungen auf diesem wichtigen Gebiete sind besonders hervorhebenswerth, umsomehr, als es diesbezüglich bei uns — rund herausgesprochen — noch recht traurig bestellt ist; ja wir sind kaum am Beginne der Lösung einer Frage, welche für Österreich's Landwirthschaft geradezu mit den grössten Vortheilen verbunden sein müsste. Wir haben bei uns eigentlich gar keine Anstalt, welche Kulturtechniker heranbildet, während im Auslande diesem Fache sowohl an Hochschulen als auch an niederen Instituten Rechnung getragen ist. Das Ganze, was hier bisher geschah, war die Stipendienabgabe an einzelne Ingenieure und Herr R i e d e l hat in der Wochenschrift des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines vom 14. Jänner 1882 in seinem Artikel „zur Frage des kulturtechnischen Unterrichtes“ zu Beginne seiner sehr berücksichtigungswerthen Auseinandersetzungen wörtlich Folgendes ausgesprochen: „Es bleibt bei unserer ausgesprochenen Vorliebe für Kulturmissionen im grossen Stile eine sehr eigenthümliche Erscheinung, dass wir stets die natürliche Basis, auf welcher staatliche Unternehmungen beruhen und in's Leben gerufen werden, aus dem Auge verlieren; dass wir die Details der Ausführung, welche doch erst so recht deutlich die segensreichen Wirkungen der Kulturbestrebungen auf das Nationalwohl erkennen lassen, stets wegen Unzulänglichkeit der Mittel ausser Acht zu lassen gezwungen sind (?), wenn auch Jedermann weiss, dass es eine Sparsamkeit gibt, die mit wirthschaftlicher Verschwendung auf die gleiche Stufe gestellt werden muss.“

Die Prüfung für Maschinentechniker wird heuer im Herbste zum ersten Male abgehalten werden. Diese Prüfung soll Maschinentechnikern, welche die Baugewerkeschule (zum mindesten aber die IV. und V. Kl.) absolvirt haben, Gelegenheit geben, über diejenigen theoretischen Kenntnisse sich auszuweisen, deren sie als Leiter von mechanischen Werkstätten und Fabriken, als Werkführer und Maschinenzeichner bedürfen. Bei gleichen Vorbedingungen, wie sie für Bautechniker bestehen, sind die Prüfungsgegenstände (mündliche und schriftliche Prüfungen) folgende: Mathematik, Physik und Chemie, Statik und Mechanik,

Hydraulik und Wasserbau, praktische Geometrie, Maschinenbau, und zwar: *a)* Maschinenelemente, *b)* Hebmaschinen und Pumpen, *c)*, Wasserräder und Turbinen, *d)* Dampfmaschinen. Bezüglich des Masses der Anforderungen gilt, dass der Kandidat sich über den Besitz derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten auszuweisen hat, welche nöthig sind, um einfachere Aufgaben des Maschinenbaues aus solchen Gebieten, wo die zur Wirkung kommenden Kräfte auf elementare Weise bestimmbar sind (Hebmaschinen, Motoren etc.) zu lösen, die betreffenden Rechnungen mit Sicherheit auszuführen und die bezüglich Konstruktionen mit der für die Ansführung erforderlichen Vollständigkeit und Klarheit darzustellen.

Die bisher absolvirten Jünglinge wurden fast ausschliesslich in grösseren Fabriken als Zeichner und Werkführer, seltener in kleineren mehr handwerksmässigen Getrieben und niemals im Kleingewerbe verwendet.

Leitung. Kosten. Personale und übersichtlicher Rückblick.

Nach den letzten statistischen Ausweisen für 1878/79 bestanden für die 3 Fachabtheilungen, dann für die 2 mathematischen Klassen einschliesslich des Kurses für die Einjährigfreiwilligen: 23 Abtheilungen im Sommer- und 8 Abtheilungen im Wintersemester. Es lehren gegenwärtig 29 Hauptlehrer und 15 Fach- oder Hilfslehrer, zusammen also 44 Kräfte. Die Institution der Fachvorstände ist dort nicht eingeführt. Der älteste Lehrer jeder Fachschule ist quasi der Fachschulvorstand, doch ist damit kein besonderes Honorar verbunden, auch sind die daraus erwachsenden Arbeiten, da solche fast ohne Ausnahme von der Schulverwaltung besorgt werden, nur gering. Dagegen finden wir ähnlich wie hier an jeder Klasse den Klassenvorstand, welcher in der Regel auf 3 Jahre aus der Mitte der in einer Klasse lehrenden Kräfte auf den Vorschlag des Lehrerkonvents von der vorgesetzten Dienstbehörde ernannt wird. Für die Leitung der Anstalt bestehen folgende Organe:

1. der Hauptvorstand,
2. der Lehrerausschuss,
3. der Lehrerconvent.

Der Lehrerausschuss, welcher gegenwärtig aus 9 Hauptlehrern gebildet wird und in welchem der Hauptvorstand ohne Stimme (excl. bei Stimmengleichheit) das Präsidium führt, entscheidet mit einfacher Majorität über Angelegenheiten, welche die Kompetenz des Anstaltsvorstandes übersteigen, ohne dass dieselben jedoch vor den Lehrerkonvent zu kommen haben. Hieher gehören Verfügungen in Betreff von Exkursionen, Lehrmittelanschaffungen bis zu 100 Mark, Schüleraufnahmen in zweifelhaften Fällen, Karcerstrafen über 12 Stunden bis 3×24 Stunden. Interessirte Herren können ohne Stimmfähigkeit beigezogen werden.

Wichtigere Fragen kommen vor den Lehrerkonvent, doch werden derartige Vorlagen schon im Lehrerausschusse vorbereitet und dem Konvente stets fertige Anträge zur Prüfung und Beschlussfassung vorgelegt. Der Lehrerkonvent besteht unter Vorsitz des Hauptvorstandes aus der Gesamtzahl der als Hauptlehrer angestellten Kräfte der Anstalt. Laut Regierungsblatt 39 vom 1. November 1865 befasst sich derselbe nur mit Angelegenheiten, welche die Kompetenz des Lehrerausschusses übersteigen, ohne jedoch der vorgesetzten Dienstbehörde zu unterliegen. Dahin gehören: Lehrmittelanschaffungen über 100 Mark, Gewährung von Nachlässen an Unterrichtsgeld innerhalb $\frac{1}{10}$ der Gesamtsumme, Entscheidungen über gegen die Disciplinar-Verfügungen des Lehrerausschusses ergriffenen Rekurse, Bedrohung mit dem Ausschlusse oder wirklicher Ausschluss aus der Anstalt, endlich Zuerkennung von Preisen und sonstigen Auszeichnungen. In den übrigen Fällen hat der Lehrerkonvent eine höhere Entscheidung einzuholen. Vor allem also bei Modifikationen der Lehrpläne, bei allen Personalanstellungen, bei Gründung von Sammlungen etc. etc.

Der Vorstand hat selbstredend einen Assistenten in der Person eines Hauptlehrers, einen Kassirer, Schreiber etc.... zur Verfügung.

Die Aufsicht über die Anstalt wird unmittelbar vom Unterrichtsministerium geübt, welches sich jedoch in technischen Fragen behufs seiner Instruirung Auskünfte und Gutachten von Staatsbaubehörden, von den Prüfungskommissionen, von der Centralstelle für Gewerbe und Handel, sowie von jener für Landwirtschaft etc. erholt. Das Ministerium behält sich auch vor,

von Zeit zu Zeit durch eine besondere Kommission eine gründliche Visitation vornehmen zu lassen.

Das Budget dieser Anstalt gestaltet sich für 1881/82 folgendermassen:

Gehalte und Belohnungen:

1. Verwaltungs- und Dienstpersonale	Mark	7.200
2. für Lehrpersonal, u. z. für Haupt- und Nebenlehrer sowie für Stellvertretungskosten	„	112.050
3. für Lehrmittel	„	5.520
4. für Geräthschaften (2100), Schulprämien (1200), Heizung (6100), Beleuchtung (3270), Reinigung (1600), Handreichungen und Material-Verbrauch (1200), Drucksorten (1800), Allerlei (1000 Mark), zusammen ..	„	18.330
5. Exkursionen und Instructionsreisen	„	1.300
6. Dispositionsfond	„	2.000
Zusammen.....		Mark 146.400

Hievon ab die eigenen Einnahmen:

a) Unterrichtsgelder	Mark	21.000
b) Beiträge der Stadtpflege		
Stuttgart	„	1.371.43
c) Erlös aus dem Verkauf autographirter Unterrichtscompendien	„	584.57
Zusammen.....		Mark 22.956
		22.956

Staatsbeitrag

Mark 123.444

In allen praktischen Gegenständen lehren natürlich zumeist Praktiker. Wir sehen in den zeichnenden Fächern und im Modelliren Künstler, in den Bauфächern Architekten und Baumeister, in den Maschinen- und Ingenieurфächern Ingenieure, in der praktischen Geometrie Ingenieure oder Obergeometer, in den landwirthschaftlichen Fächern Landwirthschafts-Inspectoren etc. in Verwendung. Die directen Lehrerbesoldungen sind aber leider nicht entsprechende zu nennen. Allerdings sind die Verhältnisse für Nebenverdienste bedeutend günstiger, als dies bei uns an vielen gleichnamigen Anstalten der Fall ist, aber es bleibt — eine gewisse Beschäftigung im wirklichen Leben ausgeschlossen — ein

nicht zu bestreitender Fehler, wenn der Lehrer nur durch Überlastung mit Lehraufgaben und Nebenarbeiten verschiedener Art sich über die Sorgen des Lebens kümmerlich emporzuschwingen vermag.

Der frische Geist und die Gewalt der Überzeugung werden das lehrende Wort nur dort konstant beleben, wo keine materiellen Sorgen das Innere quälen müssen. Wie soll es durch die rasend dahineilende Wissenschaft, wie soll es durch das Leben stets veredelt werden, wenn Geist und Körper ermüdet, sich nach dem rascheren Lauf des Stundenzeigers sehnen. Ich bin der vollen Überzeugung, dass sehr viele Misserfolge auf dem ganzen grossen und so unendlich wichtigen Lehrgebiete sich schliesslich auf das Fehlen der bedeutendsten Bedingung — dem des materiellen Wohlseins lehrender Kräfte — basiren. Werfen wir jeden Idealismus nur einen Moment zur Seite, dann haben wir ein Geschäft vor uns. Man bezahlt die ganze Lehrerschaft, um sie die geistige Potenz der zukünftigen Generation bilden und formen zu lassen. Die Unternehmer jenes Geschäftes, von dessen glücklicher Durchführung das Wohl ganzer Völker, und zwar in erster Linie abhängig bleibt, sind die Staaten. Nun, treten wir aber hin in jedes Getriebe rationeller Arbeit, der Meister wird uns sagen: Die Führer meines Geschäftes müssen vorerst genug verdienen; denn nur dann kann ich sie wirklich erspriessliches leisten sehen — und die Staaten sollten bei diesem wichtigsten Geschäft im Leben der Nationen jene einfache und einzig richtige Grundregel verleugnen? Es sind eben durchaus nicht etwa speciell württembergische Verhältnisse, die mich zu diesem Ausfalle verleiteten, sondern allgemeine, umsomehr, als es dort noch besser geht als anderwärts. Diese Ansicht könnte übrigens nicht nur im Lehrfache vertreten werden, und man sollte ernstlich daran denken, sie nicht von Neuem aufleben zu lassen. Angebot und Nachfrage müssen allerdings einen Einfluss auf die Preisverhältnisse der überzählig producirten geistigen Arbeiter nehmen, doch sollten dieselben niemals unter jenes Niveau sinken, wo die Existenzmöglichkeit nach Erfüllung thatsächlicher Anforderungen fraglich wird. Die Nichtbeachtung solcher Grundregeln hat viel zur Korruption der Verhältnisse einzelner Staaten beigetragen, und die zu geringe Beachtung derselben repräsentirt ein nicht unbedeutendes Stück der socialen Frage.

Um nun auf die Stuttgarter Baugewerke-Schule zurückzukommen, ist zu bemerken, dass die Lehrer für mathematische und allgemein bildende Fächer (Reallehrer) sowie die anderen, nur 3 Besoldungsklassen haben, nämlich 2800, 2900 und 3000 Mark. Die technischen Hauptlehrer dagegen können 3000, 3100 und 3200 Mark erhalten. Höhere directe Bezüge sind nicht möglich, und ist sonach die dortige Bezahlung im Ganzen und Grossen noch etwas wenig schlechter, als bei uns. *) Das Stundenausmass ist folgendes:

Die Reallehrer sind im Wintersemester zu 27 Stunden (ist zu viel), im Sommersemester zu 10 Stunden, die technischen Hauptlehrer im Wintersemester zu 24, im Sommersemester zu 10 Stunden verpflichtet. Es ergeben sich im Mittel $18\frac{1}{2}$ bis 17 Wochenstunden pro Jahr, während bei uns 20—24 gesetzlich oder üblich sind. Was aber die Honorare für überzählige Stunden anlangt, so sind dieselben viel höher als bei uns und können gerade als entsprechend angesehen werden. Jede Überstunde wird per ein Semester minimum mit 70, beziehungsweise 80 Mark, ausnahmsweise mit 100—150 Mark bezahlt. Per Wochenstunde und Jahr entfallen demnach dort minimum 84—96 Gulden und maximum 120—180 Gulden, während hier höhere Honorare als 50 Gulden nur ausnahmsweise im Gebrauche sind. Funktionen, wie jene des Bibliothekars etc., sowie überhaupt jede Nebenarbeit werden in Stuttgart stets speciell vergütet. Dass die Leitung der behandelten Schule nichts unterlässt, um das Wohlbefinden aller lehrenden Kräfte nach vollster Thunlichkeit zu fördern, braucht nicht erst des Längeren auseinandergesetzt zu werden — es ist überall dort selbstverständlich — wo die Erfolge während eines Zeitraumes von 34 Jahren sich immer glänzender gestalteten. Es wird aber interessiren, wenn ich mittheile, dass aus der Schulkasse für überzählige Stunden, für Prüfungshonorare etc., sowie für sonstige Nebenverdienste jeder der Herren 1000—2500 Mark verdient, so zwar, dass das Einkommen des einzelnen immerhin mit 4000—5700 Mark jährlich zu beziffern

*) Ganz besonders muss es jedem objectiven Beurtheiler dortiger Verhältnisse auffallen, dass die Professoren der Gymnasien und Realgymnasien namhaft höher, bis zu 4400 Mark, bezahlt werden. Eine stichhältige Begründung für diese Thatsache kann ich mir absolut nicht denken.

ist. In den Vacanzen sind ferner die Lehrer 3 Monate ganz frei. Viele von ihnen, namentlich die Techniker, haben in lebhaften und selbst in flauen Bauzeiten noch ein mitunter namhaftes Nebeneinkommen für Privat- und sonstige Arbeiten.

Nicht vergessen darf aber werden, dass eben diese zweifellos geschaffene Existenzermöglichung doch auf die Qualität des Unterrichtes einen Einfluss nehmen musste; man fühlt dies dort recht wohl und ist doch der Überzeugung, dass man, ganz abgesehen von idealen Verhältnissen, vielleicht noch ein Jahrzehnt benöthigen werde, um mehr als heute, um wenigstens so viel zu erreichen, dass man vom praktisch schulmännischen Standpunkte aus zufrieden sein kann. Unter allen süddeutschen Staaten geht in dieser Frage heute entschieden Bayern am richtigsten vor, und ich werde seinerzeit Gelegenheit nehmen, jenes Kapitel recht ausführlich zu bearbeiten.

Das Schulgeld beträgt dort für jede Schulklasse 36 Mark eventuell 2 Mark pro Wochenstunde und Semester. Mittellose Schüler können die Hälfte oder auch das ganze Schulgeld nachgesehen erhalten.

Wenn wir bedenken, dass im Jahre 1849/50 erst 70 Schüler die Anstalt besuchten und dass ihre Zahl in stetigem Zuwachse bis zum Jahre 1874/75 verblieb, in welchem 1200 Zöglinge inscribirt waren, und dass erst von da ab eine gleichmässige Frequenzabnahme zu verzeichnen ist; dass ursprünglich in zwei Abtheilungen 55 Wochenstunden dem Unterrichte galten, während im letzten Schuljahre in 32 Schul-Abtheilungen zusammen 1360 Wochenstunden ertheilt wurden, von welchen allein auf die Baufachabtheilungen 520 entfielen; dass früher 40%, seit dem letzten Jahre nur noch 25% der Schüler ihre Vorbildung in der Volksschule, alle anderen vorzugsweise in Real- und Oberrealschulen genossen; so wird man bei unseren heutigen und so richtigen Bestrebungen in der Förderung gewerblicher Bildung nicht übersehen dürfen, dass die in Besprechung stehende Schule entsprechend dem immer tieferen Eindringen in die Erkenntnis des Geschaffenen 25 Jahre benöthigte, um zu ihrer vollen Höhe zu gelangen, und dass erst jetzt der Zeitpunkt herantrat, in welchem dieselbe vorzugsweise den normal gewordenen Bedürfnissen zu dienen haben werde. Solche Zahlen müssen uns,

die wir noch immer am Beginne der Entwicklung stehen, ganz unzweideutig sagen, wie unbedingt schon jetzt grössere Investitionen in's Auge zu fassen sind, um an unseren Centralschulen nicht in arge Kollisionen zu gerathen, welche die raschere Entfaltung einzelner Anstalten hemmend beeinflussen müssten.

Das Hauptkontingent der Schüler waren immer Württemberger, aber mit dem Erblühen dieser Anstalt wuchs auch die Zahl der ausländischen Zöglinge und beträgt nun an 25% der Gesamtfrequenz. In den letzten 6 Jahren zeigte sich ferner, dass fast die sämmtlichen Schüler dem praktischen Leben angehörten; denn es gab unter ihnen 16—25% Lehrlinge, 45 bis 50% Gehilfen und 30—35% bestanden in Balliren, Bauführern, und sonstigen Arbeitsaufsehern. Bis zum Jahre 1864 betrug endlich die Zahl der Baufachschüler 80% der Gesamtschülerzahl und erst von da ab wurde die Betheiligung in den anderen Fächern eine immerwährend stärkere, so zwar, dass sich gegenwärtig ihre Summe mit 40%, jene der Bau-Schüler mit 60% der Gesamtfrequenz bemisst.

Wie wir ferner gehört, sind in allen Abtheilungen Diplomprüfungen eingeführt, welche aber durchweg einen nicht unbedeutenden Werth für jene Kandidaten haben. Auch dies ist ein feiner und richtiger Zug in der ganzen dargelegten Organisation, der nicht minder auch hier und in ähnlicher Art der Durchführung empfohlen werden muss.

Nicht einmal der technische Hochschüler hat heute bei uns trotz glänzend bestandener Prüfungen irgend welche bestimmten Anrechte, die ihm in anderen Kulturstaaten doch in gewisser Beziehung längst gewährleistet sind. Dass dieses Verhältnis kein ganz gesundes sei, ist von competenten Seiten wiederholt besprochen, literarisch abgehandelt worden, aber trotz aller dankeswerthen Bestrebungen sehen wir, wie die Techniker immer noch die Parias abzugeben haben. Dieses Thema darf ich bei meinen heutigen Besprechungen nur berühren, aber ich musste dies thun, da ich ja sogar für gewisse Anrechte jener Schüler eintrete, welche eine Staatsgewerbeschule absolviren. Es sind noch viele Mängel in der Organisation unserer technischen Anstalten einerseits, auf dem grossen Gebiete der Verwaltung andererseits auszugleichen, damit nicht enorme Kapitale, welche für die Studien unserer

Söhne geopfert wurden, in vielen Fällen verloren seien. Wer es z. B. mit ansah, wie selbst hunderte unserer Techniker — oft vorzügliche Kräfte — beinahe ein Jahrzehnt mit der blanken Existenz zu ringen hatten, in einem Lande, wo noch eine Unmenge der wichtigsten technischen Fragen des gründlichen Vorstudiums harreten und noch harren, wenn man bedenkt, dass diese im allgemeinen Interesse liegenden Arbeiten niemals hätten billiger geleistet werden können, als damals, und dass sie nicht in entsprechendem Umfange aufgegriffen wurden, dass das Parlament aus Vorsicht auch hier an den eingestellten verhältnissmässig geringen Kosten zu streichen suchte, dem wurde wahrlich schwer um's Herz. Millionen geistigen Kapitals wurden zu Grabe getragen, welche zum Wohle ihres Vaterlandes noch lange Zinsen getragen hätten.

Dem Baugewerkeschüler beispielsweise gehört zweifellos die Führerschaft bei den meisten Bauten auf dem flachen Lande — ein grosses mächtiges Feld der Arbeit, nach welchem der Techniker nie gestrebt hat und niemals streben wird; denn seine ganze Erziehung, die Summe seiner allgemeinen Bildung müssen ihn immer und immer grösseren Aufgaben zulenken. Strebt er aber wirklich dem wenig umfangreichen Geschäfte zu, dann wird dies, Ausnahmen zugegeben, niemals freiwillig geschehen. Mehren sich endlich derartige Bestrebungen in bedeutender Zahl, dann werden wir es sicherlich mit einer Überproduction technischer Kräfte zu thun haben, welcher auch später wieder entgegengearbeitet werden müsste!

Es wird mit einem Worte in verschiedenen Fächern und vielen Fällen der mit einem ähnlichen Studiengange absolvirte Gewerbeschüler richtiger oder sagen wir viel naturgemässer zu gewissen Stellungen herangezogen als der Techniker, und man kann demnach ganz zuversichtlich auch hier an das Absolutorium der Werkmeister- oder Diplomprüfung gewisse Berechtigungen anschliessen. Auch diese Verhältnisse konnte ich nur berührend andeuten und muss nun leider zum Beschlusse eilen, obwohl ich noch auf so manches eingehen könnte. Details voll zu erfassen lag aber nicht in meiner Aufgabe und könnte dies unbedingt nur einem eingehenden speciellen Studium gelingen, welches ich dem hohen Ministerium auf das wärmste empfehlen möchte.

Dort, wo das ganze Gefüge der Organisation so trefflich ist, als ich dies hier vor den Augen des geehrten Lesers zu entwickeln in der Lage war, dort bedarf es nach den prächtigen Erfolgen, welche die Stuttgarter Baugewerkeschule nachgewiesen hat, wohl kaum noch eines besonderen Beweises für die vorzügliche Leitung, für die Güte und Tüchtigkeit der Lehrer, für die strenge Disciplin und den unermüdlichen Fleiss der Schüler. Das schon, was ich selbst gelegentlich der vorjährigen Schülerausstellung gesehen, und wofür mir vielfach eingehende Aufklärungen in der liebenswürdigsten Weise vom Herrn Oberbaurath von Egle zu Theil wurden, hinterliess einen Eindruck in mir, als ob alle durchweg sehr günstig lautenden Recensionen, die ich selbst zur Hand bekam, noch immer nicht als vollentsprechende anzusehen wären. Hauptsächlich aber der enge Zusammenhang zwischen praktischem Leben und Schule, der einem dort auf jedem Schritte entgegentritt, vermochte alles Streben auf die richtigen Wege zu leiten — und Württemberg darf sicherlich stolz darauf sein, einen solchen Centralpunkt für Gewerbeförderung zu besitzen.

Das sonstige dem Unterrichtsministerium unterstehende Schulwesen.*)

Vor allem andern hat Württemberg eine Universität in T ü b i n g e n, welche evangelische und katholische Theologen, Juristen, Mediciner, Philosophen, Regiminalisten, Kameralisten, Forstwirthe und Männer der Naturwissenschaft erzieht. Im Jahre 1878/79 wirkten zusammen 68 etatmässige Lehrkräfte und 36 Privatdocenten einschliesslich der Repetenten und Assistenzärzte, zusammen also 110 Herren. Es waren im Ganzen 1096 Inscibirte, von welchen 720 auf Württemberg, der Rest auf Ausländer entfiel.

Das Polytechnikum in Stuttgart ist zergliedert:

1. in die Fachschule für Architectur mit 208 Frequentanten, hievon entfallen auf das Ausland 138;

*) Ich sage an dieser Stelle allen Herrn Rektoren, welche die Güte hatten mir Schulprogramme zuzusenden oder aber Auskünfte zu ertheilen, den herzlichsten Dank. Besonders fühle ich mich Herrn Öhlschläger, Rektor an der Realanstalt in Stuttgart, sowie Herrn Rektor Bauer in Göppingen verpflichtet.

2. in die Fachschule für Ingenieure mit 79 Frequentanten, hievon entfallen auf das Ausland 25;
3. in die Fachschule für Maschinenbauer mit 29 Frequentanten, hievon entfallen auf das Ausland 9;
4. in die Fachschule für chemische Technik mit 62 Frequentanten, hievon entfallen auf das Ausland 22.

Diese Fachschule zerfällt in die Unterarten:

- a) chemische Fabrikation,
 - b) Hüttenwesen,
 - c) Pharmazie.
5. für Mathematik und Naturwissenschaften mit 89 Frequentanten, hievon entfallen auf das Ausland 14;
 6. für allgemein bildende Fächer mit 19 Frequentanten, hievon entfallen auf das Ausland 11. Zusammen 486 Frequentanten, hievon entfallen auf das Ausland 219.

Dieses Institut ist sonach zusammen von 486 Schülern (worunter 267 Württemberger) besucht und es wirken zusammen 76 Lehrer 1878/79).

Die Staatszuschüsse betragen:

- a) für die Universität Tübingen 650.200 Mark
- b) für das Polytechnikum in Stuttgart..... 234.800 „

Zusammen.... 885.000 Mark.

Das gesammte Mittelschulwesen zerfällt in 3 Hauptkategorien:

- A. In die Gelehrtschulen, welche in vollständige Gymnasien, in Gymnasiallyceen, in Realgymnasien, in Reallyceen und endlich in die Lateinschulen und Reallateinschulen zerfallen.
- B. In die Realschulen, welche entweder mit Oberklassen verbunden sind oder nicht, und in letzterem Falle 1-, 2-, 3- oder 4klassig sein können.
- C. In das höhere Mädchenschulwesen.

A. Gelehrtschulen.

1. Gymnasien. Dieselben sind 10klassig und der Schüler tritt in grösseren Orten aus den 2klassigen sogenannten Elementarschulen oder nach abzulegender Aufnahmeprüfung aus der

Volksschule sofort in die unterste Klasse eines Gymnasiums oder eines Realgymnasiums etc. ein. Nach dem 2. Schuljahre wird das Aufsteigen in ein Gymnasium nicht immer ermöglicht, scheint aber auch hier schon ziemlich vorgesorgt zu sein, da in 18 solchen Elementarschulen gegenwärtig bei 2500 Kinder herangebildet werden. Es ist also auch in Württemberg die Zahl der gesamten Studienjahre bis zum Betreten der Hochschule 12, nämlich ebenso hoch als bei uns. Die Klassen I, II und III heissen untere, die Klassen IV, V, VI mittlere, endlich die Klassen VII, VIII, IX und X obere. Die Sprachen haben hier ein noch grösseres Übergewicht als in Baden. Ausser dem Deutschen wird in der I. mit Latein, in der IV. mit Griechisch, in der V. das Französische, in der VII. mit dem Englischen und Hebräischen, endlich in der VIII. Klasse mit der italienischen Sprache begonnen. Von zusammen 338 Wochenstunden entfallen 25 Stunden (7·5 %) auf Religion, 213·5 Stunden (63 %) auf Sprachen, 24 Stunden (7·5 %) auf Turnen, Singen und Fechten, endlich blos 75·5 Stunden (22 %) auf Realien. Zeichnen wird facultativ an den Unter- und Oberklassen u. z. je 2 Wochenstunden getrieben.

2. Gymnasiallyceen sind Anstalten, welche blos die 8 ersten Klassen eines Gymnasiums besitzen. Die 2 obersten Klassen sind in diesem Falle an einer geschlossenen Schule zu hören.

3. Realgymnasien sind ebenfalls 10klassige Anstalten. Von 325 Wochenstunden entfallen 17 auf Religion (5·2 %), 152 auf Sprachen (46·7 %), 21·5 auf Freihandzeichnen (6·6 %), 11·5 auf geometrisches Zeichnen und darstellende Geometrie (3·5 %), 15 auf Singen und Turnen (4·6 %) und der Rest von 108 Wochenstunden (33·2 %) auf Realien.

In der Klasse I wird mit dem Deutschen und Lateinischen, in der Klasse IV mit dem Französischen und in der Klasse VI. mit dem Englischen begonnen.

4. Reallyceen sind wieder Anstalten, welche blos die ersten acht Klassen des Realgymnasiums in sich begreifen.

5. Lateinschulen.*) Wir haben vorzugsweise 1-, 2-

*) In die Organisation dieser Württemberg eigenthümlichen Schulen bin ich ganz besonders durch Herrn Rektor Bauer in Göppingen eingeführt worden.

3klassige Lateinschulen. Die einklassige Lateinschule befasst sich mit Schülern vom 9. oder 10. bis zum 14. Jahre; die zweiklassige Lateinschule mit Schülern vom 9. bis 11. Jahre in der ersten, vom 11. bis 14. Jahre in der zweiten Abtheilung, (diese Eintheilung wechselt übrigens in verschiedenen Orten). Die dreiklassige Lateinschule theilt sich in Schüler von 8—10, 10—12, 12—14 Jahren. Ehe die Kinder in die Lateinschule eintreten, sind sie vom 6. oder 7. bis zum 9. oder 10. Jahre in einer Volksschule. Die Schüler werden ebensoweit geführt als ihre Komilitonen gleichen Alters an vollständigen Gymnasien; ja diese Konkurrenz wird bei tüchtigen Lehrkräften sogar sehr leicht bestanden. Es gibt heute in Württemberg 63 Lateinschulen, von welchen 25 einklassig, 32 zweiklassig, 4 dreiklassig und 2 vierklassig sind und wenn so gute Resultate erzielt werden, so ist nicht zu vergessen, dass die Schülerzahlen im allgemeinen sehr geringe sind. Die besuchtesten mehrklassigen Schulen haben 130—50, die besuchtesten einklassigen Schulen 40—15 Schüler, während minder besuchte Anstalten von 15 bis herab zu 4 Kindern frequentirt werden.

Die vielen 1- und 2klassigen Lateinschulen sind kein Produkt der Neuzeit, sondern datiren grossentheils schon von der Reformationszeit her. Im Jahre 1546 wird den Visitationsräthen sogar angeordnet deutsche Schulen abzuschaffen, weil sonst die lateinischen verdorben würden etc. Wenn nun im Laufe der Zeiten auch das Übergewicht des Latein im öffentlichen und im Privatleben Württemberg's natürlich zurücktrat, so blieb doch traditionell von den Vätern her diese Sprache das beste Bildungsmittel, man traute ihr, „wie der Schwabe sagt“, eine besondere Kraft zu, „den Kopf auszureinigen“, so dass selbst heute trotz des überhandnehmenden Realismus viele, namentlich aber besser situirte Eltern, ihre Kinder, selbst wenn sie zum Handel und Gewerbe übergehen sollen, der Lateinschule zuweisen, insbesondere auch aus dem Grunde, weil dort die Komilitonenschaft stets eine gewähltere sein muss, als an der Volksschule. Dass dies übrigens in jenem echt schulfreundlichem Lande oft möglich ist, erhellt schon daraus, dass es kaum ein Städtchen von 3000 Einwohnern gibt, in welchem nicht neben der Volksschule auch eine Real- und Lateinschule wirken würden.

Die Reallateinschulen endlich arbeiten ganz ähnlich wie die Lateinschulen im Sinne der Realgymnasien und sind 3-, 4- oder 5klassig.

Unter den Lehrkräften für die Gelehrtschulen gibt es dreierlei Abstufungen, nämlich: Professoren, Präceptoren und Kollaboratoren. Der Professor ist für das ganze Gymnasium, der Präceptor für die untere und mittlere Abtheilung, also für die 6 ersten Klassen, der Kollaborator endlich nur für die untere Abtheilung d. i. für die 3 ersten Klassen geprüft. Die Gehalte der Professoren stehen zwischen 4000—4400 Mark, die Lehrer für mittlere und untere Abtheilungen beziehen 3300—2500 Mark. Rektoren erhalten überdies Funktionszulagen und freies Quartier.

Nach Absolvirung der VII. Klasse genießt jeder Zögling das einjährige Freiwilligenrecht, welches also auch in Württemberg — normale Verhältnisse vorausgesetzt — mit dem 15. Lebensjahre erlangt werden kann. Das Maturitätszeugnis an humanistischen Gymnasien ermächtigt zum Besuche aller Facultäten der Universität, zum Eintritte an die technische Hochschule, sowie an die land- und forstwirthschaftliche Akademie in Hohenheim; jenes des Realgymnasiums zur Inscription bei der philosophischen Facultät u. z. für das Studium der Geschichte, der neueren Sprachen und ihrer Literatur; ferner bei der staatswirthschaftlichen und der naturwissenschaftlichen Facultät, sodann zum Eintritt in eine der Fachschulen der k. polytechnischen Schule und in die land- und forstwirthschaftliche Akademie zu Hohenheim. Wollen solche Schüler eine andere Facultät wählen, dann haben sie die Prüfung aus dem Griechischen nachzutragen.

B. Das Realschulwesen.

Eine vollständige Realschule hat ebenfalls 10 Klassen und da wieder wenigstens 2 Elementarklassen vorangehen, so währt das Studium auch auf diesem Wege 12 Jahre, um an die technische Hochschule zu gelangen. Auch hier unterscheidet man ähnlich die untere (I—III), die mittlere (IV—VI) Realschule und die Oberrealschule (VII—X). Im Ganzen zähle ich 331 Wochenstunden, von welchen 22 auf Religion (6.7 %), 106 auf Sprachen (32.1 %), 25 auf Freihandzeichnen (7.3 %), 17 auf geometrisches Zeichnen

und Descriptive (5·2 %), 24 auf Singen und Turnen (4·3 %) und sonach überdies 137 Stunden oder 41·4 % auf Realien entfallen. Nach absolvierter Maturitätsprüfung können die Schüler ausser in eine Fachabtheilung der technischen Hochschule auch noch auf der Universität u. z. bei der naturwissenschaftlichen Fakultät immatrikulirt werden. Die mit Erfolg absolvierte VII. Klasse (bei 3 Anstalten sogar schon die zurückgelegte VI. Klasse) berechtigt auch hier zum einjährigen Freiwilligendienste.

Wir unterscheiden ferner ganz ähnlich wie bei den Gelehrschulen 3 Kategorien von Lehrern, u. z. solche, welche die realistische Professorenprüfung gemacht haben, oder Reallehrer (I.—VI. Kl.) und Realkollaboratoren (I.—III). Die Bezüge sind den obigen im Wesen gleich.

Von den 1-, 2-, 3klassigen Realschulen gilt wieder Aehnliches wie von den 1-, 2- 3klassigen Lateinschulen, nur haben ihre Schüler mit jenen einer vollständigen Realschule gleichen Alters zu konkurriren. Die meisten von ihnen haben im Durchschnitt nicht mehr als 20 Schüler (46 Anstalten).

Auf Seite 107 lasse ich eine statistische Zusammenstellung über das Gelehrten- und Realschulwesen folgen.

C. Das höhere Mädchenschulwesen.

Dasselbe steht ebenfalls in besonderer Blüthe. Wir haben 6 öffentliche Anstalten, die 8—10klassig sind, 3 Privatanstalten von 8—9 Klassen, die ebenfalls unter Staatsaufsicht stehen, und endlich 2 durch königliche Privatstiftung begründete 9klassige Schulen. Diese 11 höhern Mädchenschulen zählen zusammen 3400 Schülerinnen, von welchen bei 700 über 14 Jahre, die anderen unter 14 Jahre alt sind. Es wirken 101 Lehrer und 99 Lehrerinnen, also zusammen 200 Lehrpersonen auf diesem Gebiete des Schulwesens. Endlich besitzt Württemberg auch noch ein höheres Lehrerinnenseminar in Stuttgart, welches in seinen 2 Abtheilungen von 25 Seminaristinnen besucht wird, und an welchem 11 männliche und 2 weibliche Lehrkräfte wirken.

Wenn Württemberg 1·97 Millionen Einwohner hat, dann kömmt auf 124 von ihnen ein Mittelschüler, während in Österreich erst auf 300 ein solcher zu berechnen ist. Wenn Württemberg 164

Das Gelehrten- und Realschulwesen Württemberg's.)*

Nr.	Name der Anstalten	Zahl der An- stalten	Anzahl				Bemer- kungen
			der Klassen	der Lehrer	der Schüler		
					ein- zeln	Zu- sammen	
	A. Gelehrtschulen:						Von den 9.064 Schülern sub A besuchen nur 1.762 obere Klassen, d. h. circa 20%. Das höhere Mädchenschulwesen ist hier absichtlich nicht aufgenommen. Siehe dasselbe sub C oben.
	Evang. theol. Seminarien	4	4	12	189		
1	Gymnasien.	9	121	145	3.443		
2	Gymnasiallyceen	5	37	45	1.056		
3	Realgymnasien	2	34	40	1.170		
4	Reallyceen	3	21	25	574		
5	Lateinschulen	63	110	110	2.272		
6	Reallateinschulen.	5	19	19	360		
	Summe für Gelehrten- schulen.	91	346	396	—	9.064	
	B. Realschulen:						
1	Realschulen mit Ober- klassen, wovon fünf 10klassig und acht 8klassig sind	13	151	152	3.957		
2	1-, 2-, 3-, 4klassige Real- schulen.	60	101	101	2.806		
	Summe für Realschulen	73	252	253	—	6.763	
	Totalsumme	164	598	649	—	15.827	

*) Es gibt auch noch eine Bürgerschule u. z. in Stuttgart. Dieselbe bildet ein Mittelglied zwischen der Volks- und Realschule. Sie ist auf einen achtjährigen Kursus vom 6. bis zum 14. Lebensjahr der Schüler berechnet, und wäre nur mit unsern Bürgerschulen zu vergleichen. Dieselbe soll ihren Zöglingen einerseits mehr gewähren, als die Volksschule, namentlich hinsichtlich des Unterrichts in den Realien und im Zeichnen, was durch reichere Ausstattung der Schule, ausgedehnteren Lehrplan und durch angemessene Beschränkung der Schülerzahl erreicht wird; anderseits ist ihr Lehrplan einfacher als derjenige der Realschule und demgemäss ihr Lehrziel weniger hoch gestellt als das der letztern.

Die unmittelbare Aufsicht wird vom Rektor der Anstalt und von dem Bürgerschulrathe besorgt, während dem Unterrichtsministerium das Oberaufsichtsrecht zusteht. In jeder Klasse dürfen höchstens 48 Schüler aufgenommen werden und sind Paralellclassen-Abtheilungen bis zur obersten Classe durchgeführt. Die Zahl der Wochenstunden beträgt der Reihe nach 22, 24, 26, 28, 31, 31 32 und 33. Im Ganzen zähle ich 227 Wochenstunden, von welchen 25 auf Religion, 55 auf die deutsche Sprache,

Mittelschulen zählt und Österreich 230, dann hätte Württemberg im Verhältnisse der Einwohnerzahl sogar 8 mal mehr Mittelschulen, als wir. Dass dies des Guten weit zu viel ist, ja dass man diesen Zustand nach Darlegung sämtlicher Schulverhältnisse sogar für bedenklich halten könnte, wird wohl jeder objective Beurtheiler der dortigen Gesamtentwicklung zugeben. Wird schon bei uns wegen der Überproduktion geistiger Arbeiter geklagt, und mit vollem Rechte geklagt, gibt es hier schon eine kaum glaubliche Zahl wirklich Unzufriedener, wievielmehr wird dies dort der Fall sein müssen. Es würde hier zu weit führen, wollte ich alle jene Punkte skizziren, die klar und deutlich dafür sprechen, dass dieses Verhältnis auch in Württemberg ein ungesundes sein müsse; man kann sich aber leicht denken, wo man hingekommen wäre, wenn nicht die Stimmen hervorragender Männer auf dem Gebiet der Arbeit wenigstens theilweise berücksichtigt worden wären. Mit der stillen Sprache, welche die soeben gelieferten Ziffern sprechen, habe ich entschieden in eine Wunde gegriffen, deren Heilung meiner Ansicht nach nur dann rascher vor sich gehen wird, wenn man nachstehende Worte Dumreicher's voll beherzigt: „Die Qualität der Kultur steht nicht im Verhältnisse der höher gebildeten Elemente zur ganzen Volksmenge, nur bei richtigem Gleichgewichte der menschlichen Thätigkeitssphären erscheint die Blüte des Staates und der Gesellschaft verbürgt. Eine Production sogenannter Gebildeter über allen Bedarf hinaus steigert nicht die geistige Kraft der Nationen, sondern führt sie zur Verflachung.“ *)

Die Gelehrtenschulen werden zumeist vom Staate, die Realschulen sowie die höheren Mädchenschulen zumeist von Gemeinden,

42 auf die Arithmetik, 8 auf Geometrie, 16 auf Geographie und Geschichte, 10 auf Naturgeschichte, 5 auf Physik, 6 auf geometrisches Zeichnen, 16 auf Freihandzeichnen, 23 auf Schönschreiben und 21 auf Turnen und Singen entfallen. Die französische Sprache kann fakultativ gehört werden (10 Mark pro Jahr). Das Schulgeld beträgt gegenwärtig Classe I—IV jährlich 20 Mark, Classe V und VI 24 Mark, Classe VII und VIII 28 Mark. Diese Anstalt soll sich der allgemeinen Zufriedenheit erfreuen und ist auch von circa 1000 Schülern besucht.

*) Baron Dumreicher: die Unterrichtspolitik im Industriestaate Österreich. Wien. Hölder. 1881.

Stiftungen etc erhalten, und nur Staatssubventionen gewährt. Ich habe aus dem Finanz-Etat folgende Daten in runden Zahlen entnommen.

Gelehrtenschulwesen.		
Besoldungen und sonstiger Bedarf	Mark	437.300
Realschulwesen.		
Für Visitation des Zeichnen-		
unterrichtes	Mark	2.000
Realistische Prüfungen	„	1.600
Honorar des technischen In-		
spectors für die 55 ein- und		
zweiklassigen Realschulen .	„	1.700
Ständige widerrufliche Staat-		
beiträge für Gemeinden zu		
den Kosten ihrer Realschule	„	173.000
Heranbildung von Reallehrern	„	9.000
Zusammen		„ 187.000*)
Beiträge für Lehrer an Gelehrten-, Real- und		
Bürgerschulen, persönliche Ergänzungs-		
zulagen und Ausserordentliches	„	270.500
Beiträge für das höhere Mädchenschulwesen		
und das höhere Lehrerinnenseminar	„	34.200
Turnwesen	„	48.600
Totale		Mark 978.000.

*) Die Centralstelle für Gewerbe und Handel war so gütig, den Betrag für das gesammte Realschulwesen auf 193.000 Mark zu corrigiren, und ist wohl bei einer Vergleichung mit dem Gelehrtenschulwesen deutlich wahrnehmbar, wie jene Schulen, welche mehr der Arbeit gelten, auch zum gröseren Theile auf die Gemeinden überwältzt erscheinen.

Die Centralstelle für Gewerbe und Handel und die durch sie bewirkte Gewerbeförderung auf dem Wege theoretischer und praktischer Schulung.

Haben wir bisher gesehen, wie die Centralstelle auf ihren nicht unmittelbaren Gebieten schon so Grossartiges leistete, so werden wir uns nicht zu wundern haben, wenn sie in dem ihr vollkommen unterthänigem Bereiche in noch intensiverer Weise zu schaffen wusste. Schon im Jahre 1863 sagt Mährlen:*) „Auf keinem ihrer Gebiete hat die württembergische Volkswirtschaft im Laufe des letztverflossenen Menschenalters so durchgreifende Veränderungen erfahren, als auf dem Gebiet der stoffbereitenden Volksthätigkeiten und des unmittelbar zusammenhängenden Handels- und Transportverkehrs. Es ist die Periode, wo Württemberg aus vorherrschend landwirthschaftlichen Zuständen den Übergang zur Entwicklung der Manufakturkraft und zur Grossindustriemacht.“
..... „Die ganze Begriffswelt und die sociale Stellung der gewerbetreibenden Klassen wurde vollständig umgewandelt und die Produktivität der Menschen und der Geschäfte, damit der Nationalwohlstand, wohl mehr als verdoppelt.“ Heute kann die auf die Industrie entfallende Quote der Gesamtbevölkerung auf 36—38 Perzent angenommen werden,**) und der immer rascher und rascher dahineilende Fortschritt begegnet nur wenig Hemmnissen auf seiner Bahn.

Ich werde hauptsächlich nur die mir gestellte Aufgabe vor Augen haben, aber selbst hier wird es mir trotz der trefflichen Hilfsmittel, welche einem die württembergische Literatur diesbezüglich liefert nur annäherungsweise gelingen, ein richtiges auszugsweises Bild zu gewähren. Vor allem wird es wieder gut

*) Mährlen, Das Königreich Württemberg, 1863.

**) Siehe Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, 1879.

sein, einzelne Daten der Industriestatistik zu entnehmen, die ich hier conform mit meinen Darlegungen Badens behandeln möchte.

Es gibt in Württemberg (1875) im Ganzen 148.702 Betriebe, an welche sich 1809 speciell mitzurechnende Nebenbetriebe anschliessen. Hievon sind 146.321 Kleinbetriebe, welche mit 5 oder unter 5 Gehilfen arbeiten und 2381 Grossbetriebe, welche mehr als 5 Gehilfen beschäftigen. Diese Zweitheilung sämtlicher Arbeitsgebiete wird aber keineswegs für richtig erachtet. Man argumentirt ganz treffend, dass gerade hiedurch viele Geschäfte unter den Kleinbetrieben aufgenommen erscheinen, die thatsächlich nicht dahin gehören. Eine genaue Trennung zwischen Gross- und Kleinbetrieb ist heute überhaupt undurchführbar, dagegen liessen sich doch bestimmtere Merkmale bei der Klassificirung der Gewerbe finden, als dies 1875 dort der Fall war. Es gibt in Württemberg beispielsweise 3154 Mühlen, die bei dieser Art der Behandlung unter den Kleinbetrieben erscheinen; nicht minder ist dies häufig bei Hausindustrien der Fall, wo sogenannte Fabrikkaufleute mit geringem Personale eine ganze Menge Meister beschäftigen, wie dies ja auch bei uns so häufig vorkömmt. Es erscheinen aber auch Gold- und Silberarbeiter-Geschäfte, Volksbanken und sonstige Kreditinstitute etc. fälschlich sub Post Kleinbetriebe verrechnet.

Im Ganzen gibt es 288.048 Gewerbetreibende

unter welchen 242.067 männliche

und 45.981 weibliche

Zusammen 288.048

Von diesen entfallen:

189.298 männl. Personen

52.769 männl. Personen

28.121 weibl. „

17.860 weibl „

Zusammen 217.419 Personen

Zusammen 70.926 Personen auf

auf den Kleinbetrieb.

den Grossbetrieb.

Nach der Stellung haben wir ferner:

	Kleinbetrieb	Grossbetrieb	Summe
Geschäftsleiter	146.780	3.340	150.120
höheres Hilfspersonal	—	3.848	3.848
Gehilfen	53.171	59.469	112.640
Lehrlinge	17.468	3.972	21.440
Zusammen ...	217.419	70.629	288.048

Übersicht:

150.120 Geschäftsleiter	132.362	männl. +	17.758	weibl.
3.848 höheres Hilfspersonal	3.742	„ +	106	„
112.648 Gehilfen	85.366	„ +	27.274	„
21.440 Lehrlinge	20.597	„ +	843	„
288.048	242.067		45.981	

Wie bei Behandlung des Grossherzogthums Baden, füge ich auch hier noch eine Tabelle bei, welche uns zeigt, auf wie viele Einwohner ein Gewerbebetrieb bestimmter Kategorie zu berechnen sei.

	Zahl der Betriebe	Von 100 beschäftigten Personen entfallen auf die Gruppe	Von 100 Betrieben kommen auf die Gruppe	1 Betrieb der Gruppe kommt auf Ein- wohner
I. Kunst- und Handelsgärtner . . .	446	0.3	0.31	4.039
II. Fischerei	141	0.1	0.10	13.344
III. Bergbau, Hütten, Salinen . . .	19	0.8	0.01	98 974
IV. Steine und Erden	3.554	3.0	2.39	529
V. Metallverarbeitung	9.134	7.7	6.14	206
VI. Maschinen und Instrumente . . .	5.564	6.0	3.74	338
VII. Chemische Industrie	463	0.6	0.30	4.064
VIII. Heiz- und Leuchtstoffe	797	0.7	0.54	2.361
IX. Textilindustrie	18.839	13.7	12.67	100
X. Papier und Leder	3.607	3.6	2.43	521
XI. Holz- und Schnitzstoffe	14.554	9.0	9.78	129
XII. Nahrungs- und Genussmittel . .	16.151	12.4	10.87	116
XIII. Bekleidung und Reinigung . . .	33.944	17.4	22.83	55
XIV. Baugewerbe	16.217	9.2	10.90	116
XV. Polygraphische Gewerbe	420	1.0	0.28	448
XVI. Künstlerische Betriebe	191	0.2	0.13	9.850
XVII. Handelsgewerbe	13.340	7.8	8.98	141
XVIII. Verkehrsgewerbe	1.923	1.1	1.28	978
XIX. Beherbergung und Erquickung .	9.398	5.4	6.32	200
Zusammen . . .	148.702	100.—	100.—	12.65

d. h. auf 12.65 Einwohner kömmt ein Betrieb.

Bezüglich Anwendung von Motoren wurde leider der Fehler begangen, nur die Betriebe mit über 5 Gehilfen zu berücksichtigen. Nur vermöge anderer Specialaufnahmen konnte konstatirt

werden, dass annäherungsweise im Gross- und Kleinbetriebe bei Anwendung von Wasserkraft die sämtlichen Maschinen 42000 Pferdekkräfte repräsentiren. Bei jedem Mangel an Kohle wurde sofort für eine richtige und umfassende Ausnützung bestehender Wasserkräfte alles nur Denkbare eingeleitet. Man kennt ferner nur noch die Dampfmaschinen des Grossbetriebes mit zusammen 11200 Pferdekkräften und die daselbst angewendeten Gasmotoren mit 85 Pferdekkräften und weiss schliesslich, dass 53 Thiergöpel arbeiten. Eine Gesamtsumme maschineller Leistungen lässt sich sonach nicht bestimmen.

Im ganzen Lande kömmt auf 6·53 Einwohner ein Gewerbetreibender und, wie wir bereits hörten, besagen die statistischen Jahrbücher, dass 36% der Bevölkerung auf den Gewerbestand entfallen.

Das gewerbliche Musterlager.

Wie mit so Vielem, so hat Württemberg auch mit seinem gewerblichen Musterlager den Anfang gemacht. Diese prächtige und segensreiche Institution datirt schon seit dem Jahre 1848. Schon damals sah man dort ein, dass das Grundübel der herrschenden Zustände weniger noch in der zurückgebliebenen Ausbildung politischer Institutionen, viel mehr und in höherem Grade in der Ausbildung und Entwicklung der nationalen Produktionskraft zu suchen sei. Man argumentirte, dass dem Vaterlande kein wahres Heil erblühen könne, wenn nicht alles Mögliche zur Besserung materieller Zustände angebahnt würde. Das Publikum, damals mehr dem äusserst wohlfeilen zustrebend, leitete den Gewerbestand eher zu einer Verschlechterung seiner Produkte hin. Deshalb sagt Vischer*) so richtig: „Es handelte sich also, wollte man die gewerbliche Produktion qualitativ heben, in erster Linie darum, dem gesammten Publikum das Bessere und die Vortheile seiner Beschaffung anschaulich zu machen, um die Nachfrage

*) Hier wie in den folgenden Kapiteln ist öfters das Werk Vischers: „Die industrielle Entwicklung im Königreiche Württemberg“ benützt, Stuttgart. Karl Grüniger 1875. Ich kann unsere Industriellen und Abgeordneten nicht warm genug auf jene literarische Erscheinung aufmerksam machen.

darnach zu erwecken, unbekümmert darum, dass man durch Bekanntwerden der besseren ausländischen Waare der heimischen Industrie zu dem bereits auf ihr lastenden Drucke einer das Bedürfnis übersteigenden inländischen Konkurrenz auch noch denjenigen der ausländischen auflade; denn nur durch einen solchen Druck konnte sie zu exportfähigen Leistungen angetrieben werden, und nur in diesen war für die Vielzahl von Händen, welche allmählig der übervölkerte Ackerbau ihr zugeschoben hatte, ein Heil zu finden“. „Freilich übernahm man dabei die Verbindlichkeit, während der in Aussicht stehenden Lehrperiode für die Aufrechterhaltung der Schutzzölle einzustehen, welche die fremden Produkte nur mit Konkurrenzpreisen auftreten liessen, bei welchen dem Aufwande, den der einheimische Producent auf die Verbesserung seiner Einrichtungen und Arbeitsprocesse machen musste, Rechnung getragen war; — allein man erweckte eine Anzahl von Pionieren des gewerblichen Fortschrittes, welche fast sämmtlich dafür einstanden, dass man, sobald die Bahn gebrochen war, auch nach und nach für den Freihandeleintreten könne, wie es denn später auch geschehen ist, sobald die Zeit dazu gekommen war“.

Dass nun ein gewerbliches wohlgeleitetes Musterlager, dem die nöthigen Mittel zur Verfügung stehen, ein treffliches Erziehungsinstitut für Producenten und Konsumenten sei, ist eine längst bekannte Sache. Es kann auch hier nur Allgemeines angeführt werden, insofern ich bei der Hebung einzelner Industriezweige, sowie bei Besprechung anderer Kapitel stets auch mit dem Musterlager zu thun bekommen werde, und dann erst wird man sehen, dass solch' eine Sammlung ein Füllhorn sei, aus welchem in ungeahnter Weise zum Emporkommen neues Emporkommen und neuer Wohlstand zwar langsam, aber um so zuverlässlicher entquillen.

Seit mehr als 30 Jahren wird nun auf diesem Felde gearbeitet und die verfolgten Zwecke werden sich wie folgend gruppieren lassen:

1. der dortige Gewerbestand soll stets zur Kenntniss musterhafter Produktionen gelangen; es soll ihm aber auch die Gelegenheit geboten werden, das Bessere nachzuahmen;

2. der dortige Handelsstand soll von allen inländischen Erzeugnissen Wissenschaft erlangen und der Produktion zur Eröffnung von Absatzwegen rechtzeitig dienlich sein; endlich soll auch

3. die Behörde immer in den Stand gesetzt werden, sich ein Bild in- und ausländischer Industrie zu entwerfen.

Das Musterlager zerfällt sozusagen in eine kunstgewerbliche, eine mechanisch-technische und eine chemisch-technische Abtheilung, endlich in eine solche für Gewebemuster, welche schon seit dem Jahre 1844 begründet erscheint.

Weiter schliessen sich an: die Gypssammlung, die Kunstbibliothek, die gewerbliche Bibliothek und die allgemeine Lehrmittelsammlung, von welchen letzteren Abtheilungen wir bereits an anderer Stelle Einsicht nahmen.

Es wird in erster Linie selbstredend der Kleinbetrieb unterstützt. Gewisse Gegenstände, die ihren Dienst geleistet haben, werden verkauft, damit sie nicht unnöthigen Raum einnehmen, doch wird hierin mit grosser Vorsicht vorgegangen. Man ist der richtigen Ansicht, dass sehr oft auch eine Darstellung der stufenweisen Vervollkommnung gewisser Industrie-Erzeugnisse sehr wichtig sei, besonders auf dem Gebiete der Maschinen; denn es sind dann leichter Fingerzeige für weitere Vollendung zu erheben.

Die Anschaffungen geschehen zumeist unter Intervention des Chefs des Musterlagers, der auch bei Lokal- und Weltausstellungen die württembergische Industrie am Ausstellungsorte vertritt. Für gewöhnlich wird auch der technische Beirath der Centralstelle befragt, endlich liegen Desiderienbücher in den Räumen des Musterlagers auf, in welche jeder Württemberger bezüglich Anschaffung von Mustergegenständen Vorschläge ertheilen kann, welche auch stets nach Thunlichkeit berücksichtigt werden. Auch die Konsulate, mitunter sogar fremde Besucher geben Anregungen, welche erfolgreich sind. Auf die Industriellen ist in dieser Richtung nicht zu zählen, weil dieselben es in ihrem grösseren Interesse erachten, das Neue nicht weiterzutragen, sondern möglichst lange für ihre speciellen Zwecke auszunützen. Eine eigentliche Exportbeförderung kann dem Musterlager nicht zugeschrieben werden und

sorgen hiefür Privatgesellschaften. Der Impuls hiefür wurde aber ebenfalls von der Centralstelle gegeben.

Der Besuch ist selbstredend vollkommen frei und die Sammlungen alltäglich zur Besichtigung und Benützung geöffnet. In jedem Saale ist ein sachkundiger Angestellter, der alle gewünschten Auskünfte ertheilt und auch jeden einzelnen Gegenstand dem Besucher in die Hände geben darf. Nebenbei besteht ein prächtiger Katalog mit technologischen Notizen, welche es selbst dem Laien ermöglichen, sich zurechtzufinden. Alle Mustergegenstände können bis zur Dauer von 3 Wochen gegen Empfangsbestätigung herausgegeben werden und strebt man sogar intensiv an, dass eine allseitige Benützung der Sammlungen immerwährende Fortschritte mache.

In Bezug auf die Frequenz des Musterlagers möchte ich folgende Daten beifügen:

1855....	2474	Besucher,	414	Entlehner,	4.887	Ausleihungen
1860....	24.333	„	761	„	3.667	„
1865....	70.020	„	894	„	5.637	„
1872....	87.165	„	1.315	„	2.250	„

Damit aber der verehrte Leser ein beiläufiges Bild jetziger Wirksamkeit aller Sammlungen, also auch der Bibliotheken etc. erhalte, citire ich die Daten pro 1879 aus den Handelskammerberichten pro 1880. In dem benannten Jahre zählte man 104.159 Besucher, 1.997 Entlehner von Mustergegenständen mit 5.350 Ausleihungen. Weiters wurden 3.209 Zeichenvorlagen und 678 Lehrmittel von denselben Personen verlangt. Die Bibliothek entlehnte an 5.494 Personen, zusammen 16.650 Bände.

Mit dem Musterlager ist ferner ein Auskunftsbureau verbunden, welches alle Anfragen über Bezugsquellen, Absatzgelegenheiten, Zollsätze, Platz-Usancen, Patentertheilungen etc. beantwortet, auch steht ein chemisches Laboratorium in Verbindung, in welchem 1879 477 Analysen im Dienste württembergischer Arbeit abgegeben wurden.

Mit dem Musterlager werden auch Wanderausstellungen eingeleitet und dass diese Art der Gewerbebildung durchaus nicht am Papiere steht, bewaise ich am besten durch diesbezügliche Veranstaltungen im Jahre 1879. Es wurde die Sammlung ameri-

kanischer Fabrikate fortsetzungsweise in 6 Orten ausgestellt. Eine Sammlung von Thonprodukten wurde nach 4 Orten und verschiedene andere Kollektionen nach weitem 3 Orten gebracht etc...

In Details gehe ich hier absolut nicht ein, möchte nur erwähnen, dass im Maschinensaale die ausgestellten Motoren öfter in Bewegung gesetzt werden, dass man grössere Maschinen unentgeltlich an Industrielle zur Benützung und Erprobung abtritt und von theueren Maschinen wenigstens Modelle anschafft. Württembergische Industrielle, welche Besonderes dieser Richtung ausstellen, erhalten das Triebmaterial ohne zu leistende Entschädigung geliefert etc....

In Bezug der Gewebemustersammlung, welche seit 1844 stets durch alle neuesten Muster auf dem Gesamtgebiete der Textilindustrie bereichert wurde, ist ganz besonders hervorzuheben, dass sie günstigen und grossen Einfluss übe. Der kleinere Gewerbetreibende müsste wegen der theueren Abonnements die Vortheile neuester Dessins ganz entbehren, wenn diese Einrichtung nicht getroffen wäre. Für diese Sammlung allein werden jährlich an 3000 Mark ausgegeben und jeder Webereitreibende kann kleine Stückchen von den Mustern abschneiden und dieselben für seine Zwecke benützen.

Neben dem Vorstande hat jede Abtheilung ihren Aufseher und auch einen eigenen Diener; schliesslich besorgt ein Buchhalter die Kassaführung. Es ist weiters eine nachahmenswerthe Massregel, welche darin besteht, dass alle 2 Jahre mehrere Zöglinge mit 4jähriger Lehrperiode aufgenommen werden. Dieselben erhalten nach und nach mit jedem Dienstjahre eine steigende Unterstützung und werden im gesammten Geschäfte, aber insbesondere auch in Sprachen, im Zeichen und den kaufmännischen Wissenschaften auf Kosten der Centralstelle ausgebildet, nach befriedigender Lehrzeit in's Ausland gesendet, wo sie sich weiters im kaufmännischen Fache vervollkommen, um dann in der Anschaffung von Gegenständen der Behörde an die Hand gehen zu können.

In Bezug des vorhandenen Grundstockes kann als Anhaltspunkt dienen, dass innerhalb der Jahre 1856/73 folgende Werthe dem Staatsetat abgespart wurden:

a) Einführung neuer Industriezweige durch Anschaffung von Maschinen, Werkzeugen u. dgl.	120.000 fl.
b) Anschaffungen für die Musterlager, bauliche Einrichtungen etc.	420.000 „
c) Verbreitung gewerblicher Schriften.....	27.000 „
Zusammen.....	567.000 fl.

Es kann hier — weil zur Einleitung grosser Aktionen unbedingt nöthig — nicht umgangen werden, darauf hinzuweisen, wie besonders durch Verbreitung einschlägiger Schriften der Gewerbestand für seine eigene Frage interessirt werden sollte. Man kann da mit verhältnissmässig geringen Summen sehr Vieles zu der so dringend nöthigen Erkenntnis beitragen!

In dem jetzigen Präliminare figuriren:

1. für das Musterlager	Mark	26.722
(Gehalte 10.722, Musterwaaren 10.000, sonstige Einrichtungen und Reisen 600).		
2. Bibliothek	„	12.986
3. Chemisches Laboratorium.....	„	4.000
4. Modellirwerkstätte	„	2.686
Zusammen	Mark	46.394.

Belehrende Einwirkung auf Werkstätten und Fabriken einzelner Industriegebiete.

Textil-Industrie.

Die erste Hilfe wurde begründet 1849 durch die Anstellung von Wanderlehrern*) für die Handweberei. Zu dieser

*) Ich möchte gleich Anfangs die Wanderlehrkurse für die gewerbliche Buchführung erwähnen, die in Württemberg an 45 Orten abgehalten wurden. Dieselben nützen den verschiedensten Zweigen und könnte ich sonach sehr leicht die Gelegenheit verabsäumen, um auf jene ausserordentlich wichtige Massregel hinzuweisen. Ich habe nicht nöthig hervorzuheben, dass auch unser Kleingewerbestand der Schulung in gewerblicher Buchführung nicht selten dringend bedarf. Solche Wanderlehrerkurse müssten grosse Erfolge bei uns ausweisen, sobald man wirklich tüchtige Kaufleute zur Abhaltung derselben gewinnt.

Zeit hatte noch nicht einmal die Schnellschütze ihren Weg in die kleineren Werkstätten gefunden. Die beinahe durchweg verbreitete Leinwandweberei wurde durch die Prohibitivstellung Frankreichs einerseits, durch die so doppelt drückende westphälische, sächsische und schlesische Konkurrenz andererseits genöthigt, sich auf die Verarbeitung wohlfeilerer Baumwollgarne, roher Baumwolltücher oder einfach gemusterter Stoffe zu werfen, welche wenigstens im Lande einigen Absatz fanden. Im ersten Falle milderte der mechanische Webstuhl bald den Lohn, in den letzteren Fällen gingen die meisten Weber im Hausirhandel unter. Da es mit der Wollweberei ebenfalls schlecht ging, indem die erzeugte glatte Waare die Konkurrenz mit den immer mehr und mehr werdenden Fabriken nicht länger bestehen konnte, so blieb für die Handweberei nur ein Ausweg offen:

„Der Übergang auf die Fertigung complicirterer gemusterter und façonirter Stoffe. Die Weber mussten, sollten sie lohnenden Verdienst finden zur Darstellung mehrschäftiger Stoffe mittelst der Trittweberei und der Schaftmaschine und weiter zur Gebildweberei mittelst der Jacquardmaschine übergehen.“ Das alles scheint heute ganz natürlich, doch ist nicht zu vergessen, dass man in Württemberg eben schon im Jahre 1849 so dachte.

Diese Webereiwanderlehrer waren sehr tüchtige Webermeister, die auch in vorzüglichen ausländischen Fabriken gearbeitet hatten. Vorerst ging man in Orte, wo die Erkenntnis schon geweckt war. Die Kurse waren dann in der Regel von zweimonatlicher Dauer. Der Lehrer befasste sich vor allem mit der Stoffanalyse und der jeweiligen nöthigen Konstruktionsverbesserung der Webstühle, und rüstete selber in der einen oder der anderen Werkstätte Musterwebestühle aus. Material- und Lohnberechnung gingen Hand in Hand und was das allerwesentlichste ist, es betheiligten sich auch junge Kaufleute an diesen Kursen, um auf diese Weise den raschen und grösseren Absatz zu ermöglichen. Dort, wo mit der Verbesserung der Technik nicht auch die Sicherung des Absatzes der erzeugten Fabrikate bewirkt wurde, dort blieben die Erfolge aus, wie man dies in Württemberg auch

thatsächlich bei einzelnen Gewerben, z. B. der Töpferei, der Holzschneiderei etc., erfuhr.

Nur dadurch, dass die Wanderlehrer mit Kaufleuten und Fabrikanten in Verbindung gesetzt wurden, konnten raschere Resultate erzielt werden, die dann immer mehr und mehr zum Fortschritte anstachelten.

Bisher wurden seit 1849 in 28 Orten derartige Wanderlehrerkurse mitunter sogar doppelt abgehalten und 33 Orte erhielten Prämien wegen der Verbesserung ihrer Webstühle. Eine unmittelbare Folge der Wanderlehrkurse war auch die tüchtige Heranbildung von Leuten, die sich zu Werkführern eigneten. Eigene Geschäftshäuser errichteten nun auf ihre Kosten grössere Weberei-Lehrwerkstätten, stellten solche Werkführer an, und liessen unter deren Aufsicht auch jüngere Arbeiter unterrichten, resp. mit älteren Leuten im Lohne arbeiten. Der rasche Fortschritt auf dem Gebiete der Textilindustrie liess dies jedoch nicht als genügend erscheinen und es wurde auch schon im Jahre 1855 die erste

Webeschule in Reutlingen*)

kreirt, über welche ich nun die wichtigsten Daten bringen muss. Im Jahre 1856 wurde diese Anstalt mit 10 Webstühlen eröffnet. Bei beschränkten Mitteln und Räumlichkeiten konnte ursprünglich nur der theoretische Theil des Unterrichtes in's Auge gefasst werden, d. h. man musste vorerst von der Arbeitswerkstätte absehen. Steinbeis hatte es aber in der That dazu gebracht, dass schon im Jahre 1858 praktischer Unterricht ertheilt wurde. Die Londoner Ausstellung von 1862 endlich legte es überdies dringend nahe, auch noch eine 3. Abtheilung für die mechanische Weberei einzuführen — dies zur Geschichte. Heute besteht die Schule aus einer Weberei-Lehranstalt und aus einer Wirkereischule. Die erstere zerfällt in 3 Abtheilungen.

Die I. Abtheilung dient wesentlich für künftige Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister. Es wird da vorzüglich theoretischer Unterricht ertheilt, obwohl deshalb die

*) Genauere Informationen sind zu erhalten aus der Festschrift zum 25jährigen Jubiläum der Webeschule Reutlingen, 19. September 1880.

Vorarbeiten, wie: Spulen, Zetteln, Andrehen, Anschnüren etc., sowie auch Arbeiten am Webstuhle mit verbunden sind. Die Kurse währen ein halbes Jahr und das Kursgeld beträgt 150 Mark. Die Gegenstände sind:

1. Grundprincipien der Weberei;
2. das Decomponiren und Patroniren von glatten und mehrschäftigen Stoffen etc.;
3. Untersuchung zusammengesetzter, aus verschiedenen Materialien hergestellter Stoffe;
4. Dekomponiren und Patroniren von Gebild und façonnirten Geweben;
5. die Jaquard-Weberei in ihrem ganzen Umfange;
6. Dekomponiren und Patroniren der verschiedenen Jacquard-Gewebe;
7. Harnischeintheilen, Berechnen und Stecken des Chorbretts zu ein- und mehrchorigen Stoffen auf Spitzen, Borduren u. s. w., Einlesen der Patrone zum Kartenschlagen, Vorrichten des Stuhles und praktisches Weben von gemusterten Jacquard-Stoffen;
8. Anleitung zum Entwerfen neuer Muster;
9. Anleitung zur Aufstellung von Betriebsplänen und Rentabilitätsberechnungen.

Die Arbeitsstunden sind von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr. Stylistische Unterrichte oder solche in Sprachen etc. werden an der gewerblichen Fortbildungsschule gehört, was für alle Abtheilungen seine Geltung hat.

Die II. Abtheilung hat hauptsächlich die höhere Ausbildung von Webern zu Werkführern, Schnürmeistern, Fabrikaufsehern etc., sowie die Unterweisung in der regelmässigen Herstellung verechiedener Gewebearten zum Zweck. Bei derselben ist fleissigen jungen Arbeitern Gelegenheit gegeben, ihren Unterhalt ganz oder doch annähernd selbst zu verdienen. Die Kurse sind hier einjährig und ist mit dem praktischen Unterrichte auch ein ähnlicher wie in Abtheilung I verbunden, wofür 6 Wochenstunden Verwendung finden. Es werden nur Zöglinge aufgenommen, die schon hinlängliche Kenntnisse von der Weberei besitzen oder aus einer anderen Abtheilung kommen. Das Kursgeld für ein Jahr, das in der Regel genügt,

beträgt als Garantie ernstlichen Strebens 60 Mark. Arbeitsstunden sind von 6 bis 12 und von 1 bis 7 Uhr. Die Zöglinge erhalten den üblichen Weblohn unter einem angemessenen Abzuge zur Deckung der verschiedenen Nebenauslagen (Spulen etc....), sie haben ferner für Fehler, welche durch ihre Nachlässigkeit entstehen, Schadenersatz zu leisten. In dieser Abtheilung wird das ganze Gebiet der Handweberei praktisch betrieben, also das Erzeugen

- a) glatter, einfacher und mehrfarbiger Gewebe;
- b) mehrschäftiger und Gazgewebe auf Tritt und Kontremarche;
- c) gemusterter Gewebe auf Schaftmaschinen und Wechselladen;
- d) von Damast-, Stramin-, Plüsch-, Teppich- und Phantasiegeweben;
- e) von Jacquardgeweben auf einfachen und doppelten Maschinen gelehrt.

Die III. Abtheilung, welche im Jahre 1865 eingerichtet wurde, soll den Schülern Gelegenheit geben, sich in jedem Fache der mechanischen Weberei theoretisch und praktisch auszubilden, sowie die zur richtigen Behandlung des Dampfkessels und der Dampfmaschine nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Alle Maschinen werden täglich mit Dampfkraft so wie in jeder Fabrik in Bewegung gesetzt, und auch hier geniessen arbeitssame Schüler einen ihrer Leistung entsprechenden Lohn. Die Kursdauer ist verschieden. Alle Zöglinge müssen bei der Aufnahme Vorkenntnisse in der Weberei besitzen oder die I. und II. Abtheilung zurückgelegt haben. Das Kursgeld beträgt 100 Mark, wobei der Aufenthalt bis zu einem Jahre ausgedehnt werden kann. Die Arbeitszeit ist von 6 bis 12 und von 1 bis 7 Uhr. Der Schüler lernt da:

1. die Behandlung der Vormaschinen;
2. das praktische Weben auf mechanischen Stühlen der verschiedenen Systeme gegen entsprechenden Lohn;
3. das Montiren der mechanischen Webstühle und der Hilfsmaschinen;
4. die Behandlung des Dampfkessels und der Dampfmaschine;
5. hört er den theoretischen Unterricht der I. Abtheilung in 6 Wochenstunden;
6. den theoretischen Unterricht in 2 Wochenstunden über Musteranstecken, Zettlei und Schlichterei etc.....

Die Wirkereischule endlich hat den Zweck, die Anfertigung der mit den Geweben verwandten Häckel- und Filet-Stoffe, Gestricke u. s. w., wie sie auf Deckmaschinen, Ketten-, Kulir-, Fang-, Ananas- und Walzenstühlen, sowie auf Rundstühlen und Strickmaschinen hergestellt werden können, zu lehren, um hiedurch jungen Leuten, welche sich der Wirk- und Strickwaarenbranche widmen wollen, Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung zu geben. Ausserdem können auch diese Schüler des Abends die gewerbliche Fortbildungsschule besuchen. Das Schulgeld beträgt für den einjährigen Kurs 150 Mark.

Zöglinge, welche sich in die Schulordnung nicht fügen oder aus eigener Verschuldung keine Fortschritte machen, können nach Ermessen der Vorstandschaft sofort aus der Schule gewiesen werden, wogegen ihnen die Beschwerde an die K. Centralstelle freisteht.

Diese höhere Webeschule wird vom Staate, von der Stadt Reutlingen und von einem Webeschulverein Reutlingen (eingetragene Genossenschaft) erhalten. Der Staat stellt soweit als thunlich die Lehrer und die Lehrmittel, die Stadt die Räumlichkeiten und der Webeschulverein alle sonstigen Bedürfnisse, also auch das Materiale, die Löhne etc..... Die Aufsicht über die Schule führt ein Kuratorium, welches aus dem Vorstande der Centralstelle, dem Stadtvorstand von Reutlingen und dem Vorsitzenden des Webeschulvereines besteht.*)

*) Ich muss interessirten Kreisen auch noch die Statuten des Webeschulvereines Reutlingen und dann die Dienstinstruktionen für den Schul- und Fabrikationsvorstand, die verschiedenen Lehr- und Werkmeister etc. bestens zur Lecture empfehlen. In dem ersteren Schriftchen findet sich auch der Vertrag zwischen Webeschulverein einerseits, der Centralstelle und der Stadt Reutlingen andererseits, wobei wie selbstverständlich die Mitglieder des Ersten zumeist Industrielle sind. Ad § 1 heisst es: „Der Webeschulverein Reutlingen, eingetragene Genossenschaft, verpflichtet sich, sowohl gegenüber der Centralstelle für Gewerbe und Handel, als gegenüber der Stadtgemeinde Reutlingen, die von ihm betriebene Kunst- und Maschinenwebereials Schule zu theoretischer und praktischer Erlernung der Weberei unter Aufsicht des Staates und der Gemeinde in Gemässheit der nachstehenden Bestimmungen benützen zu lassen und zu diesem Behufe den Webereibetrieb stets auf dem neuesten Stand der Fabrikation im In- und Ausland zu erhalten etc. etc. Selbstverständlich spielt eben dieser Verein eine sehr bedeutende Rolle und es ist niemals an der feststehenden Wahrheit zu zweifeln, dass ohne Intervention der beteiligten Kreise höhere Erfolge unerreichbar sind.

Die Anstalt ist munificent mit den erforderlichen Mitteln ausgestattet. Besonders möchte ich erwähnen, dass 14 Lehr- und Musterstühle, 15 Stühle verschiedener Konstruktionen speciell für Handweberei, 22 Webstühle verschiedener Konstruktionen für die mechanische Weberei, ferner 1 zehnpferdkräftige Dampfmaschine sammt allen Nebenapparaten und 7 verschiedenen anderen erforderlichen Maschinen (Zettelmaschine, Schlichtmaschine etc.) für den Webeunterricht vorhanden sind.

In der Wirkerei befinden sich 4 Kettenstühle, 1 Deckmaschine, 1 Kulirfangstuhl, 1 Kulirstrickstuhl, 1 Rundstuhl, 2 Strickmaschinen, 1 Scheer- und Ausrüstungsrahmen.

Das Lehrpersonal besteht ausser dem höchst verdienstvollen Vorstande, Herrn Webereiinspektor Winkler, der bereits seit Eröffnung der Anstalt in dieser Eigenschaft fungirt, noch aus 1 Lehrer für Freihandzeichnen, 1 Lehrer für Maschinenzeichnen (Inhaber einer Maschinenwerkstätte), 1 Webemeister für Handweberei, 1 Webemeister für mechanische Weberei, 1 Wirkmeister, 1 Maschinenwärter.

Alle Schüler sind selbstredend Tagesschüler und wurden von 1856—1880 875 junge Männer ausgebildet. Jetzt werden wohl jährlich in allen Abtheilungen zusammen an 50 Schüler frequentiren. Mit den 875 Zöglingen geschah Folgendes:

Fabrikanten wurden	271
Angestellte in Fabriken	148
Weber und Tuchmacher	98
Kaufleute	77
Angestellte bei Kaufleuten	36
Dessinateure	10
unbekannt, gestorben, ausgewandert	169
zu anderen Berufen übertreten	36
noch Schüler waren	30

Zusammen..... 875.

Diese Webeschule hatte einen gewaltigen Einfluss auf die Hebung der Textilindustrie, wird aber auch in ihrer ganzen Organisation, sowie in Bezug ihrer Leistungen als vorzüglich gelten können, in welcher Ansicht ich nach Besichtigung der ganzen Anstalt und der Schülerarbeiten nur bestärkt wurde. Dass es

schlechtere und bessere Arbeiten geben müsse, dies ist wohl selbstverständlich, aber ich möchte auch ruhig behaupten, dass der artistische Unterricht sich auf keinen ungünstigen Wegen befinde.

Die technischen Lehrer an der Webeschule, insbesondere Herr Weberei-Inspector Winkler, haben auch noch die Verpflichtung, die Fabrikanten und Handwerksmeister der Stadt und Umgebung zu berathen, ihnen bei neuen Einrichtungen, neuen Dessins behilflich zu sein etc.

Die Webeschule in Heidenheim, welche seit dem Jahre 1860 eröffnet ist, hat blos die II. Abtheilung der Reutlingerschule. Es waren früher in der Umgebung noch an 2200 Handweber beschäftigt, die meist rohe Kattune herstellten, deren Erzeugung bekanntlich ganz von der Maschine beherrscht wird. Durch diese Schule wurde der Übergang zur Gebildweberei in Baumwolle forcirt. Die Kosten werden von der Centralstelle, von der Amtskorporation der Stadtgemeinde Heidenheim und sogar zum Theile vom Finanzministerium getragen. Auch hier versehen Fabrikanten die Schule mit Arbeit und bezahlen die Löhne der Schüler; denn auch hier haben wir es konsequenter und richtiger Weise mit einer thatsächlichen Arbeitswerkstätte zu thun. Diese Anstalt hat 12—15 Schüler.

Die Webeschule in Laichingen trägt zur Hebung der Linnenindustrie auf der schwäbischen Alp bei. Diese Anstalt wird von der Gemeinde und dem Gewerbeunterstützungsfond subventionirt und auch mehrere Fabrikanten leisten Zuschüsse. Es handelt sich natürlich um die Gebild- und Damastweberei und wird hier den Lehrlingen der theoretische und praktische Unterricht in einem bestimmten Lokale gegeben, während die Arbeitswerkstätte die Fabrik ist.

In der Webeschule zu Sindelfingen wird nur an zwei Tagen der Woche, Mittwoch und Sonntags, theoretischer und in der Fabrik der praktische Unterricht ertheilt. In den beiden letztgenannten Anstalten befinden sich je 6—8 Schüler.

Schon aus dem Bisherigen ist wieder deutlich zu ersehen, wie die geschaffenen Institutionen Hand in Hand mit dem praktischen Leben gehen. Steinbeis sagt schon 1853 in seinen Gewerbebeförderungsmaximen: „Die Errichtung von Lehrwerkstätten und Arbeitsschulen liefert dagegen ganz andere Resultate.

Die Erfahrungen in F l a n d e r n haben in der überzeugendsten Weise dargethan, dass auf diesem Wege von der Regierung in höchst erspriesslicher Weise gewirkt werden kann, und zwar besonders bei derjenigen Betriebsart, bei welcher solche Anstalten mit Staats- und Kommunalmitteln gegründet, dem Privatbetriebe unter der Bedingung übergeben werden, dass diesem die Benützung der vorhandenen Kräfte und der ganze ökonomische Theil der Anstalt überlassen, die Leitung und Überwachung der Arbeitsausbildung aber, sowie die Kontrolle über ihre angemessene Belohnung der Behörde vorbehalten bleibt.“ Steinbeis schilderte wie schwer es sei, die entsprechenden Unternehmer zu finden. Man dürfe es blos auf thätige und befähigte Männer absehen und die Qualifikation in erste Linie stellen. In Belgien haben weniger bemittelte tüchtige Unternehmer, welche unterstützt wurden, zu meist den richtigsten Betrieb von Lehrwerkstätten eingerichtet, wenngleich man natürlich schneller und am besten zum Ziele gelangt, wenn man durch Einräumung momentaner Vortheile einen bemittelten und tüchtigen Unternehmer finden könne; aber auch die Kontrolle ist nur in sehr verlässliche Hände zu legen. Nach Weiterem kömmt er zu dem wichtigen Schlusse, dass besonders neben der Weberei auch noch einem ziemlich grossen Theil der Kurzwaarenfabrikation auf diesem Wege Dienste geleistet werden können. Wir sehen, wie dieser hochverdiente Volkswirth auch bei Schaffung heimathlicher Institutionen seinen gediegenen Ansichten treu blieb.

Ganz abgesehen davon, dass ich von der Überzeugung durchdrungen bin, wie dieser oder aber nur ein ähnlicher Weg der richtigste sein müsse, so muss doch noch speciell betont werden, dass man eben nur auf diese Weise der wirklichen Ar m u t h hilfreiche Hand zu leisten vermag. Besonders bei uns ist dies festzuhalten, wenn wir auch thatsächlich durch derartige Lehrwerkstätten mithelfen wollen, die oft schrecklichen Leiden unserer Gebirgsbewohner zu lindern.

Dass man auch sofort resp. in erster Linie darauf bedacht war, tüchtige Lehrer zu erziehen, kann hier schon als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Es wurde zu diesem Behufe in Stuttgart ein sogenanntes W e b e l e h r e r s e m i n a r errichtet, in welchem stets 8 Zöglinge in der Ausbildung begriffen waren.

Daselbst wurden nur Jünglinge aufgenommen, die bereits längere Zeit in der Praxis standen, und die gewerbliche Fortbildungsschule besuchten, die man aber auch als tüchtig und brav erkannte. Die Ausbildung vorerst an dem Seminar, war in der Art, dass jeder Schüler $\frac{1}{2}$ Tag im Lohn arbeitete, damit ihn sein Studium niemals der Handarbeit entfremde. Die andere Hälfte des Tages wurde theoretisch-artistischen Studien, geom. Konstruktionen und dem Freihandzeichnen, dem Malen, der Ornamentik, der Korrespondenz, der Buchführung und dann auch in hervorragender Weise fremden Sprachen (der französischen und der englischen) gewidmet. Dies war schon deshalb nöthig, weil die Lehramtszöglinge nach Absolvirung des Webelehrerseminares nach England, Frankreich, Belgien entsendet wurden, nicht etwa für kurze Zeit, sondern für mehrere Jahre, um dort weiter als Arbeiter in den besten Hand- und Maschinenwebereien Dienste zu nehmen, sich so auf das Genaueste mit den Fortschritten bekannt zu machen, und — als vollendete Männer dem eigenen Vaterlande wirklich dienstbar zu sein. Es waren dies fast durchwegs mittellose Leute, die auch stets vom Staate unterstützt wurden, aber immer nur mit Summen, welche das Verdienen nöthig machten. In Stuttgart wurden 16 Männer in dieser Weise ausgebildet, während heute dasselbe Amt der Webeschule in Reutlingen übertragen ist.

Dass dieser Weg der vorzüglichste ist, wird Jedermann, der mit dem praktischen Leben Fühlung hat, sofort erkennen. Diese so erzogenen Lehrer leisten heute ihrem Heimathlande die besten Gegendienste, nicht nur deshalb, weil sie wirklich im Stande sind einen tüchtigen Nachwuchs zu erziehen, sondern weil sie auch gern aufgesuchte Berather aller Industriellen gleicher Richtung abgeben, und so wahrhaft in- und ausser der Schule zum wirklichen Vorwärtskommen vaterländischer Arbeit beitragen.

Wie man in einzelnen Zweigen der Textilindustrie belehrend und eminent praktisch vorging, mögen einzelne Andeutungen besagen.

Mit der Leinenindustrie war es in den 40er Jahren noch immer recht schlecht bestellt. Die Centralstelle hatte bald heraus, dass man die nothwendigen genauen Auskünfte darüber,

wo es fehle, am besten von den Leinwandhändlern erfahren werde; sie wussten die Mängel aufzudecken und sie waren es auch, welche wieder die feiernden Hände beschäftigen konnten, sobald die nothwendigen Verbesserungen eingeleitet wurden. Diese und die Bleicher bestätigten nun, dass vor allem anderen für richtige Bleiche und Appretur zu sorgen sei. Sofort machte nun die Centralstelle in Irland, welches in der Linnenfabrikation am höchsten stand, aber auch in Westphalen und Schlesien Studien. Einer jener Fabrikanten, die nun am meisten Lust hatten mit Verbesserungen zu beginnen, wurde mit Empfehlungen nach Irland gesendet und brachte zwei tüchtige Vorarbeiter, einen Bleicher und einen Appreteur mit. Dieselben wurden nun dem Fabrikanten zugetheilt. Mit Unterstützung des Staates stellte man irische Maschinen auf und gleich wie es anfang besser zu gehen, wurde das Begehren anderer Fabrikanten zu gleichem Fortschritte erregt. Nun wanderten unsere zwei Vorarbeiter im Auftrage und natürlich auch über Bezahlung der Centralstelle nach und nach in verschiedene Etablissements, um rathend beizustehen und gleichzeitig die Lehrmeister für tüchtige Arbeiter abzugeben. Eines ergab das Andere, der Absatz nahm wieder zu und nun kamen alle möglichen Bleicher, holten sich Belehrung etc.... das Bedürfnis war erregt und Württemberg wurde nach und nach die Schule der süddeutschen Bleicherei.

Erst als man auf diesem Felde tüchtig war, konnte die Verbesserung in der Weberei forciert werden. Wir haben gesehen, wie eine Webeschule gegründet wurde, wie Wanderlehrer wirkten, wie hervorragende Fabrikanten Lehrwerkstätten errichteten, wie man die Verbesserung der Webestühle prämiirte u. s. w. Aber auch auf die Verbesserung im Anbau und der Zubereitung des Flachses wurde durch die landwirthschaftliche Akademie in Hohenheim Einfluss genommen. Es wurden irische und sächsische Brech-, Schwing- und Hechelmaschinen angeschafft, und von der Centralstelle an einige Unternehmer zur Flachsaufbereitung ausgeliehen, bei welchen die anderen Interessenten Einsicht nehmen konnten. Es ist gewiss sehr wenig, wenn die Centralstelle resp. der Staat im Ganzen 70.000 Gulden Opfer brachte, welcher Betrag hinreichte, um wie Vischer sagt:

„Die Rettung einer in Zerfall begriffenen Industrie gelingen zu machen, welche nunmehr in steigender Blüthe sich entwickelt, tausenden von Händen lohnende Arbeit gibt, ihre Produkte nach allen Weltgegenden hin absetzt, und auf allen Industriausstellungen das Zeugnis erhalten hat, dass ihr hinsichtlich der Weberei, Bleicherei und Appretur der Rang neben der irischen Leinwandindustrie gebühre.“

Bezüglich der Wollindustrie wurde ebenfalls das Mögliche geleistet, und wenn der ersehnte Höhenpunkt in der Tuchfabrikation nur erst in einigen Etablissements erreicht wurde, so liegt es an dem Kapitale, welches sich aber konstant und progressiv vermehrt. Die Hauptaufgaben der Centralstelle waren hier: „Die Materialbeschaffung zu fördern, Verbreitung geeigneter Ein- und Vorrichtungen in den Werkstätten, die Erregung technischer Fertigkeiten unter den Arbeitern, Beschaffung auswärtigen Absatzes, die Specialisirung zu fördern, Fabrikation und Verkauf zu trennen, Werkstätte und Grosshandel in Verbindung zu bringen.“ Ausser durch die schon benannten Mittel: Wanderlehrer, Webeschulen etc. wurde auch durch die Errichtung von Specialmessen, durch Abgabe von Reiseunterstützungen an Tuchmachergenossenschaften etc. eingewirkt. Der letztere Weg verfolgte den Zweck durch Belehrung einem korporativen Grossbetriebe zuzustreben, Wolleinkauf und Fabrikationsabsatz zu unterstützen etc. Da die Wollen früher nicht entsprechend sortirt wurden, errichtete die Centralstelle eine Wollsortiranstalt, in welcher nicht nur sortirte Wolle gekauft werden konnte, sondern wohin die Tuchmacher auch ihre Arbeiter zur Ausbildung im Wollsortiren entsendeten.

Als Musteranstalt für die Lohnspinnereien wurde eine kleine Feinspinnerei mit Zwirnerei errichtet, die vielfach Nachahmung fand. Eine Spinnerei für Streich-Kammgarne wurde unterstützt und durfte demnach von Interresenten genau eingesehen werden. Alle neuesten Maschinen für Spinnerei, Weberei, Appretur etc. wurden vom Musterlager angeschafft und nach ihrer Ausstellung an Industrielle abgetreten, welche aber die Verpflichtung übernahmen, jedem Fachmanne Aufklärungen zu geben. Die Centralstelle übernahm es ferner bereitwilligst unter

ihrer Garantie die Tuchlieferungen für das Militär an Gruppen kleiner Tuchmacher zu übergeben, um vielen zu helfen und dem Associationsgeiste vorzuarbeiten etc. etc. etc....

Bekleidungsgewerbe.

Ein Export von Kleiderwaaren lag im Gefolge der Hebung der Textilindustrie, aber trotzdem spielte auch die Nähmaschine (1850) als wichtiger Faktor mit, da man in Württemberg entschieden und rechtzeitig vorging. Es wurden allsogleich amerikanische, deutsche, französische und englische Maschinen angeschafft und in einem separaten Lokale des Musterlagers in Gang gesetzt. Als genügend geübte Arbeiterinnen vorhanden waren (1860), wurde eine öffentliche Produktion veranstaltet und sodann eine tüchtige Lehrerin aufgestellt, welche dort Unterricht erteilte und Schüler von nah und fern erhielt. In vielen Städten nahmen sich dann die Gewerbevereine der Sache an und wussten durch regelmässige Kurse sehr vieles zur rascheren Verallgemeinerung der Nähmaschine beizutragen. Nicht genug an dem wurden den Gewerbetreibenden bei Anschaffung derselben Prämien genehmigt d. h. die Centralstelle kaufte Maschinen und gab sie um 20–30% billiger ab, wogegen die Besitzer die Verpflichtung übernahmen, dieselbe Fragenden zu zeigen und ihnen die gewünschten Auskünfte zu erteilen. Die Gesamtauslagen dieser Richtung waren nur 5.500 fl. und schon im Jahre 1873 gab es an 25.000 arbeitende Nähmaschinen im Lande. In ganz ähnlicher Weise ging die Centralstelle bei Einführung der Strickmaschine vor.

Ein Kleiderkünstler aus Paris (Württembergers von Geburt) gab Unterricht im Kleiderschnitt, nachdem das Lokale und alle nothwendigen Hilfsapparate beschafft waren. Man gewann auf diese Weise sehr tüchtige Zuschneider, von welchen einige ähnliche Kurse abhielten.

Schon in den 50er Jahren war das Spinnrad der ländlichen Familien zu ersetzen und da man dies durch die Weisstickerei zu bewerkstelligen gedachte, so liess die Centralstelle besondere Sticklehrerinnen ausbilden, welche dann hauptsächlich die weibliche, mitunter aber auch die männliche Bevölkerung in solchen

Orten unterrichteten, wo sich das Bedürfniss zeigte, oder aber erweckt werden sollte; welch' letzterer Fall sich aus den kundgebenden Nachfragen um Waare von selbst ergab. Eine ganze Menge ehemals ganz armer Ortschaften wurden durch solchen Unterricht zur Beschäftigung geführt. Um weiters anzuregen, gewährte man Prämien an die besten Arbeiterinnen, vermittelte die Anschaffung von Geräthschaften etc. 200 Gemeinden wurden in diesem Falle mit zusammen nur 8.000 fl. unterstützt und heute noch sind es 120 Gemeinden, deren Frauen in diesem Industriezweige vielfach beschäftigt werden.

Es ist klar, dass durch die Einführung der Nähmaschine die Weissnäherei in grossem Umfange zunahm. Durch die immer nothwendiger werdende Beschäftigung weiblicher Hände kam man speciell auch auf die Fabrikation respektive Erzeugung von Krägen und Hemdeinsätzen. Nachdem sich die Centralstelle mit Weisszeuggeschäften und Leinwand-Fabrikanten verständigt, wurde eine tüchtige Maschinennäherin an die Hauptorte des benannten Industriezweiges gesendet, um sich dort derart einzuüben, dass sie auch Unterricht ertheilen könne. Nach ihrer Rückkehr eröffnete sie nun in vielen Orten Wanderlehrekurse. Die Bemühungen waren von grossem Erfolge gekrönt und bald gab es nicht nur viele geschickte Arbeiterinnen, sondern auch neue Lehrkräfte, und der Unterricht konnte immerwährend dort fortgesetzt werden, wo das Verlangen hiefür sich kundgab. Heute sind sehr viele weibliche Hände und bei gutem Verdienste in diesem Industriezweige beschäftigt, umsomehr, als inländische und ausländische Bestellungen niemals ausgehen. Gegenwärtig ist die behandelte Unterrichtsertheilung in den Händen der Frauenarbeitsschulen.

Die Korsettfabrikation, welche heute nur mehr im Grossbetriebe gedeihen kann, wurde durch einen Fabrikanten eingeführt, der aber von Seite der Centralstelle möglichst unterstützt wurde. Dieser Artikel nimmt gegenwärtig im Exporte Württembergs einen hohen Rang ein. Die Posamentier-, Filet- und Flechtarbeiten wurden hauptsächlich durch die Herausgabe von Mustern und Vorbildern, durch Anschaffung der verschiedenartigsten und stets der neuesten Maschinen unterstützt, die man vom Musterlager weg an Fachleute mit der

Verpflichtung übergab, sie den Interessenten zu erklären etc...., überhaupt eine vorzügliche Methode, die in sehr vielen Fällen angewendet wurde und die von nun ab als selbstverständlich gelten kann.

Das Strohflechten wurde besonders im Schwarzwalde und zwar schon in den 30er Jahren eingeführt. Vorerst war es eine Aktiengesellschaft zum Zwecke der Armenbeschäftigung, die intervenirte, welche aber, wie dies mit solchen Gesellschaften gewöhnlich der Fall, sich baldigst auflöste. Sodann überging die Sache in feste kaufmännische Hände und reussirte. Die Centralstelle sah, dass besonders die vielen armen Frauen und Kinder Beschäftigung finden könnten, weshalb sie die Gemeinden unterstützte und Wanderlehrer hinsandte, um die Leute auszubilden. Heute werden an 6.000 Arbeiter beschäftigt und diesbetreffende Etablissements sind auf das Vortrefflichste mit den neuesten Maschinen eingerichtet.

Die Spitzenklöppelei wurde durch eine Privatschule und durch Klöppellehrerinnen seitens der Centralstelle unterstützt etc.

Ehe ich schliesse, erlaube ich mir ausdrücklich zu bemerken, dass ich durchaus nicht alles, sondern stets nur das für mich Wichtigste auf jedem einzelnen Gebiete herausgreife. Wollte man im Detaile referiren, dann würden die meisten Gewerbe an die Reihe kommen müssen, wenigstens insoweit, als vorzügliche Erzeugnisse aller Länder stets als Beispiel für das Musterlager gewonnen wurden.

Metallwaarenfabrikation.

Als die feinere Eisen- und Stahlfabrikation: die Schlosserei, der Wagenbau, die Waffenfabrikation, die Fabrikation kleiner Maschinen und Werkzeuge bereits dringend des schmiedbaren Eisengusses bedurfte, fanden wiederholte Unterstützungen seitens der Centralstelle, letztlich an einen ausgezeichneten Giessereitechniker statt, der selbst Kapital genug besass, um eine Giesserei einzurichten. Als man zum Resultate gelangte, war für feine Eisen- und Stahlarbeiten der Boden gewonnen und die Centralstelle unterstützte dann auch konsequent eine Werkstätte für Galanteriestahlarbeiten mit Maschinen. Nach der Weltausstellung

1851 in London suchte man mit Erfolg die Erzeugung eiserner Möbel, Kioske und Gewächshäuser einzubürgern.

Mit Hilfe eines tüchtigen Konstrukteurs für Strickmaschinen, den man zur Übersiedlung nach Württemberg veranlasste, wurde eine ebenfalls von der Centralstelle subventionirte Rundstuhlfabrik errichtet, welche sehr bald florirte und neue Fabriken in's Leben rief. Die württembergischen Rundstühle gehen heute nach den fernsten Ländern.

Als die Centralstelle die Überzeugung gewann, dass die Hufschmiede nicht gehörig geschult seien, richtete sie 1857 in Verbindung mit der Centralstelle für Landwirthschaft alljährlich 2 bis 3 Wochen dauernde Lehrkurse für Schmiedemeister und Gesellen ein. Im Musterlager wurde sofort eine Sammlung von Hufbeschlügen für kranke und abnorme Pferde, dann für Rindvieh angelegt, um gleichzeitig als Lehrmittel zu dienen. Alle Jahre wurden oder werden 10—15 Theilnehmer unterrichtet, welche auch sogar einen Staatsbeitrag für die Kosten ihres Aufenthaltes erhalten.

Dem Wagenbau wurde wieder hauptsächlich durch Beschaffung englischer Musterachsen, Wagenfedern etc., dann durch die Vermittlung englischer Wagenzeichnungen von den ersten Wagenkonstrukteuren England's unter die Arme gegriffen.

Den Nagelschmiden wurden, nachdem sie sich über die Konkurrenz in Drahtstiften und Maschinennägeln beschwerten, die entsprechenden neuesten Maschinen vorgeführt.

Bezüglich der Schlosserei hielt die Centralstelle daran fest, dass selbe nur durch fabrikativen Betrieb gehoben werden könne. Es wurden also in den Jahren 1854/58 einige intelligente Schlossermeister und dann tüchtige Mechaniker in's Ausland entsendet. In Folge solcher Anregungen, dann in Folge einer grossen Sammlung aller Gattungen von Schlössern und der verschiedensten Schlosserarbeiten, von zugehörigen Werkzeugen und Maschinen, die oft auch über Vorschlag solcher Gewerbetreibenden angeschafft wurden, welche mit staatlicher Unterstützung die Weltausstellungen besuchten, kam es von selbst dazu, dass nach und nach einzelne grössere Schlossereien entstanden, die heute Alles zu leisten vermögen, was man von ihnen verlangt.

In Bezug der Flaschnerei hat vor allem ein patriotischer Industrieller vieles gewirkt, wie dies in Württemberg überhaupt sehr oft der Fall war. Als es später an geeigneten Einrichtungen und Werkzeugen fehlte, studirte der Vorstand der Centralstelle selbst die Einrichtungen der besten Werkstätten England's und beschaffte eine ganze Reihe neuer Flaschnerwerkzeuge, die nicht nur sofort benützt wurden, sondern auf deren Erzeugung man sich auch warf. In ähnlicher Weise erging es der Fabrikation von Löschgeräthschaften.

In der Uhrenfabrikation, die im württembergischen Schwarzwalde doch nur an 1500 Menschen beschäftigt, versuchte man eine Hebung durch Einwirkung auf die Werkstätten zu erzielen resp. dieselben zu einer weitem Arbeitstheilung zu vermögen. Zu diesem Behufe wurde eine Musterwerkstätte mit neuesten Apparaten und Maschinen eingerichtet, da es ja eben darauf ankam, die Handarbeit möglichst zu vermindern. Jeder aber musste auch den Erfolg klar vor Augen haben, wenn anders an eine richtige Veränderung des Betriebes gedacht werden konnte. Man fand in der That einen tüchtigen Mann, den man nach der Westschweiz und in die Franche Comté sandte, um dann im obigen Sinne zu wirken. Nachdem auch noch ein Gehäusemacher, die Schildmalerei und Schnitzerei unterstützt wurden und sich wirklich sehr gute Einflüsse geltend machten, so kömmt Vischer mit Recht zu dem Schlusse: „Wie zur Hebung eines Gewerbes durch Eingreifen in dessen Betrieb sich oft mehr erreichen lasse, als durch einen theoretischen Unterricht.“

Verschiedene Gewerbe.

In der Holzverarbeitung nützte die Centralstelle durch technische Rathschläge, durch Anschaffung verschiedener Maschinen, durch Einführung der Holz- und Goldleistenfabrikation in Gefängenhäusern etc.

Im Hochbau wurden ebenfalls vielfache Hilfswerkzeuge angeschafft und den Bauunternehmern zur abwechselnden Unterstützung überlassen. Die Centralstelle liess ferner die periodischen Preislisten der sämtlichen Baugewerbe erscheinen, um

die Bauunternehmung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erleichtern u. s. w.

Auch die Darstellung kleinerer Holzfabrikate: der Holznägel, der Zündhölzer, der Zündholzbüchsen, der Holztabletterie, der Holzspielwaaren, der Korbwaaren, der Holzschuhe, der Tragjoche, der Bürsten und Schachteln, der Herstellung von Kehrbesen aus Piasava, welche zur Strassenreinigung die geeignetsten sind etc. etc., hat die Centralstelle durch baare Mittel, durch Anschaffung von Werkzeugen und Maschinen etc., durch Bezahlung von Lehrmeistern aus dem Auslande, durch Unterstützung mit Lehr- und Reisegeldern und durch Fürsorge für ihren Absatz direkt unterstützt.

In Bezug von Mineralien ist zu konstatiren, dass Württemberg an Edelmetallen gar keine Ausbeute habe. An Metallen ist hauptsächlich nur Eisen zu nennen, welches vom Fiskus gewonnen wird, also monopolisirt ist, obwohl die Centralstelle, wie nun selbstverständlich, gegen die Monopole sich kehrte.

Auf Kohle wurde oft geschürft, aber alle bisherigen Hoffnungen wurden zu Wasser. Württemberg hat eine gewaltige Industrie ohne Kohle geschaffen, und die Anwendung des vielfach vorkommenden Brandschiefers steht eigentlich immer noch am Anfange, obgleich ihr eine grosse Aussicht prophezeit wird. Transport kann dieses Material jedoch nicht vertragen und es müssten die Anlagen in der Nähe des Brennmaterials erstehen, gerade so, als wenn Wasserkräfte nutzbar gemacht werden sollen.

Der Thonwarenfabrikation mangelten genügend vorgebildete Hafner. Es wurde demnach ein junger Fachmann in die Potteriedistrikte England's gesendet, woselbst er 4 Jahre als Arbeiter thätig war. Zurückgekehrt bereiste er sein Heimathland und machte alle Hafner mit seinen gewonnenen Erfahrungen vertraut.

Die Fabrikation der Drainageröhren wurde durch Prämien, die Ziegelfabrikation durch Anschaffung neuester Maschinen befördert, die dann wieder leihweise an Unternehmer abgelassen und später verkauft wurden.

Die Erzeugung von Cementen wurde dadurch forciert, dass ein bemittelter Ingenieur von der Centralstelle nach Frankreich und England zum Studium der Darstellung und Anwendung der Cemente gesendet wurde und zwar mit der Verpflichtung, nach seiner Rückkehr ein Etablissement für Cementfabrikation in's Leben zu rufen. Der Zweck dieser Reise wurde zum grossen Theile erfüllt; denn dieser Industriezweig ist seither einer der allerwichtigsten geworden.

Um auch das Gebiet der chemischen Industrie zu berühren, wurde z. B. die Seifenfabrikation von der Centralstelle unterstützt. Auch hier hat sich die Entsendung eines seiner Aufgabe gewachsenen Fachmannes nach dem Auslande glänzend bewährt. Derselbe musste in verschiedenen Werkstätten Arbeit nehmen und wurde nach seiner Rückkehr zur Anwendung des Gelernten materiell unterstützt. Auf diese Weise entstand eine bedeutende Produktion von Fabriksseifen, die auch noch heute vielfach exportirt werden.

Zur Hebung der Gerberei gab die Zulassung fremder Unternehmer einen Impuls zur fabriktionsgemässen Einrichtung. Durch Anschaffung der verschiedensten neuen Maschinen, dann durch eine Kollektion von Schuhen aus allen Ländern wurde der Schusterei unter die Arme gegriffen, die heute grossen Export treibt u. s. w., u. s. w., u. s. w.

Ein sehr weites Feld der Thätigkeit eröffnete sich besonders für das Musterlager durch Anschaffung aller neuen und erprobten ausländischen Hauseinrichtungen. Von den Bequemlichkeitsgegenständen, wie elektrischen Glockenzügen, Luftdrucktelegraphen, dann von Vorrichtungen und Apparaten für Kranke, von Ventilations-, Heizungs- und Beleuchtungsvorrichtungen bis herab zu all' den verschiedensten Kochgeschirren und einschlägigen einfachen Maschinen zum Rühren, Fleischhacken, Flaschenfüllen etc. und bis zu den verschiedensten Wasch- und Trockenapparaten, alles wurde angeschafft, zur Erprobung und Benützung an Partheien abgetreten und vielfach die Erzeugung im eigenen Lande angebahnt.

Das Kunstgewerbe.*)

Jeder ruhige Beobachter, er braucht deshalb nicht lange in Württemberg gewesen zu sein, muss mit der Überzeugung zurückkommen, dass sich das Gewerbe auf so manchen Arbeitsgebieten schon seit längerer Zeit zum Kunstgewerbe erhoben haben müsse, und dass im allgemeinen nach einer Veredlung sämtlicher Erzeugnisse, welche durch die Welt von Formen bedingt werden kann, rastlos gestrebt wird. In Baden, hauptsächlich aber in Bayern, leuchten die Erfolge stellenweise hell entgegen, aber ich glaube absolut nicht zu irren, wenn ich meine, dass Württemberg vielleicht unscheinbarer arbeite, dass aber der Fortschritt stets bedeutend weitere Grenzen umspanne, als dies in den anderen süddeutschen Staaten der Fall ist. Höhere Einzelleistungen, auch das raschere Emporkommen einzelner Gebiete sind sicher in anderen Ländern zu finden; in Württemberg aber hat man durch viele oft unbeachtete Arbeiten mehr zur Verallgemeinerung des Eindringens grösseren Geschmacks in das gesamte Gewerbe gethan.

Mit diesem Gefühle wenigstens bin ich von dort geschieden, aber auch mit der Überzeugung, dass man ganz vorzüglich wisse, was man wolle, und dass der Chauvinismus keine Pflanze sei, die auf schwäbischem Boden gedeihe. Übrigens hatte die Centralstelle vor allem Anderen stets die Technik der Gewerbe vor Augen. Auch Vischer sagt ganz richtig, dass das Kunstgewerbe nur auf dem Boden einer gut vorbereitenden Technik gedeihen könne. Einerseits werde einem der schönste Gegenstand bei sonst schlechter Durchführung wenig Freude bereiten (z. B. Möbelfabrikation), anderseits wie z. B. in der Metallwaarenproduktion, der Weberei etc., kann die Kunst erst mit ihrer Veredlung beginnen, wenn die Technik dieser Gewerbe auf höherer Stufe stehe!

*) Ich habe auch hier an sehr viele Herren den besten Dank für die mir geliehene Unterstützung zu sagen. Insbesondere gilt derselbe den Herren Grossindustriellen Wilhelm Wirth, J. Erhard, Geb. Deyhle, dem Herrn Seubert, Professor an der Kunstgewerbeschule, dem Herrn Webereiinspector Winkler und dem Herrn Gravier- und Ciselirlehrer G. Bauer.

Vor allem müssen wir uns hier mit der

Kunstgewerbeschule in Stuttgart

beschäftigen. So viel ich erfahren konnte, ist diese Anstalt jetzt von 40 bis 50 Schülern besucht.

Dieselbe besteht*) aus einer Vorschule und dann aus den verschiedenen Fachkursen. In die Vorschule treten junge Männer nach mindestens 2jähriger Praxis und eben so langem Besuch einer gewerblichen Fortbildungsschule ein. Die Fächer sind: Linear- und Projectionszeichnen, ornamentale Formenlehre mit Übungen, Freihandzeichnen, Modelliren architectonischer Gliederverzierungen und ganzer Architecturtheile, Architecturzeichnen, Schriftzeichnen, Schattenlehre und Perspective.

Die Fachkurse, welche im Anschlusse an die Gliederung der bildenden Künste: Architectur, Skulptur, Malerei; die Abtheilungen für Möbelzeichner, Modelleure, Stukkatore, Holzbildhauer, Ciseleure, Dessinateure und Dekorationsmaler begreifen, umfassen: das entsprechende Fachzeichnen, Ornamentenzeichnen, Modelliren, Figurenzeichnen, perspectivische Übungen, Stillehre, Kunstgeschichte, Holzschnitzen, Ciseliren, Leim- und Ölfarbenmalen, Pflanzenzeichnen und Malen, Farbenlehre, Zeichnen nach dem lebenden Modell, Anatomie.

Die Abtheilung für Zeichnenlehrer umfasst die Fächer der Vorschule und einen Theil der Fächer der Fachkurse. Für solche, welche den lehrplanmässigen Unterricht absolvirt haben, sich aber noch weiter an der Schule auszubilden wünschen, wird Gelegenheit geboten, sich in einzelnen Lehrzweigen, namentlich im Entwerfen kunstgewerblicher Gegenstände oder in praktischen Fächern zu vervollkommen. Es können solche Schüler in den betreffenden Ateliers zum Theile auch zur Mithilfe bei der Fertigung von Entwürfen über etwaige bestellte kunstgewerbliche Gegenstände oder zu deren praktischen Ausführung herangezogen werden.

*) Diese Übersichtszusammenstellung ist dem „Magazin für Pädagogik 1882“ entnommen, da sie mir für meine Zwecke die übersichtlichste zu sein schien. Ich bemerke nur noch, dass gegenwärtig 14 Professoren wirken und 249 Wochenstunden ertheilt werden.

Man sieht also, dass sich die Organisation dieser Kunstgewerbeschule einzelnen anderen Süddeutschlands nähert. Noch im Jahre 1881 stand dieselbe mit dem Polytechnikum in Verbindung und erlaube ich mir auch dieses Programm unten beizufügen.*)

*) Kunstgewerblicher Unterricht für das Jahr 1881 auf 1882.

Mit dem Politechnikum war zur Zeit noch eine besondere Abtheilung für den kunstgewerblichen Unterricht (die Kunstgewerbeschule) verbunden, bezüglich deren die nachstehenden Bestimmungen getroffen wurden:

1. die Einrichtung bezweckt, mittelst eines systematisch geordneten Unterrichts für die verschiedenen Zweige der Kunstindustrie solche Kräfte heranzubilden, welche in ihrem Fache einen höheren Grad künstlerischer Ausbildung erstreben.

Aussgeschlossen ist nur die Weberei mit deren verschiedenen Unterabtheilungen, wofür durch die in Reutlingen und Heidenheim bestehenden besonderen Webschulen bereits gesorgt ist.

2. Gegenstand des Unterrichts ist hienach die künstlerische Seite der Kunstgewerbe, so zwar, dass zugleich auf die beiden letzteren zur Verwendung kommenden Stoffe und die durch deren Eigenschaften bedingte technische Behandlung derselben stets Rücksicht genommen wird.

3. Nach den bildenden Künsten gliedert sich die Einrichtung für den kunstgewerblichen Unterricht in drei Abtheilungen:

- a) für Architectur,
- b) für Bildhauerei,
- c) für Malerei.

Die Abtheilung für Architectur umfasst die Lehre vom architectonischen Stil und den architectonischen Formen im Allgemeinen, im Besonderen aber die Anwendung der letzteren auf diejenigen Gewerbe, bei welchen solche in Frage kommen, z. B. Bauschreinerei, Möbelfabrikation, Fabrikation von Öfen und Kaminen u. s. w.

Die Abtheilung für Bildhauerei hat die Fertigkeit im Modelliren zu verschaffen, und zwar in deren Verwendung für die betreffenden Gewerbe, z. B. Gold- und Silberarbeiten, Gefässbildnerei in Metall, Thon und Glas, Stuccaturarbeiten, Holzschnitzerei u. s. w.

Die Abtheilung für Malerei hat die gesammte malerische Flächenverzierung zum Gegenstand und bezieht sich z. B. auf Boden-, Wand- und Deckendecoration, Malerei auf Glas, Porzellan u. s. w.

4. Die theils allen drei Abtheilungen gemeinschaftlichen, theils nur je in einer derselben vorkommenden einzelnen Lehrfächer sind:

darstellende Geometrie mit Schattenconstructionen,

Perspective,

Architecturzeichnen,

Zeichnen von Figuren nach Vorlagen und nach dem Runden (Gypsmodelle, Antike, lebendes Modell),

Es ist ganz zweifellos, dass die Stuttgarter Kunstgewerbeschule bisher sehr stiefmütterlich behandelt wurde. Auch das jetzige Lokale scheint mir weder der Anstalt noch den vorzüglichen Kräften würdig zu sein, welche an derselben wirken. Auch

Zeichnen von Ornamenten,
Holzschnitzerei,
Ciseliren,
Malen von Figuren, Blumen, Landschaften und Flachornamenten,
Lehre vom architectonischen Stil in seiner Anwendung auf die Kunstindustrie,
Geschichte der Kunstindustrie,
Anatomie.

5. Der Unterricht erfolgt sonach theils durch Vorträge und Demonstrationen, theils und hauptsächlich mittelst practischer Übungen.

Letztere erstrecken sich in allen drei Abtheilungen bis zu selbstständigen Compositionen.

Es werden daher auch etwaige Bestellungen von Gewerbetreibenden zur Fertigung von Entwürfen etc. etc. über kunstgewerbliche Gegenstände angenommen.

6. Ertheilt wird der vorbenannte Unterricht einestheils von Lehrern des Polytechnikums in dessen Localitäten, insbesondere in den an dieser Anstalt eingerichteten Ateliers (jetzt grösstentheils in einem eigenen Local), anderntheils von Lehrern der Kunstschule in den dortigen Ateliers, woneben für einzelne specielle Unterrichtsfächer (z. B. Holzschnitzerei, Ciseliren, Decorationsmalerei etc. etc.) besondere Hilfslehrer aufgestellt sind.

7. Als Lehrmittel dienen einerseits die Sammlungen des Polytechnikums und der Kunstschule, vorbehaltlich ihrer Ergänzung für die besonderen Zwecke des kunstgewerblichen Unterrichts, andererseits die Sammlungen der Centralstelle für Gewerbe und Handel, sowie die allgemeinen Sammlungen des Staates für Wissenschaft, Kunst und Alterthum.

8. Zur Zulassung wird verlangt:

- a) ein Zeugnis über sittlich gute Aufführung,
- b) bei Minderjährigen Nachweis der elterlichen oder vormundschaftlichen Einwilligung,
- c) Nachweis einer wenigstens zweijährigen erfolgreichen praktischen Thätigkeit in dem betreffenden Industriezweige.
- d) Nachweis der erforderlichen künstlerischen Befähigung und Vorbildung, in welcher letzterer Beziehung insbesondere diejenige Fertigkeit im Freihandzeichnen, geometrischen Zeichnen und Modelliren vorausgesetzt wird, welche in den höher entwickelten gewerblichen Fortbildungsschulen des Landes erworben werden kann.

Der Nachweis zu c) ist durch ein Zeugnis des Lehrherrn, der Nachweis zu d) theils durch Schulzeugnisse, theils durch Vorlegung selbstgefertigter

hier ist es das Parlament resp. die Kammer, welche immer in verschwenderischer Weise vorging, wenn sie an dieser oder auch an anderen gewerblichen Institutionen die ohnehin schon kleinen Summen, im guten Glauben an eine wohl nicht einmal nennenswerthe Ersparnis, schmälerte. Wenn man liest, wie eine Lokalfrage Anstände in der Kammer machen konnte, oder wenn man vernimmt, dass einzelne Ansichten in derselben dahingingen, aus dem Gehalte des Direktors der Kunstgewerbeschule einen Funktionsbezug zu machen etc....., dann findet man dies gerade in Württemberg, wo mit verhältnissmässig sehr kleinen Summen wahrhaft Staunenswerthes geleistet wurde, mindestens gesagt, für sonderbar, umsomehr, als die Regierung doch ihre Vorlagen

Zeichen- etc. Arbeiten zu liefern. Im Zweifelsfalle ist der Besitz der erforderlichen künstlerischen Befähigung und Vorbildung auf dem Wege einer besonderen Aufnahmeprüfung zu ermitteln.

9. Die regelmässige Dauer der Theilnahme an dem kunstgewerblichen Unterrichte ist auf drei Jahre angenommen, so zwar, dass dieselbe, je nach den besonderen Verhältnissen des Einzelnen, entweder auf eine kürzere Zeit beschränkt oder auf eine längere Zeit erstreckt werden kann.

10. Zu möglichst sicherer Erreichung des Zweckes wird für jeden Theilnehmer, nach Massgabe seiner besondern Verhältnisse, ein bestimmter Lehrplan festgesetzt, welchen er genau zu befolgen hat, wie auch die hienach vorgeschriebenen Vortrags- und Übungsstunden im Einzelnen pünktlich einzuhalten sind.

11. Jeder Theilnehmer hat bei seiner Zulassung ein Eintrittsgeld von 10 M. und für jedes Semester ein Unterrichtsgeld von 20 M. zu entrichten, welches je am Anfang des betreffenden Semesters vor auszubezahlen ist.

Bei nachgewiesener Mittellosigkeit kann jedoch vom zweiten Semester an solchen Theilnehmern, welche über Fleiss und sittliches Verhalten gute Zeugnisse haben, das Unterrichtsgeld ganz oder theilweise nachgelassen werden.

Auch können nach Umständen an bedürftige und würdige Zöglinge Stipendien zum Besuche des Unterrichts verliehen werden.

12. Auf Verlangen wird den Theilnehmern je am Schlusse eines Halbjahres ein Semestralzeugnis ausgestellt.

Beim Austritte, nach Absolvirung der planmässigen Curse, erhalten dieselben ein den Gesammterfolg ihrer Studien umfassendes Zeugnis.

Die im Bisherigen geschilderte Einrichtung gewährt zugleich den Zöglingen der Kunstschule Gelegenheit zur Erlernung der für das eigentliche Kunststudium (Bildhauerei und Malerei) erforderlichen architectonischen und ornamentalen Fächer, gleich wie anderseits vom kunstgewerblichen Unterricht aus der Übertritt zum eigentlichen Kunststudium offen steht.

in treffender Weise vertheidigte. Übrigens haben auch schon die verschiedenen Regierungen Abstriche vorgenommen, die, so will mir deutlich scheinen, besser unterblieben wären.

Um nun den Standpunkt dortiger Regierung zu kennzeichnen, halte ich es weiters für ausserordentlich wichtig, auf eine Rede des Herrn Staatsministers des Innern v. Sick, die derselbe am 1. März 1881 in der Kammer der Abgeordneten hielt, hinzuweisen. Schon am Beginne derselben heisst es: „Aber eine unserer grössten und wichtigsten Aufgaben hiebei steht seit Jahren im engsten Zusammenhang mit dem Kunstgewerbe und der Bildung für dasselbe. Schon mehrfach ist von Vorrednern in dieser Debatte ihre Ausführung mit den Worten begonnen worden: Wir sind ein Land, das nicht im Stande ist, nach allen Richtungen den Anforderungen für kunstgewerbliche Bildung zu entsprechen, wie andere grössere Länder. Ich kann Ihnen dagegen aus meiner Erfahrung sagen, dass wir ein Land sind, das mehr als ein anderes darauf hingewiesen ist, durch die intensivste Arbeit die höchsten Löhne zu erzielen; wir haben vielfach nicht die Rohstoffe, wir haben nicht die wichtigsten Hilfsstoffe der Grossindustrie für Massenproduktion, sondern wir müssen sorgen, in unserem Gewerbe- und Arbeiterstand die tüchtigste Leistungsfähigkeit in der feineren Produktion heranzuziehen und ihm das weiteste und lohnendste Absatzgebiet zu erschliessen. Das hängt mit dem Kunstgewerbe zusammen.“ Nachdem nun der Minister durch treffende Beispiele darlegte, wie ein hervorleuchtender Mittelpunkt für alle diese Bestrebungen in der Ausbildung der Stuttgarter Kunstgewerbeschule gesucht werden müsse, die aber strenge genommen nicht als eigentliche Schule aufzufassen sei, fährt er wörtlich fort: „Es muss, wenn Sie der Kunstgewerbeschule eine richtige Entwicklung für das Leben geben wollen, in der Art gehalten werden, dass, wer einen tüchtigen Contremaître, Werkmeister oder Arbeiter in einem Fache hat und erfährt, dass in seiner Branche etwas Neues zu machen ist, denselben in die Werkstätten der Kunstgewerbeschule hieher schicken kann. In dieser fertigt er seine Modelle oder Zeichnungen, oder was sonst nöthig ist, an; die Lehrer, der Vorstand der Schule, der vor allem die Aufgabe hat, mit jedweden neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des Kunsthandwerkes sich vertraut zu machen,

müssen ihn unterstützen. Dann geht er zurück zu seinem Geschäft, lässt die Sache weben oder giessen, oder formen, was damit zu geschehen hat. Darin besteht die innere Verbindung, die zwischen der Kunst und dem Leben hergestellt werden muss, darin liegen die Schätze, die sie heben müssen, um alles andere gebe ich nichts.“

„Wenn Sie blos nach bestimmtem Lehrplan Schüler zeichnen und malen und modelliren lassen, das hilft nichts. Sie müssen die Möglichkeit geben, in das treibende Leben der Industrie, des Handwerkes mit dem Kunstgewerbe hinüberzugreifen.“

Später heisst es:

„Das ist die eine Seite des Bedürfnisses. Die andere Seite aber, die ich vertreten möchte, und die heute schon mehrfach angeregt wurde, ist die, dass wir in unseren Fortbildungsschulen ein Kapital angelegt haben, das zu seiner Erhaltung und rechten Nutzbarmachung die Stütze einer Kunstgewerbeschule nothwendig haben muss.“

Ganz richtig wird betont, wie die einzelnen Lehrer in den kleineren Orten unabänderlich derselben bedürfen, wenn nicht Stillstand d. i. Rückschritt eintreten solle. Er hält vor allem die Franzosen voran, und es ist gewiss eine ausserordentlich interessante Behauptung, wenn der Minister sagt, dass eine grosse Anzahl der geschätztesten Pariser Arbeiter Deutsche seien. Sie kommen aus dem so anregenden Paris mit all ihren Kenntnissen in die Heimat und hier — können sie nicht mehr dasselbe leisten! Warum?

Das kömmt daher, dass sie nicht mehr die vielseitige Entwicklung um sich haben, bei der ein Theil des Kunstgewerbes in den anderen hinüberwirkt, dass sie im Publikum nicht mehr denselben Geschmack finden etc. ...“

Und den Schluss dieser wahrhaft trefflichen Auseinandersetzungen, welche die weiteste Verbreitung verdienen würden, bilden die Worte: „Ich kann mich von der Überzeugung nicht trennen — weil sie auf Erfahrung beruht —, dass man mit der Förderung des Kunstgewerbes den Wohlstand und dass man noch ein Mehreres hebt, die Veredlung des Volkes.“

Dort, wo vom Regierungstische solche Worte ertönen, darf es Einem um die Zukunft des Kunstgewerbes nicht bange sein. Es ist aber hieraus auch deutlich zu schliessen, dass man beabsichtigt, der Kunstgewerbeschule eine Führerschaft in der zukünftigen Entwicklung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens zu übertragen. Dass dies von wesentlichem Nutzen sein müsse, dass ein ganz besonders wohlthuendes Korrektiv aus solcher Disposition sich ergeben werde, liegt zu klar, glaube ich, als dass man darüber viele Worte verlieren könnte. Es wird jedenfalls noch Kämpfe kosten, bis die Stuttgarter Kunstgewerbeschule sich ähnlich wie ihre vaterländischen Schwestern behandelt sieht, aber sie werden, ich zweifle nicht daran, sehr bald zum Siege führen.

Wenn ich aber gesagt habe, dass in Württemberg mehr zur Verallgemeinerung des Eindringens von Kunst in das Gewerbe gethan wurde, als in den anderen süddeutschen Staaten, dann wird auch diese Behauptung kaum irgendwo einen wesentlichen Angriff erfahren können. Es genügt eben nicht in einzelnen Städten bloss Hervorragendes zu leisten, wie in München, Nürnberg u. s. w., um damit für das Land genug gethan zu haben. Wer die letzte Ausstellung der Schülerarbeiten in Stuttgart sah und hier mit Staunen bemerken konnte, dass die Schönheit der Formen nun anfängt, bis in das vom Centrum entfernteste Dorf zu dringen; wer bemerkt, wie der bescheidene Name Fortbildungsschule recht oft ganz bedeutend andere Ziele und andere Absichten verschleierte; wer alles dies, was ich bisher geschrieben, gelesen, und meine weiteren Auseinandersetzungen beachten will; wer die bisherigen Erfolge dortiger kunstgewerblicher Bestrebungen — alles in einem angepassten Verhältnisse — in's Auge fasst: der dürfte sich mit mir in Übereinstimmung befinden.

Soeben nehme ich auch Einsicht in einen trefflichen Aufsatz Professor Krell's*), ohne an dem Vorstehenden etwas zu verändern. Dagegen erhalte ich eine Quelle, welche den Konnex zwischen dem Kunstgewerbe und der in der Organisation begriffenen Kunstgewerbeschule bespricht. Professor Krell hebt

*) „Kunst und Kunstgewerbe in Württemberg in Nr. 109 und Beilage zu Nr. 110 der A. Allg. Ztg. vom 19. und 20. April 1881 von Professor Dr. P. F. Krell in München.

einerseits, wie natürlich, in bestimmter Weise hervor, dass das Kunstgewerbe auch eine lebendige hohe Kunst neben sich haben müsse, wenn es weiter emporgetragen werden wolle. Er beweist dies auch durch schlagende Beispiele, macht aber ernstlich und wohlmeinend darauf aufmerksam, dass die Natur der Verhältnisse eben gewisse Grenzen setze, die zu überschreiten kaum räthlich erscheinen darf. Ganz richtig nimmt er darauf Bedacht, wie die bildende Kunst sich dauernd nur an solchen Orten zu allgemeiner und hervorragender Bedeutung erheben könne, die zu grossen Kunstcentren die volle Eignung besitzen, was für Stuttgart nicht voll zutrefte. Die hohe Kunst verlange überdies hohe Ausgaben, ehe die Früchte reif werden, und wenn man bedenke, wie viele Institute von Seite des Staates dort die volle Unterstützung geniessen, dann bleibe es sicherlich rathsam, mit den möglichen Mitteln lieber nur das Wichtigste zu betreiben.*) Architektur und Plastik sind in erster Linie zu berücksichtigen, während die Malerei auf ihren drei Hauptgebieten: der Historienmalerei, dem Genre, und der Landschaft nicht in gleicher Weise bedacht werden können.

Er sagt: „Weit günstiger als für die Entfaltung einer grossen Thätigkeit in der hohen Kunst liegen die Verhältnisse in Württemberg für eine breite Entwicklung des Kunstgewerbes.“

Es wird auch darauf hingewiesen, wie für diesen Fall ein Angelpunkt nothwendig sei, wie Österreich durch das k. k. Museum für Kunst und Industrie so evident den richtigen Weg genommen habe, und dass zweifellos eine entsprechend ausgestattete Kunstgewerbeschule auch Württemberg vor allem nöthig

*) Der Staatsetat Württembergs weist folgende Summen nach, die für Kunst und Wissenschaft verwendet werden:

Wissenschaftliche Sammlungen des Staates	Mark	87.474
Kunstschule und Kunstsammlungen (wovon 47.000 Mark auf		
die Kunstschule entfallen)	„	94.466
Pflege vaterländischer Kunst- und Alterthumsdenkmale . .	„	29.000
Beiträge an Privatvereine für Wissenschaft und Kunst. . .	„	12.170
Kunstgewerbeschule	„	41.200
zusammen		Mark 264.310.

Die Kunstschule war 1878/79 von 72 Schülern und Schülerinnen besucht. Es wirkten 6 Hauptlehrer und 6 Hilfslehrer, zusammen also 12 Kräfte.

sei. Neben der Ausbildung von Kunsthandwerkern müsse auch die gesammte Kunstindustrie von dort ihre Impulse empfangen, es müsse fort und fort durch Entwürfe in dieselbe eingegriffen werden. Dass Professor Krell die bisherigen Leistungen jener Anstalt übrigens anerkennt, besagen seine eigenen Worte: „Wie viel hat nicht seither schon die in Stuttgart bestehende Schule bei all' ihrer Einschränkung durch die ausgezeichneten Lehrkräfte, die sie besitzt, für die Hebung des Kunstgewerbes gethan.“ Auch billigt er es, dass man von einer Verschmelzung der Kunstschule mit der Kunstgewerbeschule glücklicherweise abkam. In trefflicher Weise erinnerte er hier an Nürnberg, worüber ich in meinen Zusammenstellungen Bayerns zur genügenden Besprechung Gelegenheit finden werde.

Ich schliesse meine Betrachtungen über diese Kunstgewerbeschule, indem ich konstatire, dass bei der Ausstellung die Abtheilungen für Ciseleure, Bildhauer, für Holzschnitzerei und Dekorationsmalerei vertreten waren und sehr schöne Leistungen nachwiesen und wünsche nur, dass die trefflichen Bestrebungen in Bezug auf diese Anstalt endlich einmal voll gewürdigt werden.

Ich kann und darf aber nicht von Stuttgart scheiden, ehe ich nicht noch des württembergischen Kunstgewerbevereines erwähne, welcher unter dem hohen Protektorate des Königs steht und schon an 600 Mitglieder zählt.

Derselbe stellt sich die Aufgabe, durch Beschaffung der Hilfsmittel, welche Kunst und Wissenschaft dem Kunstgewerbe bieten und durch Erleichterung der Benützung derselben, sowie durch Veredlung des Geschmackes auf die Vervollkommnung der Erzeugnisse hinzuwirken. Diese Aufgabe verfolgt der Verein durch:

1. Förderung oder Veranstaltung von Ausstellungen;
2. Förderung und Unterstützung bestehender Zeitschriften kunstgewerblichen Inhaltes;
3. Vermittelung von kunstgewerblichen im Privatbesitze befindlichen Gegenständen älterer Zeit an einzelne Gewerbetreibende etc....
4. Preisausschreibungen;
5. Besorgung von Abgüssen und Zeichnungen musterhafter Originale;
6. Verlosungen kunstgewerblicher Arbeiten von Mitgliedern;

7. Abhaltung kunstwissenschaftlicher Vorträge und Besuche kunstgewerblicher Sammlungen und Anstalten;
8. Förderung der Benützung vorhandener Fachbibliotheken durch die Gewerbetreibenden;
9. Anbahnung von Beziehungen zu anderen kunstgewerblichen Vereinen und Korporationen.

Zur Erreichung der Vereinszwecke verbinden sich Künstler, Gewerbsleute und Freunde des Kunstgewerbes.

Als besonderen Vorthail für die Mitglieder möchte ich kennzeichnen, dass jedem Skizzen- und Werkzeichnungen zu kunstgewerblichen Gegenständen gegen angemessene Bezahlung ausgefolgt resp. angefertigt werden können.

In der konstanten Ausstellung des Kunstgewerbevereines ist zu unterscheiden die Ausstellung älterer und die Ausstellung moderner kunstgewerblicher Gegenstände. Ohne die klarliegenden Ziele der ersteren auseinandersetzen zu müssen, möchte ich hier nur auf einen besonderen Einfluss der letzteren verweisen. Der Jahresbericht pro 1880 sagt hierüber unter anderem:*) „Häufig werden ja die schönsten Arbeiten von Kundsthandwerkern vollendet, denen kein Ausstellungslokal oder Verkaufsladen, kein Magazin zur Verfügung steht, um ihre Werke zur Anschauung zu bringen. Für diese Fälle bietet der Verein Gelegenheit, solche Arbeiten dem Publikum zu zeigen, eventuell deren Verkauf zu vermitteln.“ Dieser ganz richtige Vorgang scheint den Münchnern abgelauscht zu sein, ist aber ausserordentlich beachtenswerth. Wie viele Talente, besonders unter armen Gewerbetreibenden werden da zu Tage gebracht, die sonst vielleicht im Interesse der Sache zu spät erkannt oder aber gar nicht zur Wirksamkeit und vollen Entfaltung kämen.

Monatliche Gesellschaftsabende haben den Zweck, Privatsammlungen und moderne Arbeiten der Mitglieder zu besichtigen und zu besprechen, die Vereinsthätigkeit zu fördern und Vorträge von den Vertretern der Kunst und der Wissenschaft zu veranlassen, endlich auch und besonders gern die Stimme der

*) Ich erlaube mir an dieser Stelle Herrn Dr. Huber, Secretär der Stuttgarter Handelskammer und des Kunstgewerbevereines besten und herzlichsten Dank zu sagen.

Werkstatt zu vernehmen, alles ähnlich, wie dies die Kunstgewerbe-Vereine in Berlin, München, Magdeburg und Frankfurt eingerichtet haben.

Dieser Verein, welcher seit 1876 funktioniert, hat auch 1879 mit seiner Weihnachtsausstellung der Landesgewerbeausstellung quasi vorgearbeitet. Dieselbe gab namentlich auf dem Gebiete der Edelmetallkunst und Möbelschreinerei ein vollkommenes Bild und wurde auch als Wanderausstellung nach Ulm und Heilbronn gesendet. Wie mich der Handelskammerbericht belehrt, hatte man den trefflichen Gedanken, auch Zimmereinrichtungen, welche den Werth von 600 Mark nicht überschritten, auszustellen, damit selbst der weniger bemittelte Bürgerstand bei aller Einfachheit der Konstruktion doch auch stilvolle Formen um sich sehen könne. Solche Anregungen sind dem Vereine nicht hoch genug anzurechnen. Auf diese Art wird vielfach mehr zur Verallgemeinerung des Geschmacks beigetragen, als durch jene leidige, aber allgemein übliche Manier, alles so zu entwerfen, dass von vornherein nur ein ganz exclusiver Theil der Menschheit in den Besitz dieser projectirten Gegenstände zu kommen vermag.

Der Kunstgewerbeverein in Stuttgart hat aber auch lebhaftes Interesse an der Kunstgewerbeschule, er schuf ein Gewerbemuseum in Ulm u. s. w. Wie ernst die Bestrebungen genommen werden, scheint ein Schlusssatz in dem bereits bezogenen Jahresbericht zu besagen: „Es handelt sich bei der Unterstützung des Kunstgewerbes nicht bloss um ästhetisch-theoretische Interessen, sondern um eminent praktische Fragen, um Wohlstand und Blüthe oder andererseits um dessen Überflügelung durch die von den Nachbarstaaten mächtig geförderte ausländische Konkurrenz. Es handelt sich nicht minder um die Verbindung der Kunst mit dem Gewerbe als ein Korrektiv gegen die Massenproduktion.“

Wenn wir nun ganz flüchtig die hauptsächlichsten Kunstgewerbe betrachten, so gilt allgemein, dass dieselben ebenfalls vielfach von der Centralstelle in der ausgiebigsten Weise gefördert wurden: Durch die Kunstbibliothek, durch Unterstützung von Handwerkern, durch Anschaffung von neuesten Hilfsapparaten etc....

Die in Württemberg blühende Architektur hat Meister von überall bekanntem vorzüglichem Klange geschaffen, und ich würde sagen, eine nothwendige Folge war vor allem die Aus-

bildung der Möbelindustrie. An Specialschulen wirken hier in unterstützender Weise auch die Holzschnitzereikurse in Hall, Biberach, Tuttlingen etc., welche mit einzelnen Fortbildungsschulen verbunden sind. In der vorigjährigen Gewerbeausstellung war die Möbelindustrie in vorzüglicher Weise vertreten, und Namen wie Wirth, Gerson & Weber und manche andere sind weit und breit bekannt. Hieher gehören ferner die mit Erfolg betriebenen Arbeiten in Cement, dann vorzüglich die Cement-, Terrakotta- und Holzpavillons, welche nach dem autoritativen Ausspruche des Herrn von Falke den Architekten sogar zu wenig verläugnen. *)

Die ausgedehnte Schmuck- und Goldwaarenindustrie hat nach allen Ansichten hervorragender Fachmänner grosse Erfolge auszuweisen. An Anstalten wirken hier die Fortbildungsschulen Gmünd, Stuttgart, Heilbronn etc. mit speciellen Gravir- und Ciselirabtheilungen. Die Ausstellung hat gewiss sehr beachtenswerthe Arbeiten gebracht, welche den bewährten Leistungen dieser Anstalten sicherlich zur Ehre gereichen. Minister Sick sagt in seiner schon bezogenen Rede bezüglich Gmünd: „Seit dem Jahre 1868 ist in Gmünd alles in den Lehranstalten und Werkstätten geschehen, um einen neuen besseren Stand der dortigen Geschäfte zu erlangen und den verlorenen Markt wieder zu gewinnen. Es sind auch ganz unerwartete, ich möchte sagen kaum glaubliche Resultate erzielt worden. Wir haben jetzt in Gmünd präzise Arbeit, schöne Formbildung und damit ausgedehnte Konkurrenzfähigkeit, alles unter thätiger Mithilfe der dortigen kunstgewerblichen Lehrer und Anstalten.“

Seit dem Jahre 1876 wirkt ein Gewerbemuseum in Gmünd, dessen Nützlichkeit, wie auch die Handelskammerberichte sagen, von den betreffenden Kreisen immer mehr und mehr erkannt wird. Es übt eine solche Anziehungskraft aus, dass der Zweck, zu dem es geschaffen worden, als erreicht betrachtet werden darf. Die in demselben dargebotenen Mittel zur Gewinnung von Formen edlen Geschmackes für die Erzeugnisse der dortigen Kunstindustrie, für Verallgemeinerung des Verständnisses der Regeln schöner Formbildung und der verschiedenen Kunststile

*) Siehe Mittheilungen des k. k. öster. Museums Nr. 196 „Die württembergische Landesausstellung in Stuttgart“ von J. v. Falke.

unter den in dieser Industrie beschäftigten Arbeitern, werden ernstlich und fleissig benützt. Ich habe dieses Gewerbemuseum natürlich ebenfalls besucht und hier reichhaltige Zusammenstellungen von geschmackvollen Schmuckgegenständen älterer und neuerer Zeit, sowie treffliche Emailarbeiten etc. vorgefunden. Ausser eines Staats-Beitrages von jährlichen 1000 Mark genehmigte die Kammer noch eine einmalige Summe von 15000 Mark für Anschaffungen. Dass natürlich auch Vorbilder gekauft wurden, neueste einschlägige Zeitschriften gehalten werden, dass Preisausschreibungen auf Zeichnungen für moderne Waaren zu mässigen Preisen erfolgten,*) ist ebenso vortrefflich, als dass man es nicht scheute, vorzügliche Männer auf dem Gebiete des Kunst-

*) Dieser Vorgang wird heute an den meisten Gewerbemuseen Deutschlands eingeschlagen und ich kann nicht genug betonen, wie gerade das Streben nach Erzeugung billiger aber schöner stilgerechter Gegenstände, die auch dem Mittelstande zugänglich sind, die raschere Entwicklung des Geschmackes nach der Breite der Bevölkerungen begünstigt. So begrüsse ich neuerlich in dem mir soeben zugekommenen 3. Berichte des Kunstgewerbemuseums in Leipzig die gleichen Bestrebungen. Es ist höchst lehrreich, den geschäftsführenden Ausschuss, mit seinem höchst verdienstvollen Präsidenten — Herrn Dr. Geusel — an der Spitze, sprechen zu hören:

„Auch der schönste Entwurf bietet noch keine Gewähr für ebenbürtige und zugleich innerhalb mässiger Preisgrenzen sich haltende Ausführung; auf dem Wege vom Entwurfe bis zur Vollendung — die bei dergleichen Arbeiten meist in ganz verschiedenen Händen liegen — geht nicht selten das Beste verloren. Erst an der fertigen Arbeit lässt sich beurtheilen, ob auch das erforderliche Verständnis für die eigenthümlichen Vorzüge des gewählten Materiales und für deren Grenzen vorhanden ist. Gegenstände des gewöhnlichen Gebrauchs aber sind ausgeschrieben, um dem Vorurtheile entgegen zu arbeiten, als sei Kunstgewerbe gleichbedeutend mit Luxusgewerbe. Ein Hauptziel der kunstgewerblichen Bestrebungen muss sein, auch die Einrichtung des einfachen bürgerlichen Haushaltes auf die Stufe der Schönheit zu erheben. Jedes Geräth soll in seiner Form sowohl als im Material, und zwar im Ganzen wie in den einzelnen Theilen, dem Zwecke entsprechen, dem es dient, und zugleich soll das Material so behandelt sein, dass seine natürlichen Vorzüge zur Geltung kommen — das ist das erste Gesetz des „Stils“, von dessen Beobachtung die Schönheit eines Geräthes wesentlich abhängt, gegen welches aber so häufig gesündigt wird, dass man jede Gelegenheit benutzen sollte, es in das rechte Licht zu setzen. Geräthe, welche dieser Forderung genügen, brauchen deshalb nicht theurer zu sein, als geschmacklose der gleichen Gattung und sind eines grossen Kreises von Käufern sicher — um so sicherer, je mehr das kunstgewerbliche Verständnis auch unter dem Publikum sich ausbreitet.“

gewerbes auch aus grösserer Ferne zu holen,*) um auf Grundlage von Vorträgen für die Ankäufe entsprechende Direktiven zu gewinnen. Die kunstgewerblichen Lehrer sind stets in der Industrie, und zwar in hervorragender Weise thätig und wir sehen auch hier ganz deutlich wieder ein glänzendes Beispiel, wie eine Schule um so höheres leiste, je inniger sie den Kontakt mit der Industrie — mit dem Leben — zu erhalten vermag. Dieser Satz kann überhaupt nicht genügend oft wiederholt werden; denn ein ganz vergebener Traum wäre es sonst, zu irgend welchem erspriesslichen Resultate zu gelangen. Wie sehr übrigens richtig wirkende Fachschulen einen genügenden Zuspruch haben, beweist gerade die Ciselir- und Gravirschule in Schwäbisch-Gmünd, welche im Anschlusse an die Fortbildungsschule von Herrn Bauer, einem sehr verdienten Manne, geleitet wird. So be-

Die Gegenstände des Preisausschreibens waren folgende:

1. Garnitur für Thür und Fensterverschluss in Horn; Verkaufspreis bis 15 Mk. — 2. Kohlenkasten für ein bürgerliches Wohnzimmer; Verkaufspreis bis 15 Mk. — 3. Petroleumlampe mit Metallfuss; Verkaufspreis bis 30 Mk. — 4. Feuerzeug für schwedische Zündhölzer in Eisenguss; Verkaufspreis bis 8 Mk. — 5. Schirmständer in beliebigem Material; Verkaufspreis bis 30 Mk. — 6. Bierseidel-Beschlag; Verkaufspreis bis 5 Mk. — 7. Ofenschirm; Verkaufspreis bis 30 Mk.

Ich kann auch nicht unterlassen hier darauf hinzudeuten, dass dieses Gewerbemuseum sich mit der Wiederherausgabe solcher älterer kunstgewerblicher Modellbücher befasst, welche im Buchhandel vergriffen, sich in dortiger Sammlung befinden; ich nenne:

1. Modellbuch aller Art, Nehwerck's und Sticken's. Zu Frankenfort am Meyn, 1527. (Neu herausgegeben im Verlag George Gilber's in Dresden, 1880.)
2. Musterbüchlein von Peter Quentel. (Neu herausgegeben in Lichtdruckproduktion von A. Naumann & Schröder. Verlag von Edwin Schlömp in Leipzig.)

*) Es sind dies die Herren: Dr. Stockbauer, Custos am Gewerbemuseum in Nürnberg und Herr Dr. Landgraf, Beirath an der Landesgewerbefabrik in Karlsruhe, welche beide auf dem Gebiete der gewerblichen und kunstgewerblichen Erziehung sich bereits hervorragende Verdienste erworben. Herrn Dr. Stockbauer bin ich auch persönlich ausserordentlich verpflichtet; denn er hat mir nicht nur in seiner allbekannten lebenswürdigen Weise die namhafteste Unterstützung bei meinen Studien in Baiern gewährt, sondern er gab mir auch vollwirkende Empfehlungen nach den anderen süddeutschen Staaten. Wenn ich noch zu einer öffentlichen Besprechung der Verhältnisse Baiern's komme, werde ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie gerade Herr Dr. Stockbauer mir ein tüchtiger Lehrmeister gewesen ist.

suchen gegenwärtig 81 Schüler den Ciselir- und Gravirunterricht, von welchen 63 unter und 18 über 17 Jahre alt sind. In Bezug auf die Vorbildung ist zu bemerken, dass 56 in der Volksschule, 23 in der Real- oder Lateinschule ihre Vorbildung holten. 76 sind Lehrlinge und 5 Gehilfen. Ferners sind unter den 81 Frequentanten 3, welche die Anstalt bereits 4 Jahre, 5 seit $3\frac{1}{2}$, 15 seit $2\frac{1}{2}$, 12 seit $1\frac{1}{2}$ und 46 seit $\frac{1}{2}$ Jahre besuchten.

Auf dem Gebiete von Elfenbeinarbeiten werden ebenfalls erhebliche Anstrengungen gemacht und sind hier vorzüglich die mit den Fortbildungsschulen Geislingen und Rottweil verbundenen Fachschulen für Elfenbeingraviren, für Elfenbein- und Gemmenschnitzerei zu erwähnen.

In der Textilindustrie wird gegenwärtig der Kunst in höherer Weise Eingang zu verschaffen gesucht. Gerade auf diesem wichtigen Felde lauteten die Urtheile bewährter Fachmänner nicht besonders günstig. Professor Krell führt die Münchner Ausstellung von 1876 in's Feld und meint, damals sei in künstlerischer Qualität noch gar manches zu wünschen übrig geblieben. Ich glaube aber nicht zu fehlen, wenn ich sage, dass auch da die vorjährige Gewerbeausstellung auf Grundlage des ehemaligen Standes recht befriedigt haben wird.

Jedenfalls ist dort und in anderen centraleuropäischen Ländern in noch höherer Weise weiterer Fortschritt anzustreben.

Zum Stolze des Landes gehört auch der württembergische Buchhandel. Seine Vertreter waren es vorzugsweise, die auf eine besondere Begünstigung der Kunstschule die Zukunft setzten. Die entsprechende Petition erregte vielfache und auch wohlbegründete Gegenbemerkungen. Thatsache ist, dass hier auch das kunstgewerbliche Schulwesen sehr wohlthuend einwirkt und dass der Buchhandel mit illustrierten Werken fortwährend grosse Erfolge erzielt.

Auf dem ganzen Gebiete der Keramik ist, schöne Einzelerfolge ausgenommen, noch viel zu thun übrig. Man kann aber nicht verkennen, dass nun auch da die entsprechende Einsicht waltet.

Die Fortbildungsschulen arbeiten in ihren Fachunterrichten übrigens ausser den polygraphischen Gewerben, wie der Lithographie, Xylographie etc., auch vielen andern Gewerben, wie beispielsweise dem Tapezier- und Posamentier-

wesen, der Buchbinderei, dem Wagenbau, der Sattlerei etc. in die Hände.

Es ist weiter zu erwähnen, dass auch sonst noch Gewerbmuseen, Musterlager oder Gewerbehallen, wie in Spaichingen, Rottweil, Schwemmingen, Schramberg etc. ebenso einwirken, wie die Wanderausstellungen der Centralstelle; dass ferner die alljährlich wiederkehrenden Gewerbeausstellungen (seit 1848 waren in 42 verschiedenen Orten derartige Expositionen, in einzelnen von ihnen mehr als einmal) ebenfalls von Einfluss in dieser Richtung sind.

In letzter Reihe dürfen hier übrigens auch die musikalischen Instrumente nicht umgangen werden. Es wird in Fortepiano's und Orgeln anerkannt vorzügliches geleistet, so zwar, dass dieser Industriezweig einer der konkurrenzfähigsten und bedeutendsten genannt werden kann. Wenngleich hier vorzüglich die Privatthätigkeit sich selber half, so hat doch auch wieder — wie überall — die Centralstelle unterstützend die Hand geliehen. So wurden anerkannt beste Instrumente bei Weltausstellungen für das Musterlager angekauft und den württembergischen Fabrikanten zum Studium und beliebiger Prüfung überlassen, um nach gemachter Runde verkauft zu werden. Auf diese Weise wurde auch der Fabrikation von Blasinstrumenten vorgearbeitet. Um ferner eine öffentliche Kontrolle über die Qualität der im Lande gefertigten Klaviere herzustellen, unterstützte die Centralstelle 1858 die Gründung einer Musikschule. Das Konservatorium für Musik war im Jahre 1878/79 von 676 Zöglingen besucht, wovon 269 Ausländer waren. Es wirkten an dieser sich bedeutenden Rufes erfreuenden Anstalt 41 Lehrer, und die Zahl der gegebenen Wochenstunden betrug 863.

So hätte ich denn auch auf dem Gebiete der Kunstgewerbe die dortigen Bestrebungen, natürlich wieder nur in charakteristischer und durchaus nicht eingehender Weise skizzirt; ich habe hier wie auf allen Gebieten überhaupt nur herausgegriffen, was meinem Hauptzwecke, ein allgemein gewerbliches Erziehungsbild zu gewähren, diene, und so kann ich nun versuchen, die generellen Gesichtspunkte festzulegen, von welchen man bei der Förderung der Arbeit durch Belehrung vorgeht.

Genereller Überblick über die theoretische und praktische Belehrung auf dem gesamten Gebiete der Gewerbe.

Es erscheint mit Recht als schwierig, über die vielen Anstrengungen eines Landes auf einem bestimmten Gebiete in charakteristischer Weise Aufschluss zu geben, in dem scheinbaren Hin- und Hergewoge der Bestrebungen das Ufer zu finden, an welchem sie alle branden.

Ein ruhiges rastloses Schaffen von tiefem innern Gehalt, nicht nach verflüchtigenden Effekten haschend, sondern besonnen einem grossen Ziele nachgehend, hat dort feste Wurzel geschlagen. Fern von jedem übermässigen Deliberiren, Normiren und Kontrolliren sucht man alles in seiner Art, jedoch mit dem leitenden Principe zu erreichen, dass man immer und in jedem Aufbaue, wenn er dem wahren materiellen Fortschritte gelten soll, aus dem Leben selbst zu schöpfen habe; dass man aus dem Boden der Thatsachen heraus mit Beiseitelegung hochgespannter idealistischer Anschauungen langsam und schwer arbeiten müsse; dass eine grosse Anzahl wohlgeschulter Kräfte mit möglichst freiem Spielraum zu wirken haben; dass der Rath aller bewährten und auf der Stufe der Zeit stehenden Männer des Gewerbes und der Industrie in vollster Weise zu berücksichtigen sind; dass sie alle vereint, zu gemeinsamen Streben sich ergänzend, erst den Erfolg verbürgen — langsam und schwer verbürgen — denn jede Pflanze bedarf der entsprechenden Bearbeitung ihrer sie treibenden Erde, wenn sie auf ihr gedeihen soll.

Auf dem grossen Gebiete der Gewerbebeförderung wurde der Ausspruch des Meisters Steinbeis niemals vergessen: „Dass die Gewerbethätigkeit aus 4 Elementen ihre Nahrung schöpfe, dass sie durch die Rohstoffquellen, den Absatz, die Geschicklichkeit und das Kapital bedingt sei; und dass die Geschicklichkeit oder die individuelle Befähigung aus der speci-

fischen Fachkenntnis und Arbeitsgewandtheit, der commerciellen und moralischen Qualifikation und endlich aus dem theoretischen Wissen zusammengesetzt sei. Das letztere ist somit nur ein kleiner Theil der vollen industriellen Befähigung, und es kann also keinen grösseren Irrthum geben, als die Industrie auf dem Wege des Schulunterrichtes zu Stande bringen zu wollen. Der theoretische Unterricht sei nicht eine Wurzel, sondern eine Blüthe der Industrie. Sie und namentlich ein Zweig derselben kann nicht durch Samen, sondern durch Setzlinge und Pfropfreiser gezogen werden, wenn man sicher und rechtzeitig sich der Früchte erfreuen will“.

Verfolgen wir nun die ganze Thätigkeit, so ist vor allem festzuhalten, dass Württemberg ein tüchtiges Fundament — seine gewiss bedeutende Volksbildung — besitzt. Wenn auch lange nicht alle Bestrebungen zur weiteren und jedenfalls noch nothwendigen Verbesserung derselben vom Erfolge gekrönt waren, so wird dies sicherlich in früherer Zeit als anderswo eintreffen müssen; denn die Resultate belehren uns, dass Württemberg trotz verschiedener Misstände auf diesem wichtigsten Felde den anderen süddeutschen Staaten, besonders aber Baiern, weit vorangeeilt ist. Das so nothwendige Ringen nach intellektueller Bildung ist eben in jenem Musterländchen schon in das volle Bewusstsein des Volkes gelangt, und die vielen Real-, nicht selten selbst die Lateinschulen wurden und werden vielfach von Söhnen der Gewerbetreibenden benützt, um dennoch ihrem Stande treu zu bleiben.

In dem Momente, wo eine gewerbliche Schule zur Wirksamkeit gelangt, ist sie nur im direkten Anschlusse an die Praxis zu finden. Es gibt nicht eine einzige Anstalt, welche ihre Schüler auch nur ein volles Jahr ganz für ihre Zwecke festhalten wollte — wenn wir von höheren Institutionen und speciellen Lehrwerkstätten absehen — sondern immer und überall ist der richtige Kontakt mit der grössten Werkstatt, mit dem Leben, hergestellt. Das grosse Netz der 162 Fortbildungsschulen mit seinen 12.600 Schülern greift dem gesammten Gewerbe in nachhaltiger Weise unter die Arme. Wenn dieselben so grosse Fortschritte bekunden, dann darf nicht vergessen werden, dass die leitenden Organe nur alles anwendeten, um ihr Bedürfniss zu er-

wecken; denn man war sich klar bewusst, dass der freie Wille der Gemeinden die sicherste Unterstützung des Gedeihens bedeute. Am Beginne des Entstehens jener Anstalten war man strenge darauf bedacht, dass es nicht etwa weniger tüchtiger, sondern entgegengesetzt der vorzüglichsten Lehrkräfte bedarf, um auch auszugsweise lehren zu können; dass besonders anfangs die Erfolge nicht ausbleiben dürfen, wenn man wirklich zu dem wichtigsten Faktor – der Bedürfnisserregung – gelangen soll. Dementsprechend war, wie wir verfolgen konnten, die Lehrerbildung eine speciell intensive, eine mit Aufopferung grosser Mittel errungene. Es wurde sogleich erkannt, dass man stets nach Thunlichkeit das Fachlehrersystem im Auge behalten müsse, dass also dafür zu sorgen sei, dort, wo es thunlich ist, solche Männer als Lehrer zu gewinnen, die gleichzeitig in der Praxis thätig waren, wozu die Baugewerkeschule trefflich vorarbeitete, oder aber, wie auf dem Gebiete der Kunst, specielle Erziehungssysteme wirken zu lassen. Immer und immer aber wurde im Auge behalten, dass diese Lehrer der betreffenden Industrie auch hilfreich die Hand zu leihen haben, dass sie sich also für ihr Leben mit dem Leben verbinden. In kaufmännischen Fächern sehen wir Kaufleute, in juridischen Gegenständen Juristen, in landwirthschaftlichen Fächern Landwirthe etc. etc., und nur in allgemein bildenden Gegenständen, im Freihand- und Linearzeichnen wirken auch Volksschullehrer, die aber neben einem guten Zeichenunterrichte im Seminare noch speciell zumeist 6 Monate währende Kurse durchmachten, die sich allerdings wohl manchmal als zu kurz erwiesen haben mochten.

Jede einzelne Schule, begründet durch den Wunsch der Gemeinde, hat sich nach örtlichem Bedarfe und verwendbaren Mitteln frei entwickelt. Jede hat ihre eigene Entstehungsgeschichte, jede fängt mit wenigen Unterrichtten an und erweitert sich ungezwungen im Einvernehmen der örtlichen Faktoren und der Königl. Kommission. Nach und nach schlossen sich speciell Fachschulen für Ciseliren, Modelliren, Holzschnitzen, für Beindrehslerei und Gemmenschnitzerei, für Dekorationsmalerei etc. an, ja bei einzelnen ist das Bestreben, sich zur Kunstgewerbeschule emporarbeiten zu wollen, klar ersichtlich. Die offenen Zeichensäle verwandeln sich in belehrende Mittelpunkte für

Industrielle und strebsame Schüler und ohne welche gebundene Gliederung sehen wir doch das Ganze mit immer grösserer Energie von wirklichen Erfolgen zu noch höheren eilen.

Alle Unterrichte sind zumeist in Stunden, welche nicht in die Arbeitszeit fallen. Alle Schüler sind Lehrlinge, Gehilfen oder Meister auf dem Gebiete der Gewerbe, wie auf jenem des Handels und haben auch in letzterer Beziehung die Fortbildungsschulen namhaftes geleistet. Auch das weibliche Geschlecht ist nicht unberücksichtigt geblieben, und bei freier Wahl der Gegenstände ist niemand vom Schulgelde befreit. Erfahrenere Kollegen besorgen in richtiger Weise die Inspektion und ein sehr ausgebildetes Prämien- und Ausstellungswesen begründet den immer erneuerten Ansporn der Schüler, die weitere Fortbildung und Erkenntnis der Lehrer.

Die oberste Behörde, die Königl. Kommission, deren Vorstand auch der Vorstand der Centralstelle ist, wirkt meistens stets berathend, sie greift nur in wichtigen Fällen schnell entscheidend, sonst mehr helfend als befehlend ein. Die ganze geistige, gewerbliche und industrielle Potenz jener Stelle hat gerade auf diese Weise ein grosses Feld.

Das Musterlager, die Bibliothek, die allgemeine Probiranstalt, die Lehrmittelsammlungen üben ebenso belehrenden Einfluss, als die stets bereiten Summen für das Reisen von Lehrern, für den Besuch von Ausstellungen durch dieselben.

Mit wachsamen Augen werden die Errungenschaften anderer Länder stets studiert und alles, was als gut befunden, im eigenen Vaterlande versucht.

Württemberg hat arbeitstüchtige Söhne selbst in den fernsten Ländern, sie erhalten sich stets den Konnex mit ihrer Heimat, und helfen ihren Landsleuten, welche in die Fremde entsendet werden. Man kennt sie auch alle, ihre Namen und Wohnstätten werden sorgsam verzeichnet und so kommt es, dass die Centralstelle über tausende zuverlässiger Kräfte verfügt, welchen sie ihre Schützlinge empfiehlt.

Ich kann hier alle Dinge nicht erschöpfen, aber ich versuche absichtlich, in raschen Zügen zusammenstellende Konturen zu schaffen — vielleicht wird gerade dieses beitragen, den geehrten Leser auch dem Detaile zuzulenken.

Das war nun einer jener Wege, welche langsam der Werkstatt halfen, sich durch Schulung ihrer Kräfte emporzuschwingen und den Erzeugnissen veredelte Formen einzuprägen. Ein anderes noch rascher wirkendes Mittel sind die Lehrwerkstätten, welche ihre Schüler auch den ganzen Tag festhalten, aber Theorie und Praxis in einer Weise verbinden, dass sicherlicher Nutzen aus ihnen erblüht. Im Principe haben wir es da wirklich mit einer Musterwerkstätte oder mit einer kleinen Fabrik zu thun. Die Aufsicht und die besonders tüchtigen Lehrkräfte besorgt die Centralstelle; die Lokale und andere Auslagen die Gemeinden und Korporationen; das Material zur Arbeit und die Belohnung für dieselbe ein Unternehmer, der naturgemäss auch eine Gesellschaft sein kann. Der Schüler arbeitet somit für das Leben, alle Processe, welche ihm die Praxis lehren soll, werden gewissermassen aus ihr selbst geschöpft und der dem Verdienen übergebene Schüler war eigentlich schon im Leben, nur hat er da einen wohlwollenden Meister besessen, der ihn alle Fabrikationsweisen durchmachen liess, der fern von jedem Egoismus ausser der Detailkenntniss aller nöthigen Fertigkeiten auch seinen Sinn für geschäftliche Interessen zu schulen suchte und der liebevoll genug auch nicht vergass, ihm den nöthigen theoretischen und artistischen Unterricht zu verschaffen. Wir sehen dieses Verfahren besonders zur Hebung der Textilindustrie in den Weberschulen und Frauenarbeitsschulen, aber auch stellenweise auf dem Gebiete der Kurzwaarenfabrikation festgehalten.

Als ein krönendes Gesimse dessen, was wir unter gewerblicher Schule stets verstehen, ist die Baugewerkeschule mit ihren Abtheilungen für Bau- und Wasserbautechniker, für Kulturtechniker und Geometer und endlich jener für Maschinenbauer anzusehen. Hier bildet das faktische Leben selbst die Werkstatt. Der halbjährigen Theorie folgt das Leben und dem Leben wieder die Schule und nach dieser fortgesetzten Erziehung sind es in ihrer Richtung ziemlich vollendete Männer, welche jene mustergiltige Anstalt entlässt. Bau- und Maschinenwesen, die Landwirthschaft und auch das gesammte gewerbliche Schulwesen haben Impulse durch sie empfangen, und sie ist zweifellos als ein wichtiger Centralpunkt der gesammten Arbeitsbestrebungen anzusehen. Bis 1200 stieg die Zahl der Tagesschüler, die jähr-

lich dort nach Ausbildung strebten, und wenn heute nach 36jährigem Bestande die Frequenzziffer 600—700 beträgt, so ist dies ganz natürlich, da es sich gegenwärtig nur um den regelmässigen Bedarf zu handeln hat und jedes kleinste Dorf schon lange des fachmännischen Rathes nicht entbehrt. Dies gilt aber vor allem nur vom Baufache und ich sollte mich demnach sehr irren, wenn nicht von nun ab die anderen Gebiete dieselbe Mutter zu ihrer trefflichen Pflegerin erhalten.

Nun aber kömmt das zweite Hauptfeld. Das Vermitteln praktischer Belehrung und die Einflussnahme der Centralstelle auf die Einführung neuer oder Veredlung bestehender nicht konkurrenzfähiger Industrien. Treffliche Praktiker wirken als Wanderlehrer. Nicht etwa nur theoretische, aber für den Gewerbsmann dringende Fächer, wie beispielsweise die Buchführung, finden durch sie Verbreitung, sondern sie führen auch in nothleidenden Webereidistrikten die Gebildweberei etc. ein, sie begünstigten Specialfabrikationen auf dem Gebiete der Bekleidungsgewerbe wie die Herstellung von Krägen und Hemdeinsätzen etc., sie haben die Strohflechtereie in Schwung gebracht, sie haben auch auf dem Felde der Metallverarbeitung etc. überall zum Segen gewirkt, weil man immer und immer wieder praktisch vorging, weil den Lehrern sich Kaufleute anschlossen, welche für den Absatz sorgten, weil man die Wanderlehren nicht als Paradevorträge à la minute ansah, sondern den Meister selbst Monate lang an einem Orte beließ, der hervorragend praktisch und theoretisch in seinem Fache ausgebildet stets einzelne Werkstätten vor den Augen aller Betheiligten derart ummodelte und einrichtete, wie sie eben eingerichtet werden mussten, wenn ein höherer Verdienst und die Konkurrenzfähigkeit ermöglicht werden sollten.

Und nun kömmt das Musterlager, die Bibliotheken der Centralstelle. Die neuesten Errungenschaften der Technik sind vermöge des vorzüglich geschulten Apparates, vermöge der wohl niemals hohen, aber wenigstens zur Noth vorhandenen Mittel, um das Wichtigste anzuschaffen und verlässliche Kräfte nach dem Auslande zu entsenden, stets zur Ansicht vorhanden. Kein nennenswerthes Gewerbe wurde übergangen, sondern überall suchte die fein fühlende Hand der Centralstelle anzuregen, zu

verbessern und zu belehren. Neue Werkzeuge, neu aufgekommene Materialien, frisch erfundene Motoren sollen die Produktion verbilligen, geschmackvoll durchgeführte Gegenstände auf die Formenentwicklung der Landsleute wirken. Einzelne Theile dieser Sammlung lässt man nach Bedarf im Lande wandern, man entsendete hunderte der tüchtigsten Gewerbetreibenden zu Ausstellungen oder auch sonst zu Studien in's Ausland und veröffentlichte ihre Berichte in dem Gewerbeblatte. Man erkannte, wie gerade auch auf dem gewerblichen Gebiete die Journalistik ausserordentliches zu leisten vermag, und wo nicht öffentliche Blätter benützt werden konnten, scheute man Tausende nicht, um auch das geschriebene Wort das Land durchfliegen zu lassen, damit es den letzten Bürger, der nicht apathisch in die Welt blickt, noch rechtzeitig aus seinen Träumen zu rütteln vermag. Man unterstützte die Anlage neuer Gewerbemuseen, Gewerbehallen etc. und begünstigte nach jeder Richtung das so wichtige Ausstellungswesen.

Haben wir nun flüchtig gesehen, wie die praktische Belehrung im Grossen vermittelt wurde und vermittelt wird, so müssen wir nun noch hauptsächlich der Einwirkung auf einzelne Industrien gedenken; denn gerade hier wurde mit ganz besonderer Einsicht verfahren.

Nicht durch Samen, durch Setzlinge und Pfropfreiser muss ein Industriezweig verpflanzt werden, sagte Steinbeis, und wir werden sehen, in welcher natürlichen Weise die Durchführung jenes Gedankens erfolgte. Im Principe erkannte man, dass es sehr oft das bessere sei, tüchtige Arbeiter aus bestimmten Industriegebieten des Auslandes zum Lehren herbeizurufen, als Lehrmeister heranzuziehen oder eigene Leute dort heranzubilden zu lassen, wie sich dies beispielsweise bei der Hebung der Leinenindustrie so prächtig bewährte. Solche herbeigekommene Meister liess man von einer Fabrik zur anderen wandern. Von der Centralstelle bezahlt und von ihr dirigirt, blieben sie stets so lange, bis die Einrichtungen verbessert, die neuesten Maschinen angeschafft und ein Kadre von Arbeitern herangebildet war — um an anderer Stelle von neuem zu beginnen. In anderen Fällen, wie wieder beispielsweise in der Uhrenfabrikation unterstützte man tüchtige Männer dieses Faches aus eigenem Lande, die

vorher überall die einschlägigen Verhältnisse anderer Länder studirten, um dann mit Staatshilfe eine Musterwerkstätte einzurichten und als Lehrer zu wirken. Da sollten die anderen sehen und lernen. Ein weiteres Mittel war das Wandernlassen neuer Maschinen, damit die Industriellen dieselben erproben, um solche eventuell unter Mitwirkung der Centralstelle anzuschaffen. Dieselbe gewährte auch gern Zuschüsse, sofern die Begünstigten sich bereit erklärten, jedem Interessenten die erforderlichen und gewünschten Auskünfte zu ertheilen. Erinnern wir uns ferner an die Beschaffung von Zeichnungen, Beschreibungen und Muster fremder Fabrikationseinrichtungen, an das Bekanntmachen von gewissen Fabrikationsmethoden und Fabrikaten, an die eventuelle Heranziehung fremder bedeutender Industrieller, an Zollnachlässe in gewissen Fällen u. s. w., dann habe ich vieles angegeben, aber die Hilfsmethoden noch lange nicht erschöpft. In Ausnahmefällen wurden einheimische Industrielle auch mit unverzinslichen Kapitalien unterstützt, dagegen dem reinen Staatsbetriebe niemals das Wort geredet. Steinbeis sagt schon in seinen Gewerbeförderungsmaximen: „Der Staatsbetrieb, der seine jährliche Rente abwerfen muss, ist dem Waldbaume zu vergleichen, welchem seine besten Säfte an der Wurzel abgezapft werden, während der Privatbetrieb dem Samenbaume gleicht, der seine reif gewordenen Früchte weithin auswirft und durch sie Pflanze an Pflanze hervorruft.“

Trotz dieser gewaltigen Thätigkeit, die eben in einem allgemein gehaltenen Rahmen gekleidet werden muss, um in ihrer ganzen Grösse momentan erfasst zu werden, wurde doch stets vor Augen gehalten, dass ein staatliches Eingreifen in irgend eine Industrie nur nach genauer Kenntnissnahme aller Faktoren erfolgen könne, dass sie niemals plötzlich zu erwecken, sondern eben stets die Frucht von langer schwieriger Arbeit sei, und dass man mehr Schaden als Nutzen bereite, wenn man seiner Sache nicht vollendet sicher ist. Die Centralstelle hat aber immer erprobte Beiräthe der Industrie und des Gewerbes zur Seite, welche ihre Aufgabe nicht selten mit vollendeter Hingebung, sowie mit wahrer Vaterlandsliebe erfüllten, und wie in solchem zielbewussten Ringen auf nur wenig vergessen wird, beweist der Umstand, dass man auch einem entsprechend geschulten

Beamtenstande vorzuarbeiten wusste. Junge Regierungsreferendare wurden bei der Centralstelle zur Dienstleistung zugezogen, um auch eine volkswirthschaftliche Praxis durchzumachen, damit man jederzeit über vollqualificirte Männer verfügen könne.*)

Das höchste Emporklimmen vieler Gewerbe erfolgt jedoch erst nach ihrer Vermählung mit der Kunst, aber wie die intellectuelle Bildung wirklich schon vorhanden sein muss, wie sie den Boden bildet, aus welchem sich nach weiterem Ringen erst

*) In Bezug der Qualification des Industriellen sagt Steinbeis folgendes: „Wer sich der höheren Industrie widmen will, verliere nie aus dem Auge, dass sie das mit der Wissenschaft vermählte Handwerk ist, und Wissen und Können gleichzeitig bedingt. Er darf sich der Handarbeit nicht schämen, aber auch kein Fremdling bleiben im Heiligthum der Wissenschaft. Was jedoch das Letztere betrifft, so halte er sich vorzugsweise an das für sein Fach Nothwendige. Gar zu oft vernachlässigt der Deutsche die specielle Fachbildung der allgemeinen wissenschaftlichen Ausbildung wegen. In den Ländern der Industrie ist dies anders, dort wird eine einseitige Fortbildung keineswegs als Ignoranz angesehen, wenn sie dafür um so gründlicher ist, und auch wir müssen, um durchaus gewerbstüchtig zu werden, dahin gelangen, dass wir es uns nicht zur Ehre, sondern zum Vorwurfe rechnen, alles wissen zu wollen. In dieser Weise muss auch der Unterricht des künftigen Industriellen von seiner frühen Jugend an geleitet und auf fortwährende gleichzeitige Ausbildung der Körperkraft und der Handfertigkeit neben der Stärkung des Nachdenkens und der Bildung positiven Wissens hingewirkt werden. Mit dem Wissen und der Fertigkeit im technischen Betrieb muss die Bekanntschaft mit den Regeln des Haushalts und des Umgangs verknüpft sein. Für den ersteren befähigt man sich durch den frühzeitigen Dienst auf den Komptoiren; für den letzteren aber ist eine zweifache Schule nothwendig, nämlich der praktische Dienst in der Werkstätte, der nur in den Jahren der Entwicklung mit Erfolg geübt wird, und dann in reiferem Alter ein Sprung in den Strom der Welt, in welchen man von einer rücksichtslosen Umgebung sich umhertreiben lässt bis man gelernt hat, seinen Standpunkt zu behaupten.

Aber auch der vollkommen befähigte Industrielle veraltet bald, wenn er sich nicht angelegen sein lässt, alle wichtigeren Fortschritte seiner Fachgenossen kennen zu lernen. Er muss von Zeit zu Zeit hinaus und sehen, was andere in seinem Fache gethan haben, um daran seine Erfahrung und Produktivität zu stärken. Der tüchtige Industrielle wird immer daran erkannt werden, dass er mit Begierde darnach hascht, wenn er irgendwo etwas sein Fach betreffendes erfahren oder lernen kann, dass er es mit Vorsicht aufnimmt, und wenn er es erprobt sieht, mit Beharrlichkeit festhält, ausserhalb seines Faches aber keine Autorität in Anspruch nimmt.“

die Erkenntnis des Schönen herauszubilden vermag, ebenso möchte ich sagen, wird im allgemeinen vorerst die Technik specieller Gewerbe im Auge zu behalten sein, um dann dem wirklich Guten die edle Form anzupassen. In der praktischen Durchführung sind diese Worte deshalb durchaus nicht streng zu nehmen. Man muss das eine — das erstere — forciren, ohne das andere zu lassen; denn nie und nimmer darf vergessen werden, dass das Eindringen von Kunst in die Arbeit nur ein langsames sein kann, und dass sie auf dem berührten Gebiet erst dann vollkommen Siegerin wird, wenn sie bis in die Tiefe des Volkes zu dringen beginnt. Der praktische Volkswirth hat eben auch streng das materielle Moment vor Augen zu halten, und wir werden dann sagen können, am richtigsten vorgegangen zu sein, wenn wir auch die breite Entwicklung des Geschmackes begünstigen. Von diesem Gesichtspunkte genommen ist in Württemberg vielleicht mehr geschehen, als in vielen anderen centraleuropäischen Staaten. Ein Emporium der Kunst ist dort sicherlich nicht zu finden, aber wenn der bewährte Kunstkritiker von seinem hohen Piedestal wenigstens besonders hervorhebt, wenn er in Gewerben, deren Betrieb er selbst mit Kunst durchglüht findet, dennoch das letzte der Vollendung noch vermisst, so darf dies bei einer allgemeinen Behandlung der Sache nicht irren, so richtig und einflussreich auch sein Urtheil ist — es müsste uns dies zu einem Chauvinismus auf dem Gebiete unserer Kunstgewerbe führen, vor welchem ich eindringlich warnen möchte.

Wir sehen, dass dort heute schon die Volksschule kräftig bei der Geschmacksbildung mitwirke, dass die gewerblichen Fortbildungsschulen durchaus, die Fachschulen insbesondere seit ihrer 30jährigen Thätigkeit überallhin keimungsfähigen Samen streuen, und dass besonders durch Anregung der Centralstelle die Entwicklung des Formensinnes auch in alle anderen Schulen, selbst in die Gymnasien, mit Erfolg zu dringen beginnt. Eine einheitliche Kontrolle des Zeichnenunterrichtes und die nun immer mehr sich verbreitende richtige Einsicht, die von allen massgebenden Faktoren mehr oder minder unterstützt wird, lassen es immerhin als sicher erscheinen, dass bei noch grösserem Wohlwollen der Kammern, die selbst in dem vielfach beneideten Württemberg viel zu sehr an den zu genehmigenden Beiträgen

herumschnitten, die selbst der Kunstgewerbeschule das absolut Nothwendige zu versagen suchten, ja lange versagt haben, dass bei grösserem Wohlwollen von dieser Seite die Fortschritte progressiv erfolgen müssen; — denn — es ist verhältnissmässig in jenem Lande auf das Allerbeste vorgearbeitet — aber nicht etwa nur auf dem Gebiete der Schule, sondern schon in der Fortsetzung, wie wir dies deutlich verfolgen konnten, auf dem weitesten Felde praktischer Bethätigung.

Ich habe mich noch an Ort und Stelle über die industrielle Entwicklung Württembergs nach dem Werke Vischers und nach vielen erhaltenen Auskünften orientirt, und als ich tagelang die gewerbliche Ausstellung einerseits, den vollgefüllten Pallast von Schülerarbeiten anderseits studirte und die Wechselwirkung der Schule auf die Praxis, und des praktischen Lebens auf die Schule erkannte, kam ich bald zum klaren Bewusstsein, dass ich eine Leistung vor mir sah, die nach dem beharrlichen Streben kaum eines halben Jahrhunderts eine wirklich grosse genannt werden muss. In dieser kurzen Spanne Zeit wurde in dem ehemals reinen Agrikulturlande eine vielfach blühende Industrie geschaffen und die gesammte Arbeit auf tragbare Fundamente gestellt. Ich konnte und kann nur mit dem grössten Dichter sagen:

„Dass sich das grösste Werk vollende
Genügt ein Geist für tausend Hände.“

Hiebei ist der gediegenen Mithilfe aller anderen nicht das leiseste benommen; denn die tüchtigen und verlässlichen Mitarbeiter bleiben dessungeachtet stets das wichtigste, und der hervorleuchtende Geist gelangt erst durch die bewährten Specialberathungen zu seiner vollen Entfaltung. Heute hat Württemberg schon genügend Männer, welche an dem Aufbaue zielbewusst und rüstig weiter arbeiten und gerade grosse Meister haben schon Schüler gezogen, welche sie selber übertrafen.

Man darf aber nicht glauben, dass es nicht immer Stimmen in Württemberg gebe, welche auf vorhandene Mängel hinweisen — die natürlich trotz aller so bewundernswerthen Arbeit noch in grosser Menge vorhanden sein müssen — und es wird gut sein, wenn ich auszugsweise schon hier einzelne Wünsche vor-

bringe, die dort von Seite der Handelskammern erflossen, während ein Mehreres in dem nächsten Kapitel sich dem verehrten Leser enthüllen soll. Aus Stuttgart ertönen Stimmen, welche für nöthig halten, dass die elementare Bildung intensiver gehandhabt werde, dass junge Leute, welche in der Werkstatt Tüchtiges gelernt haben, in der Orthographie, im Schreiben einfacher Briefe, sowieselbst zu einfachen Rechnungen ungenügend bewandert seien. Mehrere Fabrikanten wünschen, dass auf das Fachzeichnen noch höheres Gewicht gelegt werde, dass ferners auch dem perspektivischen Zeichnen mehr Aufmerksamkeit zu schenken sei. Es wird ferners nahegelegt, dass man in den Fachschulen nicht nur die Heranbildung zum Meister und Fabrikanten erwünsche, sondern dass man auch tüchtige Handwerker durch dieselben erhalten könne. Auf dem Gebiete weiblicher Erziehung fehle es noch immer an genügender Gelegenheit für Töchter aus Arbeiter-Familien, sich in einer nicht zu langen Zeit für einen gewerblichen Zweck, wie Lederwäsche und Korsettenweberei auszubilden. In dem Berichte der Stuttgarter Handelskammer heisst es ferners wörtlich: „Die Thatsache, dass 75% der hiesigen Lehrlinge und Gehilfen keine Fortbildungsschulen besuchen, brachte wiederholt die Frage der Einführung des obligatorischen Schulbesuches in Anregung.“ — Wiederholt wird auch der Beginn der Abendschulen um fünf Uhr statt erst um acht Uhr als wünschenswerth bezeichnet, damit der Lehrling nicht zu ermüdet in den Unterricht komme, und nicht erst nach 10 Uhr ohne Aufsicht seine Schlafstelle aufzusuchen habe.

Die Handelskammer in Ulm klagt über das gar so ungleichmässig vorbereitete Schülmateriale, z. B. dass selbst die Einrichtung verschiedener Abtheilungen noch nicht genügend helfe. An anderer Stelle lesen wir: „Die immer mehr Boden gewinnende Bildung der Gewerbeinnungen mit Lehrlingsprüfungen lässt voraussehen, dass auch die Fortbildungsschulen hierin einen Sporn zur Anspannung aller Kräfte der Schüler und der Lehrer finden werden, und wir gehen in dieser Hinsicht der Zukunft mit neuen Vorsätzen und mit neuen Hoffnungen entgegen“.

Die Kammer von Heidenheim berichtet: Bezüglich der Fortbildungsschulen verbreitet sich immer mehr die Einsicht von der Nothwendigkeit, den Unterricht von den späten Abendstunden auf den Beginn des Abends zu verlegen, wo Lehrer und Schüler noch mit frischer Kraft an ihre Aufgabe herantreten können.

Die Kammer von Rottweil gibt bekannt, dass die Berichte über die Fortbildungsschulen vielfach das Verlangen nach Einführung des obligatorischen Schulbesuches und nach den sich daran anschliessenden Lehrlingsprüfungen stellen, welch' letztere die Lehrlinge zum Besuche der Schule anspornen sollen. Tuttlingen verlangt die weitere Verbreitung volkswirtschaftlicher Kenntnisse.

Die Kammer von Calw klagt wieder über die schlechte Vorbereitung des Schülmateriales. Die Lehrer finden, dass die meisten Lehrlinge schon nach wenigen Jahren die Schule verlassen, zu einer Zeit, wo sie erst recht ihre Kenntnisse zu erweitern vermöchten u. s. w., u. s. w., u. s. w.

Diese verschiedenen Wünsche, welchen ich aber nicht immer beipflichten würde, lassen genau erkennen, dass das ganze Land von der Wichtigkeit der gewerblichen Anstalten durchdrungen sei, nicht eine Stimme spricht von Unnöthigem, sondern überall ist man mit dem Bestehenden noch nicht zufrieden, und verlangt manchmal gewiss mit vollem Rechte, besonders auf dem Gebiete der Volksschule noch bedeutend grössere Leistungen. Es ist dies nach den bereits skizzirten Erfolgen ein Beweis mehr, dass gewerbliche Fortbildungsschulen eines der wichtigsten Glieder in der Kette gewerblicher Erziehungsmittel repräsentiren.

Und so hätte ich denn meinen Stoff insoweit erschöpft, als er in das Bereich der jetzigen Berichterstattung hineinpasst. Wir wissen aber sehr wohl, dass die gewerbliche Schule nur einen geringen Theil der Fürsorge bedeutet, und ich kann nicht umhin, allen jenen beneidenswerthen Männern, denen es vergönnt ist, an massgebender Stelle für die Entwicklung unseres Gewerbes und unserer Industrie zu sorgen, anzudeuten, dass eben gerade das Studium aller Faktoren bei der Entwicklung württembergischer Industrie ihnen wahre Genugthuung verschaffen werde.

Wenn wir hören, wie diesem Lande wichtige Rohstoffe fehlen, wie besonders wegen jedem Mangel an Kohle sofort die Wasserkräfte in systematischer und umfassender Weise zur Ausnützung gelangten, wie das Kommunikationswesen sich in entsprechender Weise entwickelte, wie lange vor der Einführung der Gewerbefreiheit (1862) die Zunftverhältnisse nach und nach gelöst wurden, wie die Vervollkommnung der Rechtszustände als der Kitt jener Elemente angesehen wird, deren die Entwicklung einer Industrie bedarf, dass man die prompte Justizpflege als die Basis des Kredites ansieht und zwar namentlich für die kleinen Betriebe, dass auch auf diese Weise der unsoliden Konkurrenz entgegengearbeitet werde, wenn wir die Zollgesetzgebung verfolgen, welche doch auch stets der Konsumenten gedachte, wenn wir sehen, wie an massgebender Stelle der Kampf gegen die Monopole geführt wurde, wie man das Kreditwesen durch öffentliche Institute, das Associationswesen durch Förderung der Vereine unterstützte u. s. w., u. s. w., so sind dies natürlich lauter Dinge, die auch hier ventilirt wurden, aber man ging dort sehr oft rationeller als in anderen Ländern vor, und ich bin überzeugt, dass selbst der gewiegte Volkswirth gerade aus dem Studium württembergischer Industrieentwicklung noch immer sehr viele Belehrung und trotz der Kleinheit des Landes vieles treffliche Beweismateriale finden müsste.

Handelskammern und Gewerbevereine in Bezug auf Innungswesen und Lehrlingsbildung.

Von dem Standpunkte aus, den ich momentan zu vertreten habe — also von jenem der gewerblichen Erziehung — spielen die Gewerbevereine auch in Württemberg ganz zweifellos eine dominirende Rolle. Es wird am praktischesten sein, wenn ich vorerst einzelne Fragen berühre, die in unmittelbarem Zusammenhange mit meinen weiteren Darlegungen stehen.

Vor allem anderen darf nicht vergessen werden, dass der Übergang von der Zunft zur Gewerbefreiheit in Württemberg ein allmäliger war. Vor Einführung der letzteren befasste sich die Centralstelle sehr eingehend mit jener wichtigen Frage und stellte als Grundlage für die Vorschläge zu einer Revision der Gewerbeordnung folgendes fest (1859 Vischer):

1. Prinzipielle Freigebung der Gewerbe- und Handelsthätigkeit, also Beseitigung aller Arbeitsbeschränkungen.
2. Kräftigung des korporativen Verbandes der Gewerbe durch gemeinschaftliche aus denselben hervorgehende Bezirksorgane.
3. Ausbildung eines wohlorganisirten Prüfungswesens als Grundlage für die gewerbliche Fortbildung.

Zu Punkt 2 führt der Motivenbericht deutlich aus, wie Korporationen die volle Berechtigung von Seite der Staaten nicht abgestritten werden könne, wie dieselben vielmehr zu unterstützen seien. In England — welche Verhältnisse aber nicht strenge für uns massgebend sein können — und anderen Ländern, die weit vorgeeilt sind, habe man verschiedene Missbräuche in den korporativen Verbänden lange schon beseitigt, dagegen halten die Briten heute noch an manchen Gebräuchen der alten Zünfte in Bezug auf die Lehrlingsausbildung fest. „In diesem Lande ersetzt das Festhalten an Herkömmlichen, sowie auch die Energie des Einzelnen so manches, was andere Länder, wollen Sie gleichen Schritt halten, gesetzlich stipuliren müssen etc...“

Zu Punkt 3 hies es wörtlich: „Dass die Lehrlingsprüfungen ein für den Gewerbestand wie für die gesammte Staatsgesellschaft sehr gewichtiges Moment bilden, das ist nirgends bestritten worden. Dieselben werden aber zum um so dringenderen Bedürfnisse, je freier man im Übrigen die Bewegung der Arbeitsthätigkeit machen will, und insbesondere dann, wenn man auch die Gewerbelehre freigeben will, wo eine doppelte Aufmerksamkeit nothwendig ist, damit nicht ein Missbrauch jugendlicher Kräfte stattfindet, und damit zum Nutzen aller wie des einzelnen konstatirt wird, von wem eine gute und von wem eine schlechte Gewerbelehre gegeben wird. Die Erstehung einer Lehrlingsprüfung soll nicht die absolute Bedingung für den Eintritt in den Gesellenstand, die Meisterprüfung nicht die absolute Bedingung für die Ermächtigung zum selbstständigen Gewerbebetrieb sein, wie es bisher der Fall war. Gegentheilig muss ein geordnetes wohlverstandenes Prüfungswesen von der Frage des Erwerbes ganz getrennt werden“.

Wieder beruft sich auch hier der Motivenbericht vorzüglich auf England, wo das Prüfungswesen mit Sorgfalt aufgegriffen und mit musterhafter Energie gepflegt erscheint. „Die Welt-In-

dustrierausstellung in London im Jahre 1851 hat die praktischen Engländer erkennen lassen, dass mit dem absoluten Princip der Nichtintervention der Gesellschaft im Gebiete der Industrie, wo es sich darum handelt, die Materie durch den Menscheng Geist in allen Höhen und Tiefen seiner positiven Entwicklung zu beherrschen, nicht alles gethan sei, es ist ihnen klar geworden, dass das Höhere der Menschennatur auf keiner Stufe der Wirksamkeit menschlicher Kraft ungestraft vernachlässigt wird, und dass deshalb auch eine höhere Kultivirung des englischen Arbeiterstandes zur schliesslichen Bedingung der Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der englischen Nation geworden ist“.

Ohne irgendwelche Opfer zu scheuen, entwickelten nun Private und Vereine mit ihren gewerblichen Bildungsanstalten, mit ihrem freiwilligen über ganz England verzweigtem Prüfungswesen eine ungeheure Thätigkeit, welche auch die erfreulichsten Früchte trug. Doch die englische Gesellschaft wendete enorme Summen an, um unter Entbehrung legislatorischer Hilfe ihre wohlberechneten Massregeln sozusagen kaufweise durchzuführen. Sie wendete grosse Geldprämien an, um dem einzelnen noch seinen Vortheil zu vergolden, um Leithammel für die träge Masse zu gewinnen. Doch solcher Vorgang sei ausgeschlossen für Länder ohne jene Mittel und es wäre auch unverantwortlich, nachdem Herkommen und Gesetzgebung ein Fundament gelegt haben, in's Unsichere zurückzufallen etc. . . .

Das im Jahre 1862 geschaffene Gewerbegesetz hat sich den soeben auszugsweise gegebenen Ansichten der Centralstelle nicht vollkommen angeschlossen. Der Vortrag des damaligen Ministers Freiherrn von Linden schliesst zur vollen Klarstellung mit folgenden Worten: „Der Gesetzesentwurf soll — dieser Zuversicht lebt die Regierung — die Industrie des Landes in den Stand setzen, ungehemmt durch engherzige Beschränkungen oder ängstliche Bevormundung im einheimischen, wie in dem ihr immer weiter sich erschliessenden Weltverkehr die ehrenvolle Stellung zu erringen und zu behaupten, welche ihr nicht fehlen kann, wenn mit der stets fortschreitenden Ausbildung der technischen Befähigung des Gewerbestandes sittliche Kraft und Gedicgenheit des Charak-

ters sich verbinden, und hiedurch die unwandelbaren Bedingungen eines gesunden Gewerbelebens gesichert werden, ohne deren Zusammenwirken wohl das Auftreten einzelner glänzender Erfolge, aber kein dauerndes Gedeihen erzielt werden kann“.

Trotz diesem wurde das Prüfungswesen noch immer seitens der Centralstelle und zwar im Sinne der Society of Arts vor Augen gehalten und demzufolge auch die Herstellung eines Fragebuches für gewerbliche Prüfungen von dem ersten General-Technologen Deutschlands Dr. Karmarsch erstrebt. Derselbe hat sich auch dieser schwierigen Arbeit mit grossem Erfolge unterworfen und werden seine allbekannten diesbezüglichen Werke auch von den Vorständen und Lehrern gewerblicher Schulen benützt.

Ich gehe nun sofort auf die jetzige Sachlage der Dinge und bemerke, dass mir da vorzugsweise neben selbst Geschöpftem die letzten Handelskammerberichte zum Wegweiser dienen. Ich werde auch jetzt vorzugsweise nur das Innungswesen und die Lehrlingsprüfungen behandeln. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich sage, dass in Württemberg die allgemeine Ansicht vorherrschend ist, es sei das gewerbliche Korporationswesen nach jeder Richtung hin zu fördern. Der grösste zukünftige Einfluss aber wird, wie mir klar und deutlich scheinen möchte, von den Gewerbevereinen ausgehen. Wo freie Innungen entstehen werden, dürften sie unmittelbar aus letzteren hervorgehen, und die Ansichten, welche Heil in gesetzlichem Zwange erwarten, sind jedenfalls in der Minderzahl. Aber auch auf dem Gebiete der Lehrlingsprüfungen dürfte die Majorität auf Seite derjenigen liegen, welche der ungezwungenen Entwicklung das Wort reden, obwohl wir in beiden Fragen den entferntesten Ansichten begegnen werden.

Die unmittelbare Veranlassung zur Besprechung jener Frage in allen Handels- und Gewerbekammern des Landes geben: Die Denkschrift der Hamburger Gewerbekammer, „ein Wort über principielle Reform der deutschen Gewerbeordnung“, und dann das Rundschreiben des k. preussischen Handelsministeriums, betreffend die Wiederbelebung des Innungswesens.

Die Hamburger Denkschrift, welche von der Calver Kammer eine ausserordentlich gründliche und verdienstvolle Arbeit genannt wird, hat nach voller Darlegung aller derzeitigen Schäden des Gewerbelebens an eine Reform der Gewerbeordnung folgende Bedingungen gestellt:

1. Trennung des Fabrikgesetzes von der eigentlichen Gewerbeordnung;
2. Befreiung der Gewerbeordnung von allen Bestimmungen, welche polizeilicher oder civilrechtlicher Natur sind, oder in sonstige Specialgesetze gehören;
3. Entwicklung des Innungswesens und der den Innungen zustehenden gewerberechtlichen Befugnisse zum Ausgangs- und Angelpunkt der Kleingewerbeordnung;
4. principielle Übergabe der gewerblichen Erziehung sowohl derjenigen mittels der Lehre (welche hiebei nicht nur vom gewerblichen, sondern auch vom moralischen Standpunkte aus zu betrachten ist) als derjenigen mittelst der Fachschule, an die fachgewerbliche Korporation;
5. Ausarbeitung einer eigenen, sowohl den besondern Verhältnissen der Grossindustrie, beziehungsweise ihrer verschiedenen Branchen, als den socialen Zeitbedürfnissen und dem Stande des öffentlichen Rechtsbewusstseins entsprechenden Fabriksgesetzgebung.

Ich habe nicht nöthig, zu erklären, dass ich auf einem ganz anderen Standpunkt mit meinen Ansichten stehe, aber wir werden auch sehen, wie man in Württemberg, selbst dort, wo man leider auch vom Zwange Resultate sich erhofft, doch sehr vorsichtig einzelne der genannten Punktationen umschrieb.

Die Kammer von Stuttgart ist für Neubelebung des korporativen Geistes, verwahrt sich aber rückhaltslos gegen jeden Zwang, schon deshalb, heisst es, weil heute überhaupt noch nicht mit Bestimmtheit zu beurtheilen sei, welche Associationsform die korrekteste Antwort auf die jetzt aufgeworfene Innungsfrage bilde. Das preussische Handelsministerium habe nun als Aufgabe der Innungen in Erinnerung gebracht:

1. Die Unterstützung der Innungsmitglieder durch gemeinsame Veranstaltungen in ihrem Gewerbebetrieb; 2. die Ermöglichung technischer Fortschritte; 3. die Ordnung des Kassenwesens

für die erforderliche Unterstützung in Unglücks-, Krankheits- und Todesfällen; 4. die genossenschaftliche Regelung und Pflege des Lehrlingswesens; 5. Massregeln zur Hebung des Standesbewusstseins in den Meistern gegenüber den Lehrlingen und umgekehrt; 6. die Pflege des gewerblichen Fortbildungsschulwesens; 7. die Herbeiführung besserer Verhältnisse zwischen Meistern und Gehilfen; 8. die Errichtung von Schiedsgerichten u. s. w. Obwohl die Kammer in ihrem Gutachten gegen diese Wünsche gar nichts einzuwenden hat, so lässt sie doch keinen Zweifel darüber, dass sie nur allgemeine Vereine zur Lösung jener Aufgaben berufen glaubt, während sie, wie auch ich überzeugt bin, mit vollem Rechte befürchtet, dass aus den Innungen desselben Gewerbes heraus überall nur die Wirkungen des Selbstinteresses sich befürchten lassen. Weiters wird fortgesetzt wie folgt: „So war im Zusammenhange mit der Aufhebung der Zünfte in Württemberg ein weiterer Antrieb für die Vereinsthätigkeit gegeben. 1860 noch 46, verdoppelte sich die Zahl der Gewerbevereine bald, und viele darunter entwickeln ein reges Leben und eine nützliche Thätigkeit. Letztere erstreckt sich neben der Wahrnehmung allgemeiner und öffentlicher Interessen, z. B. in Verkehrsangelegenheiten, auf die Verbreitung gewerblicher Kenntnisse unter ihren Mitgliedern durch Errichtung von Bibliotheken, Lesekabinetten und auf die allgemeine und berufliche Bildung der Jugend in den freiwilligen gewerblichen Fortbildungsschulen und während der Lehrzeit. Auch Gewerbemuseen haben einzelne gegründet, besonders aber in neuerer Zeit der Pflege des Kunstgewerbes ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken begonnen, ebenso haben einige Verkaufshallen angelegt etc. etc. Jahr aus, Jahr ein werden kleine Lokalausstellungen von diesen örtlichen Vertretungen der Gewerbe gehalten, Preisausschreiben zu neuen Anregungen vorgenommen, Arbeitsnachweisbureaux errichtet. Diese Gewerbevereine sind aber auch nach grösseren Distrikten in Gauverbänden organisirt und haben schliesslich eine gemeinsame Centralorganisation in ihrer jährlichen Wanderversammlung, die schon 19 mal getagt hat und einen nicht unwichtigen Mittelpunkt für gewerbliche und wirthschaftliche Fragen in den kleingewerblichen Kreisen des Landes bildet.

Alle diese Gewerbevereine stehen auch mehr oder minder in einem gewissen organischen Zusammenhang mit den Handelskammern des Landes und bilden eine Unterlage für die Entwicklung des württembergischen Kreditgenossenschaftswesens. Bringen wir endlich mit diesen organischen Bildungen die Thätigkeit der K. Centralstelle sammt ihrem Musterlager, ihrer literarischen oder sonstigen Thätigkeit in Zusammenhang, so will es uns bedünken, dass bei uns in der Hauptsache jenen Bedürfnissen, welchen mit dem Ausschreiben des preuss. Handelsministeriums entsprochen werden will, bereits gedient sei, wenn auch die Träger dieser Bestrebungen nicht Innungen sind, und wenn auch nicht geleugnet werden soll, dass für manche Gewerbevereine des Landes noch immer grösserer Eifer und grösseres sachliches Interesse gewünscht werden darf.“

Die Kammer meint ferner, ob Zwangsinnungen eingeführt werden, oder ob nur die behördlichen Organe angewiesen werden, sich in diese Dinge zu mischen, es wird immer die gleiche praktische Folge haben; in beiden Fällen wird der Druck von oben gefühlt werden, oder es wird auf anderer Seite nur zu leicht das Gefühl der Allfürsorge bei der Gesammtheit wieder geweckt. Dabei ist es weiters bedenklich, dass die Innungen an der gewerblichen Selbstverwaltung mitbetheiligt und dadurch, dass ihnen besondere Rechte eingeräumt sind, die Gewerbemeister zum Eintritt in eine Innung indirekt verpflichtet werden.

Wenn man so vielseitig auf die Wirksamkeit der alten deutschen gewerblichen Korporationen resp. Zünfte vom 14. und 15. Jahrhunderte hinweise, so sei dies alles sehr schön, strebt man aber nach jenen Mustern, dann sei zu bedenken „dass diese Korporationen auch so beschaffen sein müssen, wie eben jene Vorbilder beschaffen gewesen sein würden, wenn sie auf dem heutigen Boden der Verhältnisse aufgebaut worden wären; sollen sie aber das, dann dürfen wir sie nicht in irgend welcher Form künstlich bilden, dann müssen wir sie eben selbst aus dem Bedürfnisse herauswachsen lassen, aus dem sie früher herausgewachsen sind, wobei ja gar nicht ausgeschlossen ist, dass von

oben herab die sich da und dort zeigenden Keime mit der grössten Sorgfalt beobachtet und soweit es geboten erscheint, auch sogar gepflegt und unterstützt werden.“

Auch die Gewerbevereine äusserten sich in ähnlicher Weise. Jener von Böblingen sagt: Die Bildung von Innungen unter amtlichem Einfluss wäre eine Operation, die den gesunden normalen Entwicklungsprocess stören und auf längere Zeit sistiren würde. Die Jahre 1871—74, in denen jede Qualität von Arbeit mit theuerem Gelde bezahlt wurde, haben unselig zurückgewirkt. Hier reinigen unsere gegenwärtigen Zeitverhältnisse, in denen nur gute und vorzügliche Leistungen zur Geltung kommen und auch die alten Meister darauf hingewiesen werden, ihre Lehrlinge zu etwas Tüchtigem heranzubilden. Zur Erfüllung dieser Aufgabe halten wir die möglichste Förderung der gewerblichen Fortbildungsschulen für äusserst zweckmässig und empfehlenswerth. Aufgabe der Gewerbevereine wäre es auf eine gesunde Heranbildung von Gewerbetreibenden hinzuwirken etc.....

Eigenthümlicherweise scheinen die Ansichten im Stuttgarter Gewerbevereine oder wenigstens sicherlich vieler Mitglieder desselben in einigen Punkten wesentlich abzuweichen, wie ich dies aus dem Rechenschaftsberichte pro 1880 entnehmen muss. Der hochverdiente Präsident, dem ich auch dankbarst verpflichtet bin, Herr Hofgürtler Karl Stähle, stellt sich in seinem Vortrage auf den Standpunkt von Zwangsinnungen; er ist ferner, nachdem er den Titel Meister von einer Prüfung abhängig machen will, wenngleich der Betrieb auch ohne desselben eingeleitet werden kann, knapp an der Grenze des Befähigungsnachweises. Wenn Herr Stähle sagt: Wohl würden durch die Einführung der obligatorischen Innungen nicht alle Schäden gehoben werden und dann gleich darauf: „Der Handwerkerstand selbst muss sich aufraffen, eine finanzielle Kräftigung muss erfolgen und noch manches andere,“ dann ist wohl schon klargestellt, wie jener hochverdiente Mann, trotz alles edlen Bestrebens, doch immer noch nach einem Auswege oder sagen wir nach einem richtigen Zusammenfassen all seiner grossen Erfahrungen ringe. Der einzige Satz „der Handwerkerstand selbst muss sich aufraffen“, bildet ja unbestritten die Quintessenz aller Heilung.

Vielleicht habe ich Unrecht, aber ich stelle mir unsere gesammte Arbeit als einen kranken Bruder vor, dessen Heilung dringendst erwünscht wird, umsomehr, als von seiner rascheren Genesung mit vollem Rechte das aufsteigende Wohlsein je einer grossen Familie abhängt. Dieser Bruder, den seine Eltern als Stiefkind behandelten, hat eben viel zu ihrer vornehmeren Existenzfähigkeit beigetragen, ja er muss seine übrigen Geschwister mit erhalten und nun erst fängt man an zu fühlen, dass es allen wieder besser gehen werde, wenn man sein neuerliches Wohlergehen beschleunige. Eine Menge Doktoren umstehen das Krankenbett und da die so weit vorgeschrittene Chirurgie hier leider nicht helfen kann, indem der Fall ganz zweifellos als ein interner diagnosticirt wird, ist grosser Spielraum für Ansichten und Annahmen geboten. Man will nicht ganz dem Ausspruche jener Männer folgen, welche meinen, dass die Gesundung nur aus eigener innerer Lebenskraft erfolgen könne, dass diese am raschesten zu wecken sei, wenn man auf frische, reine, freie Luft und gute Kost das Hauptgewicht lege — nein — man lässt sich vielfach auch einreden, dass, wenn nöthig, zwangsweise verschiedene Medikamente eingegeben werden müssen, dass der Patient besser thue, in seiner abgeschlossenen Stube zu verweilen, damit er vor weiterer Erkältung sicher sei, und dass endlich auch weniger Kost vor Rückfällen um so früher bewahre.

Dass unser Patient heilbar ist, liegt für jeden klar — halten ihn doch grosse Geister für unsterblich — und es liegt demnach nur noch die Frage vor, welche Behandlung die richtigere sei. Wir sollten den Ärzten unserer Schule Glauben schenken; freie Luft und gute Kost werden ihn am raschesten wieder zur vollen Kraft erblühen lassen.

Es freut mich unendlich, dass auch der Stuttgarter Gewerbeverein trotz allem anderen von diesen trefflichen Medikamenten Gebrauch machen will. Es heisst nämlich in dem bezogenen Berichte sub Schulwesen wörtlich: „Die bisherige Frequenz der Gewerbeschule entspricht der grossen Zahl der in Stuttgart befindlichen Handwerks-Lehrlinge nicht. Tägliche Wahrnehmungen zeigen aber, dass der grösste Theil derselben in den Elementarfächern ungenügende und in artistischen und wissenschaftlichen Fächern

fast gar keine Kenntnisse besitzt. Die technischen Fertigkeiten allein reichen aber in unserer Zeit nicht aus und ist es schon für solche aus der Lehre getretene Jünglinge manchmal nicht leicht, ihr Fortkommen zu finden, so können sie noch viel weniger hoffen als selbstständige Handwerker später eine sichere und geachtete Stellung einzunehmen. Dem so häufig beklagten Verfall des Handwerks zu begegnen, gibt es aber kein besseres Mittel, als neben der technischen auch die intellectuelle Bildung der nachwachsenden Gewerbetreibenden mit allem Ernst zu betreiben und ihnen jene geistigen Eigenschaften beizubringen, welche das Resultat eines systematischen Unterrichts und in jedem Gewerbe unentbehrlich sind.“

Wenn aber die höchsten Vertreter des Gewerbestandes in der Hauptstadt eines Landes, das mit seiner bald hundert Jahre währenden 8 jährigen Volksschulpflicht so sprechen — so deutlich sprechen — dann kann dies nicht verhallen. Die Aufgabe der Staaten muss sich eben in erster Linie auf die Weckung des Erkenntnisses und in vorgerückterer Position auf jene des Bedürfnisses erstrecken; es ist dies alles, was ihre schwierige und sorgenvolle Arbeit stets erstreben soll.

Die Natur hat alle Menschen mit ihren köstlichsten Gaben ausgestattet, aber sie fordert unerbittlich ihre zarte und sorgsame Pflege, wenn sie sich entfalten sollen. Der Mensch muss sich zum Menschen erst emporringen, das wunderbare Räthsel unbewusst und später in kindlicher Träumerei verkleidet mit sich tragen, bis nach langer harter Mühe die Schale von dem Kern sich trennt. Anders lässt dies Räthsel sich nicht lösen, anders kann es nicht gelingen, jedem Geborenen die Erkenntnis, die sicherste Stütze für sein Gedeihen, zu geben. In diesem Falle darf es selbst an zwingender Kraft nicht fehlen. Wenn auch zweifellos die engere Familie, schon auf jenes Niveau emporgetragen, am sichersten einwirkt, so kann sie allein noch keine Bürgschaft für das Gedeihen von Millionen und wieder Millionen bieten, denen unverschuldet die bessere Einsicht noch nicht geleuchtet. Hier muss die grösste Familie — der Staat — darüber wachen, dass die Saat nicht zertreten werde, dass sie emporkeime zum Fortschritte, zum Glücke und zur Wohlfahrt der

gesamnten Menschheit. Darum sehen wir mit Recht in der Schule des Volkes unseren grössten unerschöpflichsten Schatz, den wir mit immer erneuerter und noch viel grösserer Liebe behüten sollen, einen Schatz, der allen Welten, allen Völkern, allen Ständen gehört, den Höchsten und den Niedrigsten, den Reichsten wie den Ärmsten, der aber speciell den arbeitenden Massen die einzige sichere Gewähr für ihre Zukunft schenken kann. Dieser Schatz muss aber weiter gehoben werden, und da er noch immer in tiefer Versenkung ruht, werden strenge Arbeit, der Kampf mit Elementen und viele Mittel nöthig werden. Welches Volk da rascher und entschiedener schürft, es wird seine Krone mit den schönsten und werthvollsten Edelsteinen schmücken!

Nach der unbedingt nöthigen Einwirkung zur Verallgemeinerung der Erkenntnis verbleibt nur noch die Bedürfniserregung auf dem Gebiete gewerblicher Erziehung die Aufgabe der Staaten. Ich habe geschildert, wie man dieses schwierige Problem in Württemberg mit vielem Erfolge zu lösen suchte, wie man wirklich nur mit zwangsloser Anregung dem Ziele zustrebte, und wenn man selbst dort noch klagt — und auch mit vollem Rechte klagt — dann muss man nach allem und allem erkennen, dass die Wurzel und Grundursache des Leidens erkannt ist, dass man sie zum mindesten überall ahne. Man fühlt, dass die nothwendigste intellektuelle Bildung, mit einem Worte die Erkenntnis, einem grossen Theile des dortigen Gewerbestandes noch mangle; und wenn auch die momentane Lage so manchem tüchtigen Manne die Hoffnung gibt, dass Mixturen unserem Patienten rascher helfen könnten, so wäre ich doch zufrieden, wenn ich wüsste, dass man überall in Centraleuropa so schnell wieder auf die richtigen Wege kommen würde, als dies in ganz Württemberg zweifellos geschehen wird. Man wird in einem Lande, in welchem die Bildung des Volkes, wie kaum irgendwo anders stets begünstigt wurde, man wird dort neuerlich den Hebel ansetzen, und alle massgebenden Faktoren werden ihre Kräfte voll ausnützen, um seine Wirkung möglichst rasch, bis zur nothwendigen Vollendung zu beschleunigen.

Nun möchte ich noch die Ansichten des Stuttgarter Gewerbevereines über die Lehrlingsbildung in Kürze anführen. Die Übel-

stände, welche dort in den Verhältnissen zwischen Meister und Lehrling bestehen, sind vielfach ganz ähnlich, wie bei uns, und ich gehe nicht weiter darauf ein, möchte nur bemerken, dass von vielen Gewerbevereinen Deutschlands eine Einigung bezüglich Feststellung einheitlicher Lehrverträge angestrebt wird, wozu ein Entwurf des Centralvorstandes des Gewerbevereines für Nassau als Substrat benützt wird. Eine Sache, die dort und in Württemberg eingehend ventilirt wird, ist die Frage der Lehrlingsprüfungen, welche vielfach als ausserordentlich wichtig angesehen werden. In einzelnen Handelskammern werden sie zur freiwilligen Einführung empfohlen, anderwärts möchte man sie obligatorisch haben, einzelne Vertretungen möchten die Sorge hiefür den Gewerbevereinen oder den aus ihnen hervorgehenden freien Genossenschaften übertragen, andere wünschen Zwangsinnungen und möchten diesen die weitere Sorgfalt überlassen, d. h. sie stehen auf dem Standpunkte der alten Zunft, umsomehr, als auch stellenweise Meisterprüfungen vorgesehen sind etc..... Wenn ich alle Zwangsprüfungen perhorrescire, die ja auch dort sicherlich nie allgemein eingeführt werden dürften, so ist andererseits die freiwillige Lehrlingsprüfung jedenfalls discutirbar. Ich will auch gar nicht in Abrede stellen, dass später einmal vielleicht grössere, vielleicht auch nur scheinbare Erfolge erzielt werden, keinesfalls aber möchte ich mich für dieselben besonders erwärmen.

Der Stuttgarter Gewerbevereinsbericht geht von der Idee aus, dass, solange festgegliederte Genossenschaften nicht bestehen, diese Prüfungen Sache der Gewerbevereine seien. Als Hauptzweck derselben wird angesehen, dass Lehrlinge und Lehrherrn die Nothwendigkeit gewissenhafter Pflichterfüllung vor Augen halten werden, dass der Lehrling die in seinem Gewerbe erlangten Kenntnisse nachzuweisen und zugleich darzuthuen vermag, welche Fortschritte im Zeichnen, Aufsatz, Rechnen etc. er in der Fortbildungsschule gemacht hat, zugleich soll ihm schliesslich die Prüfungsurkunde zu seinem weiteren vorwärtskommen behilflich sein. Eine in eigener Werkstätte unter angemessener Kontrolle eines Mitgliedes der Prüfungskommission und eine in fremder Werkstätte gleichfalls unter entsprechender Überwachung gefertigte leichtere Arbeit, sowie die mündliche Beantwortung

von Fragen aus dem betreffenden Gewerbe über Materialien, Werkzeuge etc.... haben in Verbindung mit einer Schulprüfung in den nothwendigen Fächern ein Bild über die Gesamtentwicklung des Geprüften zu gewähren, wobei aber das Hauptgewicht auf die technische Geschicklichkeit gelegt wird. Die Ansprüche werden in keiner Weise zu hoch gestellt; denn man sieht nicht auf die Fertigung von Schaustücken, welche längere Zeit in Anspruch nehmen, da auch an einfachen Arbeiten Gewandtheit, Pünktlichkeit und Sicherheit recht gut beurtheilt werden können.

Ich finde es ganz natürlich, dass sich nur wenige Lehrlinge dieser Procedur unterwerfen. Im Jahre 1880 prüfte der Gewerbeverein in Stuttgart im Ganzen 58 Lehrlinge verschiedener Gewerbe und unter den 71 von den Genossenschaften abgeprüften Kandidaten gab es 64 Bäcker.

Sagt ja doch auch derselbe Bericht sub Arbeitsverhältnisse, dass tüchtige Arbeiter sofort Verwendung finden, dass sie sehr gesucht seien, da ihrer wenige sind, und dass selbstständige Handwerksmeister sehr oft nicht mehr zu verdienen vermögen, als diese. Da der tüchtige Arbeiter aber immer und überall Verwendung findet und nur tüchtige an die Prüfungsablegung herantreten können oder wenigstens sollen, so ist die Schlussfolgerung von selbst gegeben.

Dort aber, wo man durch zwangsweise Einführung solcher Prüfung zum bessern Ziele gelangen möchte, wird man noch weniger, ich glaube rundweg, gar keine Resultate erreichen. Es ist eben nicht zu vergessen, dass durch alle derartige Strenge die bestehenden Meister nicht um ein Haar besser werden, und dass die tüchtige Lehrlingsausbildung doch vor allem von dem tüchtigen Meister abhängt, der gleichzeitig nicht in den Bahnen eines falschen Egoismus watet. Diese schlechten Meister aber werden ihre Lehrlinge eben auch später schlecht erziehen und es müsste für den Fall, als man wirklich jeden Lehrling zur Prüfung zwingen wollte — was ja einfach unmöglich ist — in einer Weise examinirt werden, die ich hier nicht weiters auseinanderzusetzen brauche. Wir hätten dann Lehrlinge, die mit der Prüfungsurkunde ganz ebensoviel oder vielmehr ebensowenig wissen werden, als dies ohne jenes Stück Papier der Fall wäre.

Ich unterscheide in der gewerblichen Erziehung, soweit sie hier in Rede kömmt nur Lehrer und Schüler. Der Schüler resp. Lehrling sollte mit der nothwendigsten Allgemeinbildung, sittlich und zur Arbeitsamkeit erzogen, zu seinem praktischen Lehrer — dem Meister — gelangen. Zu jenem Niveau, zum Niveau der Erkenntnis hat den Schüler die Volksschule zu heben, was sie heute nur am Papiere thut. Denn wenn auch die 8 Jahre knapp ausreichen könnten, sobald man ohne zu hohe Ziele sie voll und mit einer genügenden Zahl trefflicher Lehrer ausnützen würde, sobald man es an keinen nothwendigen Behelfen fehlen liesse, so geschieht dies eben selbst in Württemberg nicht in entsprechender Weise, geschweige anderwärts. Der richtig erzogene Jüngling würde nun industrieller Arbeiter oder Handwerker. In beiden Fällen kömmt er zum Meister und erweitert seine intellectuelle aber auch die fachliche Ausbildung an einer gewerblichen Fortbildungsschule. Die Lücke, welche nun auszufüllen ist, sind eben gute Meister, und hiefür ist durch alle erdenklichen Mittel zu sorgen. Ist nur einmal der ganze Gewerbestand mit einer grossen Zahl tüchtiger Männer durchsetzt, haben nur einmal eine bedeutende Zahl von Lehrlingen über Thal zu Berg und über Berg zu Thal den nothwendigen Fundus instructus, dann ist alles gegeben. Der Kampf um's Dasein kann dann wirklich aufgenommen werden; denn der Gewerbestand wird seine Interessen selber richtig wahrzunehmen vermögen und dies ist ja das höchste Ziel, welches wir erstreben können, von dem wir aber allerdings noch weit entfernt sind. Jeder einzelne muss wissen, und auch begreifen können, dass er nach weiterem selbst zu ringen habe, dass der Fortschritt unaufhaltsam dahineilt, und dass jede Existenz geschädigt oder auch zertrümmert werden kann, die ihm nicht huldigt. Wehe, wenn man den vorhandenen Schaffenstrieb dadurch in Ketten schlägt, dass man ihn in Schlummer wiegt. Selbst soll nicht nur der sein, den wir Mann nennen, sondern der Mensch. Jeder soll die grösste mächtigste Kraft in sich selbst fühlen und gehoben werden in dem Gedanken, dass er des Rathes, der Belehrung immer nöthig hat, aber er darf sich niemals einbilden, dass er wo und wie immer geprüft schon etwas gelte, er muss auch wirklich etwas können und wissen, dann erst besteht er die

höchste Prüfung, die Prüfung, welche ihm vom Leben abgenommen wird. Diese muss er bestehen, nur dann hat er das höchste erreicht, wonach er gestrebt — das Leben. Aber auch der höher entwickelte Mensch ist nur ein Tropfen in der sich nach vorwärts bewegenden Masse; senkt er sich vermöge seiner grösseren Schwere zum Grunde, oder wird gar zu rasch von der Strömung zum verlockenden Ufer getrieben, dann ist er in seinem Laufe zurückzuhalten — er vermag nimmer zu folgen. Ich gebe gern zu, dass von massgebenden Seiten noch vielfach Nebenmittel zu Hilfe genommen werden müssen; denn es ist mit allen Thatsachen zu rechnen. Sie werden auch scheinbar örtliche und momentane Schmerzen lindern — aber ich wünsche vom Herzen, sie möchten den eigentlichen Heilungsprocess nicht aufhalten!

Dass man ferner, um auf meinen Bericht zurückzukommen, von Seite des Stuttgarter Gewerbevereines einem Vorschlage, dahingehend, den Schwerpunkt der Lehrlingsprüfung in den Schulunterricht zu legen, nicht zustimmte, wird Jedermann nicht nur als richtig, sondern als selbstverständlich vorkommen; man sieht aber deutlich, bis zu welchen theoretischen Verirrungen man gelangen könne. Weiters hat die K. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen in der Erwägung, dass ein tieferes Wurzelschlagen der freiwilligen Lehrlingsprüfungen nur dann möglich sein werde, wenn durch Beiziehung einer ordentlichen Behörde eine regelmässige Wiederkehr derselben auf bestimmte Zeitpunkte gesichert werden könne, die K. Ministerien des Innern, des Kirchen- und Schulwesens veranlasst, zu diesem Zwecke eine Prüfungsordnung zu entwerfen, wonach die Lehrlingsprüfungen, die schon im Jahre 1862 in Anregung gebrachte Organisation erhalten sollen, darin bestehend, dass mit regelmässigen Abgangsprüfungen an allen denjenigen Fortbildungsschulen, welche unter einem Gewerbeschulrath stehen, freiwillige Prüfungen von Lehrlingen über ihre praktischen Kenntnisse im Gewerbe verbunden werden sollen. Die Kandidaten sollten ferner die Fächer, in welchen sie sich prüfen lassen wollen, selber wählen dürfen und endlich sollte die Prüfungskommission aus Lehrern und praktischen Gewerbetreibenden, durch den Schulrath und Gewerbeverein zusammengesetzt werden. Der Herr Präsident des Stuttgarter Gewerbevereines befürchtet auf Grund seiner Wahrnehmungen,

dass jene Prüfungen, welche auf dem Wege der Freiwilligkeit nicht zusammenkamen, noch weniger eingelebt werden können, wenn sie in höherer Weise der Schule zugeführt werden. Er findet dies mit Recht als ein Palliativmittel, aber ich glaube, dass auch die dortigen Behörden dies als gar nichts anderes ansehen.

Die Kammer von Reutlingen steht nicht auf dem Standpunkte von Innungen, citirt aber eine Resolution, welche von der Wanderversammlung der Gewerbevereine im Jahre 1879, und zwar in Esslingen beschlossen wurde. Sie lautet: „Die Wanderversammlung der württembergischen Gewerbevereine erachtet es unter der Voraussetzung, dass jeder gesetzliche Zwang des Beitritts ausgeschlossen bleibe für das nächstliegende Ziel des Gewerbestandes, zur Gründung sachlicher Korporationen zu schreiten. Die Wanderversammlung erkennt es an, dass die Gewerbetreibenden selbst es sind, welche das Bewusstsein von der Unerlässlichkeit haben, Korporationen gewerblichen Lebens in sich zu pflegen und die Neubelebung derselben zu ihrer Aufgabe zu machen, dass es jedoch andererseits auch Aufgabe der staatlichen wie der Gemeindebehörden sein müsse, der Innungsbildung kräftigen Vorschub zu leisten, worunter besonders auch die Erhebung der zu einer entsprechenden Thätigkeit nöthigen Geldmittel gehört.“

Auch diese Kammer scheint neuerlich viel auf das Wirken der Gewerbevereine zu geben und es ist hier nöthig anzuführen, dass ein solcher Verein, und zwar jener von Urach auf die Bildung von Gauverbänden und eines Landesverbandes nach dem Muster Badens*) verweist, und sich von solcher Institution Vortheile verspricht.

In Bezug der Lehrlings-Prüfungen steht diese Kammer auf dem Standpunkte ihrer gesetzlichen, also obligatorischen Einführung und ist der Ansicht, dass man diese Angelegenheit ganz beruhigt in die Hände der Gewerbevereine übergeben könne. Ganz besonders aber wird bei Behandlung jener Frage noch auf die Wichtigkeit hingewiesen, welche die Arbeitsbücher haben, und dass dieselben nicht nur für Arbeiter unter 21 Jahren

*) Siehe Genauck gewerbl. Erziehung Badens. Schöpfer. Reichenberg 1882.

gesetzlich angeordnet werden sollen, sondern, dass man auch von volljährigen Arbeitern verlange, sie möchten den Nachweis eines braven, geordneten und arbeitsamen Lebens erbringen.

Die Kammer von Heidenheim ist gegen die für Württemberg neuerlich einzuführende Institution der Innungen. Wenn es auch den Behörden gelingen sollte, solche überall zu gründen, so würden sie keinen der grossen Mühe entsprechenden gemeinen Nutzen stiften. Es würden auch in vielen Orten gar nicht geeignete Persönlichkeiten zur Leitung zu finden sein. Die Kammer meint, dass das Absterben der alten Zünfte nur von wenigen Gewerbetreibenden betrauert werde, dass die Zukunft der gewünschten gewerblichen Korporationen in den Gewerbe-Vereinen liege. Heute schon bedeutend an Zahl (92) sind viele von ihnen in grosser Thätigkeit „und man kann diesen Vereinen im allgemeinen das Zeugnis nicht versagen, dass sie nicht ohne wohlthätigen Einfluss auf unsere gewerblichen Zustände geblieben sind.“ Mit ganz besonderer Richtigkeit wird ferner darauf hingewiesen, dass die Gewerbefreiheit von 1862—1872, also 10 Jahre lang bestand, und dass bei Einführung der neuen Gewerbeordnung in letztgenanntem Jahre trotz der vollen Möglichkeit, Innungen einzuführen, dieser Frage nicht die geringste Bedeutung beigelegt wurde. Erst seit einigen Jahren, nachdem die letzte wirthschaftliche Krise die bekannten Verheerungen anrichtete, und mit einem Male die Spreu von der Frucht schied, da durchzog von Norddeutschland aus der Gedanke unser Centraleuropa, aber man möge bedenken, dass gerade dort Gewerbe-Vereine fast nie existirt, weshalb die nun sich bildenden Innungen sich strenge genommen den alten anschliessen. „Der württembergische Volkscharakter sträubt sich indess gegen jeden Zwang und die eingedrungene neue Heilslehre gewann nur in der Modifikation einer durchaus freiwilligen Errichtung der Innungen Anhänger, ohne übrigens bis jetzt eine Bekehrung des Handwerkerstandes zu ihr in grösserem Umfange hervorbringen zu können.“ „Wir glauben nicht, dass fachliche Korporationen hier zu Lande ohne gesetzlichen Beitrittszwang entstehen, und auf die Dauer zumal neben den Gewerbevereinen sich werden erhalten können. In

Württemberg handle es sich in der Innungsfrage um etwas ganz neues und die meisten Gewerbetreibenden müssten sich in bereits fremde Einrichtungen einleben. Die Gewerbevereine haben in Württemberg dem Bedürfnisse der Gewerbetreibenden nach Vereinigung vollkommen entsprochen. Das Gefühl des Bedürfnisses von neuen Gründungen beruhe auf künstlicher Eingebung.“ Es wird durchscheinend nachgewiesen, wie man mit den Innungen der alten Zunftzeit zusteuert und es heisst weiter: „Alles was zur Besserung des Handwerkes die Innungen zu thun vermöchten, sind unsere Gewerbevereine viel besser befähigt zu thun.“ Übrigens seien die Ursachen des Übels nicht allein im Gewerbestande zu suchen. Nachdem erwähnt wird, dass die württembergischen Gewerbetreibenden in Unglücks- und Krankheitsfällen nicht verlassen sind, da genügend Anstalten existiren, welche Abhilfe gewähren, nachdem der Gemeinsinn, die Standesehre etc. durch Gewerbevereine viel mehr als durch Innungen gehoben werden, ist noch zu berücksichtigen, dass ein besseres Verhältniss zwischen Meister und Gehilfen auch durch die Eigenschaften der Betreffenden bedingt ist, und dass die Innungen in dieser Richtung nur wenig zu wirken vermögen. In diesen Raisonsnements liegt viele und tiefe Wahrheit verborgen.

Die Calwer Kammer hat die bereits citirte Denkschrift der Hamburger Gewerbekammer zur Grundlage ihrer Erörterungen benützt. (Siehe Seite 172).

In Bezug auf die Punkte 1) und 2) wird eine vollkommene Umarbeitung der Gewerbeordnung angesprochen, und zwar sollte dieselbe nach der Ansicht der Kammer auf den Grundsätzen des öffentlichen Rechtes und jenen des Associationswesens fussen, während das jetzige Gesetz den ausschliesslich privatrechtlichen Charakter an sich trägt. Der Trennung des Fabrikwesens und des Kleingewerbes werden aber keine Worte geliehen — selbstredend — denn hier eine Grenze zu finden, ist ja thatsächlich und einfach gesagt unmöglich. In Bezug des Punktes 3) tritt die Kammer für Zwangsinnungen ein und sagt unter anderem: „Freiwillige Innungen, soweit sie überhaupt zu Stande kommen, sind jederzeit der Gefahr der Auflösung aus den kleinlichsten und verwerflichsten persönlichen Gründen ausgesetzt, es fehlen ihnen

die Mittel zur Erreichung der vorgesteckten Ziele, es ist keine Gewähr dafür vorhanden, dass der bei ihrer Konstituierung entwickelte Eifer nicht erkalte und die ganze Sache erlahme.“

Ich beginne mit des Dichters Worten:

„Das Gesetz ist der Freund des Schwachen,
Alles will es nur eben machen,
Möchte gern die Welt verflachen.“

Als ob es noch jemals irgendwo gelungen wäre, das Wohlbefinden der arbeitenden Klassen zu decretiren, als ob sich das Emporblühen des Gewerbes und die Zufriedenheit des Gewerbestandes erzwingen liessen. Wenn man Gelegenheit hatte hinabzusteigen in die Werkstätten der Kleingewerbetreibenden, wenn man mit vielen dieser strebsamen Männer, welche wahrlich im Schweisse ihres Angesichtes ihr Brod verdienen müssen, verkehrte, wenn man besonders die Verhältnisse grösserer Städte einen Moment unberücksichtigt lässt, also die grössere Zahl der kleinen Meister vor Augen hält, dann hat man erkannt, dass sie eben vermöge der zu geringen Allgemeinbildung, ja des Fehlens der einfachsten Elementarkenntnisse, des Fehlens aller, selbst der nothwendigsten theoretischen Fertigkeiten ihres Gewerbes, auf einer Stufe stehen, welche den nothwendigen Fortschritt ausschliesst, welche das Vorhandensein, den Werth des Associationswesens noch gar nicht zu erfassen vermag. Der beste Beweis ist übrigens die Volksschule. Warum ist denn der Zwang hier leider — wenigstens bei uns — noch ein absolutes Erfordernis? — Weil die Väter der Kinder noch lange nicht überall begreifen, dass die Zukunft derselben nicht nur am besten, sondern einzig und allein dann gesichert werden kann, wenn die zarte Pflanze entsprechend gepflegt wird. Hier hat der Staat also bei Lebzeiten der Väter den Vormund zu spielen. Das kann nicht nur, das wird absolut einmal aufhören und wünschen wir nur, dass diese Zeit uns möglichst bald beschieden sei. Glaubt man aber, dass diese bevormundeten Väter selbst auch durch Zwang in ihre Glückseligkeit getrieben werden können. So leicht sich dies in ausführlicher Weise beweisen liesse — ich sage einfach nimmermehr. Heute ist nur von freiwilligen Vereinigungen etwas zu erhoffen. Auch ist kaum zweifelhaft, dass diese Vereinigungen

vorerst allgemeiner Natur sein müssen (vielleicht grosse Städte ausgenommen), weil dann und nur dann raschere Erfolge erwachsen können, welche unbedingt vorhanden sein müssen, wenn selbst unreifere Elemente zum Eintritte, zum weiteren Ausbaue des so unendlich wichtigen Associationswesens sich mit einiger Überzeugung bereit erklären sollen. In diesen erst können sich Sectionen bilden, welche im Detaile arbeiten. Soll eine gewaltige Arbeit gedeihen, dann ist es sehr oft besser, aus dem Grossen in das Kleine zu arbeiten; denn seltener schon geben Detaile in vielfacher Zahl aneinandergefügt etwas Grosses. So lange der Meister nicht einsehen wird, dass er von dem Beitritte in irgend eine Vereinigung einen Nutzen habe und solange er diesen Nutzen nicht selbst begreift, ja thatsächlich nicht wenigstens an anderen vor Augen sieht, solange wird er nicht eintreten, oder selbst wenn er eintreten muss, nur um so indifferenter bleiben, ja unter Umständen sogar der Feind einer ihm unbedingt dienlichen Sache werden. Das ganze menschliche Leben ist ein Kampf um's Dasein, oder soll es wenigstens in jedem Falle sein und es hiesse diesen feststehenden Satz umstossen, wollte ich anderer Meinung werden.

Wie vielfach hat man alles, alles Mögliche zu thun geglaubt, oder auch wirklich gethan, um die Stimme der Kleingewerbetreibenden zu hören. Ist dieses Problem im allgemeinen irgendwo in Centraleuropa vollkommen gelungen — ich sage nein. Entweder man hat widerstrebende Interressen mit einander verbunden und dann ist und wird der Kleingewerbestand nie zu der ihm gebührenden Vertretung gelangen; oder man hat dies nicht gewollt, man wünschte es auch nicht, man beabsichtigte wirklich und ernstlich dem kleinen Gewerbestande aufzuhelfen, wusste es aber trotzdem, ihm nicht selten die Wege zu verlegen, welche in jene Vereinigungen führten oder auch noch führen. Ich habe nur beispielsweise wieder die Gewerbevereine im Sinne, denen ich nach meiner persönlichen Überzeugung die nächste Zukunft in der Lösung des Korporationswesens frei, offen und unverholen vindicire. Ich frage, sind da die Kleingewerbetreibenden heute schon vertreten, oder wenn sie vertreten sind, kommen sie auch überall zum Worte? Ich sage wieder nein. Da gibt es eine Menge der Rede kundiger Männer,

vor welchen der kleine Meister nur mühsam sich zur Erklärung seiner Ansichten herbeilässt. Statt dies jedoch mit Freude zu begrüßen, ihn eventuell liebevoll zu belehren und auch sich belehren zu lassen, wird er nicht selten mit reiner Kathederweisheit abgekanzelt, die ihm und dann natürlich allen seinen Genossen die Lust für eine lange Zukunft verdirbt, sich nochmals als Zielscheibe, ich will durchaus nicht sagen des faktischen aber so verstandenen Spottes hinzugeben. Der einfachste Mann, in Erfahrung seines Arbeitsgebietes ergraut, weiss den Kern oft besser und sicherer zu erfassen, wenn er auch schlicht und verlegen sich hervortraut. Jedes seiner klagenden Worte ist dann sicher wahres Leiden, jede Empfindung, die er in dasselbe legt, ein vollgefühlter Schmerz. In der Wahrscheinlichkeitsrechnung des Erfolges spielen doch die günstigen und ungünstigen Ereignisse mit. Nur die günstigen Fälle bestimmt die Theorie, die ungünstigen sind das Resultat der Praxis. Wir aber benöthigen ihre Summe und wir werden diese nie erfahren, sobald wir glauben, von dem schlichten Manne mit schwüliger Hand nicht Belehrung annehmen zu dürfen.

Grosser Besitz hat nicht die richtige tiefe Empfindung für den Druck nach unten, zu grosse Macht in einer Hand vereinigt bedingt nicht selten eine schädlich wirkende Präponderanz des leitenden Geistes über die ihm Unterstehenden oder Mitfolgenden. Die Theorie findet die schönsten aber oft die unrichtigsten Worte für den praktischen Jammer, weil sie ihn nicht versteht, ja sehr oft nicht begreift und wo wir hinblicken, überall sehen wir, wie ein einzelner Mensch, selbst wenn er auf einsamster Höhe steht, zwar Berge von Thälern, Seen von Flüssen zu unterscheiden, auch den ersten Strahl des Morgenroth's oder den ersten Schatten der Nacht zu sehen bekommt, aber deshalb trotz des vorzüglich bewaffneten Auges kaum die Menschen sieht, geschweige Freud und Leid zu erkennen vermag. Er muss zu ihnen herunter steigen und wäre es noch so tief, er muss mit ihnen sprechen, und wäre es noch so schwer. — Es wird demnach selbst den vorzüglichsten Männern unmöglich werden, die Lösung der gewerblichen Frage rascher nach vorwärts zu bringen, wenn es neben den wichtigsten schon benannten Punkten nicht gelingt, die warme Antheilnahme der Betroffenen bei Be-

rathung ihrer eigenen Sache zu gewinnen — aber dann muss man ihnen den Boden ebnen. Sie werden nur langsam einrücken, ihre Zahl aber wird stetig eine grössere werden. Wenn einmal Erfolge da sind, wird es Mittel genügend geben, der Eifer wird nicht erkalten, sondern progressiv grösser werden und die Auflösung wird nie und nimmer aus kleinlichen Rücksichten geschehen können; denn ein Band, welches thatsächlich materielle Interessen umschlingt, die aber nur durch freiwillig gewonnenes Vertrauen erblühen können, ist die sicherste Gewähr jeder Vereinigung. Der Zwang jedoch hat dies noch nie zu Wege gebracht — er wird es auch nie zu Wege bringen.

Zu Punkt 4) bemerkt die Kammer ganz richtig, dass die vollständige Übergabe der gewerblichen und moralischen Erziehung der Lehrlinge vollständig an die Innung zu übergeben, ein schönes ideales Ziel sei, aber praktisch, wenigstens jetzt, als undurchführbar erscheint.

Zu Punkt 5) endlich wird bemerkt, dass kein Grund vorliegt die Fabrikgesetzgebung und andere derzeit in die Gewerbeordnung aufgenommene Bestimmungen aus derselben auszuschneiden wenn nur die Verhältnisse der Kleingewerbe durchweg in einem besonderen Gesetzabschnitte geregelt werden. (Wenn man nur eben im Stande wäre, genau zu definiren, was alles unter dem Namen Kleingewerbe subsummirt werden soll.)

Es wird zum Schlusse konstatirt, dass auf der Delegirten-Konferenz deutscher Gewerbe, sowie Handels- und Gewerbekammern, welche im Juni 1879 stattfand, der Beschluss gefasst wurde, dass das Vorhandensein des Bedürfnisses fachgewerblicher Korporationen anerkannt werde, gleichzeitig aber wurde der Antrag auf Erlassung eingreifender neuer Bestimmungen für die Bildung solcher Korporationen, sowie der gesetzliche Beitrittszwang abgelehnt.

Die Kammer in Ulm geht von der Ansicht aus, dass die Hebung des Handwerkes eigenste Sache des Handwerkes selbst sei — eine Ansicht, welche auch der badische Staatsminister Turban auf eine Interpellation wegen Einführung der Innungen in der II. Kammer aussprach. In dem Sprengel der Ulmer Kammer haben sich auch vielfach freie Genossenschaften gebildet. Sie haben sich die Hebung des Lehrlingswesens zur Aufgabe

gemacht und fördern unter anderem auch die Lehrlingsprüfungen, sie haben die Fürsorge für den wandernden Arbeiter in's Auge gefasst, sie suchen ferner durch Produktivgenossenschaften etc. die gemeinsamen materiellen Interessen zu berücksichtigen. Eine jetzige Aenderung der Gesetzgebung wird perhorrescirt, da es ja einiger Jahre bedürfen wird, um zu sehen, wie sich die Dinge entwickeln werden, dagegen wird es der Centralstelle anheimgestellt, etwa die Gewerbevereine des Landes zu veranlassen, auf die Gründung freier Genossenschaften hinzuwirken.

Die Kammer von Ravensburg spricht sich für Innungen aus, namentlich aber für die Lehrlingsprüfungen mit Gesellenstück, für den Besuch der Fortbildungsschule, welchen sie obligatorisch sehen möchte, für die Einhaltung der regelmässigen Lehrzeit, für die Einschärfung der Pflichten der Lehrherrn und Leitung durch die hiezu geeigneten obrigkeitlichen Behörden unter Mitwirkung von Sachverständigen, aber trotzdem verspricht sie sich von diesen neuen Institutionen keine erhebliche Wirkung.

Die Kammer von Rottweil hält die Gründung von Gewerbeinnungen für das beste Mittel zur Hebung des Handwerkerstandes, glaubt auch einen gewissen Zwang für nöthig, wünscht aber gleichzeitig, dass durch den Eintritt in die Innungen ein greifbarer Vortheil zugestanden werde. Als Aufgabe derselben wird wieder vorerst eine fachliche Ausbildung der Lehrlinge und Gesellen geplant, obligatorische Lehrverträge, obligatorische Fortbildungsschulen und obligatorische Lehrlingsprüfungen wären einzuführen. Nur Innungsgenossen sollen Lehrlinge ausbilden dürfen. Auf gewerbliche Schiedsgerichte und Arbeiterkassen für Krankheitsfälle sei nicht zu vergessen. Den Gewerbevereinen wird eine unausgesetzte vortheilbringende Thätigkeit zugeschrieben.

Die Kammer von Heilbronn endlich meint wieder, dass die Innungen im allgemeinen Sache freier Vereinbarung selbstständiger Arbeitgeber bleiben müssen und die Mitwirkung der Behörden nur da einzutreten habe, wo sie ausdrücklich gewünscht wird.

Und so hätten wir denn aus der ganzen Kette verschiedener Erörterungen wahrgenommen, wie selbst in dem verhältnissmässig so hoch entwickelten Württemberg die Ansichten innerhalb weiter Grenzen in allen den berührten Fragen sich bewegen, aber immer-

hin wird man behaupten können, dass man von allen Seiten die Hebung der intellektuellen Bildung des Gewerbestandes als das wichtigste Fundament erkenne, dass man ferner auch allseitig weiss, wie die praktische und tüchtige Lehrlingserziehung, wie ferner die nothwendigste fachlich-theoretische Bildung mit allen möglichen Mitteln anzustreben sei, und wie das Korporationswesen berufen sein wird, in kräftiger Weise zur Hebung des Gewerbestandes überhaupt beizutragen. So verschieden die Einwirkung aber auch gedacht wird, die Majorität steht — so glaube ich — überall auf dem Standpunkte freier Entwicklung. Einig aber ist man in ganz Württemberg hierüber, dass die Gewerbevereine eine grosse Zukunft haben, vielfach und zwar gerade an den massgebendsten Stellen meint man, dass sie das richtige Fundament bilden, auf welchem sich das dortige zukünftige gewerbliche Associationswesen aufzubauen hat, und neuerdings möchte ich hier, wie dies auch gelegentlich meiner Darlegung badischer Verhältnisse geschehen ist, die Aufmerksamkeit unseres Gewerbestandes auf jene wichtige Ansicht hinlenken.

ANHANG.

Ich halte es für sehr lehrreich, am Schlusse einer derartigen Arbeit gewisse summarische Vergleiche anzustellen. Wenn dieselben, da mir nur die officiellen Daten zur Verfügung stehen, auch sicherlich kein ganz zuverlässiges Bild gewähren, so können sie doch immerhin für einzelne Fälle ein treffliches Beweismateriale abgeben.

Die Gesamtsumme des Staatserfordernisses weist im Königreiche Württemberg mit seinen 1,970.000 Einwohnern 52·2 Millionen Mark aus, von welchem Betrage 8·2 Millionen auf Kultus und Unterricht entfallen, was 15·5% der Totalausgabe repräsentirt. Wir erhalten im Vergleiche mit Österreich und Ungarn folgende Übersichtstabelle:

	Totaler Staatsbedarf	für Kultus u. Unterricht entfallen	das sind vom gesammten Staatsbedarfe
Österreich.....	485·7 Mill. fl.,	17·9 Mill. fl.,	3·7 %
Ungarn	327 " "	4·5 " "	1·4 %
Württemberg ...	52·2 " Mark	8·2 " Mark	15·5 %

Hieraus ist vor Allem zu ersehen, dass Württemberg 4 mal so viel als Österreich und 11 mal so viel als Ungarn im Verhältnisse der bezogenen Staatsetats für Kultus und Unterricht verausgabt.

Ich lasse weiters eine Zergliederung der uns hier besonders interessirenden Positionen folgen, wobei ich mir zu bemerken erlaube, dass ich die einzelnen Kapitel in beiden Ländern, also in Österreich und Württemberg, ähnlich zusammenlegte, um die wirklich deutlichste Übersicht zu gewähren. Es sind hiebei auch einzelne Summen aus anderen Budgets herübergetragen worden, und wenn ich auf vollendete Genauigkeit durchaus keinen Anspruch erhebe, so bin ich doch überzeugt,

dass meine Angaben sich nirgends weit von der Wirklichkeit entfernen können.

	Österreich fl. ö. W.	beträgt % des Staatserforder- nisses für Kultus und Unterricht	Württemberg Mark	beträgt % des Staatserforder- nisses für Kultus und Unterricht
1. Centrale	970.500	(5.44 %)	334.800	(4.08 %)
2. Kultus	5,030.400	(28.16 %)	3,638.900	(44.36 %)
3. Kunst und Wis- sensschaft	450.900	(2.52 %)	224.100	(2.74 %)
4. Universitäten..	3,002.000	(16.81 %)	650.200	(7.93 %)
5. Techn. Hoch- schulen	775,800	(4.34 %)	234.800	(2.86 %)
6. Mittelschulwesen	4,629.200	(25.92 %)	977.600	(11.92 %)
incl. einzelner Specialan- stalten, die nicht unter andern Posten verrechnet werden				
7. Gewerbliche Er- ziehung	865.000	(4.84 %)	411.700	(5.02 %)
8. landwirthschaft- liche Anstalten	210.700	(1.18 %)	188.600	(2.30 %)
9. Volksschulen ..	1,925.600	(10.79 %)	1,540.400	(18.79 %)
Summen. .	17,860.100	(100 %)	8,201.100	(100 %)

Hauptsächlich interessiren uns die Zusammensetzungen für die Posten 7 und 8. Für Württemberg zeigt Post 7*) folgende Details:

*) Für Österreich ergibt sich folgende Zusammenstellung:

Gewerbliche Erziehung sub Post 7.

a) Kunstgewerbeschule Wien	52.000 fl.
b) Staatsgewerbeschulen	326.300 „
c) Fortbildung gewerblicher Lehrer	6.300 „
d) Zeichen- und Modellirschulen	33.100 „
e) Subvention für Errichtung und Erhaltung oder Erweiterung gewerblicher Lehranstalten	71.600 „
f) Gewerbliche Fachschulen	248.400 „
g) Stipendien, Lehrmittel, Inspection, Beirat, Administrations- kosten etc.	51.200 „
h) Chemisch-technische Versuchsanstalt in Wien	9.400 „
i) Subvention für das technologische Museum in Wien	30.000 „
k) Subvention für Handelslehranstalten	14.900 „
l) Für Unterstützung von Museen, von diversen Anstalten und Vereinen, dann Verschiedenes	21.800 „
Zusammen sub Post 7 gewerbliche Erziehung . .	865.000 fl.

Gewerbliche Erziehung:

a) Kunstgewerbeschule.....	40.200 Mark
b) Baugewerkeschule	123.400 „
c) Gewerbliche Fortbildungsschulen ..	147.800 „
d) aus dem Etat des Ministeriums des Innern...	100.300 „

Zusammen..... 411.700 Mark

Die letzte Summe (d) besteht aus folgenden Theilbeträgen, welche sub Centralstelle für Gewerbe und Handel contirt sind:

Zeitungen	1.700	Mark	
Gewerbeblatt.	6.900	"	
Unvorhergesehenes.	1.400	"	
Chemisches Laboratorium.	4.000	"	
Zeichensaal	}	1.900	"
Musterlager		26.700	"
Bibliothek		13.000	"
Modellirwerkstätte		2.700	"
Webe- und Wirkschule in Reutlingen. . .	7.900	"	
Webeschule Heidenheim	7.500	"	
" Laichingen	2.500	"	
" Sindelfingen.	300	"	
Gewerbemuseen	3.000	"	
Unterstützung von Gewerbetreibenden zu ihrer Ausbildung mittels Reisen. . . .	5.600	"	
Sonstige Ausgaben für Unterrichts- und Fortbildungszwecke.	6.000	"	
Gewerbeausstellungen, Preisvertheilungen	2.000	"	
Gewerbestatistik	3.800	"	
Beiträge zur Anschaffung von Maschinen u. Unterstützung neuer Industriezweige	3.600	"	

Zusammen erhalten wir obigen Betrag d) per 100.300 Mark

Post 8 Landwirthschaftliche Anstalten resultirt in Württemberg aus folgenden Beträgen:*)

*) Die bezügliche Zusammenstellung für Österreich lautet:

a) Hochschule für Bodencultur in Wien.	118.400 fl.
b) Thierarznei und Hufbeschlagschule in Lemberg.	17.000 „
c) Staatliche Lehr- und Versuchsanstalten	75.300 „

Zusammen Post 8 Landwirthschaftliche Anstalten . . 210.700 fl.

a) land- und forstwirthschaftliche Akademie in Hohenheim	92.300 Mark
b) Thierarzneischule	39.900 „
c) Ackerbauschulen	16.700 „
d) Weinbauschule	13.700 „
e) landwirthschaftliche Winterschulen	8.000 „
f) landwirthschaftliche Fortbildungsschulen ..	20.000 „
Zusammen Post 8 Landwirthschaftl. Anstalten	188.600 Mark.

Auf Grund der vorgeführten Daten sind wir in der Lage, zu berechnen, wie viel des gesammten Staatserfordernisses, dann wie viel der Staatskosten für einzelne Unterrichtsgebiete, auf einen Einwohner durchschnittlich entfallen würden. Österreich sei hiebei mit einer Bevölkerungsziffer von 22.130.000, Württemberg mit einer solchen von 1.970.000 in Betracht gezogen

Auf einen Einwohner entfallen durchschnittlich:

	in Österreich fl. ö. W.	in Württemberg fl. ö. W., die Mark à 0.60	
Vom gesammten Staatserfor-			
dernisse	21.94	15.90	In Württemberg
ad 3. für Kunst und Wissen-			also
schaft	0.02	0.07	3 1/2 mal mehr
ad 4. Universitäten	0.135	0.20	1 1/2 „ „
ad 5. Technische Hochschulen	0.035	0.07	2 „ „
ad 6. Mittelschulen	0.21	0.30	1 1/2 „ „
ad 7. Gewerbliche Erziehung	0.04	0.12	3 „ „
ad 8. landwirthschaftliche			
Anstalten	0.01	0.06	6 „ „
ad 9. Volksschulen	0.09	0.47	5 1/2 „ „
			als in Österreich.

Die Positionen 3 bis incl. 6 ergeben auf einen Österreicher 40 kr., auf einen Württemberger 64 kr. ö. W.; es verwendet also der letztere Staat über 1 1/2 mal so viel als wir für die Erziehung geistiger Arbeiter, aber über 4 1/2 mal so viel für die eigentliche Bildung des Volkes, da die Posten 7 bis incl. 9 für einen Österreicher die Summe von nur 14 kr. ö. W. ergeben, während dieselbe für einen Württemberger 65 kr. beträgt. Am allerwenigsten aber wäre anzunehmen, dass einzelne Positionen

mehr zu unseren Gunsten lauten könnten, sobald man beiderseitig auch die Summen, welche Gemeinden, Korporationen, Private etc. bezahlen, hinzuschlagen würde. Dann möchte, so zweifle ich keinen Moment, der Unterschied nur noch viel greller hervortreten. Was speciell das gewerbliche Erziehungswesen anlangt, so ist es ganz gewiss und musste dies auch aus meinem Referate erhellen, dass die Gemeinden, Korporationen, private Stiftungen etc. auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens allein sicherlich zweimal soviel beitragen, als der Staat. Diese Gesamtsummen würden erst einen zuversichtlichen Vergleich gestatten und es würde dann im Verhältnisse der Einwohnerzahlen nicht nur wie jetzt resultiren, dass 3 mal, sondern sehr wahrscheinlich, dass 5 mal sicherlich aber 4 mal mehr in Württemberg ausgegeben wird, als bei uns.

Nicht ohne Belehrung lässt den verehrten Leser ferners noch folgende Übersichtstabelle:

	Summe d. Staats- erfordernisses	Es entfallen % des Staatserfor- dernisses auf ge- werbl. Erziehung	Es entfallen % des Staatserfordernisses auf landw. Unterricht u. gewerbl. Erziehung
Österreich	485·7 Mill. fl.	0·18 %	0·22 %
Württemberg	52·2 „ Mark	0·79 %	1·15 %

Also es gelten 0·22 % des Gesamttat Österreichs und 1·15 % des Gesamttat Württembergs der gewerblichen und landwirthschaftlichen Bildung der bezogenen Länder. Fürwahr so geringe Zahlen, dass sie jeden guten Patrioten, hier wie dort, aus seinen Träumen zu rütteln vermögen.*)

*) Die ausländischen Leser wird es interessiren zu hören, welches gewerbliche Bildungsnetz Österreich heute besitzt, und es wird nach den Specificationen nicht unbemerkt bleiben, welchen entschieden grossen Fortschritt wir seit wenigen Jahren zu verzeichnen haben. Da wir nun auch eine einheitliche Centralstelle für die gewerbliche Bildung besitzen, indem das gesammte einschlägige Schulwesen in den Händen der Unterrichtsverwaltung concentrirt ist, da aber hauptsächlich die specielle Leitung sich in ausgezeichneten Händen befindet, so ist ein weiteres entschiedenes Arbeiten einerseits nach der Tiefe und anderseits aber auch nach der Breite ganz zuversichtlich zu erwarten, und selbst der strengste sachverständige Kritiker, der unsere Verhältnisse kennt, wird und muss ein günstiges Prognostikon für den Fall stellen, als die direct interessirten Kreise und mit ihnen unser Parlament rasch genug die Tiefe des organisatorischen Wollens erfassen.

Vergleich zwischen dem Königreiche Württemberg und dem Handelskammerbezirke Reichenberg.

Angesichts der verschiedenen mittleren Bildungsverhältnisse des Volkes in den einzelnen Ländern der Monarchie, ferner bei dem

Nachdem ich das österreichische Museum für Kunst und Industrie unter der trefflichen Leitung unseres allgemein bekannten und hochverehrten Eitelberger, welches als schützender Stern über unserer gewerblichen Erziehung schwebt und in Verbindung mit der Kunstgewerbeschule die alma mater für Veredlung der Arbeit durch die Kunst repräsentirt, nur berühre; nachdem ich noch vorerst der in voller Hoffnung erblühenden Institution unseres technologischen Museums gedacht, seien in Kürze die gewerblichen Anstalten aufgezählt, welche der Staat und das Land Niederösterreich gegenwärtig erhält oder subventionirt. Es sind dies:

10 Staatsgewerbeschulen und Centralanstalten gewerblicher Bildung (vollständige Fachschulen);

93 gewerbliche Fachschulen (unvollständige Fachschulen), mit welchen sehr oft Fortbildungsschulen gewerblicher Richtung in Verbindung stehen;

82 Zeichen- und Modellir- oder gewerbliche Fortbildungsschulen (fachliche Fortbildungsschulen), von welchen allerdings manche bloss allgemeine Fortbildungsschulen genannt werden können, da sie die Befestigung der in der Elementarschule gewonnenen Kenntnisse hauptsächlich bezwecken.

33 mit dem richtigen Namen Vorbereitungscurse benannte Anstalten in Wien.

Wir besitzen Staatsgewerbeschulen in: Wien, Salzburg, Graz, Prag, Pilsen, Reichenberg, Brünn, Bielitz, Krakau und Czernowitz.

Die 93 Fachschulen zergliedern sich in:

4 Fachschulen für Spitzenarbeiten (Idria, Malé, Proveis, Wien);

3 Fachschulen für Stickerei (Bleiberg, Feldkirch, Wien);

22 Fachschulen für Weberei (Aussig, Bärn, Brünn, Freudenthal, Hohenelbe, Jägerndorf, Landskron, Lomnitz, Nachod, Neubistritz, Polička, Prossnitz, Reichenberg, Rochlitz, Rumburg, Schluckenau, Starkenbach, Starkstadt, Sternberg, Warnsdorf, Wien, Zwittau);

2 Fachschulen für Wirkerei (Asch, Schönlinde);

26 Fachschulen für Holzindustrie (Arco, Aussee, Bergreichenstein, Bruck a. d. M., Cles, Cortina d'Ambezzo, auch für Silberfiligranarbeiten, Ebensee mit Filialen in Mondsee und Neunkirchen, Gröden, Grulich, Hall, Hallein, Königsberg, Königssaal, Mariàno, Radautz, Rymanow, Tachau, Tione, Villach, Wallachisch Meseritsch, Wallern, Wien, Wolfsberg, Würbenthal, Zakopane, Wanderunterricht im Korbflechten);

7 Fachschulen für Keramik und Glas (Haida, Kolomea, Lemberg, Steinschöna u, Teplitz, Tetschen, Znaim);

Umstände, als wir sehr industriereiche und entgegengesetzt auch industriearme Kronländer zu verzeichnen haben, ist der Vergleich ganz Oesterreichs mit seinen 22,130.000 und Württembergs mit seinen 1,970.000 Einwohnern wohl nicht so ausschlaggebend, als wenn ich jetzt den grössten Industriebezirk, nämlich das Handelskammergebiet Reichenberg, mit jenem süddeutschen Staate in eine Parallele bringe. In ganz Oesterreich sind zweifelsohne in dem letzten Decennium grosse Anstrengungen auf dem Gebiete gewerblicher Erziehung gemacht worden, besonders aber wird da gerade der Reichenberger Bezirk wieder einer derjenigen sein, wo sich naturgemäss die begründende Thätigkeit in hervorragender Weise fühlbar machte, als anderwärts, und auch aus diesem Grunde schon dürfte die folgende Zusammenstellung um so erwünschter sein, als man die aus ihr sich ergebenden Daten sicherlich als massgebend bezeichnen darf.

Ich komme einer sehr angenehmen Pflicht nach, wenn ich hier an hervorragender Stelle gleichzeitig erkläre, dass es mir ohne das lebenswürdigste Entgegenkommen des Herrn K a l a u s, Concipisten der Reichenberger Handelskammer, der mir nicht nur mit Rath und That beistand, sondern auch alle erforderliche Literatur etc. zur Verfügung stellte, gar nicht möglich geworden wäre, an diese, ich glaube entschieden belehrendste Vergleichsarbeit heranzutreten.

Und so lassen wir denn die Zahlen sprechen:

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
1. Flächeninhalt	219 □ Meilen	354 □ Meilen
1. Einwohnerzahl nach den letzten Zählungen	1,750.000	1,970.000

8 Fachschulen für Metallindustrie (Ferlach, Karlstein, Klagenfurt, Königgrätz, Komotau, Steyr, Wien 2);

6 Fachschulen verschiedenen Zieles (Duppau, Schuhmacher-Lehrwerkstätte; Grasslitz, Musik-Instrumente; Oberleitensdorf, Kinderspielwaaren; Reichenau, Malereischule; Schönbach, Musik-Instrumente; Turnau, Edelstein-Industrie);

10 neue Fachschulen zumeist in eine der obigen Kategorien einschlagend, (Bennisch, Chrudim, Dornbirn, Gablonz für Quincaillerie-industrie, Gossengrün, Haslach, Humpoletz, Isola, Römerstadt, Swiatnicki).

5 Fachschulen sind im Entstehen begriffen.

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
3. Politische Bezirke	28 Bezirkshauptmannschaften u. Stadtbezirk Reichenberg	64 Oberamtsbezirke
4. Es leben Einwohner auf 1 □ Meile	7990	5567
5. Die Volksschulpflicht währt	vom 6. — incl. 14. Lebensjahre	vom 6. — incl. 14. Lebensjahre
6. Die Sonntagschulpflicht währt	keine	vom 14. — incl. 18. Lebensjahre
7. Zahl der Volksschulen	1405*)	2111 Schulgemeinden bestanden schon im Jahre 1871

*) Im Handelskammerbezirke Reichenberg zergliedern sich die Volksschulen folgenderweise:

in 42 Bürgerschulen	(2·98 ‰)	} 69·00 ‰
„ 539 1-klassige Volksschulen	(38·36 ‰)	
„ 434 2- dto.	(30·90 ‰)	
„ 193 3- dto.	(13·74 ‰)	
„ 72 4- dto.	(5·12 ‰)	
„ 125 5- und mehrklassige Volksschule	(8·90 ‰)	
Zusammen 1405 Volksschulen	100 ‰	
Die 42 Bürgerschulen werden von 5300 männlichen und 1700 weiblichen		

zusammen 7000 Schülern besucht.

Diese Daten sind aus dem Berichte des Landesausschusses über den Zustand des Volksschulwesens im Königreiche Böhmen vom Jahre 1881 entnommen. Als Schlüssel benützte ich den statistischen Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg für das Jahr 1875, I. Theil. Gewerbestatistik der Ortsgemeinden.

In Württemberg gab es schon 1871 nach den Zusammenstellungen Stirm's approximativ:

1160 Schulgemeinden mit 1-klassigen Volksschulen	
630 dto. dto. 2- dto.	
321 dto. dto. mehrklassigen Volksschulen, wovon aber damals nur 71 mehr als 4-klassig waren.	

Zusammen 2111 Schulgemeinden.

Aus dem Werke Stirm's ergibt sich ferner, dass schon seinerzeit, also 1871 circa 50 6—9-klassige Volksschulen — dort Mittelschulen genannt —

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
8. Lehrpersonen an den Volksschulen	3500	4100
9. Schüler an Lehrersemi- narien	700	800

existirten. Ich kann nicht behaupten, ob dieselben unter den oben bezifferten Anstalten mitgerechnet erscheinen oder nicht. Ausserdem befindet sich eine trefflich organisirte Bürgerschule in Stuttgart, welche an 1000 Schüler zählt. Sie ist die einzige dieses Namens. Ich danke dem Rector dieser Anstalt, Herrn Bücheler, für die freundliche Übersendung der Statuten.

Ich möchte hier nochmals auf die Schülerausstellung des Vorjahres, und zwar auf jenen Theil derselben zurückkommen, welcher uns die Arbeiten der Seminare und Lehrerzeichenkurse vorführte, um auch noch specieller und kritisirend auf die Arbeiten — wenigstens einer dieser Anstalten — nämlich jener des Seminars in Gmünd — zurückzugreifen, welche ich etwas eingehender besichtigte und die sich nach einzelnen Richtungen hin sicherlich sehr guter Resultate zu erfreuen hat. Die von jenem Seminare am Wandraum ausgestellten Blätter lieferten den Beweis dafür, dass namentlich die saubere und correcte Technik in der Durchführung von Zeichnungen mit gutem Erfolge angestrebt und erreicht wurde; fraglich erscheint aber, ob nicht eine grössere Vielseitigkeit in der Auswahl der Motive wünschenswert wäre und ob nicht dem directen Nachbilden von mustergiltigen Objecten der verschiedenen Gewerbemuseen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Der verhältnissmässig grosse Zeitaufwand, der immer mit dem Zeichnen und Malen von vollständigen Zusammenstellungen des polychromen Flachornamentes verbunden ist — besonders wenn dies nach Vorlagen geschieht — bildet einen Übelstand, der kaum aufgewogen werden kann durch die allerdings bedeutende Fertigkeit, die damit erreicht werden muss und die dem Lehrer den Muth und die Kraft verleiht, schwierigere Aufgaben anderer Richtung mit grösserer Selbständigkeit zu lösen. Der Lehrer, welcher sich für den Freihandzeichnenunterricht auszubilden hat, soll aber in möglichst viele Techniken eingeführt werden. Die Technik der Decorationsmalerei ist nur ein Theil im kunstgewerblichen Unterrichte, welcher allerdings die beste Grundlage bildet, aber nicht ausreichen kann für die mannigfaltigen anderen Gewerbe.

So wie diesbezüglich stimmen aber auch meine hochverehrten Collegen, die Professoren Herren A. Brausewetter und Hacker, welche an unserer Staatsgewerbeschule in vorzüglicher Weise als Lehrer wirken, und von welchen der Erstere sich bereits eines Rufes als Künstler erfreut, mit mir darin überein, dass neben der sorgfältigen Zeichnung bei diesen Blättern besonders die gute Stimmung der Farben, die vollständig beherrscht wird und eine tüchtige Vorschulung voraussetzen lässt, überraschend wirkte. Auch ist es sehr anzuerkennen, dass nicht allein die Deckfarbenmanier zur Anwendung kömmt, sondern die leuchtendsten Effecte mit der Aquarelltechnik erzielt werden,

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
10. Anzahl d. Fortbildungs- schulen landwirthschaft- licher Richtung	3	781
11. Schülerzahl der land- wirthschaftlichen Fort- bildungsschulen*)	?	15750
12. Gewerbliche Fach- und Fortbildungsschulen**) . .	in 42 Orten	in 162 Orten.

welche immer einen sehr gewandten Lehrer erfordert, der nothwendigenfalls sich leicht die Fertigkeit aneignen wird, auch auf anderen Gebieten das technische Zeichnen und Malen tüchtig auszuüben.

Ich möchte deshalb dem Herrn Oberlehrer Mager und auch noch einigen anderen seiner Herren Collegen wünschen, dass weitere Studienreisen etc. sie im Dienste des Gewerbes zu ihrer vollen Entfaltung brächten. Hiemit möchte ich aber auch deutlich darauf hingewiesen haben, um wie viel namhaftere Summen bei uns in Österreich flüssig gemacht werden sollten, damit die Tüchtigkeit lehrender Kräfte sich zu vollster Wirksamkeit emporhebe.

*) Im Handelskammerbezirke gibt es 3 Ackerbauschulen u. z. in Tetschen-Liebwerd, in Böhm.-Leipa und in Hracholusk, deren Schülerzahl mir nicht bekannt ist, aber im ganzen genommen nicht in die Wagschale fällt. Ich danke an dieser Stelle Herrn Friedrich Trenkler für die mir gewordenen Aufschlüsse.

**) Im Handelskammerbezirke bestehen an 42 verschiedenen Orten gewerbliche Fach- oder Fortbildungsschulen. Speciell an Fachschulen sind vorhanden: 10 Webeschulen u. z. in Aussig, Hohenelbe, Lomnitz, Reichenberg, Rochlitz, Rumburg, Schluckenau, Starkenbach, Starkstadt, Warnsdorf; 1 Wirkereischule in Schönlinde; 1 Fachschule für Holziudustrie in Grulich; 4 Fachschulen für keramische und Glasindustrie in Haida, Steinschönau, Teplitz und Tetschen; 1 Fachschule für Schlosser in Königgrätz; 1 Fachschule für Quincaillerie-Industrie in Gablonz und 1 Malereischule in Reichenau, zusammen also 20 Fachschulen.

Diese Fachschulen unterweisen nach den mir zugekommenen Daten circa 430—450 Tagesschüler. An vielen der genannten Orte befinden sich jedoch auch gewerbliche Fortbildungsschulen mit blossen Abend- und Sonntags-Unterricht, die manchmal speciell, mehrfach aber gemeinsam mit den Fachschulen unter derselben Leitung functioniren. Ausserdem aber gibt es noch in 22 anderen Orten alleinstehende Fortbildungsschulen (Aussig, Bensen, B.-Kamnitz, B.-Leipa, Bilin, Bodenbach, Dux, Jičín, Jungbunzlau, Leitmeritz, Nixdorf, Raudnitz, Teplitz, Tetschen, Turnau und 7 derartige Anstalten im Gablonzer Bezirke, welche sich organisch an die Quincaillerieschule in Gablonz anschliessen). An einzelnen Orten bestehen auch offene Zeichensäle. Zusammen werden wohl maximum auf Grundlage der mir zugekommenen Daten nicht

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
13. Gesamtschülerzahl an gewerblichen Fach- und Fortbildungsschulen ..	2800	12750

mehr als rund 2350 Tages-, Abend- und Sonntagsschüler zu berechnen sein, und resultirt demnach, dass die Gesamtfrequenzzahl für gewerbliche Fach- und Fortbildungsschulen im ganzen Territorium des Reichenberger Handelskammer-Bezirktes circa 2800 Schüler beträgt. Die Reichenberger Fortbildungsschule, welche mit der Staatsgewerbeschule verbunden erscheint, ist eine Musterfortbildungsschule. An dieser benannten Centralanstalt werden nun schon seit zwei Jahren, heuer zum dritten male Kurse für Volksschullehrer abgehalten, welche zum Lehramte an gewerblichen Fortbildungsschulen befähigt werden sollen. Die hiesige Fortbildungsschule dient mit als Instructionsanstalt für diesen letztgenannten Zweck und zählt an 225 Sonntags- und Abendschüler, wovon 30 auf den speciellen Heizerkurs entfallen.

Bezüglich der gewerblichen Fortbildungsschulen Württemberg's gilt kurz zusammengefasst folgendes: Es gibt 162 gewerbliche Fortbildungsschulen für Lehrlinge, Gehilfen und Meister; dann an 14 von diesen Orten Fortbildungsschulen für das weibliche Geschlecht; weiters an 13 von diesen Orten Frauenarbeitsschulen; an 7 Orten Fortbildungsschulen kaufmännischer Richtung und endlich noch an 4 Orten Weberei- und Wirkerei-Lehrwerkstätten. Streng genommen zählt demnach Württemberg 200 Fortbildungsschulen der verschiedenen Richtungen. Sehr viele von ihnen sind mit Fachschulen verbunden u. z. für Ciseliren, Graviren, für Bein- und Gemmenschnitzerei, für Decorationsmalerei etc.; an 26 Orten wird im Sinne einschlägiger Industrie in Thon, Stein, Holz oder Gyps modellirt, es gibt auch Fachabtheilungen für Baukunde, Lehrwerkstätten fabrikativer Art für Weberei und Wirkerei u. s. w. u. s. w. — manche dieser Schulen tangiren sogar den Namen Kunstgewerbeschule. Gewisse andere Industriezweige wie Weisnäherei, Stickerei, Korbflechterei etc. etc. wurden oder werden durch Wanderunterricht verbreitet. An 20 Orten bestehen offene Zeichensäle. Auch haben wir es durchaus nicht immer mit Abendschülern zu thun. Es werden dort, wo Lehrwerkstätten mit den Fortbildungsschulen in Verknüpfung stehen, auch öfters Tagesschüler erzogen. Dies gilt in der Weberei und Wirkerei (80 Schüler), dies gilt in Bau- und andern Kursen, dies gilt für die Frauenarbeitsschulen (2360 Schülerinnen), wo ganztägiger Unterricht ertheilt wird; an anderen Anstalten werden Tagesstunden zu Hilfe genommen, wie besonders in kaufmännischen Fächern. An wieder andern Anstalten endlich wird nur Sonntags- und Abendunterricht auch in den angeschlossenen Lehrwerkstätten ertheilt. Das Gebiet des Fachzeichnens wird immer mehr und mehr, u. z. jeweilig nach den betreffenden Ortsbedürfnissen specialisirt, was ganz besonders auch an dieser Stelle hervorgehoben werden muss. Die Gesamtfrequenzzahl beträgt 12.750 Schüler, wovon über 3.000 sich in den weiblichen Fortbildungsschulen und Frauenarbeitsschulen befinden.

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
14. Centralanstalten ge- werblicher Bildung*) .	in Reichenberg	in Stuttgart
15. Die Centralstellen ge- werblicher Bildung frequentiren Tages- schüler	293	811
16. Zahl der Schüler an sämmlichen Mittelschu- len**)	5220	15830
17. Zahl der Schülerinnen an höheren Mädchen- schulen	keine	3400 in 9 Anstalten
18. Gesamtausgabe des Staates für die gewerb- liche Erziehung***) ..	115.000 fl.	{ = 411.700 Mark = 247.000fl.ö.W.

*) Reichenberg hat eine Staatsgewerbeschule (vollständige Fachschule), welche drei Hauptrichtungen verfolgt: nämlich die bautechnische, die mechanisch-technische und chemisch-technische. Jede dieser Fachrichtungen zergliedert sich wieder in eine höhere Gewerbeschule für mittlere Techniker und in eine Werkmeisterschule gleicher Art. Wir haben also eine dreitheilige höhere Gewerbeschule und eine dreitheilige Werkmeisterschule. Insgesamt frequentiren die Anstalt gegenwärtig 293 Tagesschüler.

Die Stuttgarter Baugewerkeschule verfolgt ebenfalls drei Hauptrichtungen; denn sie hat Abtheilungen für das Bau- und Wasserbaufach, für das Maschinengewerbe und für Geometer und Culturtechniker. Im Jahre 1879/80 frequentirten noch zusammen 811 Schüler.

**) Im Reichenberger Handelskammerbezirke befinden sich

- 7 Obergymnasien,
- 1 Untergymnasium,
- 4 Realgymnasien,
- 4 Oberrealschulen,
- 1 Unterrealschule,

Zusammen 17 Anstalten.

An dieser Stelle erlaube ich mir allen Directoren dieser Anstalten, aber auch den Leitern der gewerblichen Fach- und Fortbildungsschulen meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Übersendung von Frequenzdaten und Programmen zu sagen.

***) Die Position für den Handelskammerbezirk Reichenberg setzt sich aus folgenden Theilsummen zusammen:

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
19. Zahl der Kleinbetriebe	{ zus. 75.137	146.321
20. „ „ Grossbetriebe		2.381
21. Personen beim Gewerbe- betriebe*)	390.838	288.048
22. Ein Gewerbebetrieb kömmt auf	23.16 Einwohner	12.65 Einwohner

Reichenberger Staatsgewerbeschule	fl. 45.000
Fortbildung gewerblicher Fachlehrer	„ 1.800
Für gewerbliche Fach- und Fortbildungsschulen	„ 53.700
Summa . . .	fl. 100.500

Hiezu von den Positionen sub a) g) h) i) k) l) aus der De- tailzergliederung der Kosten für das gewerbliche Erzieh- ungswesen Österreichs (Anm. Seite 194) im Verhältnisse der Einwohnerzahl des Kammerbezirkes zur Gesamt- Bevölkerung	„ 14.500
Totalsumme . .	fl. 115.000

Die übrigen Auslagen werden, wie in Württemberg, von den Gemein-
den und Korporationen getragen, von welch' letzteren insbesondere die
Reichenberger Handelskammer der Frage der gewerblichen Erziehung stets
die grösste Aufmerksamkeit schenkte und noch immerwährend schenkt. Ihre
alljährlichen diesbezüglichen Subventionen betragen circa 3000 fl. In Würt-
temberg geschieht im allgemeinen auf diesem Wege der Bedeckung ganz un-
vergleichlich Höheres.

*) Aus den Publikationen der k. k. statistischen Central-Commission,
betreffend die Volkszählungsergebnisse vom Jahre 1869, habe ich für den Kammer-
bezirk Reichenberg folgende Zahlen gewonnen: Es werden beschäftigt durch

I. Jagd und Fischerei	335 Personen
II. Berg- und Hüttenwesen	5.944 „
III. Bau- und Kunstgewerbe	25.549 „
IV. Metalle, Stein und Holz verarbeitende Gewerbe . . .	54.376 „
V. Erzeugung von Chemikalien, Nahrungsmitteln und Ta- bakfabrikation	27.059 „
VI. Webeindustrie	207.619 „
VII. Leder- und Papierindustrie und sonstige productive Gewerbe	30.757 „
VIII. Nicht productive Gewerbe	11.337 „
IX. Handel	20.818 „
X. Transportunternehmungen	6,859 „
XI. Geld- und Creditwesen	185 „
Summa . .	390.838 Personen.

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
23. Ein Gewerbetreibender kömmt auf.....	4.48 Einwohner	6.53 Einwohner
24. Handelskammern.....	1	8
25. Landwirthsch. Vereine	65	65
26. Gewerbevereine	14	92
27. Arbeiterbildungsvereine*)	78	27
28. Wanderkurse in der Weberei	keine	seit 1849 wurden solche in 28 Orten abgehalten. Vielfach errichteten fer- ners einzelne Indu- strielle auf eigene Kosten grössere Webereilehr- werkstätten, die ihren Begründern zu grossem Nutzen gereichten.
29. Prämien - Verthei- lung behufs der Ver- besserung der Web- stühle.....	keine	in 33 Orten
30. Prämien - Verthei- lung behufs der Ein- führung der Nähma- schine seit 1860....	keine	in 33 Orten an 95 Personen.
31. Prämien - Verthei- lung behufs der Ein- führung der Strickma- schine seit 1869	keine	in 31 Orten an 83 Personen.

*) Unter den sub dieser Post im Reichenberger Kammerbezirke verzeich-
neten 78 Vereinen gibt es sehr viele Fortbildungsvereine, welche nicht von
Arbeitern benützt werden. Unter jeder Bedingung aber können vielleicht
gerade alle diese Vereine in Verbindung mit schon bestehenden Gewerbever-
einen durch ein ineinandergreifendes Wirken, durch eine organische Ver-
knüpfung der gesammten gewerblichen Interessen von grossem Einflusse bei
der Entwicklung eines gesunden gewerblichen Corporationswesens im Han-
delskammerbezirke werden.

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
32. Wanderlehrerkurse für die gewerbliche Buch- führung*)	keine	in 45 Orten
33. Volksbanken		
Gewerbebanken	217, von welchen mitunter 2-bis 3 auf einen Ort entfallen.	in 53 Orten
Handwerkerbanken . . .		in 23 Orten
Landwirthschaftl. Banken		in 9 Orten
Spar- und Vorschuss- banken**)		in 24 Orten
34. Unterstützungen z. Aus- bildung von Zeichen- lehrern gewerblicher u. kunstgewerbl. Richtung wurden ertheilt an***)	20 Personen	an 232 Personen

*) Die vielen Wanderlehrkurse, die nach allen möglichen Richtungen aber doch nur jeweilig in einer geringeren Zahl von Orten abgehalten wurden, sind hier nicht verzeichnet, dagegen wird der verehrte Leser wenigstens einen allgemeinen Überblick, auch in dieser Frage, aus meinen früheren Darlegungen erlangt haben

**) Unter diesen 217 Creditinstituten befinden sich zunächst 170 sogenannte Vorschusscassen, beziehungsweise Spar- und Vorschuss-Vereine, Spar-Vereine, gegenseitige Vorschuss-, Gewerbeunterstützungs-Vereine, ferner zwei Filialen der österreichisch-ungarischen Bank (Reichenberg und Teplitz), welche im Jahre 1880 einen Gesamtgeldverkehr von 47,812.000 fl. ausgewiesen haben, drei Bankinstitute (Reichenberg, Königgrätz und Georgswalde), deren Wechselescompte im Jahre 1880 12,000.000 fl. betrug, weiter fünf Filialen der Böhmischen Escomptebank (Böhm.-Leipa, Leitmeritz, Teplitz, Trautenau und Warnsdorf), rücksichtlich deren Gebahrung specielle Daten nicht vorliegen, endlich 37 Sparcassen, welche Ende 1880 einen Einlagestand von 65,883,469 fl. aufwiesen. Letztere cultiviren im überwiegenden Masse das Hypothekardarlehengeschäft. Am Schlusse des Jahres 1880 betrugen die Seitens dieser Anstalten gewährten Hypothekardarlehen 48,693.000 fl. Die Wechselportefeuilles von 28 Sparcassen, welche auch Wechsel escomptiren, enthielten am Schlusse des Jahres 1880 Wechsel im Betrage von 3,159.193 fl.

***) In welcher Weise diese Unterstützungen aufzufassen sind, muss aus meinem Berichte erhellen. Es handelt sich eben keineswegs um momentane und geringfügige Summen, sondern sehr oft um eine fixe Beisteuer für mehrere Jahre. Ich habe demnach bei uns nur 20 Personen angesetzt, entsprechend der Zahl der hier wirkenden Fachschulen, weil die Kräfte solcher sehr

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
35. Ertheilte bedeutendere Gewerbe-Unterstützun- gen für alle Gattungen von Industrien*)	keine	für 39 verschiedene Industrien an 59 verschiedenen Orten in zus. 256 Fällen.

oft mit namhaften Stipendien in's Ausland gesendet wurden. Ein übrigens auch nicht unbedeutender Betrag wurde für Volksschullehrer, die in den letzten zwei Jahren an der hiesigen Staatsgewerbeschule dem Curse beiwohnten, verabfolgt.

*) Aus meinem Berichte musste klar werden, dass es sich hier um Abgabe von Maschinen, um Genehmigung unverzinslicher namhafter Kapitale, um die directe Unterstützung mit Geldsummen, um die unentgeltliche Dirigirung tüchtiger ausländischer Meister in Fabriken etc. etc. etc. handelt. Die Centralstelle für Gewerbe und Handel unterstützte in dieser Art:

1. Die Baumwollbearbeitung	an	13	Orten
2. „ Bleicherei	„	3	„
3. „ Buchbinderei	„	2	„
4. „ Bürstenbinderei	„	3	„
5. „ Cementfabrikation	„	1	„
6. „ Corsettfabrikation	„	1	„
7. „ Fettwaarenfabrikation	„	2	„
8. „ Feuerungseinrichtungen	„	1	„
9. „ Gerberei	„	5	„
10. „ Glasmalerei	„	2	„
11. „ Hemdeinsatzfabrikation	„	4	„
12. „ Holz- und Beinarbeiten	„	13	„
13. „ Holzschuhfabrikation	„	4	„
14. „ Korbflechterei	„	4	„
15. „ Leinenfabrikation	„	13	„
16. Den Maschinenbau	„	13	„
17. Die Meerschamverarbeitung	„	17	„
18. „ Metallverarbeitung edle	„	4	„
19. „ dto. unedle	„	3	„
20. „ Mineneralgewerbe und -Verarbeitung	„	1	„
21. „ Nähterei	„	10	„
22. „ Pergamentfabrikation	„	1	„
23. „ Posamentirwaaren	„	3	„
24. „ Schachtelfabrikation	„	3	„
Fürtrag in 126 Fällen			

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
36. Gewerbe-Ausstellungen seit 1848	9	44
37. Gewerbemuseen*)	3	6

	Übertrag . . .	in 126 Fällen
25. Den Schiffbau	an	1 Orte
26. Die Seidefabrikation	„	2 Orten
27. „ Seifenfabrikation	„	1 „
28. „ Spitzenklöppelei	„	6 „
29. „ Stickerei	„	1 „
30. „ Strickerei	„	23 „
31. „ Strohflechtereie	„	12 „
32. „ Strumpfwirkerei und Fabrikation von Maschinen hiezu.	„	7 „
33. „ Tabakfabrikation	„	1 „
34. „ Thonwaarenfabrikation	„	3 „
35. „ Uhrenfabrikation	„	5 „
36. Den Gewerblichen Unterricht	„	23 „
37. Die Wachsfabrikation.	„	1 „
38. „ Weisswaarenstickerei	„	34 „
39. „ Wollwaarenfabrikation	„	10 „

Zusammen . . in 256 Fällen.

*) In Württemberg haben wir zu verzeichnen:

1. Das Landesgewerbe-Museum an der Königl. Württembergischen Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart.
2. Die permanente Ausstellung des Kunstgewerbevereines in Stuttgart.
3. Gewerbemuseen, die eine rege Thätigkeit entfalten : In Schwäb.-Gmünd, in Ulm, in Heilbronn und Spaichingen.

Ausser den sechs Anstalten, welche ich oben verzeichnet und hier specificirt habe, wären streng genommen noch die Gewerbehallen zu berücksichtigen. Ich habe Kenntniss von einer solchen in Stuttgart, welche mit einem ständigen Exportmusterlager in Verbindung steht, dann von Gewerbehallen in Rottweil, Schwemmigen und Schramberg. Ich glaube aber, dass es auch noch weitere einschlägige Institutionen gebe. Zusammenfassend möchte ich hier noch

das Landes-Gewerbe-Museum

in seinen X Specialabtheilungen charakterisieren. Wir finden dort

I. Ein Musterlager ausgezeichneter Industrie-Materialien und belehrender Industrie-Erzeugnisse der Neuzeit, und zwar:

- a) Die neuesten Erzeugnisse der Weberei und sonstigen Verarbeitung der Gespinnste und Gewebe, nebst den einschlägigen illustirten Fach- und Mode-Journalen.

So viele weitere höchst werthvolle Vergleiche sich auch auf Grundlage der vorgeführten Daten ziehen liessen, so bin ich doch genöthigt, dem Ende zuzueilen und möchte deshalb nur

-
- b) Die Materialien und Erzeugnisse der anderen Kunst- und Luxusgewebe.
 - c) Die Materialien und Erzeugnisse der construirenden Handwerke und Fabriken.
 - d) Mathematische und physikalische Werkzeuge und Modelle, Normalschraubengewinde, Dynamometer, Indicatoren u. s. w.
 - e) Chemische Producte, Lebensmittel, Farbwaaren, Lacke und Firnisse.
 - f) Handwerks- und Hausgeräthe.
 - g) Motoren, Arbeitsmaschinen und Apparate.
 - h) Normalmasse und Gewichte. Vergleichungsmassstäbe.

II. Eine Bibliothek und Ausstellung graphischer Kunstwerke, enthaltend: Antike Baudenkmale; mittelalterliche Architectur; bildende Kunst in Plastik und Malerei; Kunsthandwerk; Decoration; Kostümkunde; Heraldik; Botanik und Gartenkunst; Maschinen- und Ingenieurfach; Länder- und Völkerkunde.

III. Eine Sammlung von Lehrmitteln und Schulgeräthen aus allen Ländern.

IV. Eine Modellir-Werkstätte zur Herstellung von Holzmodellen und Gypsabgüssen für den Zeichenunterricht und die Kunstindustrie mit Vorraths-Magazinen.

V. Eine Bibliothek wissenschaftlicher Werke mercantilen, technologischen, naturhistorischen, haus- und volkswirthschaftlichen Inhalts, dahin einschlagender Enciklopädien, Jahresberichte, Flugschriften.

VI. Ein Journalisticum, enthaltend die bedeutendsten deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Zeitschriften für die technischen und socialen Wissenschaften, die neuesten Handelskammerberichte u. s. w.

VII. Eine Sammlung von Adressbüchern der gesammten Handelswelt, von Ländern, Städten, Fabriken, Agenturen, Consulaten und anderen Personal-Adressen, Ausstellungs-Katalogen, illustrirten Preis-Couranten und andern derartigen Verzeichnissen.

VIII. Eine artistische Centralstelle für die Fertigung von kunstgewerblichen Entwürfen und Musterstücken, verbunden mit derartiger Berathung ausübender Industrieller, — zugleich unentgeltliche Fortbildungsschule für bereits active Zeichenlehrer.

IX. Eine Patent-, Muster- und Fabrikszeichen-Sammlung aus Deutschland und den andern bedeutenden Industrieländern, soweit dieselben zu beschaffen sind.

X. Eine Probir-, Untersuchungs- und Lehr-Anstalt mit Laboratorium für chemisch-technische Verfahrungsweisen.

Im Handelskammerbezirke Reichenberg gibt es drei Gewerbemuseen, u. z. in Reichenberg, Leitmeritz und Aussig.

noch eine Zusammenstellung vorführen, welche mit meinem Referate in ganz directer Verbindung steht. Es sind dies folgende besonders charakteristische Zahlen:

	Handelskammerbezirk Reichenberg	Württemberg
1. 1 Mittelschüler kömmt auf.....	335 Einwohner	105 Einwohner
2. 1 gewerblicher Fortbil- dungsschüler kömmt auf	625 Einwohner	155 Einwohner
3. 1 landwirthschaftlicher Fortbildungsschüler kömmt auf.....	—	157 Einwohner
4. Von der Summe der Schüler der ersten 3 Po- sitionen und incl. der Schüler an gewerbli- chen Centralanstalten kömmt Einer auf ...	211 Einwohner	41 Einwohner
5. Von den Staatskosten der gewerblichen Er- ziehung kommen auf 1 Einwohner	0·066 fl. ö. W.	0·125 fl. ö. W.
6. Von denselben Staats- kosten kommen auf 1 Gewerbtreibenden ...	0·294 fl. ö. W.	0·857 fl. ö. W.

Die ersten 4 Punkte dieser Zusammenstellung sind selbstsprechend und bedürfen keines Commentars. Nicht so ist es mit den Mitteln, welche für die gewerbliche Erziehung angewendet werden, da uns die obigen Zahlen nur belehren, in welcher Weise die einzelnen Staaten zur Hebung ihrer gewerblichen Erziehung beitragen. Nun ist es Thatsache, dass Württemberg's Gemeinden, Korporationen, Private etc. in letzterer Beziehung namhaft grössere Opfer bringen, als dies bei uns der Fall ist. Wenngleich ich dieses Verhältniss nicht bestimmt in Ziffern anzugeben vermag, so lässt sich doch schon auf Grund des ganzen Referates herausfühlen, dass es für uns bedeutend ungünstiger werden müsse, als jenes der Staatsbeiträge. Ich komme sonach zu dem Schlusse, dass in Württemberg wenigstens 4 mal, aber wahrscheinlich 5-

mal so viel geschehe, als im Reichenberger Handelskammerbezirke.

Überdies darf nicht vergessen werden, dass unsere ernsten Bestrebungen neueren Datums sind, während in Württemberg schon seit 1848 rüstig gearbeitet wird; dass demnach konsequenter Weise dort bedeutend grössere Kapitalien auf dem wichtigen Felde gewerblichen Emporstrebens investirt erscheinen müssen als hier. Und in der That haben wir an den Ausbau von passenden Schulhäusern, an die Hebung unseres Musealwesens, an gewisse Begünstigungen nothleidender Industrien etc. etc. nicht selten erst heranzutreten.

Hauptsächlich aber ist in Württemberg durch das rastlose und zielbewusste Schaffen die Erkenntnis der Betheiligten in grösserem Umfange geweckt, als anderwärts, und so sehen wir, dass trotz des grossen Vorsprunges, der dort gewonnen wurde, wie in einem Chorus nach weiterer Hebung der intellectuellen Bildung des Volkes und wieder nach Verbesserung der gewerblichen Erziehung gerufen wird.

Fürwahr, die Fahne des Fortschrittes kann in Württemberg zuversichtlicher auf neu zu gewinnenden Gebieten der Arbeit wehen, man kann sich dort dem Ziele — das Gewerbe auf vollkommen tragbare Fundamente zu stellen — rascher und entschiedener nähern, als hier.

Die gesammten Verhältnisse unseres Kammerbezirkes verlangen aber mit zwingender Nothwendigkeit eine immer grössere Ausbreitung von Industrie und Gewerbe. Es dürfte kaum noch einen gleich grossen Theil unseres Vaterlandes geben, wo es so dringend wäre schneller und umfassender zu schaffen, wo alle Betheiligten auf dem Gebiete der Arbeit das ernstliche staatliche Wollen kräftiger unterstützen sollten. — Möchte der gesammte hiesige Gewerbestand erkennen, dass es vielfach an ihm selber liege, wenn es nicht heute schon bedeutend besser gehe; möchten die Industriellen und Gewerbetreibenden sich aufraffen und handeln, keineswegs aber von der Ansicht ausgehen, dass sie mit jenen Beträgen, welche der gewerblichen Schulung gespendet werden, Opfer bringen; denn es sind dies Kapitalien, welche ihren Kindern mit Zinseszinsen zurückgestattet werden.

Wir stehen heute, offen gestanden, erst am Beginne einer

allerdings hoffnungsvolleren Zukunft. Wenn es auch ganz richtig ist, dass die intellectuelle Bildung, die Ergänzung der Meister- und Werkführerlehre durch die gewerbliche Schule, die Schaffung von Institutionen, welche alle Strebenden mit den neuesten Er rungenschaften des rasch dahineilenden Fortschrittes bekannt machen sollen, mit einem Worte, dass die gewerbliche Erziehung der Massen nur ein Erfordernis bildet — so ist es doch zweifelsohne ein wichtiges Erfordernis.

Je schneller und entschiedener dies erkannt wird, je schneller sich die ernstgemeinten Bestrebungen vieler hochschätzenswerter Ausnahmen verallgemeinern, um so eher wird eine Veredlung unserer Produktion, ein neuer Aufschwung des Gewerbes erfolgen.

Aber auch die Generäle unserer Arbeit werden in den zuversichtlich und neuerlich zu erwartenden Kämpfen nur dann um so sicherer siegen, wenn sie auch für tüchtige Schulung ihrer Truppen und ihrer Offiziere sorgen, wohlbedenkend, dass fremde Kräfte nicht immer besser und verlässlicher, in der Regel aber theurer sind. So steht es um jeden Kampf, selbst um solchen, wo Glück und Zufall aus ihrer Reserve heraustretend, zum Bundesgenossen werden — um wie viel mehr wird dies auch mit ihren Kämpfen der Fall sein.

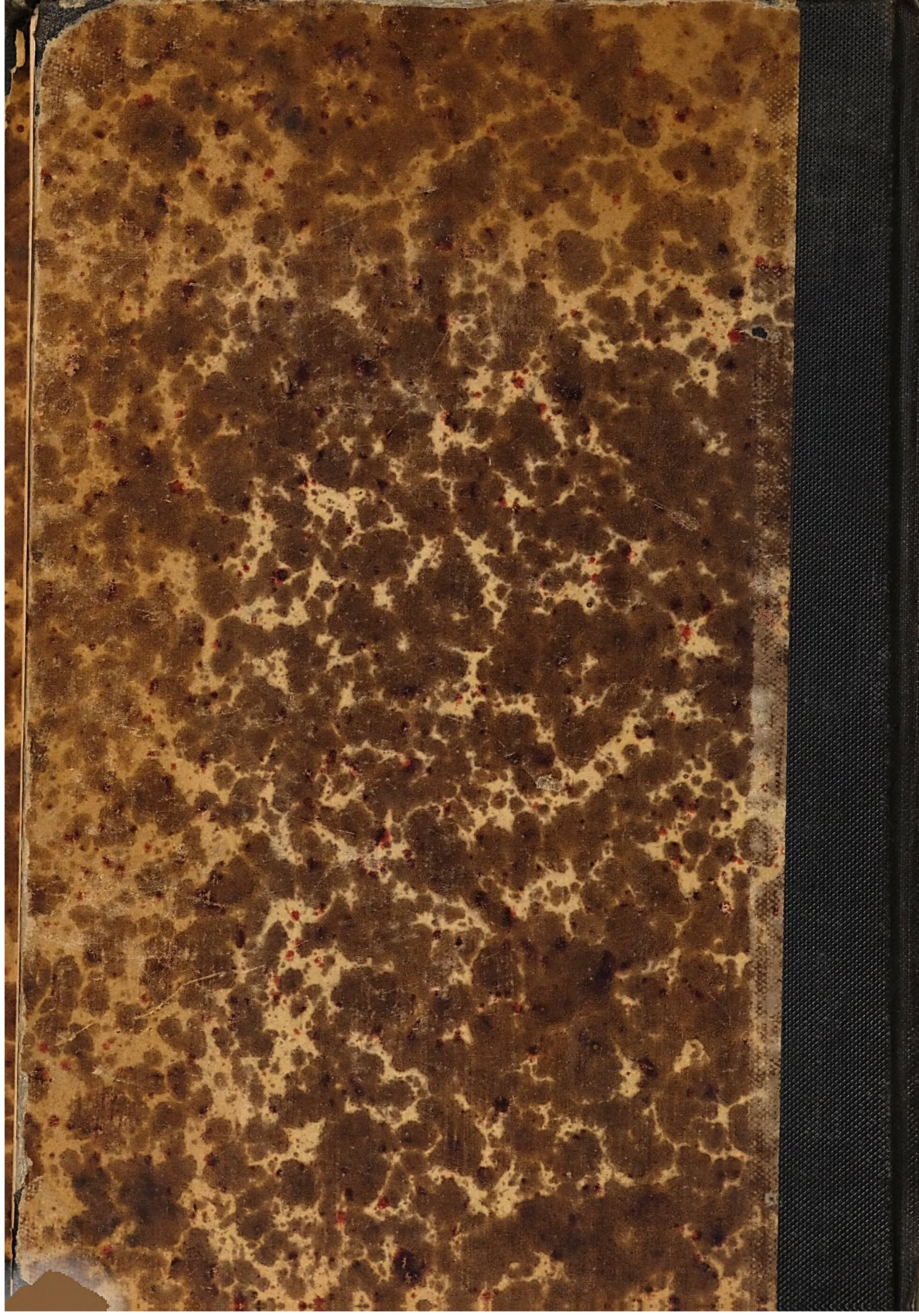
Ich salutire nochmals vor der gewerblichen Erziehung W ü r t t e m b e r g s, vor ihrem greisen Begründer sowie vor ihren jetzigen Führern und schliesse mit den Worten eines der ersten österreichischen Autoritäten auf diesem Gebiete, mit den Worten des Reichsrathsabgeordneten Dr. Hallwich: „Dass jenes Land das Mekka für alle diejenigen sei, welche mitzuwirken haben bei der Veredlung, bei der Erziehung unserer vaterländischen Arbeit.“

Die erste Aufgabe der Verwaltung ist es, die
Mittel zu beschaffen, die für die Ausführung
der Verwaltungszwecke erforderlich sind.
Die zweite Aufgabe ist es, diese Mittel
so zu verwenden, dass der Zweck erreicht
wird.

Die dritte Aufgabe ist es, die Verwaltung
so zu organisieren, dass sie in der Lage
ist, die Mittel zu beschaffen, die für die
Ausführung der Verwaltungszwecke
erforderlich sind. Die vierte Aufgabe
ist es, die Verwaltung so zu organisieren,
dass sie in der Lage ist, die Mittel zu
verwenden, so dass der Zweck erreicht
wird.

Die fünfte Aufgabe ist es, die Verwaltung
so zu organisieren, dass sie in der Lage
ist, die Mittel zu beschaffen, die für die
Ausführung der Verwaltungszwecke
erforderlich sind. Die sechste Aufgabe
ist es, die Verwaltung so zu organisieren,
dass sie in der Lage ist, die Mittel zu
verwenden, so dass der Zweck erreicht
wird.

DRUCK VON GEBRÜDER STIEPEL IN REICHENBERG.



Genauck, Carl

Die gewerbliche Erziehung durch Schulen, Lehrwerkstätten, Museen und
Vereine im Königreich Württemberg

Reichenberg 1882

Techn. 82 o

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11889090-6